Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

(16 Seiten.) 5 Cents — Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 6. April 1919. — 5 Cents — 31. Jahrgang. — Nr. 14.

Militärrevolution in Deutschland soll Sowietrepublik bringen?

Sowiet-Republik?

Militärrevolution soll Deutschland drohen — Streiks ohne Ende.

Der Polentruppen-Durchzug.

(Bericht von der „United Preß Aff." und dem „Universal Service".)

Berlin, 6. April. (Ueber London.) Die deutsche Regierung machte bekannt, daß sie Pläne entdeckt habe für die Veranstaltung einer militärischen Erhebung in Berlin zu dem Behufe, eine Sowietrepublik zu begründen!

(Von A. D. Taylor, Korrespondent der „United Preß".)

Berlin, 6. April. Die Generalstreiks verbreiten sich anhaltend weiter!

Bei einem neuerlichen Kampf zwischen 400 Spartakern und Regierungstruppen zu Stuttgart sollen 16 Personen getötet und 70 verwundet worden sein.

Zu Swinemünde leiteten Radikale eine Hungerkundgebung gegen die Regierung.

In Hamburg plünderten Pöbelhaufen die Fischmärkte.

Streiker in Magdeburg forderten allgemeine Sozialisierung.

Im Distrikt Essen ist die Zahl der Streiker auf 10,000 gestiegen.

Eine Depesche aus Augsburg, Bayern, (35 Meilen nördlich von München) meldet, daß die bayrischen Sowiets den, auf den 8. April anberaumten Zusammentritt des (erwählten) bayrischen Landtages einfach nicht erlauben wollen, — mit der Begründung, daß die Sowiets die höchste Autorität im Lande seien.

Amsterdam, 6. April. (Ueber London, Bericht des „Universal Service".) In Augsburg, Bayern, haben die Unabhängigen, Spartaker und Kommunisten, welche dort die Mehrheit bilden, eine Regierung begründet und haben ihre Solidarität mit der russischen und der ungarischen Sowiet- oder Bolschewikiregierung erklärt.

Auch werde gefordert, unverzüglich eine allgemeine bayrische Sowietregierung zu schaffen.

Berlin, 5. April. (Ueber London.) Eine Kölner Meldung sagt, daß in Düsseldorf ein neuer Spartakeraufstand in naher Aussicht stehe — gleichzeitig mit anderen solchen Erhebungen in vielen Städten — und daß vorgeschlagen sei, für die Erhebung in Düsseldorf ein weibliches „Amazonenkorps" aufzubringen.

Wie nachträglich aus Köln depeschiert wird — kam es bei der Gedenkfeier von Bismarcks Geburtstag (1. April 1815) in Duisburg zu einem Krawall, der von Spartakern hervorgerufen wurde. Diese drängten sich in die festliche Menge, schrieen die Redner nieder, warfen ein rotes Tuch über die Büste des „eisernen Kanzlers" — rissen sie vom Postament herab und warfen sie in den Volkshaufen hinein. Eine wüste Rauferei folgte, welche schließlich von der Polizei unterdrückt wurde.

Berlin, 5. April. (Ueber Kopenhagen und London.) Die politischen Streiks in Württemberg scheinen völlig gescheitert zu sein. In Stuttgart wurden 60 Spartaker verhaftet, die an den Unruhen hervorragenden Anteil genommen haben sollen.

Der Durchzug der Polen.

Spa, 5. April. Nach neuester Meldung wird der vielbesprochene Transport polnischer Truppen — durch deutsches Gebiet nach Polen — am 15. April beginnen!

Zehn Züge mit polnischen Truppen werden täglich — so lange wie erforderlich — von Koblenz aus durch Deutschland fahren.

Marschall Foch lehnte den Vorschlag der Deutschen ab, eine weitere Sitzung abzuhalten, falls Schwierigkeiten bei der Durchführung des jetzigen Abkommens entstehen sollten.

Die künftige Verfügung über Danzig wurde dem Friedensvertrag überlassen.

Kriegsrecht in Polen!

Berlin, Freitag, 4. April. (Verspätet.) Eine Depesche aus Warschau besagt, daß über ganz Polen der Belagerungszustand verhängt worden ist.

Dampfer in Plymouth festgehalten!

London, 6. April. Der Dampfer „Nieuw Amsterdam", von New York gekommen, ist, wie die „Daily Expreß" meldet, von den Briten zu Plymouth festgehalten worden. Eine Erklärung hier wird noch nicht gegeben.

(Unter den Passagieren ist Heinrich v. Eckhart, früherer deutscher Botschafter in Mexiko.)

Oesterreich verbannt alle Habsburger!

Wien, 5. April. (Ueber Genf und Paris.) Die österreichische Nationalversammlung hat dafür gestimmt, alle Angehörigen des früheren Herrscherhauses Habsburg aus dem Lande zu verbannen.

Ferner beschloß die Nationalversammlung, alle Titel und Sonderrechte des Adels abzuschaffen.

Viele wohlhabende Personen verlassen jetzt das Land.

War natürlich erlogen.

Paris, 6. April. Die bekannten amerikanischen Zeitungskorrespondenten William Bullitt und Lincoln Steffens sind soeben aus Rußland zurückgekehrt, wo sie die Angabe untersuchten, daß die Bolschewiki-Regierung verfügt habe, daß Frauen „Gemeingut" sein sollen. Sie erklären diese (von Londoner Korrespondenten verbreitete) Meldung für absolut erfunden. (Auch der neuen ungarischen Regierung hat man das nämliche nachgesagt: sie erklärte direkt das Gerede für eine abgeschmackte Lüge.)

Protestieren gegen Mörders Freisprechung.

Paris, 6. April. Die Sozialisten halten heute eine große Kundgebung ab, um gegen die Freisprechung von Raoul Villain zu protestieren, welcher zugestandenermaßen den französischen Sozialistenführer und Friedensfreund Jean Jaurez beim Ausbruch des Weltkrieges meuchlings ermordete.

Eine Prozession wird an der Büste von Jaurez vorbeimarschieren. Eine Delegation macht der Witwe und der Tochter von Jaurez ihre Aufwartung.

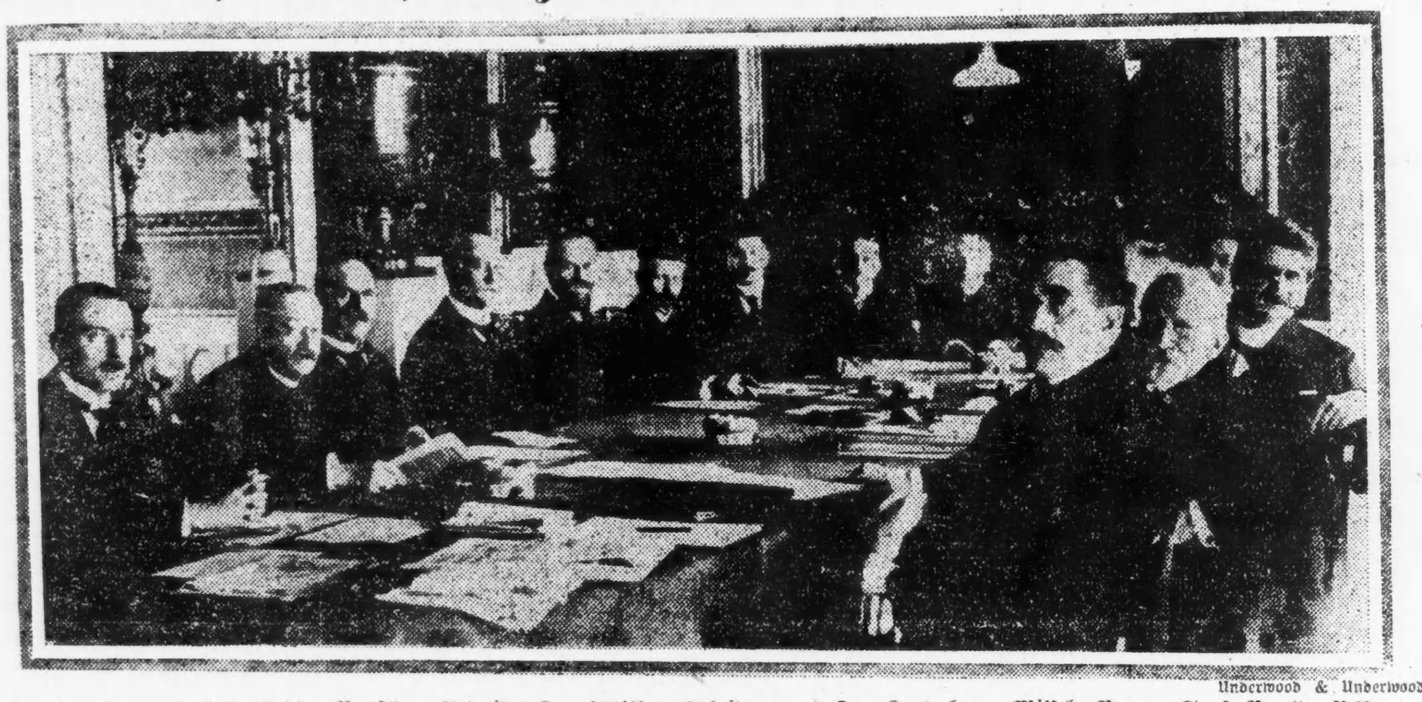
Die Arbeitskonföderation nimmt an der Kundgebung teil.

Kongreßtagung auf 5. Mai?

Washington, D. C., 5. April. Mitglieder des Kongresses hörten heute, daß das Datum für die Einberufung der Extra-Tagung des Kongresses weiter vorgerückt worden ist, und zwar vorerst auf Montag den 5. Mai.

Herr Kitchin, der demokratische Führer im letzten Kongreßhaus, soll mitgeteilt haben, daß er von der Absicht des Präsidenten Wilson in Kenntnis gesetzt worden sei, den Kongreß auf den 5. Mai zusammenzurufen.

Der deutsche Reichskanzler Scheidemann und sein Kabinett.



Underwood & Underwood.

Von links nach rechts, linke Reihe: Bauscher, Schmidt, Dr. Schiffer, Scheidemann, Dr. Landsberg, Wissel, Bauer, Graf Brockdorff-Rantzau, Dr. David, Präsident der Nationalversammlung.
Rechte Reihe: Verteidigungsminister Noske, Gothein, Dr. Bell, Giesbart und Dr. Preuß.

Gute Aussichten.

Zunahme der Bautätigkeit in Chicago eröffnet sie der Arbeiterschaft.

Trotz hoher Materialienpreise.

Städtisches Bauamt ist mit Gesuchen um Bauerlaubnisscheine überschwemmt.— Mietshäuser angeblich in starker Nachfrage.—Municip. Voters League.

Eine außerordentliche Zunahme in der Bautätigkeit trotz der hohen Materialienpreise und der hohen Arbeitslöhne ist nach der Ansicht der Leiter des städtischen Bauamts zu erwarten. Den Grund für diese Annahme bildet die außerordentliche Nachfrage nach Bauerlaubnisscheinen im Bauamt, dessen Angestellte tatsächlich mit Gesuchen überschwemmt sind. Wie Sekretär Peter Hoey vom Bauamt gestern erklärte, war die Nachfrage nach Bauerlaubnisscheinen im März um 110 Prozent höher als im März vorigen Jahres. Am Freitag allein wurden Gesuche um Erlaubnisscheine für Bauten im Gesamtwert von $700,000 beim Bauamt eingereicht, dessen Angestellte sich genötigt sahen, zwei Stunden Ueberzeit zu arbeiten, um sie zu erledigen. Die Gesuche beziehen sich auf Bauten aller Art von kostspieligen Hotels und Bureaugebäuden bis zu kleinen einstöckigen Einfamilienhäusern und billigen Zweifamilienhäusern. Unter anderen wird, wie die Bauerlaubnisscheine erkennen lassen, ein zwölfstöckiges Junggesellenhotel auf der Nordseite am Seeufer geplant, dessen Kosten auf eine Million veranschlagt sind.

Besonders rege ist nach dem Sekretär des Bauamts die Nachfrage nach Bauerlaubnisscheinen für Einfamilienhäuser, Cottages und Bungalows, sowie Mietshäuser im Wert von ungefähr $50,000 mit ein-, zwei- und dreizimmerigen Wohnungen. Nach der Ansicht der Leiter des Bauamts ist für die starke Nachfrage nach Bauerlaubnisscheinen für Mietshäuser sowohl die starke Nachfrage nach Mietswohnungen als auch der hohe Preis, den Hausbesitzer für Mietswohnungen erzielen können, verantwortlich.

Bemerkenswert ist besonders, wie die Leiter des Bauamts erklären, daß die rege Baulust weder unter den hohen Arbeitslöhnen noch unter den hohen Materialienkosten leidet. Sekretär Hoey erwartet, daß die hohen Löhne im Bauhandwerk und auch in anderen Industriezweigen andauern werden. Im Baugewerbe wird die starke Nachfrage nach Arbeitskräften sie hoch halten, die unvermeidlich ist, wenn die Bautätigkeit zunimmt. In anderen Industriezweigen wird die Nachfrage nach Materialien die Löhne hoch halten.

Richberg amtsmüde?

Anwalt Donald R. Richberg, der stadträtliche Sonderanwalt für Gasfragen, benachrichtigte gestern den stadträtlichen Sonderausschuß, der mit der Durchführung des Prozesses gegen die Gasgesellschaft betraut ist, daß er bereit sei, von seinem Posten zurückzutreten, falls der Stadtrat und die Stadtverwaltung nicht bereit seien, ihn nachdrücklich zu unterstützen. Er erklärte, die Prozesse gegen die Gasgesellschaft hätten derartige Fortschritte gemacht, daß er ihre Durchführung anderen Händen überlassen könne. Der Ausschuß forderte ihn auf, seine Mitteilungen in der nächsten Sitzung schriftlich einzureichen.

Die Beziehungen zwischen Richberg und Korporationsanwalt Samuel A. Ettelson sind seit langer Zeit sehr gespannt und haben sich dadurch, daß Richberg wiederholt scharfe Angriffe auf den Korporationsanwalt gemacht hat, nicht gebessert. Der Letztere wendet gegen den Sonderanwalt ein, daß dieser nicht Berufung eingelegt habe gegen die Entscheidung der staatlichen Nutzeinrichtungskommission, durch die eine Erhöhung der Gaspreise um 27½ Prozent angeordnet wurde. Dadurch, daß Berufung nicht eingelegt worden ist, hat die Stadt sich aller Rechte in der Frage begeben. Im Lauf der letzten Kampagne hat Richberg Mayor Thompson wiederholt scharf angegriffen. In der Vorwahlenkampagne unterstützte er den früheren Alderman, Universitätsprofessor und geschlagenen Mayorskandidaten Charles E. Merriam, der es auf ganze 17,000 Stimmen brachte. In der Mayorskampagne unterstützte er Maclay Hoyne, der ebenfalls nicht ans Ziel kam. Gewisse Stadtratskreise konnten sich des Spötielns über den gestrigen Schritt Richbergs nicht erwehren, der ihnen in Anbetracht der Haltung des Sonderanwalts gegenüber dem Mayor einigermaßen eigenartig vorkam. Sie sehen in dem Schritt ein Zugeständnis Richbergs, daß er sich bewußt sei, daß er sich dem Ende seiner Laufbahn nähert, oder aber einen Versuch, sich des Schutzes der Aldermen zu versichern.

Kampf gegen Reformliga.

Obwohl die Anhänger der Municipal Voters League im Stadtrat allen, die es hören oder nicht hören wollen, versichern, daß sie genügend Stimmen im Stadtrat haben, um diesen unter der Aufsicht der Reformliga zu organisieren, ist es doch allen unbefangenen Beobachtern klar, daß sich eine Opposition gegen die Liga rührt, die ihr unter Umständen gefährlich werden kann. Die Unzufriedenheit gegen die Liga greift in Stadtratskreisen immer mehr um sich, und vorurteilslose Beobachter geben zu, daß sich unter Umständen eine Mehrheit gegen die Reformliga und ihre Methoden finden lassen wird, wenn die Gegner im Stand sind, Beweise dafür vorzubringen, daß die Vereinigung finanzielle Beiträge aus Quellen erhält, die nicht einwandfrei sind. Gespannt ist man in Stadtratskreisen auf die Haltung eines Alderman, der früher im Dienste der Liga gestanden hat und mit ihr, ihren Methoden und Hintermännern recht vertraut ist. Ob der Mayor sich in den Kampf im Stadtrat einmischen oder aber auf andere Weise die Reformliga unschädlich zu machen suchen wird, darüber bewahren seine Anhänger das tiefste Schweigen.

Der Organisationsausschuß, der auf Veranlassung und unter der Aufsicht der Reformliga mit der Zusammenstellung der Stadtratsausschüsse betraut ist, wird Mitte dieser Woche nach Florida abreisen, wo er seine Arbeit tun wird. In demokratischen Stadtratskreisen macht sich eine starke Neigung geltend, Ald. Henry D. Capitain als Vorsitzenden des Ausschusses für örtliches Verkehrswesen abzusägen.

Bericht des Gesundheitsamtes.

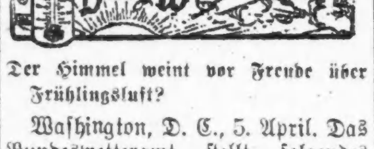
Der gestrige Wochenbericht des städtischen Gesundheitsamts läßt eine ansehnliche Abnahme der Zahl der Influenzafälle gegenüber der Vorwoche erkennen. Auch die Zahl der Todesfälle infolge der Seuche ist beträchtlich gefallen. Es erkrankten an ihr 155 Personen, gegen 193 in der Vorwoche, und es starben 58, gegen 80. Während in der Vorwoche im Ganzen 733 Sterbefälle gemeldet wurden, beliefen sich die in der vergangenen Woche auf 790. Die Zahl der Fälle von ansteckenden Krankheiten ist von 1906 auf 2088 gestiegen. Davon entfallen auf Masern 590, auf Diphtheritis 113, auf Lungenschwindsucht 387 und auf Lungenentzündung 297 Fälle.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt folgende vergleichende Tabelle:

	5. April 1919	29. März 1919	6. April 1918
Gesamtzahl der Todesfälle	790	735	879
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	15.9	14.7	17.6
Todesursachen:			
Typhus	1	0	0
Masern	5	3	2
Scharlachfieber	3	2	2
Keuchhusten	1	2	2
Diphtheritis	13	14	16
Influenza	58	80	24
Ziegenpeter	0	0	1
Tuberkulose	76	72	86
Gehirnfieber	2	1	4
Kinderlähmung	0	0	1
Lungenentzündung	112	119	218
Diarrhoe u. Eingeweideleiden bei Kindern unter 2 Jahren	51	34	50
Geburtsfehler und Unfälle	48	27	45
Encephalitis lethergica	1	5	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	145	126	141
1 bis 2 Jahre	34	21	53
2 bis 5 Jahre	25	36	36
5 bis 10 Jahre	14	15	28
10 bis 20 Jahre	41	28	35
20 bis 30 Jahre	73	72	90
30 bis 40 Jahre	84	83	103
40 bis 50 Jahre	82	81	95
50 bis 60 Jahre	107	87	110
60 bis 70 Jahre	81	85	89
70 bis 80 Jahre	63	65	64
Ueber 80 Jahre	41	34	35

Kurz und Neu.

* Brandwunden, die er erlitt, als er in seiner elterlichen Wohnung, Nr. 3516 LeMoyne Straße, beim Spielen mit Streichhölzern seine Kleider in Brand setzte, ist gestern abend im Norwegischen Hospital der dreijährige Frank Vidirito erlegen.



Der Himmel weint vor Freude über Frühlingsluft?

Washington, D. C., 5. April. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Teilweise wolkig am Sonntag, wahrscheinlich gefolgt von Regenschauern im nördlichen Teil zu Sonntagnacht oder Montag. Milde Temperatur.

Indiana: Schön im Süden, Regen im Norden am Sonntag. Montag wahrscheinlich Regen und kälter.

Niedermichigan: Regen am Sonntag; wärmer im nordöstlichen Teil. Am Montag kälter und wolkig, wahrscheinlich Regen.

Obermichigan: Regen am Sonntag, Montag wahrscheinlich schön und etwas kälter.

Wisconsin: Teilweise wolkig am Sonntag; unbestimmt und etwas kühler am Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Teilweise trübe am Sonntag, wahrscheinlich Regenschauer nachts oder am Montag. Lebhafte Süd- und dann Westwinde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen [illegible]ben des Wetteramtes von gestern nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr nachm.	66	8 Uhr abends	67
4 Uhr nachm.	69	9 Uhr abends	66
5 Uhr nachm.	70	12 Uhr mitternacht	63
6 Uhr abends	69	2 Uhr morgens	60
7 Uhr abends	69		

Hat seinen Lohn erhalten.

Auf frischer Tat ertappter Räuber von einem Polizisten erschossen.

Auch dieser schwer verwundet.

Von drei Kugeln getroffen.—Farbiges Räuberquartett hat bei zwei Ueberfällen gegen $1000 erbeutet. — Der Geldschrank ausgeleert.

Von dem der Bezirkswache an der 50. Straße zugeteilten Geheimpolizisten John C. Griffith, Nr. 1516 W. 53. Straße, wurde gestern abend ein Mitglied eines Banditentrios, welches er bei der Ausführung seines dunklen Handwerks überraschte, erschossen. Der Beamte trug während des Kampfes, der sich zwischen ihm und dem Räuber entwickelte, einen Schuß in die Brust und zwei weitere in den Unterleib davon, sodaß er jetzt mit dem Tode ringend im Mercy Hospital darniederliegt. Der Getötete wurde später als John A. Orr, Nr. 4202 Indiana Ave., identifiziert.

Auf dem Wege zur Wache begriffen bemerkte Griffith, als er an der Nr. 509 O. Bowen Ave. befindlichen Chas. Sam gehörigen Wäscherei vorüberging, wie ein farbiger Bursche dem zurzeit allein dort anwesenden Wäschereibesitzer eine Pistole auf die Brust setzte. Ohne sich lange zu besinnen, lief er in die Wäscherei und rief dem Wollkopf zu, sein Schießeisen fortzuwerfen und sich zu ergeben. Anstatt dem Befehle nachzukommen, drehte sich der Halunke blitzschnell um und feuerte mehrere Schüsse auf den Beamten ab, die dieser erwiderte. Orr stürzte, nachdem der Detektive den dritten Schuß abgefeuert hatte, nieder, und zu gleicher Zeit sank auch Griffith zu Boden. Mehrere durch den Lärm der Schüsse angelockte Polizisten kamen noch gerade zur rechten Zeit, um zwei andere Farbige, die anscheinend vor der Wäscherei Schmiere gestanden hatten, entfliehen zu sehen. Sie nahmen die Verfolgung von ihnen auf und sandten ihnen eine Anzahl Schüsse nach, die von diesen erwidert wurden, hatten aber wenig Erfolg. Die beiden Wollköpfe entkamen. Auf sie fahndet jetzt die Polizei. Griffith liegt bewußtlos im Hospital und konnte bisher noch keine Angaben machen.

Farbiges Räuberquartett.

Ein Quartett von Farbigen machte gestern den Englewood-Bezirk unsicher, suchte kurz nacheinander zwei Geschäftshäuser heim und machte dabei eine Beute von rund $1000.

Der erste Besuch der Kerle galt dem Kommissionshause von Albert Schweizer, Nr. 654—656 West 63. Straße. Herr Schweizer war mit der 28jährigen Stenographin Ethel Fachs, Nr. 400 Ost 50. Str., allein im Bureau; sie warteten auf einen gewissen Milo Trenka, welcher ihnen den Mechanismus einer kürzlich angeschafften Addiermaschine erklären sollte. Als Trenka schließlich kam, folgten ihm auf dem Fuße vier baumlange, etwa 25—30 Jahre alte, schäbig gekleidete Neger. Jeder von ihnen hatte einen Revolver in der Hand, und mit rauher Stimme herrschte der vorderste von ihnen Schweizer und die beiden anderen in dem Bureau befindlichen Personen an: „Hände hoch, keinen Laut, wenn Euch Euer Leben lieb ist!" Die Ueberraschten mußten notgedrungen gehorchen. Zwei der Banditen durchsuchten nun zunächst den offenstehenden Geldschrank und entnahmen ihm $300 in bar und $350 in Freiheitsbonds, ließen aber Checks im Werte von $900 unberührt. Mit ihrer Beute noch nicht zufrieden durchsuchten sie noch Schweizers Taschen, wobei ihnen weitere $40 in die Hände fielen, nahmen Fräulein Fachs ihren eben erhaltenen Wochenlohn in Höhe von $22 ab und veranlaßten Trenka, der nur eine kleine Summe bei sich hatte, diese herauszurücken. Dann sperrten sie die drei in den Kühlraum und machten sich aus dem Staube. Die Eingesperrten wurden nach etwa 20 Minuten von einem Knaben, der das Geschäft betrat, aus ihrem kühlen Gefängnis befreit, und Schweizer benachrichtigte dann mittels des Fernsprechers die Englewood-Bezirkswache.

Der zweite Streich.

Eben wollten mehrere Polizisten sich auf den Weg machen, als in der Wache auch die Meldung eines zweiten von den vier farbigen Banditen verübten frechen Ueberfalles eintraf. Das zweite Opfer war das Zweigbureau der Consumers Company, Nr. 549 West 59. Str. Dort wurden der Geschäftsführer Frank Christ und sein Gehilfe Georg Großhans überfallen. Christ mußte den Geldschrank öffnen, und die Kerle eigneten sich den Inhalt, gegen $250, gleichfalls an. Damit nicht zufrieden, wurden sechs Taglöhner, die auf dem Kohlenhof beschäftigt waren, gezwungen, gleichfalls in das Bureau zu kommen, und die Kerle untersuchten ihre Taschen sowohl als die von Christ und Großhans, doch war ihre Beute nur gering. Alle acht wurden darauf in das Waschzimmer gesperrt, und die vier Banditen wandten sich zur Flucht. Sie schwangen sich auf einen gerade vorbeifahrenden Güterzug der Chicago & Western Indiana Bahn und es gelang ihnen auch, zu entkommen, obgleich in kurzer Zeit ein größeres Polizeiaufgebot, darunter Detektivechef Mooney mit seiner berühmten „Rifle Squad", zur Stelle war und die Verfolgung aufnahm.

Am hellen Tage.

Der Kolonialwarenhändler Chas. A. Doerrer, Nr. 3834 Wrightwood Ave., und sein Gast und Gehilfe Robert W. Porter aus Portland, Oregon, befanden sich gestern nachmittag kurz nach halb drei Uhr allein im Laden, als zwei gutgekleidete, etwa 25jährige Burschen, je einen Revolver in der Hand, über die Schwelle traten und „Hände hoch!" befahlen. Die Ueberrumpelten mußten notgedrungen gehorchen. Die Raubgesellen beabsichtigten anfänglich, sie in den Keller zu sperren, begnügten sich aber schließlich damit, sie nach dem hinteren Teil des Ladens zu treiben. Dort wurden sie einer gründlichen Leibesvisitation unterworfen. Ihre Taschen wurden vollständig ausgeräumt. Taschentücher, Schlüssel, Taschenmesser, Zigaretten, Streichhölzer, alles das und andere Kleinigkeiten, sackten die Banditen ein. Herrn Doerrer nahmen sie auch die diamantenbesetzte goldene Taschenuhr ab, einen schweren goldenen Ring aber, der an Porters Finger glänzte, ließen sie dem Eigentümer. Während nun einer der Schnapphähne mit in Anschlag gebrachtem Revolver die Opfer in Schach hielt, plünderte sein Spießgeselle den Kassenapparat um den aus $28 bis $40 bestehenden Inhalt. Dann eilten er und sein Kumpan zur Tür hinaus, bestiegen ein in der Nähe hal-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Entschädigungsfrage —

Soll der Friedensvertrag Form der Eintreibung verfügen?

In Sachen Fiumes.

(Bericht von der „United Preß Aff." und dem „Universal Service".)

Paris, 5. April. Die „Großen Vier" erörterten heute in zwei Sitzungen die Untersuchung der Entschädigungen mit Finanzsachverständigen, welche sich zwischen der Morgen- und der Abendsitzung eifrig dem Problem widmeten. Wie man hört, hat sich das Konzil auf's neue dem Plan zugeneigt, wonach eine Formel für die Eintreibung von Entschädigungen schon in den Friedensvertrag aufgenommen werden soll.

Man gab sich in amtlichen Kreisen der Hoffnung hin, daß über diese Frage und über andere wichtige Gegenstände bis zum nächsten Samstag hin eine Einigun gerzielt werden würde. Doch wurde zugegeben, daß dies nur unter den günstigsten Umständen möglich sei. Wenn es zu einer Einigung über diese Fragen gekommen ist, so wird es mindestens noch eine Woche mehr erfordern, den Friedensvertrag selbst zu entwerfen.

Eine Vollsitzung der Konferenz wird wahrscheinlich in der neuen Woche abgehalten, um den Bericht des Ausschusses für internationale Arbeitsgesetzgebung entgegenzunehmen.

Die Völkerbundkommission wird den Neuentwurf einer Verfassung für den Bund fertigstellen, sobald

Präsident Wilson

wieder im stande ist, einer Sitzung beizuwohnen. Er erholt sich langsam und konnte einen Teil der Zeit im Bette aufsitzen; aber sein Arzt, Admiral Cary Grayson, bestand darauf, daß er in der Stube und im Bett bleiben solle, bis er völlig wiederhergestellt sei. Der Präsident empfing heute keine anderen Besuche, als Oberst House.

Nachdem die Entscheidungsfrage erledigt ist, wird wahrscheinlich die Frage bezüglich der politischen Zugehörigkeit von Fiume vorgenommen. Der italienische Ministerpräsident Orlando scheint sehr hoffnungsvoll zu sein. Es hatte geheißen, wenn den Italienern Fiume nicht zugesprochen werde, so würde er am Montag abreisen, — bis zur Stunde hat er aber noch keine diesbezüglichen Vorbereitungen getroffen.

Paris, 6. April. Die Friedensdelegaten einer Anzahl der kleineren Nationen, welche gestern von den Großen Fünfen in den Hintergrund geschoben wurden, erklären, daß Geheimtuerei und die Anwendung veralteter Methoden des Feilschens hinter geschlossenen Türen zugestandenermaßen keinen Erfolg gebracht hätten. Es wäre daher eine gute Idee, sagen sie, sämtliche Friedensbevollmächtigte hereinzurufen, die Türen für die ganze Welt geöffnet zu erhalten und alle Fragen frank und frei zu erörtern, darunter auch, welche auf Deutschland und Oesterreich Bezug haben.

Bis jetzt ist noch kein formeller, dahin zielender Antrag gestellt worden; aber das könnte geschehen, wenn die Verhandlungen nicht in ein schnelleres Tempo übergehen.

Paris, 6. April. Wie er in einem Aeroplan hierher gekommen war, so ist König Albert von Belgien auch in einem Flugzeug wieder von hier abgefahren.

Er äußerte sich befriedigt von dem Ergebnis der Appelle, welche er an die „Großen Vier" des Friedenskongresses richtete; und er soll zuversichtlich erwarten, daß Belgiens Ansprüche annehmbar befunden werden. Seine Ziffern über den geforderten Schadenersatz sollen niedriger sein, als diejenigen, welche ursprünglich im Namen Belgiens hier unterbreitet wurden.

London, 6. April. Sonntag früh hatte man noch keine Nachricht über die Ankunft des mit Aeroplan aus Paris abgereisten Königs Albert in Brüssel. Man ist daher etwas besorgt um ihn. Er war schon Samstag vormittag von Paris weggeflogen.

Oesterreich und Italien.

Wien, 4. April. (Ueber London, verspätet.) Wie hier bekannt gegeben wird, unterhandelt das Oesterreichische Auswärtige Amt mit dem italienischen Gesandtschaftsamt über die Schaffung einer österreichischen Freizone am Hafen von Triest. Die Verhandlungen sollen günstigen Fortschritt machen.

Neuer Haarwuchs nach Kahlköpfigkeit

Haar auf Herrn Brittains kahlem Kopfe erzeugt durch Indianers geheimnisvolles Haarerzeugungsmittel.

Mein Kopf war oben und hinten vollständig kahl. Die Haut war schuppig. Ein Fachmann sagte, daß nach seiner Ansicht die Haarwurzeln eingegangen wären und daß keine Hoffnung auf neuen Haarwuchs wäre. Doch jetzt, im Alter von über 66, habe ich üppiges, weiches, starkes, glänzendes Haar. Keine Spur von Kahlköpfigkeit. Die beigegebenen Bilder sind nach meinen Photographien.

Von neuer Photographie.

Indianers Haarerzeugungs-Geheimnis frei

Photo, als ich kahl war.

Einst, als ich durch die Versuche mit verschiedenen Haarwaschmitteln, Tonics, Spezialisten-Behandlungen u. s. w. entmutigt war, stieß ich bei meinen Reisen auf einen „Medizinmann" der Cherokee-Indianer, der ein Elixier hatte, das nach seiner Versicherung mein Haar wieder zum Wachsen bringen würde. Obgleich ich nur wenig Vertrauen hatte, machte ich einen Versuch damit. Zu meiner Ueberraschung erschien bald ein leichter Flaum. Er entwickelte sich Tag für Tag mehr zu einem gesunden Wuchs, und bald war mein Haar so üppig wie in meinen Jugendtagen.

Daß ich erstaunt und glücklich war, ist nur ein schwacher Ausdruck für meine Gemütsverfassung.

Offenbar waren die Haarwurzeln nicht tot gewesen, sondern nur schlafend in der Kopfhaut, auf die befruchtende Kraft der geheimnisvollen Pomade wartend. Ich unterhandelte deswegen und erwarb das Rezept, nach dem dieses geheimnisvolle Elixir, das jetzt Kotalko heißt, hergestellt wird, und dann ließ ich dasselbe von einem Chemiker anfertigen.

Daß mein eigener Haarwuchs von Bestand war, ist gründlich bewiesen. Viele Männer und Frauen, auch Kinder, haben zufriedenstellende Erfolge von Kotalko berichtet.

Wie Ihr Euer Haar zum Wachsen bringen könnt

Für den Haarwuchs der Frauen.

Rezept FREI

Nach meiner ehrlichen Ueberzeugung sterben die Wurzeln sogar dann selten ab, wenn das Haar infolge von Schinnen, Fieber, ausnehmender Trockenheit oder anderen Störungen ausfällt. Fachleute sagten mir, daß die Wurzeln sich, wenn das Haar ausfällt, in die Kopfhaut einbetten, bedeckt von einer harten Haut, wo sie eine Zeitlang bleiben wie Knollen oder Samen in einer Flasche, die wachsen, wenn sie befruchtet werden. Shampoos (welche Alkalisalze enthalten) und Haarwaschmittel, die Alkohol enthalten, sind dem Haar schädlich, da sie es austrocknen und spröde machen. Kotalko enthält jene Elemente der Natur, die der Kopfhaut und dem Haar neue Lebenskraft verleihen. Um die Güte von Kotalko zu beweisen, werde ich auf Ersuchen das Rezept frei versenden. Oder ich werde Euch eine Probeschachtel Kotalko mit dem Rezept für 10 Cents, Silber oder Briefmarken, senden. Ueberzeugt Euch selbst. Ihr wünscht dem Ausfall der Haare Einhalt zu tun, Schinnen zu vertreiben oder jene kahle Stelle mit gesundem Haar zu bedecken. Besorgt Euch die Probeschachtel, legt davon ein- oder zweimal täglich auf und beobachtet Euch im Spiegel! Adresse:

John Hart Brittain, BA 581, Station F, New York, N. Y.

Anzeige

Ein Gedenktag.

Heute vor zwei Jahren traten die Ver. Staaten in den Weltkrieg ein.

Es war Charfreitag.

Eine Kommission zum Ankauf schon benutzten Landes seitens der Regierung. — Eröffnung der Anleihekampagne.

Heute vor zwei Jahren war Charfreitag, und zu seiner religiösen Bedeutung gesellte sich ein Ereignis von nationaler, von weltgeschichtlicher Tragweite, die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an die kaiserlich deutsche Regierung. Viele mag es geben, denen die Erinnerung an die heutige zweite Jährung jenes verhängnisvollen 6. April 1917 gar nicht bewußt wird, aber die Millionen junger Amerikaner, die bald darauf zu den Waffen greifen mußten, und ihre Angehörigen werden jene schicksalsschweren Stunden wohl Zeit ihres Lebens im Gedächtnis behalten. Manches Elternpaar, dessen Sohn die Erde Frankreichs mit seinem Blute gedüngt hat, die wohlbehalten und die nicht wohlbehalten heimgekehrten Krieger und die noch draußen Stehenden werden heute stille Einkehr halten und an ihrem Geiste den Wirbel der Ereignisse vorüberziehen lassen, die jenem 6. April entsprangen. Aber ein neuer Lenz schickt sich an, über die Erde zu ziehen, und mit ihm jagt die Hoffnung, die ewig junge, die Schatten der Vergangenheit von dannen.

Land für Great Lakes.

Ende Mai oder Anfang Juni wird in Great Lakes eine von Präsident Wilson eingesetzte Kommission zusammentreten, um dort mehr als 900 Acres Land für die Flottenschule in Besitz der Regierung zu bringen. Die Mitglieder der Kommission sind der Anwalt E. R. Preston aus Charleston, N. C., Kommandant F. H. Coote, von der Bundeskriegsflotte, aus Washington, D. C., und H. H. Morton vom Bureau des Flottenauditeurs in Washington.

Die Kommission wird öffentliche Sitzungen abhalten und unvereidigte Zeugen vernehmen, um festzustellen, wie viel die Regierung für das in Besitz zu nehmende Land zahlen soll. In tatsächlichem Besitz der Flottenschule ist es bereits, wenigstens ein großer Teil davon. Zu den ursprünglichen 160 Acres der Schule wurden durch Kauf 91 Acres hinzuerworben, als aber während des Krieges die dortige Flottenmannschaft von 700 bis auf 45,000 anwuchs, wurden allmählich die 900 Acres, um deren Ankauf es sich jetzt handelt, in Benutzung genommen. Die Regierung will das Land behalten, weil sie die Flottenschule auf ihrem gegenwärtigen Stande zu erhalten beabsichtigt. Die Grundstücke gehören 88 Besitzern.

Eröffnungssalut.

Am Morgen des 21. April wird kein Mensch in Chicago darüber in Zweifel bleiben, daß die Kampagne für die Siegesanleihe ihren Anfang nimmt. Zwei sechzehnzöllige Flottengeschütze im Grant Park werden durch einen donnernden „Admiral-Salut" die Einwohnerschaft laut und deutlich daran erinnern, und dann werden sogleich die Sammler von Zeichnungen sich an die Arbeit machen.

Der Vorstand der 60 Chicagoer Logen der Kolumbusritter mit einer Mitgliedschaft von 30,000 hat in einem Aufruf die Mitglieder aufgefordert, die Anleihe nach Kräften zu fördern.

Zum Obersten befördert.

Oberstleutnant Otis B. Duncan, ein Farbiger, ist gestern vom Gouverneur zum Obersten befördert worden. Er wird mit dem Kommando des 8. Milizregiments betraut werden, sobald dieses reorganisiert worden ist. Während des Krieges hatte er den Rang eines Majors in diesem inne. In verschiedenen Schlachten zeichnete er sich durch hervorragende Tapferkeit aus, wofür ihm das französische Kriegskreuz verliehen wurde. Als Oberstleutnant war er der höchste farbige Offizier, welchen die amerikanische Armee aufzuweisen hatte.

Er liebte alle Beide.

Frau Lucille Cicotte wird die Scheidung bewilligt werden.

Ehe Dr. Fred. J. Cicotte vor zwei Jahren seine Lucille heimführte hatte er auch noch einer anderen jungen Dame, Lyta Thomas, welche damals eben 17 Jahre zählte, den Hof gemacht. Er setzte den Verkehr mit ihr auch nach der Hochzeit fort, und die Beziehungen zwischen ihnen gestalteten sich zu immer intimeren, sodaß schließlich Frau Lucille die Scheidung beantragte. In dem gestern vor Richter Hopkins zur Verhandlung gekommenen Prozeß trat Lyta als Zeugin für die Klägerin auf und gab bereitwillig über das Verhältnis zwischen ihr und dem Arzte Auskunft. „Er besuchte mich häufig in meiner Wohnung im Bradford Hotel", sagte sie, „und zuweilen ging ich auch zu ihm. Auch nahm ich seine ärztlichen Dienste in Anspruch, wofür ich ihm sein Honorar dann in Gestalt von Küssen bezahlte." Der Richter wird die Scheidung bewilligen.

Frau Dorothy Stoecker gibt in ihrer Klageschrift an, daß ihr Gatte, Clarence, mit dem sie im September 1915 den „Bund fürs Leben" schloß, völlig dem Trunkteufel verfiel und sie schließlich verließ. Sie verlangt, daß das der Ehe entsprossene Knäblein ihrer Obhut übergeben wird.

Frau Marie L. Totten behauptet, daß ihr Gatte, William Joseph, ihr nach 17jähriger Ehe die Treue brach.

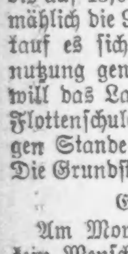
Reisen nach Mexiko.

Wollen versuchen, dort neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen

Eine aus hervorragenden Geschäftsleuten des mittleren Westens bestehende Kommission hat gestern in einem Sonderzuge der Eastern Illinoisbahn eine Reise nach Mexiko angetreten, um dort wenn irgend möglich neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Die Chicago Association of Commerce ist in ihr durch die folgenden 15 Herren vertreten: Robert J. McKay, Fort Dearborn National Bank; W. C. Alward, Carson Pirie Scott & Co.; John A. Bockhorst, International Film Co.; F. Gonzales, Marshall Field & Co.; M. D. Howell, Montgomery Ward & Co.; J. E. Hoban, Armour & Co.; C. J. Hambleton, L. S. Seeberger & Co.; W. C. Martin, Selz, Schwab & Co.; Capt. Preston Kumler, Northern Trust Company; Charles F. Swain, American Shoe Polish Company; J. H. Walden, Chicago Railway Printing Company; Harry H. Garver, Sekretär der Kommission, Chicago Association of Commerce; Harold L. Hibbott, Hilfssekretär der Kommission.

Leset die „Abendpost".

Er gab Tabak auf



Dieser Veteran, S. B. Lamphere, war dem übermäßigen Genuß von Tabak seit vielen Jahren ergeben. Er wollte ihn aufgeben, aber er brauchte dazu irgend eine Hilfe.

Er hörte von einem kostenfreien Buch, das von der Tabakgewohnheit handelt und wie man schnell, leicht und gefahrlos ihrer ledig wird. In einem Briefe schreibt er: „Ich habe durchaus kein Verlangen mehr nach Tabak. Ich fühle wie neugeboren." Andere berichten ähnlich. Wundervoll gegen Zigaretten- und Pfeifen-Gewohnheit und Kauen.

Alle, die ein Exemplar dieses Buches wünschen, können es umsonst erhalten, frankiert, wenn sie an Edward J. Woods, T B—581, Station F, New York City, schreiben. Ihr werdet überrascht und zufrieden sein. Ihr habt Aussicht auf kräftigere Nerven, stärkeres Herz, bessere Verdauung, verbesserte Sehkraft, erhöhte Lebenskraft, längeres Leben und andere Vorteile, wenn Ihr aufhört, Euch mit Nikotin zu vergiften. In drei Tagen könnt Ihr von diesem Hange befreit werden — dann tiert werden, festes Fleisch ansetzen, ein Mann unter Männern werden. Anz.

Unabänderlich dagegen

Massenversammlung im Auditorium erklärt sich gegen Völkerbund.

Dient nur England?

Senator Borah verurteilt das Aufgeben amerikanischer Hoheitsrechte. — Verlangt zunächst Friedensschluß, dann Volksabstimmung über Völkerbund.

Einen Bund zur Gewährleistung des Territorialbesitzes von England, zu dem sich ein freies Amerika nie hergeben dürfte, nannte gestern abend im Auditorium Senator Borah von Utah den vorgeschlagenen Völkerbund. Viertausend Personen, die das Auditorium bis zum letzten Sitz füllten, stimmten jubelnd der von Hugh O'Neill vorgeschlagenen Resolution zu, die den Völkerbund unabänderlich verwirft. Leidenschaftlich in seinem Appell gegen die Knechtung Irlands und dagegen, daß sein Recht der Selbstbestimmung in den Friedensverhandlungen vollkommen vergessen werde, sprach der Vorsitzer Francis X. McCabe, Rector der katholischen Universität. Leidenschaftlich war auch die Hörerschaft, die die zahlreichen Ausfälle des Senators Borah gegen die Fassung des Entwurfes durch General Smuts und gegen die ausschließliche Wahrung englischer Interessen mit aufgeregten Rufen, Fahnenschwenken und nicht enden wollenden Beifall guthieß. Kein Zweifel waltete in der Versammlung vor, daß, wenn die von Senator Borah vorgeschlagene Volksabstimmung über eine so hochwichtige Sache im Sinne der Anwesenden gehalten würde, der Völkerbund nie zustande kommen würde.

Die irische Republik?

Vom Ausschuß der Hundert für eine irische Republik einberufen, beschäftigte sich die Versammlung und besonders die Rede des Senators doch im Wesentlichen mit Amerika und den Wirkungen des Völkerbundes, wie er vorgeschlagen ist, auf die Vereinigten Staaten. Nur wurde von dem Redner geltend gemacht, daß, wenn der Bund geschlossen worden sei und dann später die Iren ihren Kampf für ihre Freiheit aufnehmen wollten, Amerika nach den Bestimmungen im Vertrag gegen Irland zu Felde würde ziehen müssen. Diese Bemerkung entfesselte einen Sturm des Protestes gegen den vorgeschlagenen Bund. Senator Borah bezeichnete gleich eingangs seiner Rede die Liga als eine „sogenannte". Die Sache sei die wichtigste vor dem amerikanischen Volk seit seiner Unabhängigkeitserklärung und seit der Annahme seiner Verfassung, sagte er. Sie mit dem Friedensabschluß zu verquicken, dürfe der Senat nie zulassen. Jeder solche Versuch würde nur bedeuten, daß Amerika weder einen Frieden noch einen Völkerbund haben würde.

Senator Borah zitierte die Abschiedsrede Washingtons und las mehrere der weniger bekannten Stellen vor, die bestimmt erklären, es gebe keine Uninteressiertheit unter Nationen. Europa wolle, sagte der Redner, daß Amerika es durch seine junge Manneskraft und durch seinen Reichtum vom unvermeidlichen Bankerott rette, aber es wolle die Kontrolle seiner Angelegenheit dabei in der Hand behalten. Der Rat der fünf Vollzugsbeamten — schon jetzt drei Europäer und ein Asiate gegen einen Amerikaner — würde das Recht haben, Frieden zu erhalten, aber auch Krieg zu erklären. Dieses Recht gebühre nur dem Volk, außer im Falle eines feindlichen Eindringens auf sein Gebiet, und sei schon jetzt durch die Verfassung viel zu weit vom Volke weggenommen.

Bringt keine Abrüstung.

Nirgends sei im Vertrag die Abrüstung ausdrücklich vorgeschrieben, sagte er. Es bleibe da Alles beim Alten. Jedes Volk entscheide für sich selbst. Es sei ein Unsinn, im Rat der Delegaten Amerika mit 110,000,000 Einwohnern eine gleiche Stimme mit Siam oder Nicaragua zu geben, während Schweden, Norwegen und Dänemark mit zusammen 10,000,000 Einwohnern, drei Delegaten haben würde. England habe sich durch seine Dominions fünf Delegaten gesichert. Präsident Wilson habe ausdrücklich zugegeben, daß der amerikanische Entwurf zum Vertrag nicht den Beratungen zu Grunde gelegt wurde, sondern der englische des Generals Smuts. Das sei sehr bezeichnend. Wenn Neuseeland eine Stimme im Delegatentag des Völkerbundes habe, so gebühre Illinois doch auch mindestens eine solche. Der Nationalsinn der Völker lasse sich nicht zerstören, nirgends aber sei in dem Völkerbundvertrag das Recht der freien Selbstbestimmung der Nationen gewahrt, nirgends ein Modus festgesetzt, wie es geltend gemacht werden könne. Im Gegenteil bedeute die gegenseitige Garantie der Völkerbundstaaten für ihren territorialen Besitzstand, daß Völker ihre Unabhängigkeit nach wie vor nur durch Kämpfen und Sterben würden erringen können. Wenn Deutschland nicht in die Liga aufgenommen werde, würde es sehr bald seine eigene Gegenliga haben. Der Krieg, den Amerika geführt habe, um die Welt für die Demokratie zu sichern, würde bei Annahme des Völkerbundvertrages mit einem Siege des bekämpften Prinzips enden, dem Preußentum des Rates der Fünf.

$50 od. Liberty Bond

kaufen einen prachtvollen $200.00 Phonograph im Lagerhaus gelassen. Dies ist eine sehr feine Maschine und so gut wie neu, mit 24 Stücken Records und Diamantnadel frei. Wir haben ferner einige andere hochfeine Phonographen die wir zu einem Schleuderpreis verkaufen, da wir Platz gebrauchen.

Wir haben ferner ein $650 Player Piano, garantiert für 10 Jahre u. nur 8 Wochen gebraucht, das wir für $325 verlaufen. Wenn außerhalb der Stadt, schicken wir C. O. D., Untersuchung erlaubend. Dies ist eine wunderbare Gelegenheit. Kommt oder schreibt sofort. Freie Ablieferung.

Western Storage House,

Nr. A 2810 W. Harrison Str.

Offen von 9 morgens. Sonntags 10 bis 4. apömiſon1m

Hat seinen Lohn erhalten.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

tendes, von einem Spießgesellen bedientes Auto und ratterten davon.

Doerrer, der unverzüglich ihre Verfolgung aufnahm, sandte ihnen ein halbes Dutzend blaue Bohnen nach. Er scheint aber in seiner begreiflichen Aufregung schlecht gezielt zu haben, denn die Kerle entkamen. Sie haben sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt.

Auch die Kunden mußten bluten.

Vier farbige Banditen verübten gestern abend auch in der G. J. Matthews, 4443 Wentworth Ave., gehörigen Grundeigentumshandlung einen Ueberfall. Matthews mußte ihnen das in der Kasse befindliche Geld, $45, überlassen, und zwei Kunden, A. Seigel und A. E. Cameron, welche sich zur Zeit in dem Geschäftslokal aufhielten, mußten ihre Barschaft herausrücken. Seigel büßte $65, Cameron $25 ein. Jeder der Räuber war mit einem Revolver bewaffnet.

Von einem eintretenden Kunden wurden drei Banditen verscheucht, die einen Ueberfall bei der James Coal Company an 81. Str. und Lowe Avenue auszuführen versuchten. Die Banditen hatten gerade den Geschäftsführer aufs Korn genommen, als der Kunde eintrat und sich angesichts der Lage, in der sich der Ueberrumpelte befand, schnell wieder umwandte. Sie zogen es dann vor, unverrichteter Sache abzuziehen.

In der Hauptwache meldete der im Saratoga Hotel wohnhafte F. D. Ray, daß ihm Taschendiebe seine $80 betragende Barschaft stahlen.

Howard Burt, Nr. 4872 St. Paul Ave., wurde gestern abend gegen 11 Uhr an Division Str. und Central Park Ave. von drei Wegelagerern, von denen einer einen Revolver auf ihn richtete, überfallen. Er büßte seine $3 betragende Barschaft ein.

Tappt im Dunkeln.

Die gestern gefundene Leiche eines Ermordeten noch nicht identifiziert.

Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, das Dunkel zu lichten, in das der Tod des Mannes gehüllt ist, dessen Leiche gestern früh, wie berichtet, in einem Graben in der verlassenen, menschenleeren Gegend an Peterson und Spaulding Avenue gefunden wurde. Daß der Mann, dessen Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten, ermordet wurde, unterliegt keinem Zweifel. Dafür sprechen als stumme Zeugen die Schußwunden im Unterleib und Hinterkopf, die zerschundene Nase und die Schrammen am Körper. Von den Tätern fehlt aber nach wie vor jegliche Spur. Aus den drei vernarbten Schußwunden, die, wie gleichfalls berichtet, Brust und Kinnladen des Mannes aufweisen, glauben die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives schließen zu dürfen, daß er wahrscheinlich ein Verbrecher, jedenfalls aber ein Revolverheld und in manchen blutigen Strauß verwickelt war. Vielleicht ist er mit Kumpanen in Streit geraten und abgemurkst worden.

Auch dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß er der Rachsucht eines von ihm Geschädigten zum Opfer fiel. Peter Richard Tully, Nr. 7218 West Adams Straße, dessen verlorene Wahlregistrierungskarte bekanntlich im Besitz des Ermordeten gefunden wurde, hat die Leiche in Augenschein genommen, sie aber nicht identifizieren können.

Der Inquest wurde gestern eröffnet, dann aber, um der Polizei Gelegenheit zu einer gründlicheren Aufarbeitung des Falles zu geben, auf den 17. April verschoben.

Leset die „Abendpost".

Kommt nach dem sonnigen Süden

Gute Gelegenheit für den Mann mit geringer Barschaft.

Absolut selbständiger Besitzer einer Farm in der Nähe der Hauptstadt vom Staate Arkansas. Guter Markt und gute Fahrstraßen.

Land wird zu $40 per Acker verkauft

Kleine Anzahlung — der Rest in fünf Jahren zu mäßigen Zinsen.

Hier hat man zweimal im Jahre Vollernten von Kartoffeln und allen anderen Gemüsen und nach wenigen Jahren kann man vollständig unabhängiger Besitzer der Farm sein.

Die Hauptstadt Little Rock mit einer Einwohnerzahl von 100,000, nur 9 Meilen entfernt, bietet einen großen Markt für alle Gemüse und sonstige Farmerzeugnisse, ebenso der berühmte Badeort Hot Springs, der nur 50 Meilen entfernt ist.

Selbständig werden auf dem Lande, als Ackerbauer, das ist, was Jedermann anstreben sollte.

Nähere Auskünfte erteilt:

F. PABST

215 W. Ohio Str. 3. Floor

CHICAGO, ILL.

Erfolg gesichert.

Missourisynode der Lutheraner erwartet bedeutenden Mehrbetrag.

Für Versorgungsfonds.

Unternehmen wird von der Bundesregierung gefördert. — Gemeinden in Cleveland, Milwaukee und Port Washington tun sich besonders hervor.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Versorgungsfonds, den die Missourisynode der Lutheraner für altersschwache und dienstunfähige Pastoren und Lehrer, sowie für deren Witwen und Waisen aufbringen will, gesichert ist. Nach Berichten zu urteilen, die bei dem Vollziehungsausschusse der mit dem Sammelwerke betrauten Lutheran Laymens League eingelaufen sind, wird die angestrebte Summe von $3,000,000 nicht nur erreicht, sondern sogar noch überzeichnet werden. Dies ist auch die Ansicht von Hans Rieg, dem Vorsteher des Reklamebüros des Bundesschatzamtes in Washington, dem Theodor H. Lamprecht, Präsident des Vollziehungsausschusses, den entworfenen Plan unterbreitete, und von dem ihm gestern ein Schreiben zuging, in welchem er seine volle Zustimmung gibt und dem Unternehmen den besten Erfolg prophezeit.

Bundesbehörde ermutigt.

„Wir wissen," heißt es in dem Schreiben, „daß Sie nicht nur ein wohltätiges Werk tun, sondern damit auch der Bundesregierung einen anerkennungswerten Dienst erweisen. Dadurch, daß Sie Beiträge in der Form von Freiheitsbonds verlangen, die zum Besten des Versorgungsfonds bis zum Tage ihrer Fälligkeit verwaltet werden sollen, werden die Bonds dem Markte entzogen, und dies trägt zur Stabilisierung der Wertpapiere bei, ohne das vorhandene Bargeld, das zum Ankauf von Siegesbonds gebraucht werden kann, zu verringern."

Aus hier im Hauptquartier der Lutheran Laymens League eingelaufenen Berichten geht hervor, daß von den Gemeinden, die sich bereits an dem löblichen Werke beteiligt haben, ein Durchschnittsbeitrag von $2000 eingegangen ist. Da die Synode mehr als 3000 Gemeinden hat, ist, im Falle die Beiträge annähernd in derselben Weise weiter zufließen, wie bisher, ein ganz bedeutender Mehrbetrag zu erwarten. Freilich darf die bisher gezeigte Opferfreudigkeit nicht erschlaffen, wenn diese Erwartungen in Erfüllung gehen sollen, jede einzelne Gemeinde muß ihren Anteil zum Gelingen beitragen.

Gutes Beispiel.

Einige der Gemeinden sind ja mit gutem Beispiel vorangegangen. So wurden von der Zionsgemeinde in Cleveland $26,500 gesammelt, von der Dreieinigkeitsgemeinde in Milwaukee $24,500, von einer Gemeinde in Port Washington, N. Y., $20,690 und von einer anderen in Orange, Cal., $13,000. Groß ist die Zahl derjenigen Gemeinden, die Beträge in der Höhe von $2000 bis $5000 beigesteuert haben. Die Mitglieder des Vollziehungsausschusses sind deshalb auch voll der besten Zuversicht für das Gelingen des Unternehmens, umsomehr, als viele Gemeinden der Synode bereits ihre Absicht kundgegeben haben, Siegesbonds, die demnächst zu haben sein werden, zu dem Fonds beizutragen.

Neue Goldbeck-Vorträge.

Herr Edward Goldbeck kündigt eine neue Reihe von Vorträgen an, die er auf dringendes Ersuchen seiner Zuhörer an sechs Montag abenden im Lincoln Klubhause, Ecke N. Clark Str. und Germania Place, abwechselnd in englischer und deutscher Sprache, halten wird. Der erste dieser Vorträge wird am morgigen Montag abend in englischer Sprache über das Thema: „Enlightened Selfishneß" gehalten, er beginnt um 8:15 Uhr. Eintrittskarten kosten, einschließlich der Kriegssteuer, $1.10.

Kurz und Neu.

* Im Deutschen Diakonissenhospital erlag der 30jährige Peter Avileckas, welcher Nr. 1015 W. 32. Straße wohnte und bei der Firma Armour & Co. beschäftigt war, den Verletzungen, die er, wie berichtet, vor einigen Tagen davontrug, als er auf den Rangiergeleisen auf den Schlachthöfen von einem Frachtzuge überfahren wurde.

Ungewöhnliche Bargains

Die am teuersten konstruierte und intelligent zusammengesetzte Partie aller Größen:

Großer Cabinet Phonograph	$15
$75 Größe Cabinet Phonograph	$25
$100 Größe Cabinet Phonograph	$35
$150 Größe Cabinet Phonograph	$55
$300 Größe Cabinet Phonograph	$75

Zwei Jewel-Points und 12 Records frei mit jeder Maschine; automatischer Stopper; spielen alle Rekords; freie Ablieferung in der ganzen Stadt, und schicken C. O. D. für außer der Stadt Wohnende. Nehme Liberty Bonds zum vollen Wert in Zahlung.

The Victoria, 143 N. Wabash Avenue. Ecke Randolph, 4. Floor.

Von 9 bis 6 abds., oder in Branch, 2545 Indiana Ave., den ganzen Tag bis 10 abds. Sonntags den ganzen Tag.

Aus katholischen Gemeinden.

St. Michaels-Kirche.

(Cleveland Ave. und Eugenie Str.)

Mit dem heutigen Sonntag wird in dieser Kirche der St. Josephs-Meßbund eröffnet. Auch ist heute der gemeinsame Kommunionstag des St. Michael-Lesevereins, des St. Alphonsus-Liebesbundes und des St. Michael-Unterstützungsvereins. Am 28. April geben die Jünglinge des St. Michael-Lesevereins eine musikalisch-dramatische Vorstellung zum Besten der Kirche und Schule. Der Knabenchor hat dabei einen Teil des reichhaltigen Programmes übernommen.

St. Alphonsus-Kirche.

(Southport und Wellington Ave.)

Die Jungfrauen der hl. Familie dieser Gemeinde gehen heute gemeinsam zur Kommunion und ebenso ist heute auch der Tag der gemeinschaftlichen Kommunion für die Mädchen, die sich an der Christenlehre beteiligen. Um 8 Uhr ist Amt und Generalkommunion des katholischen Försterhofes Nr. 40. Am Montag abend findet eine Zusammenkunft der Jungfrauen der hl. Familie statt, und zu derselben Zeit versammeln sich auch die Mitglieder des St. Vinzens von St. Paulvereins.

St. Georges-Kirche.

(Wentworth Ave., nahe 39. Str.)

Die Fastenandachten dieser Gemeinde finden, wie gewöhnlich, am Sonntagnachmittag statt und am Freitagabend der deutsche Kreuzweg, der englische Kreuzweg am Freitagnachmittag und Mittwochabend. Für die Osterzeit sind für die Vereine dieser Gemeinde zur gemeinschaftlichen Kommunion folgende Tage festgesetzt worden:

6. April (Passions-Sonntag), Mütter- und Knabenverein, und L. C. B. A.

13. April (Palmsonntag), Jungfrauen-Sodalität u. Mädchenverein.

20. April (Oster-Sonntag), Jünglingsverein und allgemeine Gemeinde.

27. April (Weißer Sonntag), Erstkommunion der Kleinen.

St. Augustinus-Kirche.

(Laflin und 51. Str.)

Für die Osterzeit sind für die Vereine der St. Augustinusgemeinde zur gemeinschaftlichen heiligen Kommunion folgende Tage festgesetzt worden:

6. April (Passionssonntag); St. Anna Mütterverein, Kirchenchor, St. Augustinus-Försterhof.

13. April (Palmsonntag): L. C. B. A.- und St. Augustinus-Unterstützungsverein.

20. April (Ostern): Dritte Orden, Katholische Orden von Amerika und St. Mauritius-Försterhof.

27. April (Weißer Sonntag): St. Maria Francisca-Hof und Deutsche Dramatische Gesellschaft.

Die anderen Sonntage bleiben frei wegen der Mission.

St. Josephs-Kirche.

(Orleans und Hill Str.)

Am heutigen Tag, dem Passions-Sonntag, gehen die Mitglieder des Rosenkranzvereins während der um halb 8 Uhr beginnenden Messe gemeinsam zur Osterkommunion. Bald nach Ostern wird von dem St. Johannes-Jünglingsverein und dem St. Gertrude-Jungfrauenverein das Theaterstück „A Noble Outcast" aufgeführt werden. Die Mitglieder beider Vereine sind fleißig beim Einüben des Stückes.

Dem kürzlich in New York verstorbenen Präsidenten des D. R. K. Zentralvereins, Herrn Joseph Frey, widmen alle katholischen Blätter des Landes warme Nachrufe, in denen besonders seine aufopfernde Tätigkeit für den Verein hervorgehoben wird. Sein Hinscheiden reißt eine Lücke nicht nur unter den deutschen Katholiken des Landes, sondern unter den Deutschen überhaupt. Er war ein Führer im Kampfe gegen ungerechte Anfeindungen und trat jederzeit unerschrocken für seinen Glauben und seine Kirche ein. Sein Leben war der Arbeit gewidmet und diese Arbeit, besonders die Leitung der katholischen Bewegung, brachte ein Herzleiden, das seinen Tod herbeiführte.

Der Verstorbene erblickte im Jahre 1854 in Altdorf bei Ettenheim in Baden das Licht der Welt und besuchte dort die Volksschule. Im Alter von 13 Jahren kam er mit seinen Eltern nach New York, wo er die von Kapuzinerpatres gegründete Schule der Gemeinde zur Schmerzhaften Mutter besuchte. Seit vielen Jahren fehlte Herr Frey bei keiner Versammlung des Zentralvereins, dessen Wohl und Wehe ihm stets am Herzen lag. Dabei ließ er aber die Einzelvereine nicht aus dem Auge, sondern widmete auch diesen seine volle Aufmerksamkeit und scheute weder Mühe, noch Arbeit. Seinem Wirken und Streben ist es nach einstimmigem Urteile aller, die ihn kannten, zu verdanken, daß das Schifflein des Zentralvereins trotz aller Stürme ruhig dem Hafen seiner Bestimmung zusteuert.

Erzbischof Dowling.

Zu einer höchst eindrucksvollen Kirchenfeier gestaltete sich am letzten [illegible]tag die Intronierung des früheren Bischofs A. Dowling von Des Moines, Ja., als Erzbischof von St. Paul. Hohe kirchliche Würdenträger [illegible] etwa 500 Priester geleiteten ihn zur Kathedrale. In dem Zuge befanden sich Erzbischof Meßmer, Bischof [illegible] J. McNicholas von Duluth, Bischof J. Busch von St. Cloud, Bischof Vincent Wehrle O. S. B., von Bismarck, Bischof T. Corbett von Crookston, Bischof Pat. Heffron von Winona, Bischof J. J. Lawler von Lead, Bischof J. O'Reilly von Fargo, Bischof Trobec, Abt Peter Engel, O. S. B., von der St. Johannes-Abtei. Erzbischof Dowling zollte seinem Vorgänger, Erzbischof Ireland, hohen Tribut und widmete seinem Andenken warme Worte.

St. Alphonsus-Hof Nr. 5.

Folgende Mitglieder wurden als Beamte des St. Alphonsus-Hofes Nr. 5, W. C. O. F., für das Jahr 1919 gewählt: Hofkaplan, Rev. J. P. Diederich, C. SS. R.: Oberf., Marie Jacobs; Unterf., Margaret Oppeld; Prot.-Sekr., Anna Kartheiser; Finanz-Sekr., Barbara Jobst; Schatzm., Anna Paffrath; Verwaltungsrat, Anna Schilling, Susanna Schumacher, Matilda Peters; Marschallinnen, Helena Zahnen, Maria Philippi; Türwache, Barbara Risch, Elisabeth Resch; Kaplanin, Margaret Kiesgen.

Priesterjubiläum.

Gestern feierte der hochw. Franziskanerpater Sebastian Cebulla vom St. Josephs-Kloster in Cleveland, O., sein goldenes Priesterjubiläum. Er ist am 10. März 1839 zu Groß-Schimnitz (Diözese Breslau), Schlesien, geboren, legte am 3. Januar 1864 seine Profeß ab und wurde am 5. April in Paderborn zum Priester geweiht. Im Jahre 1875 kam er nach Amerika.

Frau Foerster gestorben.

Frau Anna Maria Foerster, Nr. 3427 N. Paulina Str., Mutter des Hochw. Peter Foerster, C. SS. R., früheren Rektors der hiesigen St. Alphonsus-Gemeinde und nunmehr Rektor der St. Alphonsus-Gemeinde in Davenport, Ja., ist gestorben. Die Beerdigung fand am Donnerstag auf dem St. Bonifazius-Friedhofe statt.

Neuer Bischof.

Der Papst hat den hochw. Thomas William Drummer, Rektor der St. Patricks-Gemeinde in Cedar Rapids, Iowa, zum Bischof der Diözese Des Moines ernannt, als Nachfolger des am 1. Februar zum Erzbischof der Diözese St. Paul ernannten hochwst. Austin Dowling.

Wieder in Rom.

Der hochw'ste. Prälat Cerretti, der anläßlich des goldenen Jubiläums des Kardinals Gibbons nach Amerika gekommen war, ist wieder in Rom eingetroffen, und hat dem hl. Vater die Grüße der amerikanischen Hierarchie überbracht.

Sichere Anlagen

Wir offerieren die folgenden gutgesicherten Wertpapiere:

6% Durch Steuern gesicherte Bonds

6% Erste Hypotheken Gold Bonds auf gutgelegenes bebautes Chicagoer Grundeigentum

6% und 7% Bonds und Noten erster industrieller Korporationen

7% Vorzugsaktien erster Gesellschaften

An- und Verkauf von Liberty Bonds.

Erbschafts- und andere Ansprüche im In- und Ausland zu mäßigen Bedingungen eingezogen.

Rat und Auskunft in allen sonstigen Geld-Angelegenheiten bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

WOLLENBERGER & CO.

Bankgeschäft

105 S. LaSalle Str. CHICAGO Ecke Monroe Str.

Ofeb.1on*

Goldene Jubelfeier.

Der Schweizer Männerchor wird sie im Mai mit Konzert und Kommers begehen.

An Jubiläumsfestlichkeiten fehlt es in der neueren Zeit wahrlich nicht. Zwar sind die Zeiten nicht besonders zum Jubeln geeignet, doch aus der Fülle festlicher Anlässe gibt es immer noch solche, die, aus dem innersten Bedürfnis entsprungen, mit unwiderstehlicher Macht sich in die Seele einzwingen.

Ein solches Fest ist das dem 50jährigen Bestehen des Schweizer Männerchors gewidmete, das mit einem großen Konzert und Kommers im Mai gefeiert werden wird. Der Schweizer Sänger ist ein echter Sohn des wanderlustigen Völkchens der Alpen. So sehr er auch von tiefer Sehnsucht nach der Heimat erfüllt ist, so findet man doch überall die schweizerischen Landsleute vertreten. Schon früh befand sich eine Schweizerkolonie in Chicago, blühte mit ihr ein Vereinsleben, und die Liebe zum Gesang war es auch, welche sie bewog, den Schweizer Männerchor am 21. Mai 1869 zu gründen. Bald wurde der Verein kosmopolitisch; die deutschen Freunde des Gesanges waren stets willkommen, denn sie alle vereinte das nämliche Ziel. So wuchs und gedieh der Verein, getreu seiner Devise: „Dem Vaterland und der Freiheit sei freudig unser Gesang geweiht!" und seines Zweckes: „Freundschaftliche Verbindung unter den hiesigen Schweizern und deren Freunden, Uebung und Ausbildung des Gesanges, besonders Pflege der schweizerischen National und Volksgesänge; Erhaltung und Belebung des Andenkens an das liebe Geburtsland; gemeinnütziges Wirken, Erholung und gesellige Unterhaltung." So erwarb sich der Verein die Achtung des Deutschtums, der Schweizerkolonie, die Gleichstellung mit den besten Vereinen dieser Stadt.

Um das bevorstehende Fest zu einem der glänzendsten und gediegensten in der Geschichte des Schweizer Männerchors zu machen, erwählte der Verein nachstehendes Hauptkomite: E. Staehelin, Präsident des Vereins; W. Koch, Prot. Sekr.; C. Wolf, Vorsitzer des Komites; A. Sprunger, Finanzsekr.; J. Naef, Schatzmeister; E. Rohde, Beisitzer.

Freunde des Vereins und Sänger sind jederzeit herzlich willkommen. Die Gesangsproben finden an jedem Mittwoch abend 8½ Uhr in der Lincoln Turnhalle, 1023 Diversey Parkway, statt.

Kaufe

Alte künstliche Zähne

Goldkronen und Brückenarbeit in jedem Zustand, vollständige oder zerbrochene Gebisse, auch Teile derselben. Wir zahlen den vollen Wert. Bringt dieselben oder per Post.

THE VICTORIA FALSE TEETH SPECIALTY.

143 North Wabash Ave., Ecke Randolph Str., vierter Floor, Zimmer 405, Chicago, Ill.

STATEMENT OF THE OWNERSHIP, MANAGEMENT, CIRCULATION ETC.,

of SONNTAGPOST, published Sunday, at CHICAGO, ILL., required by the Act of Congress of August 24th, 1912.

State of Illinois, } ss.
County of Cook, }

Before me, a notary public in and for the State and County aforesaid, personally appeared F. J. OTTE, who, having been duly sworn, according to law, deposes and says that he is the business manager of the SONNTAGPOST, and that the following is, to the best of his knowledge and belief, a true statement of the ownership, management, etc., of the aforesaid publication for the date shown in the above caption, required by the Act of Congress, August 24th, 1912, embodied in Section 443, Postal Laws and Regulations, printed on the reverse of this form, to wit:

1. That the names and addresses of the publisher, editor, managing editor and business manager are:

Name of publisher, THE ABENDPOST COMPANY.

POST OFFICE ADDRESS, 223-225 W. Washington St., CHICAGO ILL.

Editor, PAUL F. MUELLER, 223-225 W. Washington St. CHICAGO, ILL.

Managing Editor, PAUL F. MUELLER, 223-225 W. Washington St. CHICAGO, ILL.

Business Manager, F. J. OTTE, 223-225 W. Washington St. CHICAGO, ILL.

2. That the owners are: (Give names and addresses of individual owners, or, if a corporation, give its name and the name and addresses of stockholders, owning or holding 1 per cent or more of the total amount of stock.)

PAUL F. MUELLER, Chicago, Ill.; N. C. HENRICH, Chicago, Ill.; L. H. LANGE, Chicago, Ill.; F. J. OTTE, Chicago, Ill.

3. That the known bondholders, mortgagees and other security holders, owning or holding 1 per cent or more of total amount of bonds, mortgages, or other securities are (If there are none, so state.)

FRITZ GLOGAUER, Cincinnati, O.

4. That the two paragraphs next above, giving the names of the owners, stockholders, and security holders, if any, contain not only the list of stockholders and security holders as they appear upon the books of the company, but also in cases where the stockholder or security holder appears upon the books of the company as trustee or in any other fiduciary relation the name of the person or corporation for whom such trustee is acting is given; also that the said two paragraphs contain statements embracing affiant's full knowledge and belief as to the circumstances and conditions under which stockholders and security holders who do not appear upon the books of the company as trustee hold stock and securities in a capacity other than that of a bona-fide owner; and this affiant has no reason to believe that any other person, association, or corporation has any interest, direct or indirect, in the said stock, bonds or other securities than as so stated by him.

F. J. OTTE, Business Manager.

Sworn to and subscribed before me this 1st day of April, 1919.

JOHN ZIEL, Notary Public.

(My commission expires April 16th, 1922.)

Hibbeler anscheinend Sieger.

Scheint Rudolph Schapp mit knapper Mehrheit geschlagen zu haben.

Die gestrige Entscheidung der Wahlbehörde im Fall des 6. Wahlbezirks der 22. Ward dürfte, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, die Niederlage Rudolph Schapps, demokratischen Bewerbers in der 22. Ward, und die Erwählung Mathew Hibbelers als Alderman zur Folge haben. In dem Wahlbezirk waren mehr Stimmen für beide Kandidaten gezählt worden, als abgegeben worden waren. Die Behörde zog Schapp ein, Hibbeler zwei Drittel der überzähligen Stimmen ab. Nach den Angaben Hibbelers hat die Nachprüfung der Wahlresultate durch die Wahlbehörde ergeben, daß er, abgesehen von dem Resultat im 6. Bezirk, mit 41 Stimmen Mehrheit erwählt worden ist. Die gestrige Entscheidung der Behörde reduziert seine Mehrheit auf 22 Stimmen. Ein Kontest gilt als sicher.

Die Pluralität Mayor Thompsons über Countyschreiber Robert M. Sweitzer beträgt nach der Zusammenstellung der ursprünglichen Wahlresultate, welche die Kampagneleiter des Mayors vorgenommen haben, 21,425 Stimmen. Der Mayor hat danach 259,215 Stimmen erhalten, Countyschreiber Sweitzer 237,789 Stimmen. Die Nachprüfung der Wahlresultate durch die Wahlbehörde ist beendet, doch sind die Ergebnisse noch nicht tabelliert.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Zimmergärtnerei.

Praktische Winke für Kultur und Pflege der Zimmerpflanzen.

Cinerarien.

Allgemeines. — Zahlreiche Sorten. — Bekannte Sorten. — Die Anzucht der Cinerarien. — Die Pflege der Cinerarien.

Wer um diese Zeit die Gewächshäuser in unseren öffentlichen Parks durchwandelt, hat reichlich Gelegenheit, sich an der Farbenpracht und Verschiedenartigkeit der Cinerarien oder Aschenpflanzen, botanisch Cineraria hybrida genannt, zu erfreuen. Die Cinerarien gehören zu den Korbblütlern und sind in zahlreichen Sorten und Abarten von unseren Blumenliebhabern im Laufe der Jahre herangezüchtet worden.

Zahlreiche Sorten.

Als die Stammutter all unserer Cinerariensorten können wir die auf den Kanarischen Inseln heimische Cineraria cruenta bezeichnen. Alle Cinerarien sind zweijährige Blütenpflanzen mit großen, herzförmigkantigen Blättern und recht dankbare Blüherinnen. Die auf kräftigen Stielen reichlich hervorgebrachten Blüten zeichnen sich durch die wundervoll entwickelten Strahlenblüten aus; sie sind oft geruchlos, dann auch wieder sehr vollduftend, und zeigen alle Abstufungen von Weiß zu Rosa und Rot, Blau und Violett, bei einigen Sorten sind sie auch rein weiß und mehrfarbig. Man unterscheidet ferner niedrige, halbhohe und hohe Sorten, dann auch verschiedene durch leichteren Wuchs, Blütenform, kleinere Blüten und lockere Blütenstände ausgezeichnete Formen.

Die bekanntesten Sorten.

Bekannte prachtvolle, neuere Sorten sind Cineraria stellata mit strahlblütiger Blütenanordnung; Cineraria polyantha, die sich durch besonders kleine Blüten auszeichnet; und Cineraria striata mit gestreiften Blüten. Die alten, großblumigen Cinerarien sind auffallend, aber weniger elegant, weil bei ihnen die Blüten in ziemlich gleicher Höhe dicht nebeneinander gedrängt stehen. Die hohen Sorten sind hier den halbhohen und den Zwergsorten vorzuziehen. Unter ihnen gibt es Sorten mit Riesenblüten und prachtvollen Leuchtfarben. Unter den roten ist die leuchtend karmesinrote Cineraria Matador die weitaus schönste.

Die Anzucht der Cinerarien.

Der mäßig große Cinerariensamen wird im Juli bis August in ein sorgfältig hergerichtetes Gefäß mit gesiebter, sandiger Lauberde gesät und dünn mit Erde bedeckt. Aus dem Samen gehen stärkere Sämlinge hervor, die sich mühelos pikieren lassen und schon bald nach dem ersten Pikieren einzeln in Töpfe gepflanzt werden. Die weitere Kultur erfolgt nun in fetter Mistbeeterde.

Die Pflege der Cinerarien.

Die Cineraria, welche auch während des ganzen Winters üppig weiterwächst, mitunter schon im Januar, meist aber März und April blüht, will kühl und hell, aber frostfrei stehen und gut gegossen und gedüngt sein. Starke Exemplare werden in Töpfe von etwa sechs Zoll oberer Weite kultiviert. Bei zu hoher Temperatur und Mangel an Licht und Luft erscheint Ungeziefer, dem nur zu oft die schönste Pflanze zum Opfer fällt. Auch im Innern der Blätter lebende Larven finden sich dann nicht selten ein. Frost verträgt die Cinerarie nicht. Vorteilhaft ist es, die Cinerarien erst spät, im September, zu säen, in kleinen Töpfen zu durchwintern und dann im zeitigen Frühjahr zu verpflanzen, um sie späterhin zur ersten Ausschmückung des Balkons oder der Veranda zu verwenden. Für das schmale Fensterbrett ist die blühende, stark in die Breite gehende Pflanze nicht gut zu verwenden, auch für den Blumentisch taugt sie nicht.

F. F. Matenaers.

Bush Temple Theater.

(Direktion Seidemann.)

Bis einschließlich heute abend bleibt „Die Sprudelfee" auf dem Spielplan.

Reinhardts großer Operettenschlager „Die Sprudelfee" mit Willy Schoeller und Anna Berneck in den Hauptrollen bleibt bis einschließlich heute abend auf dem Spielplan. Immer größer wird das Interesse, das diesem reizenden Werke verdientermaßen entgegengebracht wird. Es weist über zwanzig verschiedene musikalische Nummern auf.

Am Dienstag findet der nächste literarische Abend statt, und zwar wird Sudermanns machtvolles Schauspiel „Strandkinder" zur Aufführung kommen. Die Spielleitung liegt in den Händen von Direktor Seidemann, der für diese Aufführung vollständig neue Szenerien angeschafft hat. „Strandkinder" wird nur ein einziges Mal, und zwar zum ersten Male in Amerika, aufgeführt.

Am kommenden Mittwoch wird als Benefiz für José Danner das vieraktige Schauspiel „Die Ehre" von Sudermann aufgeführt. José Danners Wirken ist seit langen Jahren aufs Engste mit dem hiesigen deutschen Theater verknüpft, und seiner Kunst haben Tausende von Freunden des Bush Temples frohe und genußreiche Stunden zu verdanken. Es ist daher zu erwarten, daß er an seinem Ehrenabende vor einem ausverkauften Hause spielen wird. „Die Ehre" legte vor nunmehr bald dreißig Jahren den Grund zu der Berühmtheit des ostpreußischen Dichters, und das Schauspiel hat sich — kein häufiger Fall in unserer schnellebigen Zeit, da literarische Schulen einander fast rascher als die Kleider: oden ablösen — die ganze Zeit hindurch auf der deutschen Bühne behauptet. In Chicago ist es seit sechs Jahren nicht mehr gegeben worden. Wer es sehen will, sollte sich deshalb rechtzeitig Plätze sichern, um nicht enttäuscht zu werden, wenn ihm am Abend der Vorstellung an der Kasse das „Ausverkauft" entgegenstiert.

Von änn Unbardei'schen.

Heechstverehrdeste Redaktschohn!

Nähm Se mersch giebigst nich for iewel, daß'ch mer widder, wenn Se's geschdadden, de Freiheit nähm, was ze schreim. Gottschtrambach, sähn Se, hab'ch mer nämlich gedacht, als'ch letzten Sonndag in de Sonndagbost gelesen hawe, daß der Herr Schnautzke mit 'n tz heite nich neingommt ins Blatt, das is widder emal ä Gelegenheit fier dich, Oddo Salbaderich, dei Herzen Luft ze machen un ze sagen, was'ch eegendlich von den Herrn Schnautzke halde, wo Sie letzten Sonndag so verhohnebiebelt hat in sein Ardiggel. 's is doch wärglich großart'ch mit dem Herrn! Reene ausverschämt is es, wenn'ch das sagen darf, wie der Herr Schnautzke letzten Sonndag gragehlt un der verehrden Redaktschohn den Gimmel geriewen hat, nur weil 's ihn nich geschdaddet worden is, ä Leesung von die fimf Gallonen Schnabbs einzeschiggen, was aus se geworden is. Ei Herrcheeses nee, was hat der Herr Schnautzke fier änn Märt gemacht! Ae Rohrschbatz is Se heilig dagegen. Ae reenes Wunder is es, wenn'ch mer das ze sagen erlauben darf, daß Se den Herrn Schnautzke nich am Gragen genomm un an de frische Luft beferdert ham, wo er Sie mit änn solchen Ardiggel angegomm is. Awer er wird wohl ä Ahnung gehabt ham un nur brieflich gegomm sein. Und wenn Se mersch geschdadden, so wunderts mich ooch, daß Se den eißerscht unheeflichen Ardiggel iewerhaupt gedruckt ham. Egal schimpfen tut er in den Ardiggel drinne, der Herr Schnautzke. Iiwer Sie, weil Se 'n geene Extraworscht gebraden hamm un 'n grad behandelt hamm wie Ihre iewrigen Mitarbeider. Jewer de Leserschaft, iewer sei' Gollegen, iewer de ganze Welt, egal schimpfen tut er. Awer ich hawe es gleich gemerkt, die ganze iewle Laune die riehrt Se nur von die zwanz'ch Dollar her, von die der Herr Schnautzke so fest iewerzeigt war, daß er sie begommen hätte, wenns 'n erlaubt gewäsen wäre, ooch ä Leesung einzeschiggen. Ja, ja, un wenn er hundertmal sagt, daß er nischt drum gibt um die zwanz'ch Dollar, egal gommt er wieder druff zerigg, un ich weeß ganz beschdimmt, nur wegen die zwanz'ch Dollar is er Sie so beese gewäsen.

Ae so ä Wiederich! Hamm denn all de andern Mitarbeider ooch nur ä Werdchen verloren iewer de Beschdimmungen von de Weiße=Geschichte? Nee, geen Gedanke! De Redaktschohn gann doch duhn un lassen was se will! Un wenn se sagt, Herr Schnautzke, in de fimf Gallonen Schnabbs da hamm Se nischt dreinzereden, da hat er ähm hibsch schdille ze sein. Awer das is es ja grade, was er nich gann. Da bin'ch ganz annersch. Ich gann mich fiegen, un wenn zum Beischpiel mei liebe Frau Bauline nich hamm will, daß'ch dreinrede, da schweig'ch ähm schdill.

Soll'n denn de andern Leite nich ooch ämal was hamm? Is es nich geniechend, wenn der Herr Schnautzke Woche fier Woche änn Ardiggel bringt, gude Ardiggel, zugegähm, wenn se ooch ä wenich frech sind; awer daderwägen braucht er nich alls alleene aufschnappen ze woll'n. Is vielleicht der Herr Zapfen=Nazi gegomm un hat so ze gragehlen anfangen als wie der Herr Schnautzke? Und er gann doch, weeß Knebbchen, ooch was. Awer er hat ähm Dakt, der Herr Zapfen=Nazi, un der Herr Schnautzke hat Se geen. Hawe ich vielleicht Grach gemacht? Un dabei bin'ch nich ämal ä regelmäß'cher Mitarbeider, sondern gomme nur, wenn'ch heere, daß eener fehlt, weil ich Se dann der Redaktschohn aus der Batsche helfen will. Mit der greeßten Berechdigung hätt'ch an den Breiswettgampf deilnähmen dirfen. Awer da bin'ch zu schtolz, als daß'ch 'n geweehnlichen Bubligum de Gelegenheit weaschtibitzen soll, ooch ämal ze zeigen, was es gann. Wie soll'n denn de Dalente an de Effendlichgeit gommen un sich entwiggeln gennen, wenn se gleich von der brofessionellen Gongurrenz erdrickt werden? Nee, da mutz'ch de Redaktschohn vor den Herrn Schnautzke in Schutz nähm, se hat recht jahn.

Awer jetz, wo'ch mer de Freiheit genomm hawe, den Herrn Schnautzke ämal geheerich unterzebutzen, wenn'ch so sagen darf, muß'ch ooch zugähm, daß es wärglich schade gewäsen is um das, was er aus de fimf Gallonen Schnabbs hat machen wollen un was mir nich geheert hamm. Desderwegen heeß'ch mich mit Schtolz den Unbardei'schen, weil'ch das Gute ooch an meine Feinde anerkennen weeß. Awer änn richtgen Feind hawe ich Se iewerhaupt geen. Ooch der Herr Schnautzke is Se nich mei Feind, sondern er is sogar mei Freind, un 's is nur sei golossale Ausverschämtheit un sei ries'che Frechheit un sei ungeheires Maul un sei Schnoddriggeit, die ich an ihn riege. Dadervon abgesähn, is er gar nich so iewel, un Se derfens gloom, ich bin iewerzeicht, er hätte wärglich ooch 'n Breis begommen, wenns 'n ähm nich verboten gewäsen wäre. Erscht hats mich sälwer ä bissel gejuckt, ich wollts ooch probiern. Nich wegen den Gelde, das hab'ch gottseidank nich so neet'ch, awer mei Bauline hätt'ch gern ä Freide gemacht als breisgegreenter Lidderad. Awer das Dehma hat mer nich gebaßt. Fimf Gallonen Schnabbs, nee, nich fiern Oddo Salbaderich. Nich daß'ch ä Demberenzler bin, ich drinke ooch gern mei Debbchen, awer Schnabbs, gleich fimf Gallonen uff ämal, das gann'ch nich verdragen, ä so ä großer Genner vom Schnabbse bin'ch nich. Mei Fandasie wär Se nich angespornt worden. Nee, das Dehma hat mer ähm eefach nich gebaßt. Desto mehr awer den Herrn Schnautzke, wenn'ch das sagen darf. Nee, so änne richt'che Freide hätt se nich an mer hamm genn, mei Bauline, wenn mei breisgegreenter Lorweergranz so ä kleenen Schnabbsgeruch gehabt hätte.

Ja, wenns Gaffee gewäsen wäre, de fimf Gallonen! Ei Greiz, geene zehn Färde hätten mich von de Breisbewerbung abgehalden! Alle Ricksichden hätt'ch fahren lassen, wenn'ch das sagen darf. Nich ämal auf mei unregelmäß'che Mitarbeiderschaft hätt'ch Ricksicht genomm. Der Herr Schnautzke hot gesagt, daß der beriehmde Roman De geschbensdische Wanze oder das Geheemnis in der geschdreifden Madratze" nischt sei gegen das, was er aus de fimf Gallonen gemacht hätte. Ich hawe den Roman leider nich gelesen, awer „Das geraubte Geenigsgind oder das vergifdete Gäsegeilchen" is Se ooch nich von Babbe. Un doch wärsch von Babbe gewäsen gegen die Geschichte, die ich iewer de fimf Gallonen geschriem hätte, wenns schdatt 'n Schnabbse Gaffee gewäsen wäre, hibsch heeß, besonders jetz wo er so deier is. Mei gliehendste Fandasie hätt'ch neingelegt, nadierlich immer hibsch anständ'ch. Awer, awer, ich glauwe, mei gliehende Fandasie hätt mir änn beesen Bossen geschbield un wäre mit de fimf Gallonen dorchgegangen, un schdatt se zum Schlusse widder, wie 's sich wärglich geheert, ihre rechtmäß'chen Eigendiemer zurickzuerschdadden, hätt'ch se wahrscheinlich, Gott verzeih mersch, sälwer ausgedrunken. 's gommt ähm alls auf Dehma an.

Ginder, es wär zu scheen gewäsen, awer mei Lorweergranz is mer dorch de Binsen gegangen. Desto mehr freits mich awer fier die andern, die breisgegreent werden. Ich hawe das sieße Gefiehl, geen nischt weggenomm ze hamm. Un alle andern, dens diesmal nich geglickt is, solln sich dreesten; 's Dalent gewinnt doch, wanns ooch nich gleich mit fimf Gallonen Schnabbs is.

Womit ich Sie verbleiwe, Ihr ganz ergewener

Oddo Salbaderich,

der Unbardei'sche.

Vaudevilles und Burlesken.

Sam Howe und seine Truppe treten im Star and Garter Theater auf. Howe genießt einen wohlverdienten Ruf auf dem Gebiete der Burleske; obwohl seine Truppe auch in dieser Saison viele der altbeliebten Kräfte enthält, wird er doch manches neue bringen. Daß der Chor vollständig auf der Höhe der Zeit steht, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

* * *

Bessie Clayton führt im Majestic ihre Tanzrevue auf.

* * *

„The Sirens", ein musikalisches „Tabloid" ist die Hauptnummer auf dem Programm in der Palace Music Hall.

Das State=Lake bringt als Hauptkünstlerin Mabel McCane mit einer Gesellschaft in einer neuen Vaudeville=Revue.

* * *

„Two Crooks and a Lady" wird von der Theatertruppe im Great Northern Hippodrome aufgeführt.

* * *

„Twin Beds" kommt im Imperial Theater zur Aufführung.

* * *

In McVickers' tritt Marie Fitzgibbons auf, und Charles Chaplin ist in Wandelbildern zu sehen.

* * *

„September Morn" steht auf dem Spielplan des Viktoriatheaters.

* * *

Das Rialto bringt die Empire Comedy Four und die komische Skizze „Lot and Lots".

* * *

„The Unmarried Mother" wird im Nationaltheater gegeben.

* * *

Sam Howe und seine Burlesken=truppe treten im Kolumbiatheater auf.

— Die Wetterwarte in Washington stellt für diese Woche den Binnenstaaten folgendes Wetter in Aussicht: Montag, Regen im östlichen unteren Seegebiet, sonst allgemein klar, fast normale Luftwärme, etwas übernormale in dem unteren Seegebiet.

— Tel. Lincoln 359. —

A. Schlesinger

644 NORTH AVE.

Offen abends bis 9. Sonntags bis 6 Uhr.

Viktrolas und Grafonolas

auf

Abzahlung

Alle bis jetzt herausgegebenen ...ten. Amerikanische, deutsche, ungarische sowie Schweizer Platten stets auf Lager. — Verlangt unsere vollständige u. neue tonastische Liste.

Postbestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt.

In einem kühlen Grunde, Die Lorelei, Chorgesang, 85c; Das ist der Tag des Herrn: Der Lindenbaum, Chorgesang, 85c; Das Draan, das ist mein Leben, $1.25; Blumensprache, Walzer, $1.25; Das Bergmannskind; Heut' ist ja noch heut' Gesang, 85c; Junggesellen-Marsch, Gesang; Kärntner Lieder Marsch, 85c; O Straßburg und Morgenrot, $1.00; Donauwellen Walzer, Ever or Never, Walzer, $1.25; Walzer aus dem „Lachenden Mädchen"; Sphinx Walzer $1.25; An der [illegible] Donau; Bad'ner Mädel, Walzer, $1.25; O Tannenbaum [illegible] gesungen von Alma Gluck und Reimers ...

Liberty-Bonds werden in Zahlung genommen.

116-3

Werdet schlank

Es ist jetzt leicht.

Der Verkauf von „Oil of Korein" nimmt zu, weil es eine vegetabilische Oel-Mischung ist; zuverlässig, harmlos und sicher, und ein Faktor des Korein 7 Systems für Selbstbehandlung von zu großer Korpulenz (Fettleibigkeit), das von Aerzten empfohlen wird. Viele Empfehlungen. Vertrauenswerte Apotheker verkaufen Oil of Korein. Unsere Geldzurück=Garantie hat Geltung.

Viele Personen melden eine durchschnittliche Gewichtsabnahme von fünf bis sechzehn Pfund monatlich durch diese einfache, bequeme Selbstbehandlung.

Keine betäubenden Mittel, kein Hungern, keine anstrengenden Uebungen. Angenehme, beständige Befreiung von Fettleibigkeit. „Das Fett scheint zu schmelzen" drücken sich zahlreiche Gebraucher aus. **$100 Garantie** in jeder Schachtel.

Oil of Korein

Der Bequemlichkeit halber kommt Oil of Korein in kleinen, leicht zu verschluckenden Kapseln. Enthält kein Thyroid, keine Abführmittel, keine Salze, nichts Drastisches oder Nichteinwandfreies. Nehmt unsere Fettleibigkeit-Abführmittel — Korolax — für sich allein, wenn Ihr es nötig habt — Viele tun es nicht.

Holt Euch eine Schachtel Oil of Korein aus der Apotheke. Folgt den einfachen Anweisungen des 7 Korein Systems. Wiegt Euch und nehmt Euer Maß, ehe Ihr anfangt. Führt Buch über Eure tägliche Abnahme.

Falls Ihr schlank und graziös werden wollt, Eure geistige und physische Tüchtigkeit erhöhen, Eure Figur verbessern wollt, lebhaft und anziehend sein wollt, Zufriedenheit, Gesundheit und ein langes Leben erreichen wollt, so folgt dieser Methode, nehmt kein Substitut. Besteht auf Oil of Korein.

Aeußere Linie gibt Umfang an vor Reduzierung.

Reduziert 10 bis 60 Pfund

$100 Bar=Garantie

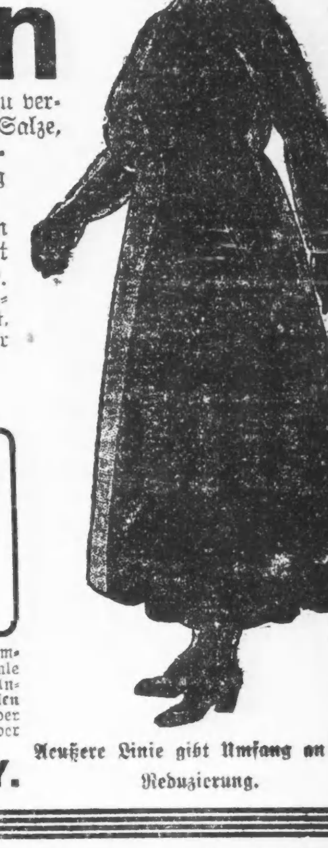
Wenn Ihr Gesundheit und Glück schätzt—wenn Ihr die Last der Fettleibigkeit gern los würdet—schnell, gefahrlos und angenehm, dann säumt keinen Tag länger. **Verschafft Euch „Oil of Korein".** So sicher sind wir des Wertes des Korein 7 Systems, daß wir Euch eine Garantie offerieren, **Euch $100 bar zu erstatten,** falls Ihr nicht wenigstens ein Pfund durchschnittlich die Woche verliert.

Verkauft von betriebsamen Apothekern in Chicago, darunter Buck & Rayner, Economical Drug Company, Walgreen & Company, Walgreen-Thorsen Company, People's Pharmacy, Rogers & Diamond, und allen leitenden Apothekern in ganz Illinois und Amerika.

Reduziert Gewicht mühelos

Freies Buch. Wir veröffentlichen ein interessantes Buch, betitelt „Reduce Weight Happily", das wir Euch, (in einfachem Umschlag) portofrei auf Euer Ersuchen mittels Brief oder Postkarte zuschicken werden. Es weist den besten Weg, wie Ihr eine normale Figur, **Munterkeit,** bessere Gesundheit zurückerlangen und Euer Leben verlängern könnt. Bewahrt diese Anzeige und zeigt sie Anderen. Wir veröffentlichen sie nur ein- oder zweimal im Jahr, weil Korein 7 System so gut bekannt und so **ausgedehnt empfohlen** ist, daß es seine eigene beste Anzeige ist. Wenn Ihr aus irgend einem Grunde es vorzieht, „Oil of Korein" (Preis $1.00) oder Korolax (Abführmittel für Fettleibigkeit (Preis 25c) direkt vom Hauptquartier zu erhalten, schickt Bar oder Postanweisung oder Briefmarken an die Korein Company.

KOREIN COMPANY, NB-581, Station F, New York, N.Y.



Aeußere Linie gibt Umfang an vor Reduzierung.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Silbernes Jubiläum.

Heute große Feier des Schwäbischen Sängerbundes. — Kappenabend des Augusta Frauenvereins. — Buncospiel des Goethe Rebekka Klubs.

Die Feier seines silbernen Jubiläums kündigt der Schwäbische Sängerbund für den heutigen Sonntag in der Lincoln Turnhalle an. Der Jubilar, ein altbewährter, allgemein beliebter und hochgeachteter Vorkämpfer deutschen Sanges und deutschen Wesens, wird an seinem Ehrentage ohne Zweifel eine große Festversammlung um sich sehen und hat auch entsprechende Anstalten zu einer würdigen Feier des Tages getroffen. Sie wird in einem großen Festkonzert mit darauffolgendem Ball bestehen; bei dem ersteren werden der treffliche Chor unter der Leitung von Herrn Karl Gutzwiller und als Solisten Frau Edna Werner=Beyer, Sopran, und Herr Josef Keller, Bariton, zwei ausgezeichnete Gesangskräfte, mitwirken. Das Fest beginnt um 4 Uhr nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents. Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Herren Wm. Maurer, 1. Vorsitzer; Chas. Roller, 2. Vorsitzer; Curt Isserstedt, Sekretär; Carl Schmid, Schatzmeister; John Marr, Ticketschatzmeister; Chas. Werner, Julius Klein, Wm. Ziegler, H. Hartwig und Geo. Klaus.

Einen großen Kappenabend kündigt der Augusta Frauenverein für den heutigen Sonntag in Fleiners Halle, 1618 N. Halsted Str., an. Der Verein und seine immer sehr unterhaltend und gemütlich verlaufenden Festlichkeiten sind weit bekannt, und so wird es dem bevorstehenden Fest an zahlreichen Besuchern nicht fehlen. Der aus tüchtigen, bewährten Kräften bestehende Festausschuß, an dessen Spitze die Präsidentin Emma Stamm steht, trifft auch alle nur möglichen Vorkehrungen, so daß den Gästen ein vergnügungsreicher Nachmittag und Abend bei flotter Tanzmusik, schmackhaften Erfrischungen und fröhlicher Geselligkeit gesichert ist. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Buncospiel und Tanz veranstaltet der Goethe Rebecka Klub am heutigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in der Grace Halle, Ecke Elston Ave. und Grace Str. Die Beteiligung kostet 25 Cents und wird niemand gereuen, denn das Komite trifft Vorkehrungen, welche allen Besuchern einen unterhaltenden Nachmittag und Abend verbürgen. Es besteht aus den Damen Kath. Otto, O. M.; Karoline Schwenk, U. M.; Sophie Luebke, Marie Moeller, Minna Lehmann, Franziska Pankoni, Ida Koehnke, Christine Wolfert, A. Franzen, Krah, Frank, Binder, Osterberg, Koch und Harmsen.

Das zehnjährige Stiftungsfest des Zirkel, Vereinigung der deutschsprechenden Freimaurer von Chicago, wird am kommenden Mittwoch im Hotel Morrison, Ecke Clark und Madison Str., mit einem Bankett nebst Ball gefeiert werden, wozu die Mitglieder des Zirkels mit ihren Damen eingeladen sind. Diese Feier soll ein echtes deutsches Familienfest sein und im Mittelpunkt der Stadt gefeiert werden, um allen Mitgliedern, die im Norden, Süden oder Westen der Stadt wohnen, Gelegenheit zu geben, dieser Festlichkeit beizuwohnen. Das Essen kostet $2 die Person, und Erfrischungen werden zu annehmbaren Preisen verkauft. Anmeldungen der Mitglieder sind bis zum 4. April bei dem Ausschuß, J. F. Schott, Vorsitzender, und Louis Reinecker, Sekretär, zu machen. Eintrittskarten und Tischnummern werden umgehend zugesandt. Anfang 7½ Uhr.

Am kommenden Mittwoch veranstaltet der Lincoln Rebekka Club ein Buncospiel in der Aldine Halle, 911 Center Str. Angefangen wird um 8 Uhr abends. Der Club ladet hierzu alle seine Freunde und Gönner ein, indem er schöne Preise und nach dem Spiel Tanz für die Tanzlustigen in Aussicht stellt. Die Beteiligung kostet 25 Cents.

Kaum ist der holde Lenz gekommen, und schon rühren die Berliner vom Unterhaltungsverein sich wieder. Ihre winterlichen Erfolge lassen sie nicht etwa auf ihren Lorbeeren ausruhen, nein, jetzt wird der Frühling gefeiert. Das Ereignis ist auf den kommenden Samstagabend in der Alt=Heidelberg=Halle, Sedgwick und Blackhawk Str., festgesetzt und wird wieder ein großes Vergnügen werden. Die Schuhplattlervereine „Edelweiß" und „Alpenrosen" haben ihre Beteiligung zugesagt, desgleichen andere Vereine, und eine Menge Frühjahrsüberraschungen ist in Vorbereitung, darunter Polonaise, Korbtanz und anderes.

Der Zither= und Mandolinenklub Harmonie veranstaltet am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, sein Frühjahrskonzert im großen Saale der Wicker Park Halle, 2042 W. North Ave., bestehend aus Instrumental= und Gesangvorträgen, mit anschließendem Ball. Wie immer sind große Anstrengungen gemacht worden, um wieder ganz Außergewöhnliches zu leisten, und es kann daher den vielen Freunden und Gönnern des Klubs ein äußerst genußreicher Tag versprochen werden, zumal einige hervorragende Künstler ihre Mitwirkung zugesagt haben. Wer nichts versäumen will, versorge sich rechtzeitig mit Tickets, welche bei allen Mitgliedern und im Vereinslokal, Aldine Halle, 911 Center Str., zu 35 Cents die Person im Vorverkauf, an der Kasse 50 Cents, einschließlich Kriegssteuer, zu haben sind. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Der Viola Frauenverein feiert am kommenden Sonntag sein 16. Stiftungsfest, verbunden mit Ball, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Anfang 3 Uhr nachmittags. Ein rühriges Komite unter Leitung der Expräsidentin und Gründerin des Vereins, Frau Marie Pretzer, ist eifrig bemüht, das Fest so angenehm wie möglich zu machen. Mitglieder befreundeter Vereine haben mit ihren Abzeichen freien Eintritt.

Der Soziale Turnverein wird sein Stiftungsfest, es ist diesmal das dreiunddreißigste, wie üblich zu Ostern feiern, und zwar am Samstag Abend, dem 19. April, mit Schauturnen und Ball in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Näheres darüber wird später mitgeteilt werden.

Der wohlbekannte Chicago Bäcker Gesangverein feiert am Samstagabend, dem 19. April, in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., sein 34. Stiftungsfest mit einem großen Ball. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Mitglieder und Freunde sind beide Säle belegt worden; von 8 Uhr an wird in der kleinen Halle, von 11 Uhr an in beiden Hallen getanzt werden. Ein tüchtiges Komite trifft die Vorkehrungen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cents die Person.

Ein Buncospiel nebst Kappenball wird der Nord=Chicago Gegenseitige Unterstützungsverein am Sonntag, dem 20. April, in Fleiners Halle, 1635 N. Halsted Str., veranstalten. Die Vorkehrungen werden vom Präsidenten des Vereins Henry Hollmann getroffen, sowie von einem bewährten Komite, welches alles aufbietet, um den Gästen einen vergnügten Sonntag zu verschaffen. Das Buncospiel beginnt 3 Uhr nachmittags. Es kommen wertvolle Preise zur Verteilung, auch wird der Bewirtung der Gäste gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Eintritt 25 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 20. April, veranstaltet die Supreme League, United League of America, ein großes Preiskegeln, nebst Unterhaltung, in den „North Chicago Bowling Alleys", 639 Webster Ave., nahe Larrabee Str. und Lincoln Ave. Alle Mitglieder und deren Freunde, die ein paar Stunden beim Kegelsport und anderer Unterhaltung sich amüsieren wollen, sind freundlichst eingeladen. Das Komite, bestehend aus G. F. Lust, H. Koppelmann, C. Neu, J. Neuhaus, F. Girard, J. Hoppe und J. A. Troik, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Mitgliedern und Freunden etwas ganz besonders Gutes zu bieten. Anfang 3 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Dem Zuge der Zeit nach Zusammenschluß folgend und eingedenk des Spruches, daß Einigkeit stark macht, haben sich vier Gesangvereine, die Badische Sängerrunde, die Liedertafel Eintracht, der Freie Sängerbund und der Goethe Männerchor, zusammengetan zum Zweck der Veranstaltung eines großen Osterkonzerts, das am Montagabend, dem 21. April, in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., gegeben werden soll. Die vier bestens bekannten Chöre werden einen nicht nur der Zahl nach recht ansehnlichen, sondern auch trefflich eingeschulten Gesamtchor bilden, so daß Sangesfreunden ein nicht gewöhnlicher Genuß bevorsteht. Das Konzert wird von Herrn Gustav Bernd geleitet. Auch für die Tanzlustigen wird gesorgt sein, da ein Ball sich an die musikalischen Darbietungen anschließen wird. Das Konzert beginnt um 8 Uhr abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am Ostermontag, dem 21. April, hält der Banner = Wohltätigkeitsverein in Pondorfs Halle, Halsted Str. und North Ave., ein Osterkaffeekränzchen ab. Die Freunde des Vereins sind eingeladen, mit den Mitgliedern ein paar gesellige Stunden zu verbringen und das Osterfest in gemütlicher Weise zu feiern. Um 2 Uhr nachmittags wird angefangen, für den Eintrittspreis von 35 Cents gibt es auch gleich Kaffee und Kuchen in den Kauf. Kinder unter zwölf Jahren zahlen die Hälfte.

Der deutsche Unterstützungsverein Böhmerwald veranstaltet am Samstagabend, dem 26. April, in der Wicker Park Halle, North Avenue, nahe Milwaukee Avenue, seine sechste Frühjahrsfeier. Gesangsvorträge, Theateraufführung, überraschende Belustigungen und Ball stehen auf dem Programm. Im großen Saale wird getanzt, während im Speisesaal „Zu der kugelrunden Mirzl" die feinsten Speisen genossen werden können, und im „Gmoawirtshaus zum Bruder Lustig" dieser in eigener Person oder sein Hausknecht Flegel die Gäste begrüßen und sie durch Gesang, Jodler, Musik und humoristische Vorträge seitens bewährter Künstler unterhalten lassen wird. Auf der Bühne kommt zum erstenmale „Der gefühllose Dorfbader aus'm Böhmerwald" zur Aufführung, viele andere Programmnummern werden vor dem Fest nicht verraten. Das Fest beginnt mit dem Einzug der Böhmerwäldler um 7 Uhr, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 30, an der Kasse 55 Cents.

Die durch ihre vorzüglichen Leistungen bestbekannten Gesangvereine Schweizer Liederkranz und Schweizer Frauenchor veranstalten am Sonntag, dem 27. April, in der Consistory Hall, N. Dearborn Str. und Walton Place, ein gemeinschaftliches Konzert. Der Anfang ist auf halb drei Uhr nachmittags angesetzt. Das Programm ist ein außerordentlich reichhaltiges und wird auch den höchst gespannten Erwartungen gerecht werden. Als Hauptnummern sind das Lied „Märzluft" von Angerer und „Des Vögleins Sang" von Bruechner zu erwähnen. Auch ein Lied des aus den besten Kräften der beiden Vereine zusammengesetzten gemischten Chors ist inbegriffen. Als Solistin wirken die beliebte Sängerin Elsie Schey und der als Künstler rühmlich bekannte Pianist Dr. C. Bertschinger mit. Die Eintrittskarten zu 50 Cents (75 Cents für reservierte Sitze) sind nur im Vorverkauf bei D. Recher, 178 W. Washington Str.; im Hotel Rigi, Adams und Clinton Str.; bei E. Buehler, 3600 N. Ashland Ave.; David Zweifel, 2508 Wentworth Ave., und bei den Mitgliedern erhältlich.

Distrikt 381 des Deutschen Unterstützungsbundes veranstaltet am Sonntag, dem 27. April, im unteren Saale der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., eine mit Tanz verbundene Agitationsversammlung, welche um 4 Uhr nachmittags beginnt. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person, die Garderobe ist frei. Der Distrikt hält seine Versammlungen an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat in Pondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., ab und nimmt Damen und Herren im Alter von 16 bis 55 Jahren auf. Die Aufnahmegebühr beträgt $2.50. Bei den Versammlungen sind Freunde von Mitgliedern stets willkommen.

Sein sechstes Stiftungsfest wird der Pfälzer National Frauenverein am Sonntag, dem 4. Mai, von 3 Uhr nachmittags an, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., feiern. Präsidentin Anna Bromann leitet die Vorkehrungen zu dem Fest, zu welchem sich die vielen Freunde des beliebten Vereins ohne Zweifel vollzählig einfinden werden, in Erwartung froher und unterhaltender Stunden. Darin werden sie sich auch nicht getäuscht finden, denn für gute Musik und etwas gutes zu essen und zu trinken wird bestens vorgesorgt. Der Verein nimmt an seinen Versammlungsabenden am 1. und 3. Dienstag des Monats in der Vereinshalle 734 North Ave. geborene Pfälzerinnen oder Töchter von solchen oder Töchter von Pfälzer Vätern als Mitglieder auf. Der Eintritt zu dem Fest kostet 25 Cents.

Der beliebte Pfälzer Frauenverein, der bereits sein 20. Stiftungsfest hat feiern können und sich frischen Fortgedeihens erfreut, wird am Sonntag, dem 18. Mai, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., das Frühjahr mit einem Veilchenkränzchen feiern. Die Pfälzerinnen werden sich freuen, bei dieser fröhlichen Gelegenheit ihre zahlreichen Freunde wieder einmal um sich versammeln zu können. Unter der Leitung der tüchtigen Präsidentin Marie Mooßmann wird natürlich alles getan, was den Besuchern den Aufenthalt im festlichen Kreise angenehm machen kann; Tanzmusik und leibliche Stärkungen werden tadellos sein. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags, und der Eintritt kostet 25 Cents.

New Life Herb Remedies

Kräutertees 50c und $1.00 das Paket.

Kräuterweine $1.25 die Flasche

Spezielle Mischungen für Asthma, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Gallensteine, Hautkrankheiten, Blutarmut, chron. Verstopfung, Magenleiden u. Gas, Wassersucht, Nervosität, offene Wunden, Bettnässen, Entzündungen der Blase, Nieren, Lungen und Herz, Nervenverkalkung, Frauenleiden, sowie für alle ansteckenden Krankheiten wie Masern, Scharlach und Typhusfieber, Influenza, Wasserpocken und Diphtheritis.

Frieda Voges, 1764 N. Wells Str.

Telephon: Lincoln 6783.

20jafon,81,do*

Nordseite Turnhallekonzert.

Noch zwei Konzerte, und dann wird die erfolgreiche Saison in der Nordseite Turnhalle vorüber sein. Das Programm für den heutigen Sonntag weist u. a. eine Neuheit auf, „Alt=Heidelberg, eine Reise über den Rhein von Köln nach Heidelberg", ferner beliebte Stücke wie „Der Traum der Sennerin", den Donauwalzer, Melodien aus der „Sprudelfee", den Steinringler=Marsch u. a. m.

Die Solistin des Konzerts ist die ausgezeichnete Sängerin Selma Gogg, welche die große Arie aus dem „Freischütz" und einige Lieder singen wird, mit denen sie bei ihrem früheren Auftreten großen Erfolg gehabt hat.

Das Programm folgt:

1. Ouverture zu „Alessandro Stradella" ....Flotow
2. a) „Frühlingszauber," Suite....Wagner
   b) Moment musical, Caprice....Schubert
3. a) Solveigs Lied aus „Per Gynt"....Grieg
   b) „Der Weiße" aus „Die Bewohner der westlichen Welt" ....Sousa
4. Gesangsoli:
   a) Große Arie aus „Der Freischütz"..Weber
   b) Schlafliedchen ....Hermann
   Frl. Selma Gogg, am Flügel John Liebe...
5. Frühlings Einzug, Marsch....von Blon
6. a) „Der Traum der Sennerin"....Labitzky
   Duett für Violinen, Herren A. Vanasek und A. C. Fischer.
   b) Parade der Zinnsoldaten....Jessel
7. „Alt=Heidelberg", große Fantasie....Tobani
   Eine Fahrt über den Rhein von Köln nach Heidelberg. — Matrosenchor (Wagner). Abfahrt, Gesang der Rheintöchter (Wagner), Koblenz, Am Rübelsdenkmal, das Herz am Rhein, Am Lorelei, St. Goar, Der Trompeter von Säkkingen, Nationaldenkmal auf dem Niederwald, Ankunft in Rüdesheim, Mit der Bahn nach Heidelberg, Alt=Heidelberg, du feine, Trinklied Perkeo, Studenten im Biergarten, Bierwalzer, Die drei Röslein, O, alte Burschenherrlichkeit, Auf Wiedersehen.
8. Gesangsoli — Frl. Selma Gogg.
   a) Ein Geburtstag ....Woodman
   b) Tief im Walde ....Roland
   c) In einem kühlen Grunde.
9. a) ...ug der Gladiatoren, Marsch...Fucik
   b) An der schönen blauen Donau, Walzer ....Strauß
   c) ... .Reinhardt
10. a) Melodien aus „Die Sprudelfee" ...
    b) Steinriegler Marsch....Porr
11. a) „Die Heilsarmee"....Hermann
    b) Amerikanischer Marsch....Ballmann

Das große Schauturnen.

Es wird zum Besten des Sommerlagers am 4. Mai veranstaltet.

Der Vorort des Illinois Turnbezirks lenkt in einer kleinen Schrift die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Sommerlager in Cary, Ill., und seinen segensreichen Einfluß auf Körper und Geist der Zeltbewohner, der jungen wie der älteren. Nur wer selbst dort gewesen ist, die einfache, wohlschmeckende und gesunde Kost genossen, die reine, frische Luft bei Tage und bei Nacht geatmet und im Wasser des Flusses gebadet hat, weiß den Wert des Lagers für die Turner, ihre Familien und Freunde voll zu würdigen.

Der Andrang in den beiden letzten Jahren ist so stark gewesen, daß eine Vergrößerung des Lagers vorgenommen werden muß, wenn es ein angenehmer Aufenthalt für Kinder und Erwachsene bleiben soll; mehr Zelte, mehr Raum im Eßsaal usw. müssen beschafft werden, und man will einen Wandelbilderapparat aufstellen zur Vorführung belehrender und unterhaltender Bilder.

Das Lager wurde im vorigen Jahre von 3000 Personen besucht, und es ist auf dem besten Wege, ein Muster zu werden, an dem schon jetzt viele Turnvereine des Landes sich ein Vorbild nehmen. Das Streben des Illinois Turnbezirks ist darauf gerichtet, mit den Jahren einen eigenen Landkomplex zu erwerben, auf dem ein Sommerlager für viele Tausende und auch ein Altenheim für Turner Platz finden können. Das Lager soll am 22. Juni wieder eröffnet werden.

Zu seinem Wohl und Besten dienen, Anregung zu seinem Besuch geben und Geldmittel zu seinem Ausbau liefern soll das jährliche große Massenschauturnen, welches der Illinois Turnbezirk am Sonntag, dem 4. Mai, im Medinatempel an Cass und Ohio Str., veranstalten wird. An ihm werden sich 1200 Knaben, Mädchen, Zöglinge und erwachsene Turner und Turnerinnen aller zum Bezirk gehörenden Vereine beteiligen, um dem Beschauer ein umfassendes Bild von der Tätigkeit der Turnvereine bei der harmonischen Ausbildung der körperlichen Fähigkeiten von der frühesten Jugend bis ins Alter zu geben, zu zeigen, wie das Turnen den Menschen körperlich und geistig frisch macht und erhält.

Jeder Turner und Freund der Turnerei sollte dafür sorgen, daß der Medinatempel am 4. Mai bis auf den letzten Platz gefüllt wird, sowohl der guten und schönen Sache wegen, als auch um zu demonstrieren, daß das Deutschtum von Chicago in den letztvergangenen schweren Zeiten das Interesse an der körperlichen Ausbildung der Jugend nicht verloren hat.

Das Turnen beginnt um 3 Uhr nachmittags, der Eintritt kostet 50 Cents und reservierte Sitze sind zu $1 in allen Turnhallen, bei Adolf Georg, Nr. 155 W. Randolph Str.; Rudolf Seifert, Nr. 80 W. Washington Str., und Old Quincy Nr. 9, 152 W. Randolph Str., zu haben.

Briefe von drüben.

Beim Roten Kreuz, Zimmer 511 im Gebäude 58 E. Washington Str., lagern Briefe aus den europäischen Zentralländern an folgende Empfänger:

Henry Boge und Helene Schnoor Boge, 1921 N. Central Park Ave.; Josefa Dura, 1222 Cleaver Str.; Minni Ellert, 2303 W. North Ave.; Nikolas Frosdorger, 1843 Emerson Ave.; Erwin Albert Kempe, c. o. Mr. Bierangel, 658 Wells Str.; Arno Mader, 138 Center Str., 1. Flat; Paul Peser, 11239 Watt Ave.; Pullman, Ill.; Becker & Rakisiß, Steamship & Railroad Ticket Agency; Andreas Bede, Chicago, Ill.; John Boda, 1342 W. Huron Str.; Albert Cotte, 1515 W. Monroe Str.; Martin Fleckenstein, 812 N. Cass Str.; Frau Ph. Glath, 1845 Wilmot Ave.; George Becker, c. o. Burr Oak Pharmacy, Blue Island, Ill.; Erwin Heins, 3301 Flournoy Str.; Hans (Chas. Schalt) Hennings, 2119 Halsted Str., oder S. Halsted Str.; Otto Hoffmann, 2105 Larrabee Str.; Paul und Juliana Horvath, 17 W. 23. Str.; Johanna Japhet, 366 Ost 53. Str.; Albertina Kill, 84 Ost Elm Str.; William E. Kugemann, National Radiator Co.; Emil Ludwig, c. o. A. R. Bertram, 445 Ost 8. Str.; Karl Machalla, 1004 W. 71. Str.; Josef Petrik, Laeffer A.; Heinrich Bichler, 520 Noven Str.; Luise Rademacher, 2109 Burling Str.; Dr. Carl Romyl, 1542 Melrose Str.; Jakob Schmidt, 4430 Fifth Ave.; Josef Tocht, 1416 Mohawk Str.; Karl Tschechlog, Clark Str.; Frant Anton Jr., c. o. Frank G. Anton Sr., 2406 Lawrence Ave.

Frau Mary Jacobson, 1146 Irving Ave., kann beim Roten Kreuz Mitteilungen über ihren Sohn, Private Arthur T. Schnell, Co. A., 27. Infantry, A. E. F., erhalten.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer .... 5 Cents
Ins Haus geliefert den Monat .... 25 Cents
Preis der Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $2.00

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy .... 5 Cents
" by carrier, for month .... 25 Cents
" by mail, in the U. S., per year $2.00

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.
Chicago——Telephon: Franklin 5900——Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

31. Jahrgang — — — — — — — — — — — Nr. 14.

Kriegspreise, Friedenspreise und Mittelstand.

Der Krieg ist vorbei und alles strebt wieder normalen Verhältnissen zu. Allein nicht in allen Fällen scheint dieses Streben zum erwünschten Ziel zu führen. Die Preise der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel zeigen durchaus keine Neigung, von der erklommenen Höhe herabzusteigen. Die Bevölkerung hat in dieser Beziehung eine recht unliebsame Ueberraschung erlebt; denn sie erwartete mit Bestimmtheit, daß die Teuerung schon bald nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes nachlassen werde. Und nun treten gar gelehrte Professoren und allerhand Sachverständige auf dem Gebiete der Volkswirtschaft mit der erstaunlichen Theorie auf, daß die Preise auch nach Wiederkehr der normalen Friedensverhältnisse nicht in nennenswerter Weise zurückgehen werden, daß die Preise sich also nicht den Verhältnissen, sondern vielmehr die Verhältnisse den Preisen werden anpassen müssen.

Ob diese Theoretiker, die ihre Behauptung auf Grund ihres Studiums der Wirtschaftsgeschichte der Menschheit aufgestellt haben, schließlich recht behalten werden, wird abzuwarten bleiben. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in früheren Jahrhunderten läßt sich doch vielleicht nicht so ohne Weiteres auf die Gegenwart übertragen. Die Menschheit lebt heute unter ganz anderen Umständen, und in der Fortbildung der Weltwirtschaft spielen Faktoren eine Rolle, von denen man sich in jenen vergangenen Zeiten noch nichts träumen ließ. Immerhin spricht mancherlei zu Gunsten jener Theorie. Vor allen Dingen die alte Erfahrung, daß Preise unter allen Umständen leichter steigen als fallen. Der geringste Anlaß treibt sie hinauf; aber es bedarf schon starken Antriebes, um sie zum Rückgang zu veranlassen. Der zweite von jenen Volkswirtschaftlern für die Richtigkeit ihrer Annahme vorgebrachte Grund ist die Tatsache, daß der Krieg für eine gewisse Klasse von Menschen eine Goldgrube gewesen ist. Die reichgewordenen Kriegslieferanten sind in der Lage, das leicht erworbene Geld mit vollen Händen auszugeben und für die Erfüllung ihrer Wünsche jeden Preis zu bezahlen. Solange diesen Herrschaften das Geld nicht ausgeht, wird der Wert vieler Artikel, darunter auch zahlreicher zum menschenwürdigen Lebensunterhalt notwendigen, nach dem Zahlungsvermögen jener gemessen werden.

Es kommt hinzu, daß während des Krieges infolge des Zusammentreffens verschiedener Umstände, besonders infolge der Arbeiterknappheit und der unbedingten Notwendigkeit, das erforderliche Kriegsmaterial, koste es, was es wolle, herzustellen, die Löhne zunächst der Arbeiter in Munitions- und Kriegsmaterialfabriken, dann aber auch allgemein in allen Zweigen der Industrie erheblich gestiegen sind. Hierdurch sowie durch die Verteuerung der Rohstoffe sind die Herstellungskosten fast aller Produkte gewaltig gestiegen. Nur wenn sie sich vermindern lassen, ist auf einen Rückgang der Verkaufspreise zu rechnen. Aber die Frage ist eben, ob sich die Herstellungskosten verringern lassen werden. Bei den Arbeiterlöhnen wird die Verringerung jedenfalls nicht beginnen. Sie werden sich auf der jetzigen Höhe halten, bis die Unterhaltskosten merklich gesunken sind. Das Rückwärtsdrehen der Schraube müßte also mit der Verbilligung der Rohstoffe seinen Anfang nehmen. Es ist anzunehmen, daß diese, wenn erst die Hauptnachfrage nach ihnen gedeckt sein wird und wieder normale Transportverhältnisse eingetreten sein werden, allmählich im Preise heruntergehen werden, wenn auch nicht bis auf das frühere Niveau. Durch billigeren Einkauf der Rohstoffe wird es den Fabrikanten möglich werden, die fertigen Produkte zu einem geringeren Preis abzugeben, und den Händlern, die gegenwärtigen hohen Preise im Kleinhandel herabzusetzen. Wird diese Warenverbilligung allgemein, verbilligt sich mithin der Lebensunterhalt, so wird diese Preisentwicklung im Laufe der Zeit auch die Höhe der Löhne beeinflussen.

Bis die Preise auf diese Weise sich ein neues Normalniveau gesucht haben, das zwar unter dem jetzigen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach noch immer hoch über dem Niveau der Zeit vor dem Kriege liegen dürfte, darüber mögen Jahre hingehen, und diese Jahre werden für diejenigen Klassen der Bevölkerung, die nicht aus dem Vollen schöpfen und deren Einkommen sich nicht so schnell dem beweglichen Niveau der Unterhaltskosten anpaßt, wie das der organisierten Arbeiterschaft, weitere Jahre der Einschränkung und Entsagung sein. Schon während der Kriegsjahre hat diese Mittelklasse des Volkes mit am meisten unter der Teuerung gelitten. Die Fortdauer dieser für sie ungünstigen Verhältnisse wird vielleicht auch bei ihr die Ueberzeugung reifen lassen, daß sie sich organisieren muß, will sie nicht von den beiden anderen Schichten der Bevölkerung zerquetscht werden. Die Arbeiterschaft hat dem Mittelstande gezeigt, was solidarisches Klassenbewußtsein und straffe Organisation vermag. Die Arbeiter sind heute schon beinahe in der Lage, den großen Kapitalsgesellschaften die Bedingungen, unter denen sie ihre Kraft und Geschicklichkeit zur Verfügung stellen, zu diktieren. Dem Mittelstande fehlt vorläufig noch die Wucht der Masse dazu. Die Not und der Selbsterhaltungstrieb mögen auch ihn lehren, sich zusammenzuschließen, um sich den übrigen Ständen, den Kapitalisten und den Arbeitern gegenüber zu behaupten.

Heilmittel des Scheidungsübels.

Vor Kurzem wurde von Washington aus bekannt gegeben, daß ungefähr jede neunte in den Ver. Staaten geschlossene Ehe im Scheidungsgericht ihr Ende findet. Die Zahl der Ehen im Verhältnis zur Bevölkerung hat seit 1890 zugenommen, die Zahl der Scheidungen hingegen hat sich in noch rascherem Tempo vermehrt. Für das Jahr 1916 wurden 1050 Verehelichungen und 112 Scheidungen pro 100,000 der Bevölkerung verzeichnet.

Den vom Bundes-Zensusamt in 2885 Counties angestellten Ermittelungen zufolge, — für die fehlenden 5 Counties mangelt es an Ziffern — wurden im Jahre 1916 112,036 Scheidungen gewährt, entsprechend 112 für je 100,000 der Bevölkerung, gegen 84 in 1906, 73 in 1900, und 53 in 1890. Unter Ausschluß von Süd-Karolina, wo alle Scheidung gestattenden Gesetze im Jahre 1878 widerrufen wurden, waren im genannten Jahre die geringste Zahl Scheidungen im Bezirk von Columbia, 13, in Nord-Carolina, 31, und in New York, 32, zu verzeichnen. Die höchsten Ziffern ergaben sich für Nevada, 607, Montana, 323, und Oregon, 255. Der Prozentsatz gerichtlich gelöster Ehen war mit Ausnahme von nur acht Staaten im Jahre 1916 in allen Staaten höher als im Jahre 1906. In 31.1 Prozent wurde die Scheidung dem Manne, in 68.9 Prozent der Frau gewährt. Dieses Verhältnis hat sich während der letzten zwanzig Jahre ein paar Prozent zu Ungunsten des weiblichen Geschlechts verschoben.

Böswilliges Verlassen war einer der hauptsächlichen Scheidungsgründe (36.8%), als nächster Grausamkeit (28.3%), ferner Untreue (11.5%), mangelnde Versorgung 4.7%), Trunkenheit (3.4%); Kombinationen vorstehender und andere Ursachen beziffern sich auf 15.3%. Beachtenswert hierbei ist, daß die Hälfte aller Männern gewährten Scheidungen auf „böswilliges Verlassen" beruht, während dieses bei Frauen zugesprochenen nur mit 30.8% vertreten ist. Die Gerichtsakten ergeben, daß in 37.7 Prozent aller Fälle Kinder vorhanden waren, in 52.1% war die Ehe kinderlos, und in 10.2% sind bezügliche Angaben nicht gemacht worden. Es fanden im Jahre 1916 1,040,778 Heiraten statt, entsprechend 105 für je 10,000 der Bevölkerung, gegen 102 im Jahre 1906, 93 in 1900 und 91 in 1890. Am heiratslustigsten sind die Leute in Montana, wo in 1916 von je 10,000 Bewohnern 176 vor Amor kapitulierten, Maryland mit 150 und Florida mit 149; am zaghaftesten waren sie in Oregon (65), Nord-Dakota (66), und Wisconsin (73).

Angesichts dieser unerfreulichen Ziffern erscheint die Frage berechtigt: Wie kommt es, daß die Ver. Staaten hinsichtlich Ehescheidungen an der Spitze aller Länder der Erde marschieren? Sind unsere Männer und Frauen in größerem Maße denn andere temperamentvoll, selbstisch, eifersüchtig oder sonstwie ungeeignet zu pflichtgetreuen Gatten und heimliebenden Gattinnen, zu musterhaften Vätern und kinderliebenden Müttern? Hierauf darf man zögerungslos mit Nein antworten; denn selbst der eingefleischteste Skeptiker wird nicht zu behaupten wagen, daß die Charakterzüge, welche uns von anderen zivilisierten Völkern unterscheiden, unsere Herzenseigenschaften in nennenswerter Weise beeinflussen könnten. Und auf solchen beruhen ja vornehmlich die Beziehungen zwischen Jüngling und Jungfrau, Gatte und Gattin. Auch erscheint es völlig ausgeschlossen, daß den Liebenden bei Eingehen des Lebensbundes ein anderer Gedanke als der einer gemeinsamen Wanderung durch das Dasein vorschwebt. Es mag sein, daß besonders jüngeren Menschen die Bedeutung des von ihnen unternommenen Schrittes nicht völlig klar ist; daß die Heiligkeit und die Schwere der übernommenen Verpflichtungen Vielen nicht zu hinreichendem Verständniß kommt; töricht aber wäre es, anzunehmen, daß von ihnen schon bei Erwirkung der Heiratslizens die Möglichkeit einer Scheidung in Erwägung gezogen wird. Die meisten Ehen werden aus Liebe geschlossen, und die Liebe ist bekanntlich blind und zu den größten Opfern bereit, denen keine Berechnung zu Grunde liegt. Erfahrung lehrt uns, daß es mehr irriger Weise nachgesuchte Scheidungen gibt, als irriger Weise geschlossene Ehen.

Viele Heiratende geben sich dem Glauben hin, daß sie sich mit einer höchste Vollkommenheit vertretenden Person verheiraten. Das ist natürlich nicht der Fall. Wohl aber gewährt ihnen die Heirat die Möglichkeit, glücklich zu sein. Wenn zwei Menschen sich genügend zugetan sind, vor den Altar zu treten, dann erlangen sie die Grundlage für zukünftiges Glück, gleichviel wie wenig Romantik mit ihrer Liebesaffäre verknüpft gewesen sein mag. Alles häusliche Glück beruht weniger auf Liebe als auf gesundem Menschenverstand. Wie häufig leben Gatten, die einander lieben, unglücklich miteinander, und wie häufig leben Mann und Frau, denen das Wort „Liebe" ein Lächeln entlockt, in bestem Einvernehmen, nur weil sie sich von vernünftigen Anschauungen leiten lassen. Das von Anfang bis zu Ende sich auf Rosenpfaden vollziehende Liebesleben eines Ehepaares entspricht in der Regel der Phantasie des Novellenschreibers, gehört in der Wirklichkeit jedoch zu den Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Wie ehrlich und überzeugungstreu auch die jugendlichen Liebenden einander gelobt haben mögen, daß sie sich „nie, nie" ändern würden, werden sie ihr Gelübde selbst beim besten Willen nicht zu halten vermögen. Sie werden sich ändern; sie können es nicht verhindern, daß sie sich ändern. Im Laufe der Zeit wird er sich mehr zum Mann, sie sich mehr zur Frau entwickeln. Seine Erfahrungen werden ihn kritischer machen, die ihrigen werden ihr neue Gesichtspunkte eröffnen. Träume währen nicht ewig, und wenn die rauhe Hand des Schicksals das Ehepaar zwingt, mit den Forderungen der Wirklichkeit zu rechnen, mag jede Hälfte desselben glauben, von der anderen getäuscht worden zu sein. Und gerade bei diesem Lebensabschnitt kann das Scheitern des Ehebundes durch ein wenig Weisheit von seiten des Mannes, durch ein wenig Nachsicht von seiten der Frau vermieden werden. Ihre Liebe, ihre Anhänglichkeit an das eigene Heim, ihre Elterntreue für die Kinder werden dann die äußerste Probe zu bestehen haben, und sich als Gold oder Schlacke erweisen müssen. Soziologen bemühen sich seit langem vergeblich, ein Heilmittel für die auf Zersetzung des gesellschaftlichen Lebens gerichteten Strömungen zu finden. Wie wäre es, wenn die Eltern der Gegenwart ihren Familienangehörigen ein gutes Beispiel durch die einander bewiesene Rücksicht und Nachsicht geben, und sie dadurch ermutigen würden, in der einstigen eigenen Ehe ihrem Vorbilde nachzuleben?

„O Ironie des Schicksals!" heißt es in der „Omaha Tribüne": „Die Omaha Handelskammer und der Omaha Fabrikanten-Verein haben bekanntlich seinerzeit in ihrem patriotischen Uebereifer die deutschsprachige Presse des Staates aufgefordert, für die Dauer des Krieges ihr Erscheinen einzustellen... Die Omaha Handelskammer und auch der Fabrikanten-Verein haben ferner Beschlüsse angenommen, worin sie die Annahme der jetzt unserer Legislatur vorliegenden Schulgesetze fordern, die jeglichen Unterricht in fremden Sprachen unter dem 9. Grade verbieten.—Kürzlich hat nun der Handelskommissär der Tschecho-Slovakia Republik in den Ver. Staaten, ein Herr Pergler, vor der Handelskammer eine Rede gehalten über die Handelsmöglichkeiten dieser neuen Republik mit den Ver. Staaten. Er schilderte in glühenden Farben den profitreichen Warenaustausch, der mit dem neuen Böhmen möglich sei. Eine Debatte folgte seiner Rede, in deren Verlauf ein Zuhörer folgende Frage an Herrn Pergler richtete: „Wie wollen wir mit den Leuten in der böhmischen Republik in Verbindung treten? Wir Amerikaner sprechen ja keine der slavischen Sprachen und werden sie wohl auch niemals lernen." „Nun", antwortete Herr Pergler, „es tut mir leid sagen zu müssen, daß die einzige Sprache, mit der Sie mit der böhmischen Industrie in Verbindung treten können, die deutsche Sprache ist". Tableau. Das hätten die Herren wohl nicht geglaubt, als sie ihre berühmten Beschlüsse in den beiden oben erwähnten Fällen angenommen haben. Nun ja, durch Schaden wird man bekanntlich klug."

Heute mir, morgen dir.

Im ungewohnten Handeln prüf' den Mann,
Wie er die Rolle spielt, die ihm nicht liegt!
Den Herrn erkennst du auch, wenn er sich fügt,
Den Sklaven selbst, wenn er befehlen kann.

Das erste Land, das gegen Verschärfungen amerikanischer Einwanderungsgesetze protestiert, ist Italien. Weil italienische Auswanderer wieder heimkehren, sobald ihre Börsen gefüllt sind!

In einem Tauschblatt lesen wir: „Die „American Defensive Society" wünscht, daß von allen zur Entlassung gelangenden internierten Deutschen Fingerabdrücke genommen werden. Wir möchten diesen Wunsch dahin amendieren, daß diese Fingerabdrücke den Herren der A. D. S. ins Gesicht gemacht werden." Die Annahme des Amendements wird hiermit befürwortet.

„Gnade" haben die Geschworenen für einen der Zuckerhamsterei überführten Millionär empfohlen. Bolschewistische Propaganda, die den Bolschewiki nichts kostet!

Jene amerikanischen Firmen, die den ganzen Vorrat an schottischem Whiskey auffaufen, kennen jedenfalls ihre prohibitionistischen Pappenheimer.

Nach dem blutigsten Krieg, den die Weltgeschichte kennt, ist manchen Leuten immer noch nicht genug Blut geflossen. Sie achten aber darauf, daß sie nicht selbst zur Ader gelassen werden.

Daß Bauholz billiger werden soll, ist entschieden erfreulich, aber — erstens sind wir von Missouri, und zweitens kann man Holz nicht essen!

Woraus die Frau besteht.

Eine indische Schöpfungslegende erzählt: Als der Schöpfer des Weltalls die Frau erschaffen wollte, fand er, daß aller Stoff, über den er verfügte, bereits für den Mann gebraucht war. Daher nahm er die Windungen der Schlange, das Vermögen der Schlingpflanze, sich festzuhalten, das Zittern des Grases, die Biegsamkeit des Schilfrohrs, die Leichtigkeit des Blattes, den Blick der Gazelle, die Glätte der Sonnenstrahlen, die Tränen der Wolke, die Tücke des Windes, die Weichheit der Daunen, die Süße des Honigs, die Grausamkeit des Tigers, des Feuers verzehrende Hitze, des Eises erstarrende Kälte und die Schwatzhaftigkeit der Elster, mischte all diese Elemente zusammen und schuf so das schöne Weib.... Sagen Sie 'mal, haben Sie auch so eine Frau?

In ein großes Gefängnis versuchen die Japaner Korea umzuwandeln. Im Namen des Selbstbestimmungsrechts!

Sagt die „Westliche Post": „Sicherlich hatte die „Civic League" das Beste des Gemeinwesens im Auge, als sie in die politische Kampfarena herabstieg; es fehlte ihr aber offenbar an der richtigen Orientierung — anstatt auf die Stimme des Volkes zu hören, schöpfte sie ihre Weisheit aus Quellen, die sich für über dem Volke stehend halten, in Wirklichkeit von diesem überhaupt nichts wissen und deshalb unmöglich den frischen Trunk der Wahrheit bieten können." Das wird sich als nicht minder zutreffende Kritik auch auf unsere hiesige „Municipal Voters' League" anwenden lassen!

Der Staats-Repräsentant Gorrell von Carroll County — ernst genommen werden kann der vom Haß verblendete gute Mann nicht mehr — hat in der verhetzenden Propaganda gegen alles, was deutsch ist, den Vogel abgeschossen! Er ist in der Verbohrtheit soweit gegangen, daß er gestern allen Ernstes im Unterhause der Legislatur einen Gesetzentwurf einreichte, der es mit einer Geldstrafe von $50 bis $100, bezw. mit Gefängnis von dreißig Tagen bis sechs Monaten belegt, wenn jemand in einem Konzert, einer Opernvorstellung oder einer sonstigen öffentlichen Unterhaltung mitwirkt, deren Programm Nummern in deutscher Sprache umfaßt. Die blödsinnige Vorlage würde mit einem Federstrich den sämtlichen deutschen Gesangvereinen im Staate den Garaus machen. Wie sagte doch Friedrich der Große nach der Schlacht bei Zorndorf?

Wir wußten anfänglich nicht, ob wir uns über die bäuerischen, ebenso „pfiffigen" wie boshaften Aeußerungen der vorgestrigen „Chicago Tribune" betreffs der vom Stadtrat angeordneten Beibehaltung der Bezeichnung „Goethestraße" ärgern oder belustigen sollten. Nach kurzer Ueberlegung mußten wir jedoch herzlich auflachen. Ist doch das achte Weltwunder mit seiner Befürwortung des Straßenbahngrabsches und seiner Bekämpfung der Wiederwahl Bürgermeister Thompsons so gründlich hineingefallen, daß es verständlicher erscheint, wenn es das Wort „goat", wie es den Namen des Dichters ausspricht, als eine anzügliche Bemerkung auffaßt.

Man mag unseren Suffragetten an Mängeln nachsagen, was man will, kurzsichtig sind sie nicht. Wenigstens nicht, wenn es sich darum handelt, Fehler an Männern zu entdecken.

Einzige Rettung.

Als Napoleon III. die Franzosen regierte, da war es strenge verboten, die „Marseillaise" zu singen, den Kuhreihen der Revolution. Nun begab es sich in einigen Tagen, daß ein später Nachtwandler in einer einsamen Gasse von Paris von Strolchen und Räubern angefallen wurde; er wehrte sich umsonst; er rief um Hilfe, er schrie nach der Polizei, alles umsonst! Da — in seiner Todesnot — hatte er den brillanten Einfall, aus Leibeskräften zu singen und zwar die Marseillaise; „Allons, enfants de la patrie!" Das half wunderbar, — sofort stürmten die Landjäger herbei und schleppten ihn auf den Wachtposten, — aber sein Leben und seine Börse waren gerettet.

Sonntagsruhe.

Wohl weiß ich, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus den Sinn.

Das hat seine triftigen Gründe,
Denn über mir spielt's am Klavier,
Und neben mir singt es „Selinde",
Und unter mir gröhlen es vier.

Sie singen es lauter und leiser,
Sie singen es langsam und schnell,
Sie singen es klar oder heiser,
Sie singen es dumpf oder grell.

Sie singen's, an Wehmut sich labend,
Und machen der Stimmung kein Hehl —
Denn es ist ja Sonntag abend,
Und alle sind quietschfidel.

Das Zeitalter Wilhelms des Zweiten.

Von Professor Dr. Robert Davidsohn in der „Neuen Zürcher Zeitung".

Es ist ein alter, aber es ist ein müßiger Streit, ob für die geschichtliche Betrachtung ein starker Abstand von den Ereignissen erforderlich ist, oder ob auch Mitlebende die Eignung besitzen, Vorgänge ihrer Daseinszeit von höherer Warte aus zu betrachten. Gewiß werden sie kein abschließendes Urteil fällen können, aber wer fühlt überhaupt die Vollmacht zu endgültigen Urteilen in sich? Die Berufung an weisere und gerechtere Richter der Zukunft bleibt jederzeit offen, doch auch die späteren Geschichtschreiber sind auf die Aussagen derer angewiesen, die eine zur Vergangenheit gewordene Gegenwart mit durchlebt und miterlitten haben. Entscheidend bleibt der innerste Wille zur Wahrhaftigkeit. Zwar hat ein Historiker vom Range Heinrich v. Sybels in jungen Jahren die seinem Temperament entsprechende These verfochten: der Geschichtschreiber solle von Zorn und Eifer erfüllt sein. Es war wie ein Vorklang des Bismarckschen Zeitalters, das eben auch das der Sybel und Treitschke gewesen ist. Wir werden bescheiden zu alten Leitsätzen zurückkehren müssen, und unter diesem Beding wird auch die gerechte Würdigung einer Periode möglich, deren letztes Kalenderjahr kaum verflossen ist, die aber gleichwohl ein unwiderruflich beendetes Kapitel der Völkergeschichte bildet.

Darf man von einem Zeitalter Wilhelms II. sprechen? Man nennt eine Aera gewöhnlich nach einem geistig Ueberragenden, der ihr das Gepräge verlieh. Hier aber gab die Zeit dem Manne das Gepräge, und Züge von Größe wiesen weder der eine noch die andere auf. Dennoch läßt sich die deutsche Geschichte der letzten Jahrzehnte, die entscheidenden Einfluß auf das Weitergeschehen übten, nur in engem Zusammenhange mit der Person des dritten Kaisers aus dem Hause Hohenzollern betrachten, und diese wiederum wird nur verständlich, wenn man in ihr eine Auswirkung der Periode Bismarcks erblickt. Ein Volk, das in seiner überwiegenden Mehrheit einen durchaus genialen Staatsmann gehaßt hatte, wandelte in kurzem Zeitraum diese Empfindung in glühende und kritiklose Bewunderung. Kluge Männer, in denen der Geist des Jahres 48 lebendig war, warnten seit 1866 als Prediger in der Wüste vor der blinden Anbetung des Erfolges; nach den Siegen des deutsch-französischen Krieges schwand jeder Rückhalt, und vom Politischen übertrug sich diese Beurteilung allen Handelns wie des Wesens der Menschen nach dem Maßstabe äußerer Erfolge auf alle Sphären des Daseins. Auf Wilhelm II. übte, als er hundert Tage nach dem Tode seines greisen Großvaters zur Regierung kam, der Erfolg denselben faszinierenden Einfluß aus wie auf das gesamte Geschlecht, das in Deutschland nach 1870 heranreifte; nicht Führer dieses Geschlechtes war der junge Herrscher, sondern nur dessen Prototyp. Wie der liebenswürdige und milder geartete Vater war er ganz und gar Berliner, und an der Spree liebt man große Worte und schnellbereite Handlungen. Er ließ in der Frühzeit seiner Regierung den Professor Koch zur übereilten Veröffentlichung seines Tuberkulinverfahrens drängen, die in der Welt eine so tiefe Enttäuschung, eine Verminderung des deutschen wissenschaftlichen Ansehens zur Folge hatte, und er pries später den Grafen Zeppelin als den größten Mann eines Jahrhunderts, das eben erst begonnen hatte. Man jagte den Erfolgen nach und berauschte sich an ihnen, worüber dann die Unterscheidung zwischen dem Bleibenden, Echten und dem nur Scheinbaren verloren ging.

Bismarck hatte erkannt, daß das deutsche Volk für die Behauptung einer von allen Seiten bedrohten Machtstellung zu arm sei, er beschloß, wie er sich gelegentlich ausdrückte, die „Züchtung" von Millionären. Vermittelst eines immer schärfer ausgebildeten Schutzzollsystems gelang es, den Reichtum in verhältnismäßig kurzer Zeit zu steigern, wenn auch nicht in dem Maße, in dem Deutschlands Gegner dies voraussetzten, oder in dem Deutsche selbst, in goldenen Illusionen befangen, oder in prahlerischer Selbsttäuschung dies zeitweilig glaubten. Man wird die Gestaltung der deutschen Zustände während der letzten vierzig Jahre in keiner Hinsicht zutreffend beurteilen können, wenn man nicht dauernd die wirtschaftlichen Verhältnisse, ihre Einflüsse auf die Struktur der Gesellschaft, auf die Veränderung aller Auffassungen in Betracht zieht. Wohl handelt es sich dabei um eine planetarische Erscheinung, aber in keinem Lande vollzog sich der Umschwung so schnell, so unvermittelt wie gerade im Deutschen Reich. Die Kleinwirtschaft wandelte sich durch den Aufwand einer fieberhaften Tätigkeit zum Großbetrieb, ein Agrarstaat von mäßigem Wohlstande mit nur einigen gewerblich höher entwickelten westlichen Gebieten wurde zu einem führenden Industrielande der Welt. Die außerordentliche Arbeitsleistung gereichte dem Volke zu hoher Ehre, aber das überhitzte Tempo dieser Umgestaltung, die treibhausartige Entfaltung der wirtschaftlichen Blüte erzeugte viele verhängnisvolle Wirkungen. Es kam jene Stimmung auf, in der man sich vermaß, alles zu können, und man wollte stets mehr als man konnte. Ohne der Zeit Zeit zu lassen, wünschte man die schönsten aller Großstädte mit den gewaltigsten monumentalen Bauten, das mächtigste Landheer, eine der größten Flotten, ein über drei Erdteile verbreitetes Kolonialreich zu haben, das naturgemäß zersplittert ausfallen mußte. Die Ungeduld eines parvenühaften Wesens prägte sich allen Lebensäußerungen auf. Infolge des schnell wachsenden Reichtums gelangten Schichten zu gesellschaftlichem und politischem Einfluß, die einer sehr untergeordneten Bildungssphäre angehörten, die das Dasein nur nach äußeren Maßstäben werteten, die aber infolge glänzender Lebensführung tonangebend wirkten, auf den Geschmack, auf Theater, Literatur, Kunst entscheidenden Einfluß übten. Einige Andeutungen müssen in dieser Beziehung genügen. Ein zuvor in Deutschland nicht gekannter Typus, der nur auf dem Boden des neuen Reichtums entstehen konnte, kam empor, der Kunstsammler unter kunstbehördlicher, ja geradezu unter kaiserlicher Patronage. Wie es mit dem inneren Verhältnis dieser Kreise zu künstlerischem Genuß und künstlerischem Erlebnis bestellt sein mochte, bleibe unerörtert. Jedenfalls spielten der Wettstreit um den Erwerb von Bildern und Plastiken, der Preis, bald die Klugheit des billigen Erstehens, bald das Prunken mit gezahlten hohen Summen, das gesellschaftliche Ansehen, das der Besitz alter Meisterwerke verlieh, die kaiserliche Gunst, wenn ein Teil davon staatlichen Sammlungen überlassen oder als Vermächtnis in Aussicht gestellt wurde, die Sensation der öffentlichen Versteigerungen, durchweg Dinge, die mit der Kunst nichts gemein haben, bei diesem Sammelwesen eine maßgebende Rolle. An die Stelle stillen Genusses trat ein lauter geschäftiger und geschäftlicher Betrieb. Wilhelm II. wußte den Kreis „seiner" Millionäre für alle ihn interessierenden Zwecke heranzuziehen, wie für Erwerbungen der Museen so zumal auch für die Kaiser Wilhelms-Gesellschaft der Wissenschaften, deren Gründung ihm von dem eigentlichen Leiter des Kultusministeriums, von dem tatkräftigen und zynischen Althoff suggeriert worden war, die er dann aber ganz und gar als seinem eigenen Gedankenkreis entsprossen betrachtete. Ursprünglich war sie derart geplant, daß ihre Forschungsanstalten vorwiegend dem Grenzgebiet zwischen Technik und Naturwissenschaften dienen, daß mittelbar praktische Zwecke im Vordergrunde stehen sollten, während später in sehr unorganischer Art ein kleines Gebiet der Geisteswissenschaften angegliedert wurde. Die Mitgliedschaft galt als eine Auszeichnung, aber diese Auszeichnung wurde durch Zahlung großer Beträge erworben. Die neuen Reichen drängten sich nach ihr, da ihnen die kaiserliche Bestätigung ein gesellschaftliches Relief und einen Schimmer wissenschaftlichen Mäzenatentums verlieh. Der Kaiser besaß eine starke Neigung zum Theatralischen, zum Maskenwesen, und diese war von den Eltern ererbt, die sich gern bei Kostümfesten als Fürstenpaar der italienischen Renaissance feiern ließen. Aus geheimen Kommerzienräten und wenigen Hofgelehrten bildete er einen Senat jener Wissenschaftsgesellschaft, zeichnete für die Festtracht dieser Senatoren eigenhändig eine goldene Amtskette und ließ die Herren bei höfischen Empfängen und sonstigen feierlichen Anlässen in Barett und Talar einhergehen, was denn befremdlich genug wirkte, da das Gewand der Bologneser Glossatoren oder Paduaner Hochschullehrer Berliner Bankiers und rheinische Fabrikanten umwallte. In diesen wie in zahlreichen andern Dingen gab sich ein seltsam unechtes, wurzelloses, äußerliches Wesen kund, das für ein Zeitalter typisch wurde, in dem Wort und Begriff der „Aufmachung" zu hohen Ehren gelangte.

Man fühlte sich von jedem Glanze geblendet und demgemäß wurde mit den Ueberreichen, wer sie auch sein mochten, ein wahrer Kultus getrieben, bei dem Wilhelm II. voranschritt. Das psychologische Rätsel, wie der Sproß eines der mächtigen europäischen Herrschergeschlechter rückhaltloser Bewunderer des Reichtums sein konnte, löst sich, wenn man gewisse Jugendeindrücke in Betracht zieht. Im elterlichen Hause war es bei geringer Apanage und zahlreicher Kinderschar häufig recht knapp zugegangen. Mit seiner lebhaften Neigung für glänzendes Leben hatte sich Prinz Wilhelm sehr beengt gefühlt, sich oft auf mancherlei Aushilfen angewiesen gesehen, woraus sich dann jener starke Respekt vor dem Gelde entwickelte. Das Verhältnis des Herrschers zu den Multimillionären war das eines vertraulichen Verkehrs, aber den Aufschluß über die Stimmung, auf der es beruhte, gab gelegentlich in einem derartigen Kreise ein General, Minister und damaliger Günstling des Monarchen mit der Erklärung: für jenen gebe es unterhalb des Ranges von Prinzen regierender Häuser überhaupt nur eine einheitliche Schicht; da sei es ihm gleich, ob es sich um Generäle, Minister, Industrielle, Kaufleute oder sonstige Sterbliche handle, diese alle messe er mit dem gleichen Maßstabe.

Das Selbstgefühl, wie er es in einem Briefe an Franz Joseph nannte, „der alte Hohenzollernsche Familienstolz", war in dem Monarchen übermäßig entwickelt, äußerte sich aber nicht als ruhiges Bewußtsein hoher Würde, sondern in flackernder, nach fortwährender Bestätigung von außen her dürstender Art. Als Jüngling wurde ihm vorgeschmeichelt, er habe die Augen Friedrichs des Großen, und von da bis zu dem Glauben, er sei der berufene Geisteserbe dieses Ahnen, war der Weg kein weiter. Man hat viele seiner Schwächen und der begangenen Fehler durch die Einflüsse einer minderwertigen höfischen Umgebung erklärt. In Wirklichkeit hat jeder Fürst die Umgebung, die er zu haben wünscht. Wilhelm II. duldete keinen Einspruch, und jede charaktervolle Persönlichkeit wies er früher oder später von sich. Bisweilen bedauerte er dies nach einiger Zeit und suchte, zumal unter dem Einfluß seiner nicht bedeutenden, vielfach befangenen, aber wohlmeinenden Gemahlin begangenes Unrecht wieder gutzumachen, doch der von neuem zu Gnaden Aufgenommene war durch solches Verfahren entwertet, zermürbt, entwürdigt. Seit die Revolution das Privatarchiv des verstorbenen österreichischen Kaisers geöffnet, wissen wir, daß an dem Konflikt mit Bismarck der bis zur Unerträglichkeit und Krankhaftigkeit gesteigerte Eigenwillen des ersten Reichskanzlers die hauptsächliche Schuld trug, aber wir erkennen auch von neuem, welch staunenswert geringes Maß an Menschenkenntnis und Urteilsfähigkeit der jugendliche Monarch besaß, der in seiner Neigung für übertriebene Wertungen Caprivi als „nächst Bismarck den größten Deutschen" feierte. Wer ihm gefiel, im Augenblick als nützlich erschien, galt ihm als überragende Persönlichkeit, und ihm gefielen vorwiegend die Mittelmäßigen. Das Emporsteigen jener neuen sozialen Schichten wirkte in gleicher Richtung und Deutschland wurde in verhängnisvoller Art das Land der Mediokratie, die betriebsame, mehr oder minder tüchtige Mittelmäßigkeit gelangte auf allen Gebieten des politischen und geistigen Lebens zu unbedingter Herrschaft. Wilhelm II. hatte einen trefflichen Instinkt für das Mittelmäßige; er rühmte Leistungen, die das Achselzucken Sachkundiger oder Tiefblickender erregten, mit Aeußerungen höchsten Entzückens. Die eintönig konventionellen Statuen und marmornen Rundbänke der Siegesallee, die zur Verherrlichung seiner Ahnen und Vorgänger aufgestellt wurden, übertrafen für ihn die Plastiken des italienischen Rinascimento, der widerwärtige Marmorprunk vor dem Brandenburger Tor, der das Andenken seiner Eltern feiert, das Wagnerdenkmal im Tiergarten, an dem er mitgeholfen, galten ihm als hohe Kunst. Theaterstücke, Erzählungen durchaus untergeordneten Wertes wurden, besonders wenn der Stoff ihm behagte, als Werke edelster Gattung gepriesen, und da er nur die Richtungen gelten ließ, die seinem Geschmack, seinem Regierungssystem entsprachen, da er alles Andersartige mit schärfster, härtester Ablehnung als unzulässig, als schädlich behandelte, wurden alle unabhängigen Geister zu bitterer Widersacherschaft aufgereizt. Bei solchen Verhältnissen konnte von einer gesunden Entwicklung nicht die Rede sein, vielmehr entstand im Gegensatz zu der offiziell geförderten Flachheit ein bald ehrlich suchendes, bald unsicher tastendes, vielfach manieriertes, zum Hohn, zur Verneinung, zum Destruktiven neigendes Geistesleben, von dem die jüngere Welt widerstandslos erfaßt, durch das die ältere teils beiseite geschoben, teils gegen eigenen Willen mit fortgerissen wurde.

Groß-Berliner Zukunftspläne.

(Aus der „Vossischen Zeitung".)

Der Bürgerausschuß Groß-Berlin hat durch seinen Vorsitzenden Oberbürgermeister Dominicus und Syndikus Dr. Han. Lohmeyer, Grundzüge zu einem Gesetz über die Neuregelung einer Gesamtgemeinde Groß-Berlin aufstellen lassen. Bei der gegenwärtigen, allgemeinen Notlage erscheint die baldige Regelung der Frage Groß-Berlin dringend nötig. Der Gesetzentwurf hat für die bisherigen Beratungen im Ministerium des Innern als Unterlage gedient. Er hat sowohl dem Vorstand, wie dem Engeren Ausschuß des Bürgerausschusses vorgelegen. Die wichtigsten Punkte des Entwurfs, dem auch eine längere Begründung beigegeben ist, lauten:

Bildung der Gesamtgemeinde: Die Stadtgemeinden Berlin, Charlottenburg, Neukölln, Berlin-Schöneberg, Berlin-Lichtenberg, Berlin-Wilmersdorf und Spandau sowie die aus dem Kreisverbande ausscheidenden Landgemeinden und Gutsbezirke der Landkreise Teltow, Niederbarnim und Osthavelland werden zu der Gesamtgemeinde Groß-Berlin vereinigt.

Verband Groß-Berlin: Mit der Bildung der Gesamtgemeinde Groß-Berlin hört der Verband Groß-Berlin zu bestehen auf. Die Gesamtgemeinde wird in allen Beziehungen der Rechtsnachfolger des Verbandes.

Auseinandersetzung der Gesamtgemeinde mit den Landkreisen: Der Gesamtgemeinde sind von den Landkreisen Teltow, Niederbarnim und Osthavelland diejenigen Kreisunternehmungen und Anstalten gegen Uebernahme der ihrem Werte entsprechenden Schulden zu übertragen, die vorzugsweise den Interessen der zur Gesamtgemeinde gehörigen früheren Kreisteile dienen.

Ebenso übernimmt die Gesamtgemeinde den nach Abzug des Wertes der vorgenannten Unternehmungen und Anstalten verbleibenden Teil der Kreisschulden, soweit er auf die ausgeschiedenen Kreisteile entfällt. Ueber die Auseinandersetzung zwischen der Gesamtgemeinde einerseits und den Restkreisen Teltow, Niederbarnim und Osthavelland andererseits entscheidet im Falle von Streitigkeiten die Beschlußbehörde Groß-Berlin, in letzter Instanz das Oberverwaltungsgericht.

Umfang der Einzelgemeinden: Die einzelnen Gemeinden bleiben in ihrem bisherigen Umfange bestehen. Mit Zustimmung oder durch Anordnung der Gesamtgemeinde können Einzelgemeinden ganz oder teilweise mit einer anderen oder zwei oder mehrere Einzelgemeinden miteinander vereinigt werden. Die bisherige Verfassung der Einzelgemeinden bleibt im allgemeinen bestehen mit der Maßgabe, daß die bisher kreisangehörigen Gemeinden mit mehr als 25,000 Einwohnern die Städteordnung annehmen können und die Gutsbezirke die Landgemeindeverfassung erhalten.

Wirkungskreis der Einzelgemeinden und der Gesamtgemeinde: Die Einzelgemeinden behalten ihren bisherigen Wirkungskreis, soweit er nicht auf die Gesamtgemeinde übergeht. Die Gesamtgemeinde hat das Recht, alle Gemeindeaufgaben an sich zu ziehen, deren Befriedigung im Gemeinschaftsinteresse liegt. Zu den Aufgaben der Gesamtgemeinde gehören insbesondere a) Die einheitliche Sorge für das Siedlungs- und Wohnungswesen, b) die einheitliche Versorgung von Groß-Berlin mit Wasser, Gas und Elektrizität, c) die einheitliche Entwässerung, d) die einheitliche Regelung des Verkehrs durch Uebernahme oder sonstige Beeinflussung der verschiedenen Kleinbahn-Unternehmungen (Straßenbahn, Hochbahn, Omnibusse), sowie die Vertretung der Gesamtgemeinde gegenüber der Staatseisenbahnverwaltung.

An der Spitze der Gesamtgemeinde steht der Oberbürgermeister von Berlin. Bei einer Neuwahl des Oberbürgermeisters von Berlin schlägt die Bürgerschaft der Gesamtgemeinde der Stadtverordnetenversammlung von Berlin drei Herren vor, aus denen die Wahl zu erfolgen hat.

Der Senat: Als Magistrat im Sinne der Städteordnung wird für die Gesamtgemeinde ein Senat bestellt. Der Senat besteht aus höchstens zwölf hauptamtlich tätigen Verwaltungsbeamten, einschließlich des Oberbürgermeisters.

Die Bürgerschaft: Der Stadtverordnetenversammlung entspricht für die Gesamtgemeinde die Bürgerschaft, die von allen stimmberechtigten Einwohnern der Gesamtgemeinde nach den jeweils geltenden Bestimmungen für die Stadtverordnetenwahlen gewählt wird. Sie zählt 150 Mitglieder. Für die Einteilung in Wahlbezirke bildet das Gebiet der Gesamtgemeinde eine Einheit ohne Rücksicht auf die Gemeindegrenzen. Erstmalig wird die Zahl der zu wählenden Mitglieder der Bürgerschaft auf die Gemeindebezirke folgendermaßen verteilt: Berlin erhält 60, Charlottenburg 15, Neukölln 12, Berlin-Schöneberg 9, Berlin-Lichtenberg und Berlin-Wilmersdorf je 6 Sitze, Spandau zusammen mit den einzelnen Gemeinden aus dem Kreise Osthavelland ebenfalls 6 Sitze, die bisher dem Kreise Teltow angehörigen Gemeinden 18, die bisher dem Kreise Niederbarnim angehörigen Gemeinden 18 Sitze.

Finanzielle Verhältnisse der Gesamtgemeinde: Zur Bestreitung derjenigen Gemeinschaftsausgaben, die die Gesamtgemeinde nicht durch eigene Einnahmen decken kann, ist sie berechtigt, neben der Einzelgemeinde Kommunalabgaben zu erheben. Die Einziehung dieser Abgaben ist Pflicht der Einzelgemeinden. Zur gemeinschaftlichen Deckung von Polizei-, Schul- und Armenlasten werden von der Gesamtgemeinde nach Beschluß ihrer Organe Mittel aufgebracht und unter die Einzelgemeinden verteilt.

Verhältnis der Gesamtgemeinde zur Provinz Brandenburg: Die Gesamtgemeinde Groß-Berlin tritt in den Provinzialverband der Provinz Brandenburg ein dergestalt, daß die Provinz Brandenburg Rechtsnachfolgerin der Stadt Berlin in ihrer Eigenschaft als Provinzialverband wird.

Münchener Prinz-Regententheater.

Die Intendanz des Nationaltheaters hat mit der Münchener Stadtverwaltung einen Vertrag geschlossen, wonach im Prinz-Regententheater, das bisher fast ausschließlich den alljährlichen Opernfestspielen diente, künftig täglich Schauspiele zur Aufführung gelangen sollen. Die neue Spielzeit im Prinz-Regententheater wird mit dem „Sommernachtstraum" eröffnet werden. Es heißt, daß auch ursprünglich Max Reinhardt auf das Prinz-Regententheater reflektiert hat. Frau Körner, die im Frühjahr das Münchener Schauspielhaus übernimmt, hat für diese Bühne unter anderen den Charakterspieler Werner Krauß verpflichtet.

Allgemeine Arbeitspflicht.

Berlin, 3. Febr. Der Entwurf des Gesetzes über die allgemeine Arbeitspflicht sieht hinsichtlich der landwirtschaftlichen Arbeiten Anmeldepflicht aller männlichen Personen im Alter von 16 bis 30 Jahren vor. Aus diesen Arbeitslosen sollen diejenigen ausgewählt werden, die für die landwirtschaftlichen Betriebe geeignet sind. Es fehlen der Landwirtschaft ungefähr 1½ Millionen Arbeitskräfte, um die Ländereien bestellen zu können. Ohne diese können die Arbeiten nicht ausgeführt werden.

Henry Schöllkopf Sons

Delikatessen

309 und 311 W. Randolph Str.

Telephon: Franklin 5356.

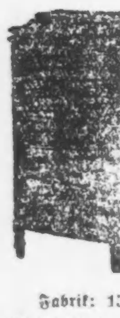
Feinste Cervelatwurst, Landjäger, Salami. Geräucherte Thüringer Bratwurst, Braunschweiger Leberwurst, Geräucherte Gänsebrüste, Gänsekeulen, Marinierte Bismarck-Heringe. Holländische Vollheringe, Russischer Kaviar, Antipasta, Sardellen-Butter, Imp. französischer Roquefort-Käse, Camembert, Schweizer Käse, Limburger, Liederkranz Käse, Frisches Pflaumenmus, Gemischtes Backobst, Getrock. Aepfel, Pfirsiche, Frische Linsen, Hirse, Echtes französisches Oliven-Oel, Deutscher Haferkakao, 40c das Pfund, Reiner weißer Kleeblüten-Honig, 5 Pfd. Kanne $1.85 10 Pfd. $3.50

Braut Euer Bier zu Hause!

Hopfen u. Malz-Extrakt

genug für 6 Gall. gutes Bier $1.50.

sondido



DETMER PIANOS und Detmer Phones

with the Golden Tones.

Liberale Bedingungen.

158 N. Wabash Ave.

Liberty Bonds in Zahlung genommen.

Fabrik: 1500 North Western Avenue.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Minnie Krause

am Samstag, den 5. April, im Alter von 60 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. April, nachmittags um 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 2903 N. Seeley Ave., nach dem St. Lukas Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Gehrke und Elsie Krause, Kinder, Emil Gehrke, Schwiegersohn, Ro[illegible] Gehrke, Enkel, Emilia Apfel, Schwester, Gustav Krause und Fred Mielke, Brüder, nebst Verwandten. somo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte unser guter Vater

Rudolph Hediger

im Alter von 76 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. April, am 2:30 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause 3628 N. Halsted Str., nach dem Montrose Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Mary Hediger, Gattin, Adolph, Arnold, William und George Hediger, Kinder. somo

Danksagung.

Wir sprechen hiermit unseren Freunden und Verwandten und den Angestellten der New York Central Bahn unseren innigsten Dank aus für die uns bezeigte Teilnahme beim Verlust unseres geliebten Gatten und Vaters

William F. Ruppert.

Auch danken wir für die prachtvollen Blumenspenden und Herrn Pastor J. Bollens für seine trostreichen Worte.

Frau Ruppert und Kinder.

Zur Erinnerung

an meinen lieben Gatten und unseren Vater

Karl Kruse,

gestorben vor einem Jahre, am 6. April 1918.

Ach, welch ein Schmerz traf unser Herz,
Als wir die Botschaft hörten,
Daß du, geliebter Gatte und Vater,
Die Augen hast geschlossen.
Wir konnten dich nicht sterben seh'n,
Aber doch an deinem Grabe steh'n.
Doch zur Ruhe geh'n auch wir,
Geliebter Gatte und Vater, wir folgen dir.

Gewidmet von deiner dich nie vergessenden Gattin Pauline Kruse, nebst Kindern.

Bush Temple Theater

Telephon Superior 4819.

Sonntag, den 6. April, Matinee 2:15, und abends 8:15:

Der große Operettenerfolg!

„Die Sprudelfee"

(SPRINGMAID)

Dienstag, den 8. April — Literarischer Abend: „Die Strandkinder".

Mittwoch 9. April — Benefizabend für José Tanner: „Die Ehre".

Donnerstag, den 10. April, zum 24. Male: „Hoheit tanzt Walzer."

Ballmann Konzerte

Nordseite Turnhalle,

M. Ballmann, Direktor. E. Appel, Gen'l Mngr.

„Ballmanns Orchester"

Heute:

Großes Extra-Konzert!

Wiederauftreten von

Selma Gogg, Sopranistin.

Erste Aufführung von „Alt Heidelberg", beschreibend „Eine Reise über den Rhein von Köln nach Heidelberg".

Deutsche und internationale Musik.

Achtung! — Sonntag, den 20. April: Großes Oster-Konzert

Angele Crone

Abschieds- u. Benefizvorstellung

Sonntag, den 13. April, nachmittags 2 Uhr 15:

— im —

Garrick-Theater,

Randolph Straße:

LEONTINE

Lustspiel in vier Akten,

Unter Mitwirkung von Karl Sauder, Virginia Rautenberg und anderen Mitgliedern des früheren Milwaukeer Ensembles.

Glänzende Ausstattung.

Sitze von 50c bis zu $2.00 sind an der Theaterkasse zu haben. — Tel. Central 8240.

sontri

Hochzeitsglocken.

Frl. Irma Kraut in der St. Paulskirche mit Herrn Henry Hetzel getraut.

Infolge ehelicher Verbindung der Kinder sind zwei wohlbekannte deutsche Familien der Stadt in verwandtschaftliche Beziehungen getreten. In der mit Freunden und Verwandten gefüllten St. Paulskirche an der Orchard Straße und Kemper Place wurden gestern abend um halb acht Uhr von Pastor Rudolph John Frl. Irma Kraut, die Tochter und das einzige Kind von Herrn Emil und Frau Emma Kraut, 3802 N. Hoyne Ave., und Herr Henry Hetzel, Sohn von Herrn und Frau John Hetzel und Mitinhaber des väterlichen Großfleischergeschäfts, in die Rosenfesseln der Ehe geschlagen. Bei der Feier amtierte Frau Melanie Hetzel als Matrone, Frl. Mildred Mardin als Ehrenjungfer, Frl. Johanne Hetzel und Frl. Minerva Fox als Brautjungfern und Frl. Wilma Hetzel als Blumenmädchen. „Best Man" war

Frau Irma Kraut-Hetzel.

Herr John Hetzel, Bruder des Bräutigams, und Brautführer waren die Herren Earl Squire, William Gallauer und Frank Hughes.

An die kirchliche Feier schloß sich ein Empfang mit nachfolgendem Hochzeitsmahl im Lincoln Klubhause an, wozu etwa 200 Gäste aus dem nächsten Freundeskreise der beiden Familien geladen worden waren. Manch freundlich Wort gab dem jungen Paar das Geleit auf seinem neuen Lebenswege, und die schier unzähligen prachtvollen Geschenke, welche ihm zu seinem Ehrentage dargebracht wurden, zeugen von der großen Beliebtheit, der es sich erfreut. Das junge Paar hat bereits eine auf vier Wochen berechnete Hochzeitsreise nach Kuba angetreten. Nach seiner Rückkehr wird es am Briar Place, in der Nähe des Hetzelschen Familienheims, sein Nest aufbauen.

Sozialer Turn-Verein

33. Stiftungsfest

verbunden mit Schauturnen und Ball,

am Samstag abend, den 19. April, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont und Paulina Str.

Eintritt 35c die Person, Kriegssteuer einbegriffen. Eintritt für Turner und eine Dame je 5c für Kriegssteuer. — Anfang 8 Uhr. ap6,13

16. Stiftungsfest u. Ball

veranstaltet vom

VIOLA FRAUENVEREIN

in Schoenhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave., am Sonntag, den 13. April 1919. Tickets 30c, inkl. Garderobe, an der Tür 50c. Anfang 3 Uhr nachm. Supper von Mitgliedern serviert.

Großes Frühjahrskonzert

veranstaltet vom

Zither- und Mandolin-Klub

Harmonie

in der Wicker Park Halle, 2042 W. North Ave., am Sonntag, den 13. April. Anfang 4 Uhr nachm. Tickets im Vorverkauf 35 Cents. ap6.13

Berliner Unterhaltungsverein der Stadt Chicago.

Großes Frühlings-Fest

verbunden mit neuen Ueberraschungen, am Samstag, den 12. April, in der Alt-Heidelberg Halle, Sedgwick und Blackhawk Str. Anfang 8 Uhr abends.

Lincoln Rebecca Club

Bunco Party und Tanz

Mittwoch, den 9. April 1919, in der Aldine Halle, 911 Center Str. — Anfang 8 Uhr abds. Tickets 25 Cents.

Großes Skat-Turnier

veranstaltet vom

SOCIAL SKAT CLUB

heute, Sonntag, den 6. April, 3 Uhr nachm., in der Sozialen Turnhalle, Paulina u. Belmont. Räuber-Skat ebenfalls heute um 7:30. Louis Niehoff, Skatmeister.

Edward Goldbeck Vortrag.

Chicago Lincoln Club, Ecke No. Clark Str. und Germania Place, Montag, den 7. April, abds 8:15. Eintritt $1.10 einschließl. Kriegssteuer

Thema:

Enlightened Selfishness.

dosonmo

Gesellschaften, Logen u. Vereine

welche diesen Sommer

PICNICS

abhalten wollen, ist der schöne, schattige

LOUISENHAIN

— im —

Deutschen Altenheim

an Sonntagen und Wochentagen unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Nachzufragen:

Louis Sala,

14 North Franklin Str.

ap6—jn30son

Deutsche Gesellschaft

Entlassenen deutschen Kriegsgefangenen muß Hilfe geleistet werden.

Mit dem Eintritt milderer Witterung haben die Anforderungen seitens Hilfsbedürftiger an die Deutsche Gesellschaft im Vergleich zum Monat März des vergangenen Jahres etwas nachgelassen, und die Nachfrage nach Arbeitskräften hat erfreulicherweise zugenommen, sodaß 185 Männern und 12 Frauen und Mädchen Beschäftigung nachgewiesen werden konnte. Letzteren durch die „Frauenhilfe", Telephon Franklin 5169.

Die Gesellschaft unterstützte mit Rat und Tat 52 Familien mit 178 Kindern und 56 einzelstehende Personen, darunter 10 Frauen, und gewährte Arbeits- und Obdachlosen 31 Schlafstellen und 29 Mahlzeiten. Durch Vermittlung der Gesellschaft fanden 4 Personen in Privathospitälern, 3 im County-Hospital, 2 in Oak Forest unentgeltlich Aufnahme und 8 erhielten freie ärztliche Behandlung, Arzneien u. s. w.

Die voraussichtlich bald bevorstehende Entlassung aller Kriegsgefangenen aus dem Lager bei Ogelthorpe, Ga., mit Ausnahme derjenigen, welche von der Regierung behufs Landesverweisung zurückbehalten werden, wirft bereits ihre Schatten voraus. Die Regierung trägt die Beförderungskosten der Entlassenen in ununterbrochener Fahrt nach irgend einem Orte in den Ver. Staaten, den sie zu erreichen wünschen. Dann aber müssen sie selbst für ihr Fortkommen sorgen.

Die Internierten werden schon seit kurzer Zeit in kleineren Gruppen freigelassen. Hier nach Chicago kamen in den letzten Tagen 7, und das Untersuchungsbureau des Bundesjustizamtes erwartet morgen noch weitere 4 Personen.

Bei weitem die Mehrzahl ist gänzlich mittellos, und da die Deutsche Gesellschaft ledigen Leuten nur vorübergehend mit Unterkommen und Beköstigung helfen kann, ist es Hauptsache, diesen Leuten sofort Beschäftigung zu besorgen, womöglich mit Kost und Logis, oder mit täglicher Bezahlung, bis sie im Stande sind, bis zum Zahltage auszuhalten. Die Gesellschaft ersucht daher Alle, die solchen schwer Betroffenen Arbeit zu geben gewillt sind, sich telephonisch (Main 4026) an die Geschäftsstelle zu wenden. Geldbeiträge für Unterstützung nach Chicago entlassener Kriegsgefangener sind an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, 160 N. Wells Str., zu senden.

Für Unterstützungszwecke verausgabte die Gesellschaft im Monat März $715.15.

Für Musikfreunde.

Das elfte Musikfest der North Shore Festival Association findet in der Turnhalle der Notrhwestern Universität an den Abenden des 30. Mai und des 2., 4. und 5. Juni, sowie am Nachmittag des 31. Mai statt. An den Konzerten beteiligen sich ein Festchor von 600 Stimmen, ein Kinderchor von 1500 Stimmen, das Symphonieorchester von Minneapolis und eine Anzahl von Solisten. Festdirigent ist Peter C. Lutkin, das Orchester steht unter der Leitung von Emil Oberhoffer, dem Osborne McConathy als Hilfsdirigent zur Seite steht. Die Solisten sind die Tenöre John McCormack, Paul Althouse und Arthur Hackett, der Baritonist Reinald Werrenrath und der Bassist Herbert Witherspoon, die Sopranistinnen Florence Hinkle, Mabel Garrison und Rosa Ponselle, sowie die Altistinnen Rose Lutiger Cannon und Cyrene Van Gordon.

* * *

Zur Aufführung bestimmt sind u. a.: „Sang an den Sieg" von Percy Fletcher, Verdis Manzoni-Requiem, die Kantate „The Forest Ronds" von Louise Ayres Garnett, Konzertouvertüre von Adolf Weidig, „Der Traum des Gerontius" von Sir Edward Elgar, Victor Herberts Amerikanische Fantasie, Luttins „Dankeshymne", Festliche Rhapsodie von Arne Oldberg, eine Suite für Orchester von MacDowell und der Hallelujahchor aus Händels „Messias".

* * *

Der Pianist Harold Bauer ist der Solist des nächsten Konzerts des Chicagoer Symphonieorchesters. Das Programm lautet: Ouverture „Im Frühling", Goldmark; Symphonie Nr. 10, C-Dur, Schubert; Konzert für Piano, Nr. 5, Es-Dur, Beethoven.

* * *

Der russische Pianist Serge Prokofieff tritt heute nachmittag in einem Konzert in der Kimballhalle auf, und Amelita Galli-Curci singt zur selben Zeit im Auditoriumtheater.

* * *

Der Violinist Efrem Zimbalist spielt am kommenden Mittwochabend in der Orchesterhalle.

* * *

Die Marshall Field Choral Society, Dirigent Thomas A. Pape, gibt am kommenden Donnerstagabend ein Konzert in der Orchesterhalle.

Angele Crone.

Spielt nächsten Sonntag mit Milwaukeer Schauspielern „Leontine".

Im Garrick Theater findet nächsten Sonntag, am 13. April, die Abschiedsvorstellung statt, die Angele Crone auf Anregung vieler Freunde ihres künstlerischen Könnens veranstaltet. Sie hat dafür eine Rolle ausgesucht, in der sie ihr Talent als muntere Lustspielsoubrette vollauf zeigen kann. „Leontine" ist eine Komödie, in der zwei Frauen — die andere spielt Fräulein Virginia Rautenberg aus Milwaukee — die Liebe der verschiedenartigsten Männer gewinnen. Die übermütige junge Lehrerin mit ihren festen Grundsätzen stellt erst Alles auf den Kopf, um dann den Mann dauernd festzuhalten, den sie in einer lustigen Verwicklung von Umständen belehrt, wie man um eine Frau zu werben hat.

Karl Zauder, dessen viele Freunde in diesem Winter lebhaft bedauert haben, ihn nicht auf der Bühne sehen zu können, spielt den vornehmen Hofrat und Günstling der Frauen. Der jugendliche Liebhaber des früheren Milwaukeer Ensembles, Sonnenberg, gibt einen jungen Künstler, der für die Frauen nichts übrig hat, und die Rolle eines sehr lustigen Dieners hat Herr Sondern übernommen. In kleineren Rollen wirken die Herren Schmid und Komorel mit. So hat sich Angele Crone ein Ensemble gesichert, das eine flotte Vorstellung gewährleistet, für die heute in Milwaukee die Gesamtproben beginnen. Sie führt selbst die Regie. Wer sich in Chicago noch der beiden musterhaften Vorstellungen von „Alt-Heidelberg" im Olympictheater erinnert, die Angele Crone im vorigen Jahre geleitet hat, weiß, daß auch dies die Gewähr für eine eindrucksvolle Darstellung der flotten Komödie bietet. Die Dekorationen der vier Akte und die glanzvolle Ausstattung hat die gegenwärtig im Garrick Theater das Stück „Scandal" spielende Truppe mit größter Bereitwilligkeit zur Benutzung überlassen, so daß auch in dieser Hinsicht das Beste geboten werden wird.

Fritzi Scheff in „Glorianna".

Das Colonialtheater das Mekka der Verehrer der ewig jungen Primadonna.

Fritzi Scheff — der Name ist so ins Amerikanische übergegangen, mit der englischsprachigen Bühne seit Jahren so eng verknüpft, daß im Bewußtsein vieler die Erinnerung an den deutschen Ursprung der Künstlerin eingeschlummert oder erloschen sein mag. Manche werden noch wissen, daß die gar jugendliche Fritzi in den Anfängen ihrer Laufbahn Mitglied der New Yorker Oper war und die Hörer dieser Organisation in Partien wie das „Waldvöglein" im „Siegfried" mit ihrer taufrischen köstlichen und mit deutscher Gründlichkeit geschulten Stimme, oder als Page Cherubim in der „Hochzeit des Figaro" mit Stimme, Spiel und entzückender Persönlichkeit bestrickte.

Dann ist Fritzi Scheff „Star" auf der englischsprachigen „Musical Comedy" Bühne geworden und als solcher von Erfolg zu Erfolg geeilt. Ihre „Mademoiselle Modiste" ist noch in lebhafter Erinnerung. Gegenwärtig tritt die Künstlerin im Colonial Theater als „Glorianna" in dem gleichnamigen „Spiel mit Musik" auf und reiht damit einen neuen großen Erfolg ihren früheren an.

zende Musik von dem allbekannten Komponisten der „Firefly", Rudolf Friml, stammt. In den eingestreuten, mit glänzendem Geschmack eingerichteten Tänzen zeichnen sich die Zwillinge Ergotti und Frl. Emilie Lea aus, Josef Urban hat die wirkungsvollen Dekorationen gemalt. Alles in allem: eine von hohem künstlerischen Können getragene Aufführung, eine meisterliche Verschmelzung aller beim Theater verwendbaren Künste und ein Genuß, den man sich nicht entgehen lassen sollte.

* * *

Die anderen Bühnen.

Powers. — Hier beginnt die zweite Woche des Gastspiels von Ruth Chatterton in „Moonlight and Honeysuckle".

* * *

Olympic. — Die Aufführungen von „Atta Boy" treten hier in die zweite Woche.

* * *

Blackstone. — „Tillie" mit Patricia Collinge bewährt unveränderte Zugkraft.

* * *

Illinois. — De Wolf Hopper

Fritzi Scheff.

Sie ist noch ganz die Fritzi, die das Publikum von jeher gekannt und bejubelt hat; ihre glockenklare Stimme, ihr graziöses Persönchen, ihr schelmisches Spiel und ihre ganze künstlerische Wesenheit, die eine stark an süddeutsche Eigenart gemahnende Note in das amerikanische Starkünstlertum getragen haben, sind noch ganz dieselben wie früher. Und sie entfalten sich in der Rolle der „Glorianna" so glänzend wie nur je; ihr Gesang des Liedes „Tell Me Crystal Ball" mag nur als ein Beispiel angeführt werden, sie muß ihn bei jeder Aufführung auf stürmisches Verlangen wiederholen.

Wenn die Aufmerksamkeit des deutschlesenden Publikums auf diese deutschentstammte und in ihrer Art große, in Amerika fast einzigartige Künstlerin gelenkt wird, so soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß das Stück selbst und die Gesamtaufführung sehenswert sind. Die Handlung ist von Catherine Chisholm Cushing nach ihrer bekannten Komödie „A Widow by Proxy" gearbeitet und von durchschlagendem Humor, während die wirklich rei-

setzt hier sein erfolgreiches Gastspiel in „The Better 'Ole" fort.

* * *

Cort. — „Thirty Days" wird hier jedenfalls noch lange gegeben werden.

* * *

La Salle. — Hier beginnt die siebente Woche von „Oh, Lady! Lady!"

* * *

Studebaker. — Guy Bates Post beginnt hier die elfte Woche seines Gastspiels in „The Masquerader".

* * *

Garrick. — „Scandal", Hamiltons Komödie, bleibt hier auf dem Spielplan.

* * *

Woods. — „Business Before Pleasure" mit Barney Bernard und Alexander Carr bleibt noch zwei Wochen hier.

* * *

Cohan's Grand. — „Going Up" steht hier schon im fünften Monat der Aufführungen.

* * *

Playhouse. — Die „Overseas Revue" mit Elisabeth Brice und Will Morrissey erhält sich hier auf dem Spielplan.

Aus Vereinskreisen.

Der Deutschösterreichische Frauen-Krankenunterstützungsverein ladet Mitglieder und Freunde zum Buncospiel im Vereinslokal, Columbia Halle, 646 North Ave., am kommenden Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, freundlichst ein. Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Schöne Preise.

Mandel Brothers

Rug Sektion, fünfter Floor.

Extra spezieller Verkauf einer riesigen Sendung von ganz neuen

Wilton Rugs der allerfeinsten Sorten

bedeutend unter den gewöhnlichen Preisen

— Kopien von berühmten orientalischen

persischen sowohl, wie türkischen; Allover-Entwürfe und Medallion-Effekte. Die Gelegenheit, die feinsten Fußboden-Bedeckungen zu bedeutend weniger zu erhalten, als was Ihr dafür auszugeben gedachtet, ist wirklich eine ganz außergewöhnliche.

9x12 Royal Superior Wolle Wilton Rugs	9x12 Royal Worsted Wilton Rugs für
67.50	72.50
Die 8.3x10.6 Größe zu 63.50.	Die 8.3x10.6 Größe für $68.

Allerfeinste Wilton Rugs, 9X12 Fuß Größe, 95.50

Größe 8.3x10.6 zu $88. Größe 36x63 Z., 15.60. Größe 36x36 Zoll, 9.80.

Größe 27x54 Zoll, 9.80. Größe 22x36 Z., 6.50. Fünfter Floor.

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Lukasgemeinde, W. 62. Str. und Green Str. Pastor Theo. G. Papsdorf.

Unser Feiertags-Programm lautet: Am Sonntag, dem 6. April, vormittags halb elf Uhr, Vorstellung der deutschen Konfirmanden, abends halb acht Uhr Vorstellung der englisch sprechenden Klasse. Konfirmation findet am Palmsonntag, dem 13. April, statt. Abendmahlsgottesdienste werden am Karfreitag und Ostersonntage, morgens und abends, abgehalten. Ein Lukas-Männerklub wurde gegründet von den Herren Pastor Theo. G. Papsdorf, Jurz, Kruse, Schiller, Igle, Schuldt, Goebel, Binder, Litzkow, Bunde, Bamburger, Fred Eggert, Krueger, W. Russell, H. Russell, C. Braker, W. Braker und Al. Braker. Als Beamte des neuen Vereins wurden erwählt: Präsident A. J. Kruse; Vizepräsident, H. J. Bamburger; Sekretär, Al. Braker; Schatzmeister, Fred Eggert, und Berichterstatter, Walter Russell. In den Frauenhilfsverein wurden die Damen Kruse, Russell und Geiger aufgenommen. Der Verein wird am Donnerstag, dem 24. April, 1/2 Uhr nachmittags, eine Geburtstagsfeier und einen Verkauf abhalten, und ist bestrebt, den Bau eines Gemeindehauses in jeder Weise zu fördern. Am Freitag, dem 25. April, findet eine „Willkommen-Feier" für unsere heimkehrenden Soldaten statt. In den Frauenverein wurden die Damen C. Wolfe und E. North aufgenommen.

Evang. Diakonissenhospital, W. 54. Place und Morgan Str.

Die Einrichtung unseres Hospitals wurde durch den Ankauf eines Fluoroscope, eines National Cash Registers und einer Eismaschine sehr verbessert. Zu dem Fluoroscope, welcher $1700 kostet, trug der Hilfsverein der Damen $500 bei.

Gethsemane-Gemeinde, Belle Plaine und Monticello Ave. Pastor F. H. Krohne.

Unser Festtag-Kalender lautet: 6. April, halb elf Uhr, Prüfung der Konfirmanden. 13. April, Palmsonntag, halb elf Uhr, Einsegnung der Konfirmanden und abends um acht Uhr Reunions-Gottesdienst aller Konfirmierten. 18. April, acht Uhr abends, Karfreitag, deutscher Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. 20. April, halb elf Uhr morgens, Osterfest, Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls in deutscher und englischer Sprache. Bei dem Stiftungsfest des Frauenvereins hielt Herr Pastor G. A. Niedergesäß von der Edengemeinde eine eindrucksvolle Festrede. Frau Stiegemann veranstaltete zum Besten der Gemeinde eine „Bunco"-Unterhaltung; ebenso hielt der Chor eine Unterhaltung ab zur Aufbringung von Geldern für unsere Pfeifenorgel. Unsere Fastengottesdienste werden jeden Mittwoch Abend in Deutsch und Sonntag abends in Englisch abgehalten. In unserem Männerverein wurde zu Ehren der aus der Armee zurückgekehrten Soldaten eine Unterhaltung veranstaltet. Der Redner war Advokat Eberhard.

Erste Evang. Reformierte Gemeinde, 1517—19 Hastings Str. Pastor F. Kalbfleisch.

Heute, den 6. April, findet die Prüfung der Konfirmanden statt. Am Sonntag, dem 13. April, ist die Konfirmation. Am Karfreitag und Ostersonntag findet die Feier des heiligen Abendmahls statt. Am Mittwoch, dem 25. April, abends acht Uhr, geben die jungen Leute ein Konzert zum Besten der Sonntagschule. Am Ostermontag findet kein Gottesdienst statt. Herr Arthur Zuidema wurde als Kirchendiener der Gemeinde angestellt.

Evang. Waisenhaus und Altenheim, Bensenville.

Der Bau einer besonderen Wohnung für den Superintendenten unseres Waisen- und Altenheims ist beschlossene Sache. Der Bau wird in diesem Sommer ausgeführt werden. Die Staatsinspektorin Frau Gerna Badger, sowie Herr George Sykes, Superintendent der „Public Schools", geben den Kindern unserer Anstalt, sowie der Anstalt selbst, in jeder Hinsicht das beste Zeugnis in Bezug auf Reinlichkeit und Fleiß.

Evang. Waisenhaus-Männerverein.

Im Interesse unseres Waisenhauses beschloß das Direktorium, die Männer der evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgebung zu einem Waisenhaus-Hilfsverein zu sammeln. Bestehende Männervereine der Gemeinden können als solche Mitglieder des Vereins werden. Der Damenhilfsverein zählt jetzt über tausend Mitglieder; Näheres über die Organisation des Männervereins wird in Bälde bekannt gemacht werden. Herr A. C. Dittmann ist der Leiter der Organisation.

Nikolaigemeinde, St. Louis Ave. und Noble Str. Pastor E. Rahn.

In zwei Gottesdiensten wurde die neue Orgel der Gemeinde eingeweiht, welche zwölf klingende Register und zwei Manuale hat und $2100 kostete, die vollständig bezahlt sind. Die Weihe erfolgte durch den Ortspastor, Pastor P. Foerster diente am Altar und Pastor F. Werning hielt eine Ansprache. Im Abendgottesdienst hielt Pastor Alf. E. Meyer die Predigt und Pastor Werning diente am Altar. Die alte Kirche mit Inhalt brannte bekanntlich vor drei Jahren nieder. Die Weihefeier war ein schönes Freudenfest für Pastor und Gemeinde.

Evangelischer Verein.

Am Sonntag, dem 27. April, hält der Verein eine Generalversammlung in der Zionskirche, Pastor C. A. König, ab. Alle Männer sämtlicher evangelischen Gemeinden sind dazu eingeladen. Die Versammlung beginnt um drei Uhr nachmittags. — Stadtmissionar Pastor G. Lienhardt wird einen Vortrag über seine Arbeit im Countyhospital halten.

C. A. König.

Haar-Krankheiten erfolgreich behandelt.

Calvacura hält Haarausfall auf

Die Calvacura-Methode ist eine wissenschaftliche, natürliche Methode, welche unveränderlich befriedigende Resultate hervorbringt.

Frau Lina Belperio, deren Photographie hier erscheint, sendet uns eine sehr interessante, beglaubigte Aussage über die auffallenden Resultate, welche sie und ihre Kinder mit der Calvacura-Methode erzielte. Wir sind gern bereit, Euch eine Abschrift dieser Aussage zu schicken.

Frau John Malouin schreibt: „Die Probeschachtel verursachte das Wachsen neuen Haares und ich bin so erfreut, daß ich um eine volle Behandlung sende."

Herr Frank H. Wright sagt: „Ihre Calvacura Nr. 1 heilte mich, sowie meinen Schwager und ich kann sie Jedermann empfehlen."

Leidet Ihr an Schinnen, ausfallendem Haar, frühzeitig grauem Haar, gestreiftem, klebrigem od. filzigem Haar, Jucken oder Eczema der Kopfhaut? Seid Ihr kahlköpfig oder nahe daran?

Aufschub ist gefährlich.

Falls Ihr an irgend einer der oben angeführten Haarbeschwerden leidet, vernachlässigt sie nicht, versucht das Leiden sofort zu heben. Laßt uns Euch unser illustriertes Buch „Der Triumph der Wissenschaft über Kahlköpfigkeit" und eine ausgiebige Probe Calvacura senden.

Von einer Photographie—Nicht retouchiert.

Erfolgreiche wissenschaftliche Behandlung.

Einfacher Versuch. — Wenn Ihr findet, daß Haare am Kamm hängenbleiben, untersucht sie genau. Ist die Wurzel blaß, trocken, abgestorben aussehend, so seid gewarnt; stellt den Mangel ab, wenn Ihr Euer Haar retten und wachsen machen wollt.

Laßt es Euch beweisen durch Zusendung einer Probebehandlung, daß die Calvacura natürliche Methode der Haarkultur das Ausfallen der Haare verhindert, Schinnen und Eczema der Kopfhaut vertreibt und das Wachsen neuen Haares fördert. Wir schicken eine umfangreiche Probe Calvacura Nr. 1 und unser illustr. Buch über die Pflege von Haar und Kopfhaut, wenn Ihr Euren Namen und Adresse deutlich auf ein Stück Papier schreibt und es mit 10 Cents in Silber oder Marken, als Beweis Eures guten Willens in ein Kouvert steckt und adressiert:

Union Laboratory, Dept. 590 Binghamton, N. Y.

Tut es gleich, ehe Ihr es vergeßt.

30mz6an

Gut gemeint.

Einst kam eine Bauernfrau aus dem Schleswigschen zum König Friedrich VII. von Dänemark, der auf dem Schlosse in Glücksburg wohnte, um die Freigabe ihres einzigen Sohnes vom Militärdienst zu erbitten. Vor dem Audienzzimmer zog sie ihre Holzschuhe aus und sagte zu dem diensttuenden Adjutanten: „Passen Sie mir gut auf meine Pantoffeln auf! Sie haben a doch nix anderes zu tun."

Als sie den ziemlich korpulenten König sah, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Mein Gott, wat is he dick!"

Der König lachte herzlich über diese originelle Huldigung und erfüllte ihr ihre Bitte, gab ihr sogar die schriftliche Zusicherung, daß ihr Sohn nicht zu dienen brauche, da die Frau es durchaus schriftlich haben wollte.

Nachdem sie den Schein empfangen, zog die Bäuerin einen Taler aus der Tasche und überreichte ihn dem König mit den Worten: „Unser Schulze nimmt für alles zwei Taler, aber Sie sind 'n reicher Mann, Sie werden's wohl für einen tun."

— Kantinengeheimnis. — In unserer Kantine ist Käse von Brie und Käse von Camenbert zu haben. Weidende Kühe sind auf die Packungen gemalt — fett und volleuterig — sie sollen das Vertrauen der Käufer erwecken. Sie locken sogar unseren Oberstabsarzt an. Aber vorsorglich fragt er nach dem Unterschied zwischen den beiden Käsesorten. „Der Käs?" sagt der Kantinenmann nachdenkend; „ja, da is uff dem eenen ne gelbe und uff dem andern is ne weiße Kuh!" („Jugend".)

Leidet Ihr

— an —

Taubheit, Ohrensausen, Katarrh, Nase- oder Hals-Krankheit,

so laßt Euch von dem bekannten Spezialisten

Dr. Henry M. Hunt

wieder herstellen.

Konsultation und erste Behandlung frei. Erfolgreiche und gewissenhafte Behandlung gesichert.

Zeugnisse von vielen früheren Patienten, darunter viele gut bekannte Geschäftsleute.

Zimmer 40

KRANZ BUILDING

130 N. State Str.

gegenüber von Marshall Field & Co.

Stunden von 10 Uhr vorm. bis 5 nachm. Telephon: Central 390.

mz16sonmilmt

Versucht

dies wunderbare Heilmittel zuerst

Frei!

Werft Euer gutes Geld nicht weg. Experimentiert nicht, wenn es Eure Gesundheit betrifft.

Wenn Ihr krank seid und wieder wohl fühlen wollt, schickt an uns um ein freies Probepaket des berühmten Bulgarian Blood Teas. Das wahre natürliche Mittel, das Krankheit bemeistert — in der ganzen Welt gebraucht und von Millionen gepriesen. Seid Ihr entmutigt und krank, dann würden wir gern sehen, wenn Ihr um freies Paket sendet.

Adressiert H. H. Von Schlick, Pres. Marvel Products Company, 324 Marvel Bldg., Pittsburgh, Pa.

Wettbewerb

zum Abschluß des Weiße-Fragments

„Der Schuster als Schnapshamster."

Zum Wettbewerb um den Abschluß der von Albert Weiße begonnenen Erzählung „Der Schuster als Schnapshamster" ist der Schriftleitung aus dem Leserkreise eine sehr große Zahl von Lösungen zugegangen. Die drei Einsendungen, welche die Schriftleitung nach sorgfältiger Prüfung nicht nur auf Form und Inhalt, sondern auch auf den logischen Zusammenhang mit dem gegebenen Anfang hin als die bestgelungenen und glücklichsten Lösungen erachtet, werden im Nachstehenden abgedruckt, und die Leser der „Sonntagpost" werden nun aufgefordert, darüber abzustimmen, welchem Abschluß der ausgeschriebene Extrapreis von zehn Dollars zugesprochen werden soll. Nur diejenigen Stimmen sind giltig, die unter Benutzung des hier eingefügten und mit Namen und Adresse des Lesers versehenen Stimmzettels abgegeben werden. Es können nur solche Stimmzettel berücksichtigt werden, die bis Freitag, den 11. April, mittags 12 Uhr, einlaufen. Die Briefumschläge sollten den Vermerk „Weiße-Nachlaß" tragen.

Stimmzettel für den Wettbewerb

— zum —

Weisse-Nachlass.

Als den bestgelungenen Abschluß der von Albert Weiße begonnenen Erzählung „Der Schuster als Schnapshamster" erachte ich die Lösung mit dem Motto

....

Name..

Adresse..

Das Ergebnis der Abstimmung wird in der „Sonntagpost" vom 13. April bekannt gegeben und gleichzeitig werden auch die Namen der Verfasser der drei zum Abdruck gelangten Lösungen veröffentlicht werden.

Der Schuster als Schnapshamster

Von **Albert Weiße.**

Nach einer wilden Woche, in der mein Freund und Landsmann, Anton Kaminski, allerlei große Aufregungen und schweren Aerger durchgemacht hatte und dadurch beinahe aus seiner geistigen Balance geraten war, sitzt er jetzt wieder beruhigt, wenn auch nicht völlig getröstet, auf seinem Schusterschemel und versucht durch verdoppelten Fleiß den Schaden wieder wett zu machen, den ihm die polnischen Lausbuben aus der Nachbarschaft zugefügt haben. Von diesem Verluste Antons und seinen Ursachen und Folgen erfuhr ich erst gestern morgen, als ich ihm meine reparaturbedürftigen Schuhe in die Werkstatt brachte.

„So früh im Grünen?" begrüßte ich den emsig Schaffenden. „Wollen Sie denn wirklich noch auf ihre alten Tage sich ein Vermögen zusammenschustern? Dazu ist es jetzt denn doch wohl ein bischen zu spät, Anton!" Kascha, die neben dem Schuster auf einer niedrigen Fußbank saß und Schnürsenkel in ein paar neubesohlte Trittlinge einzog, mußte wohl erwarten, daß Kaminski, durch diese unschuldige Frage gereizt, mir eine grobe Antwort geben werde.

„Das will Anton gerade nicht!" griff sie, um solches zu vermeiden, dem Schuster vor, „aber er will, und zwar möglichst schnell, noch so viel Geld verdienen, daß er mindestens fünf Gallonen Whiskey damit einkaufen kann!"

„Fünf Gallonen Whiskey?!" rief ich, aufs Höchste erstaunt. „Kascha, haben Sie eine Ahnung, was für eine Masse Stoff das ist? Damit kann ja ein einigermaßen mäßiger Mann ein ganzes Jahr lang seinen Schnapsdurst stillen, oder, wenn er es vorzieht, schnell mit dem Pensum aufzuräumen, vier Wochen lang Tag und Nacht im stetigen Dusel bleiben! Wie ich Sie aber kenne, meine werte Frau Kascha, werden Sie niemals dem Anton gestatten, eine solche große Quantität Whiskey ins Haus zu bringen; „kicken" Sie doch schon jeden Morgen mächtig, wenn er sich vom Mike drüben sein halbes Viertel-Pintchen „Kill me Quick" als „Eye-Opener" herüberholt."

Diese Bemerkung gefiel meiner Freundin nicht sonderlich.

„Sie scheinen mir doch nicht so gut zu kennen, wie Sie denken!" erwiderte sie gereizt. „Es ist ja richtig, daß ich mir ärgern tue, wenn der Anton jeden Morgen mit 'ner kleinen Pulle Schnaps vom Mike 'rübergeschlichen kommt und sie noch vor dem Breakfast vor meinen sichtlichen Augen auslutscht, aber Anton" — sich an diesen wendend — „sag' selbst, hab' ich Dir nicht in der letzten Zeit immer zugeredet, Deine sauer zusammengeschusterten und noch saurer ersparten Nickels und Dimes in Schnaps anzulegen, aber nicht zu trinken, sondern aufzuheben, bis Du wenigstens fünf Gallonen Whiskey im Holzstall auf Lager hättest?"

„Ja, ja, das hast Du!" brummte Anton, „besser aber, Du hättest es nicht getan und ich hätte Deinen Rat nicht befolgt. Die fünfunddreißig Dollars, die ich für das Schnapslager ausgegeben habe, sind jetzt beim Henker, und von den ganzen fünf Gallonen hab' ich keinen blutigen Tropfen abgekriegt!"

Ich war baff! Vollständig baff! Was wollte Anton damit sagen? Das sollte doch etwa nicht heißen, daß Kascha...? aber nein, sie trank ja niemals etwas Alkoholisches... und dann... fünf ganze Gallonen... Ich schämte mich des Gedankens, denn dieser Gedanke war ja heller Wahnsinn.

„Was mir allein trösten tut," fuhr Kascha gewandt fort, „ist, daß die polnischen Lausbuben, die den Krug mit dem Whiskey gestohlen haben, selbst nicht einmal am Pfropfen zu riechen gekriegt haben."

„Schöner Trost, das!" fiel Anton mit bitterem Spotte ein. „Ich wünschte, sie hätten nicht bloß am Pfropfen des Fünf-Gallonenkruges zu riechen, sondern den ganzen Inhalt des Gefäßes bis auf die Nagelprobe zu schlucken gekriegt. Toll und voll hätten sie sich saufen und dann in ihrem Suff die Schandtaten verrichten sollen, die sie ins Zuchthaus, oder besser noch, an den Galgen gebracht hätten! Die Rotte Korah zu Moses oder Aarons Zeiten war eine Gesellschaft von Kavalieren im Vergleiche zu diesen Apachen oder Bolschewikis der Milwaukee Avenue. Das wäre für mich ein weit besserer Trost gewesen!"

„Herrschaft, liebes," unterbrach ich die mehr als lückenhafte Unterhaltung der Kaminskis. „Ihr sprecht zu mir in Rätseln. Offenbar wollt Ihr mich mit einer, Euch zugestoßenen bösen Geschichte bekannt machen, bei der es sich um fünf gestohlene Gallonen Whiskey handelt; Ihr werft mir aber immer nur kleine Brocken vor, aus denen ich mir keinen vollständigen und zusammenhängenden Vers machen kann..."

„Kascha!" meinte Anton griesflachend, „das ist jetzt ein „Job" für Dich! Schwätz' nicht alles mögliche konfuse Zeug durcheinander, sondern erzähle unserm Landsmann die ganze Schnapsgeschichte ausführlich von A bis Z. Manche Leute sind nämlich, wie Du weißt, recht schwer von Begriff!"

Ich würgte diese schmeichelhafte Randbemerkung des galligen Schusters schweigend herunter, und Kascha erzählte: „Als im letzten Herbst die Zeitungen schrieben, daß das Schnapstrinken vom nächsten ersten Juli an nicht nur in Chicago, sondern im ganzen Lande zu den gewesenen Dingen gehören würde, freut' ich mir natürlich im ersten Augenblicke, wie jede andere Frau, wo einen Mann mit einer Leber auf der Sonnenseite hat. Wie ich mir aber die Sache überschlafen hatte und am nächsten Morgen sah, mit was für einer Seelenfreude und mit was für einem himmlischen Behagen Anton sein „Genanntes", das bekannte halbe Viertel-„Pintchen" als Morgengruß für seinen inneren Menschen hinter die Binde jagte, da ging in meinem Gemüt eine ganz merkwürdige Veränderung vor; ich freute mir jetzt nicht mehr so sehr, daß ich vom ersten Juli nächsten Jahres ab einen alkoholfreien Schuster zum Mann haben würde; ich bedauerte ihn, daß ihm sein Lebenselixier — denn das ist der Whiskey für ihn — abgekniffen werden sollte, und bedauerte auch mir, daß ich dann das Elend ansehen müßte, wenn er nach dem genannten Tage an jedem Morgen wie der durstige Hirsch nach Wasser, nach seinem halben Viertel-„Pintchen" schreien würd'. Ein Mensch, wo eine trockene Leber hat und ihr nicht anfeuchten kann, steht Höllenqualen aus. Anton hat das oft nach seinen „Spree's" erfahren, und Sie wahrscheinlich auch!"

„Bleib' bei der Sache und mach' Deine Erzählung kurz, Du alte Chatterbox!" rief Anton die Erzählende, halb im Ernst, halb im Spaß, zur Ordnung, „und unterlaß vor allen Dingen jede anzügliche persönliche Bemerkung über uns!" —

Hier brach Albert Weißes Erzählung ab, und ihrem Abschlusse galt der Wettbewerb.

Die drei bestgelungenen Lösungen:

I.

Kascha ließ sich durch die Abkanzelung ihres Ehegatten nicht beirren. Sie blinzelte mir unverschämt zu und fuhr dann fort: „Drei Monate lang kratzte er alle Quarters und Dimes zusammen, deren er habhaft werden konnte, bis er endlich vorige Woche fünfunddreißig Dollar zusammen hatte. Letzten Freitag geht er also zum Mike, um seine sauer ersparten Moneten in Fusel umzusetzen. Bald kommt er auch zurück, ordentlich keuchend unter der Last des schweren Kruges. Draußen im Holzstall räumt er eine Ecke aus, stellt das „Jug" hin, stülpt eine leere Kiste darüber und wirft zur Sicherheit noch einen Haufen Brennholz drauf. Als er zurückkam, schmunzelte er übers ganze Gesicht: „Das wäre besorgt und aufgehoben, Alte", sagte er, „jetzt können wir der schrecklichen, der schnapslosen Zeit ohne Grauen ins Auge schauen — jedenfalls so lange die fünf Gallonen vorhalten." Alles ging gut bis vorigen Dienstag. Sitzen wir da gerade beim Supper, als wir einen Lärm im Holzsched hören. Mir schwante nichts Gutes. Ich sehe den Anton an. Er war bleich geworden. Dann steht er auf und läuft wie ein geölter Blitz nach hinten und ich hinterher. Als wir zur Alley kommen, sehen wir zwei Kerle, die den Krug zwischen sich tragen. Sie waren schon ein gutes End' fort. Der Anton stieß einen furchtbaren Fluch aus und läuft ihnen nach. Die lassen den Krug fallen und machen sich davon, so schnell sie ihre Beine tragen können. In Scherben lag der Krug, und der teure Schnaps floß in die Erde. Es war ein Bild zum Steinerweichen. Ich ging zum Haus zurück und wartete auf Anton. Es wurde neun Uhr, zehn Uhr, aber kein Anton ließ sich blicken. Dann legte ich mich schlafen. Gegen halb zwei kam er endlich, be...."

„Weib, verhöhne mich nicht vor meinen Freunden", fiel ihr der Schuster ziemlich unwirsch in die Rede. „Ist es nicht genug, daß ich die Früchte entbehrungsreicher Monate durch die Schandtat dieser Rowdies verloren habe? Kannst Du mir es übel nehmen, daß ich meinen Aerger herunterzuwaschen versuchte? Beim Mike fand ich die Sympathie, die Du mir wahrscheinlich versagt hättest. Weißt Du denn nicht, was der Dichter sagt: Es ist ein Trost, im Unglück einen Genossen zu haben."

„Na, na, Alter, wie Du heimkamst, dachte ich, daß Du zum mindesten fünfundzwanzig genossen hättest", warf die Kascha etwas bissig ein. „Aber was das Schlimmste ist", fuhr sie fort, „übermorgen ist sein Geburtstag. Da wollte er den Krug anbrechen und seinen Gästen ein Schnäpschen vorsetzen. Und jetzt ist die Herrlichkeit zum Teufel."

Ich hatte die Beiden reden lassen, ohne sie zu unterbrechen. Der Schuster, wohl wieder in Erinnerung seines Verlustes, hämmerte wie besessen auf den Absatz ein.

„Teurer Freund", sagte ich dann, „ich kann mir lebhaft Ihre Gefühle ausmalen, aber geben Sie sich nicht zu sehr trüben Gedanken hin. Hoffen wir, daß die ruchlose Bande nicht ihrer verdienten Strafe entrinnt. Ich werde mich übermorgen einstellen, um meine Schuhe abzuholen, und Ihnen dann gleichzeitig meine Wünsche zum Geburtstage überbringen."

„Ja, bitte", sagte Kascha zum Abschied, „vergessen Sie nicht, zu kommen. Ihre Anwesenheit wirkt immer so belebend auf Anton — und natürlich auch auf mich."

Mit dieser anmutigen Schmeichelei begleitete sie mich zur Türe, und ich begab mich zum Mike, da ich nach einem Glase Bier Verlangen hatte. Ich brachte das Gespräch auf den Schuster und der Wirt polterte gleich los:

„So 'n altes Kamel, den wertvollen Stoff in seinem wackeligen Holzsched aufzubewahren. Geschieht ihm ganz recht. Strafe muß sein. Aber leid tut er mir doch. Und da Sie sagen, daß übermorgen sein Geburtstag ist, will ich ihn doch ein wenig entschädigen, da er doch ein guter Kunde von mir ist. Nehmen Sie diese Flasche mit und geben Sie sie ihm als ein Geschenk von mir."

So sprach der biedere Irländer. Ich nahm den Whiskey in Empfang und kaufte dann noch eine zweite Flasche, die ich dem Anton als ein Geschenk von mir zugedacht hatte.

— — — — — — — — — —

Der Geburtstag war da. Ich nahm meine Pullen unter den Arm und machte mich auf den Weg zum Schuster. Kascha empfing mich wie gewöhnlich.

„Was haben Sie da?" fragte sie neugierig. „Doch wohl nicht noch mehr Schnaps?"

„Mehr Schnaps?" erwiderte ich erstaunt. „Wo ist denn der andere?"

Ehe Kascha Zeit hatte, mir zu antworten, öffnete sich die Türe zur Werkstatt und Anton begrüßte mich freudestrahlend. „Kommen Sie herein, lieber Freund", sagte er, „und sehen Sie sich an, was edle Menschen mir schenkten, um mich meinen Verlust vergessen zu machen."

Ich trat näher und er erklärte: „Hier ist eine Gallone vom Schwager Hank und seiner Familie. Jene Flasche da ist von unserem Landlord und diese hier ist von der Stella, der Kascha ihrer Schwester."

„Und hier", fiel ich ihm in die Rede, „ist ein kleines Geschenk von mir und vom Mike. Meine besten Glückwünsche zu Ihrem Ehrentage, lieber Anton. Verwandte und Freunde haben sich bemüht, Ihnen teilweise wenigstens zu ersetzen, was freche Diebeshand geraubt. Auf Regen folgt Sonnenschein und ich hoffe, daß nach Tagen der Entmutigung Ihnen frohe und arbeitsreiche Zeiten beschert sein mögen."

Gerührt schüttelte mir der Schuster die Hand. Dann sagte er: „Jetzt müssen wir uns aber auch zur angemessenen Feier des hohen Tages einen hinter die Binde gießen." Er trat zum Spind und suchte nach Gläsern und Pfropfenzieher, als die Kascha im Türrahmen erschien. Sie schien verlegen und rieb ihre Hände nervös an der Schürze.

„Na, Alte, Du siehst ja aus, als ob Du etwas auf dem Herzen hättest", sprach der Schuster, wohlgelaunt.

„Das hab' ich auch", erwiderte sie. „Es liegt mir sogar schwer im Magen. Ich muß ein Geständnis machen, um meine sündige Seele zu erleichtern. Anton, die fünf Gallonen sind nie gestohlen worden!" — —

„Was meinst Du, nie gestohlen worden", schrie der Schuster erregt, „hab' ich nicht mit meinen Augen gesehen, wie die Diebe den Krug durch die Alley schleppten, und ist er nicht vor meinen Augen zerbrochen?"

„Der Krug, den Du sahst", entgegnete die Kascha, „war der alte Sherrykrug aus dem Basement, den ich mit Wasser füllte und mit dem vollen Whiskeykrug vertauschte, da ich in Angst schwebte, daß dem teuren Schnaps etwas zustoßen möchte. Hier ist der echte Krug!"

Mit diesen Worten öffnete sie die Türe weit und siehe — da stand er leibhaftig vor unseren Augen in der Küche.

„Weib, unglückseliges", stieß Anton aus, „wie konntest Du solchen Betrug an Deinem Gatten verüben? Wie konntest Du mich beinahe eine ganze Woche Qualen der Hölle ausstehen sehen, ohne Regungen Deines Gewissens zu verspüren?"

„Vergib mir, Alter!" rief Kascha zerknirscht aus. „Gewiß stand ich Folterqualen aus, als ich Dich leiden sah, aber ich hatte mir fest vorgenommen, bis zu Deinem Geburtstage stillzuschweigen. Und siehst Du — fuhr sie einschmeichelnd fort — jetzt hast Du sogar sieben Gallonen anstatt fünf, und das dankst Du nur Deinem klugen Weibchen."

Der Gedanke an den vermehrten Vorrat schien den Schuster mit dem Vergangenen auszusöhnen, und bald befanden wir uns in gehobener Geburtstagsstimmung. Anton trank sich sogar einen kleinen Schwips an und deklamierte: Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh', es sind statt fünfe sieben.

Beim Abschied sagte die Kascha: „Lieber Landsmann, ich hoffe, daß Sie nie solche Gewissensbisse auszustehen haben, wie ich in den letzten Tagen."

Alte Heuchlerin, dachte ich bei mir, auf meine Kosten sollt ihr beide jedenfalls nicht hamstern. Ich zog meinen Ueberzieher an und sagte good-bye. Da stand meine Flasche auf dem Küchentische. Schwuppdich war sie unter meinem Rock verschwunden.

Auf der Straße lachte ich höhnisch auf: O diese Gewissensbisse!

Motto: **Rheinveilchen.**

II.

„Na und dann," fuhr Kascha fort, ohne ihrem Manne zu antworten, „habe ich mir viel besonnen und viel gedacht, und zuletzt Anton geraten, doch so viel Geld extra zu verdienen, daß er sich fünf Gallonen seines Magenwärmers einlegen könnte, um sich über die kommende trockene Zeit hinwegzugrämen. Alles ist gut, und jetzt ist alles hin, und Anton grämt mir. Ich war ja die Veranlassung, daß der Whiskey angeschafft wurde, der doch jetzt futsch ist." Und sie beugte sich tiefer auf die Schnürsenkel und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

Anton hatte nachdenklich zugehört und manchmal etwas dazu gebrummt, was sich einem Fluche sehr ähnlich anhörte. Als aber jetzt Kascha schwieg, hieb er mit der Faust auf den Tisch, und sich stolz aufrichtend rief er: Und es muß doch gehen, und wenn ich auch 'ne Stunde früher aufstehen und Ueberzeit arbeiten muß. Meinen Drink will ich haben; daher heißt es jetzt doppelt schuften und," fügte er brummend hinzu, „zum Schwatzen habe ich deswegen keine Zeit." Das war für mich ein Wink mit dem Zaunpfahl, und ich erhob mich, um mich zu verabschieden. Denn nach dem Gehörten war mit Anton jetzt nicht gut Kirschen essen. — Kascha begleitete mich bis an die Haustür, mir zuflüsternd: „Ich seh' Sie später, Herr Nachbar, Sie sind doch zu Haus?" Ich bejahte, und mir fest die Hand drückend, schob sie mich fast zur Tür hinaus. Ich grübelte auf dem Weg nach meiner Wohnung über Kaschas letzte Worte nach. Was wollte sie? Wie sollte ich ihr Benehmen deuten? Die Gedanken hielten noch in meiner Hirnschale Zwiesprache, da klopfte es; und Kascha trat ein. Sie schien ängstlich und guckte erst in die Nebenstube, ob ich auch allein sei, dann, nachdem sie nochmals die Tür aufgemacht hatte, um sich zu vergewissern, daß man sie nicht gesehen hatte, sank sie vor Aufregung zitternd in den ihr hingeschobenen Stuhl. Ja, was war denn mit Antons Frau? Ihr ganzes Wesen hatte etwas so Geheimnisvolles. Ich wurde neugierig. Doch ich sollte nicht lange auf eine Erklärung warten.

Als sie sich etwas beruhigt hatte, sprang sie auf, und nachdem sie sich nochmals vergewissert, daß wir nicht belauscht wurden, raunte sie mir ins: „Ich hab ihn! Sie sind unser Landsmann und sein bester Freund. Sie müssen mir helfen."

Mir wurde schwummerig zu Mute.

Ich hab ihn? Sie müssen mir helfen? Wen?? Ich muß in meiner ersten Ueberraschung wohl kein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben; denn Kascha lachte mich spitzbübisch an, und die Hand auf meinen Arm legend, beugte sie sich nahe zu mir herüber und flüsterte: „Den Whiskey!"

Ich fiel beinahe vom Stengel. Denn hier vor mir saß lachend dieselbe Kascha, die noch vor wenigen Minuten in des Schusters Werkstatt fast geheult hatte darüber, daß böse Menschen ihrem Anton seinen schwer verdienten Schnaps gestohlen hatten. Nachdem ich ihr unter den gräßlichsten Schwüren versichert, daß ich schweigen könne wie das Grab, gab sie sich zufrieden und erzählte mir, daß sie selbst es gewesen, die ihrem Manne den so geliebten Rachenputzer „gemuhvt" hatte. Sie brauche meine Hilfe und beschwor mich mit den furchtbarsten Eiden zum Stillschweigen.

Also sie selbst und nicht die polnischen Lausbuben der Milwaukee Ave. hatten den Krug mit fünf Gallonen geistigen Kehlenanfeuchters verschwinden lassen.

„In das große Regenfaß, das in der Yard an unserem Hause steht, ist er versenkt. Da steht er schön kühl, und vor Anton ist er sicher. Der vergreift sich am Wasser nicht mehr als notwendig. Aber heute Nacht muß er fort; denn sonst schlaf' ich keine ruhige Stunde mehr. Wenn die Kalische auf dem zweiten Floor waschen sollte, dann braucht sie von dem Regenwasser, und dann bin ich verloren, der Whiskey ist verloren und alles verloren. Der Anton würde mir umbringen, wenn er's wüßte, und ich hab mir doch die langen Nächte durch alles so schön ausgedacht und mir so darauf gefreut," murmelte sie mehr für sich als für mich dahin. Ich rückte unwillkürlich etwas von ihr fort, sie scharf anblickend. War das Kascha? Sie wurde mir zum Rätsel. Sie war, nachdem auf ihr eigenes Anraten Anton Wochen hindurch schwer für den Preis von fünf Gallonen Whiskey extra gearbeitet hatte, heimlich in seiner Abwesenheit hingegangen und hatte die Errungenschaft seiner Schweißtropfen im Regenfaß versteckt. Daraus kann sich ein anderer einen Vers machen. Und er fluchte jetzt und schuftete doppelt, um durch größere Anstrengung noch vor Schluß der Saison im Stande zu sein, abermals $35 aufzubringen auf die Zukunft hin, die trockene, die schreckliche Zeit. Ja, warum denn um Gottes Willen, was sollte das bedeuten? Ich stand wie der oft genannte Ochse vor dem Scheunentor. Mir war die Sache unverständlich.

Kascha sah mich halb zweifelnd, halb belustigt an, dann raunte sie mir etwas ins Ohr. Ich mußte lachen, lachen, lachen. Oh ihr Weiber, ihr Weiber! Also darum!

„Landsmann," sprach Kascha ernst werdend, „kann ich mich auf Euch verlassen?" Sie sah mich bittend an. Ich war überwältigt und versprach ihr alles. Wir waren Verbündete, und auf mein Wort kann Kascha bauen, deswegen war sie beruhigt, und ein tiefer Seufzer der Erleichterung hob ihre Brust.

Noch am selben Abend schafften wir den Krug in mein Basement, und Kascha verschloß die Tür des unbenutzten Abteils mit dem für diesen Zweck extra angeschafften Sicherheitsschloß.

Vorher hatte sie noch den Kork versiegelt und den weichen Lack mit den Daumenabdrücken ihrer Hände versehen. Sie hatte bei ihrer Registrierung als Ausländerin etwas gelernt.

So ist denn alles glücklich erledigt. Der Anton arbeitet wie 'ne Biene, um einen neuen Vorrat Whiskey kaufen zu können, während Kascha und ich ein Geheimnis bis Weihnachten gemeinschaftlich hüten. Sie hatte es genau ausgerechnet, daß ihr Anton bis dahin wohl mit seinem ersten Vorrat zu Ende sein würde, und es so ermöglicht, ihm ein doppelt willkommenes Geschenk am Weihnachtsabend überreichen zu können.

Ja, wer ergründet das Frauenherz? Kaschas Liebe für ihren Mann ließ sie zur Verstellung greifen, um ihn später, wenn seine trockene Leber nach einem Labsal schrie, trösten zu können.

Oh, du doppelt beneidenswerter Anton! —

Motto: **Nußknacker.**

III.

„Unterbrich mir nicht. Das gehört mit dazu."

„Ich hab' nämlich," wandte sich Kascha wieder mir zu, „schon oftmals ausgefunden, daß die Vorfreude und die Erwartung einer schönen Sach' einem mehr Vergnügen macht als die Sach', wenn sie wirklich passiert. Da hab' ich gedacht, wenn er sich den Whiskey verwahrt, so hat er noch mehr Genuß davon, als wenn er ihn trinkt und später, wenn man keinen so 'n Tropfen mehr kaufen kann, schmeckt er ihm noch hundertmal besser, als wenn er das Zeug jetzt hinter die Binde gießt. Er hat das denn auch eingesehen, und wir haben einen großen Krug in den Holzstall gesetzt; da hat er jedesmal, wenn er wieder 'was gekauft hat, den Whiskey hineingeschütt'. Letzte Woch' war der Krug voll. Er hat ihn sehr gut und stark verkorkt, daß er sich gut halten soll. Da, in der folgenden Nacht, hat auf einmal der Karo in der Yard ein fürchterlich' Geheul angestimmt. Wir wurden wach, und ich sagte: „Was der Hund wohl zu bellen hat?""

„Es kommt mir vor, als wär' einer in der Yard im Holzstall," sagte der Anton.

„Das hab' ich mir gedacht," unterbrach sie dieser jetzt, „weil ich gemerkt hab', daß mich so ein paar von den Bengels durch eine Ritze in der Wand beobachteten, als ich den Krug verkorken tat."

„Ich bin schnell aus dem Bett und in die Kleider," erzählte Kascha weiter. „Anton hat erst nicht 'mal herausgewollt, bis ich sagte: „Komm' doch, sie holen dir sicher den Krug fort." Richtig sahen wir, als wir in die Yard kamen, wie ein paar Kerls den Krug über die Fence hoben. Auf der andern Seite stand jemand, der ihn in Empfang nahm. Der Anton hatte den Revolver, der nachts immer bereit liegt, mitherausgeholt und feuert ihn ab. Da laufen sie alle drei fort und lassen den Krug stehen."

„Dann haben Sie ja den Whiskey behalten?" sagte ich.

„Nur still," bemerkte Kaminski. „Die Erzählung ist noch nicht fertig. Nun kommt noch das Dümmste von der ganzen Geschichte."

„Wir standen noch bei der Gate und sahen hinter den Spitzbuben her," so fuhr Kascha fort, „da kamen zwei Männer, die wahrscheinlich das Schießen gehört hatten. Sie sagten, sie wären von der Geheimpolizei. Der eine hatte einen Polizeistern auf der Weste unter dem Rock. Sie wollten wissen, was los war. Als sie hörten, was es gegeben, sagten sie, das sei gegen das Gesetz, so viel Whiskey zu hamstern. Sie müßten den Krug mit auf die Polizei nehmen. Alles Protestieren half nichts. Sie nahmen den Krug mit. Als Anton am nächsten Tag auf die Polizeistation ging, wollten die dort von der ganzen Sache nichts gehört haben. Die Kerls hatten also gelogen."

„Und da soll man sich nicht krank ärgern," brummte Anton, indem er wütend auf eine Schuhsohle hämmerte. „Dabei muß ich es noch ertragen, daß sich jetzt die Nachbarn über mich lustig machen!"

„Nun ja, es könnte immer noch 'was Schlimmeres passiert sein. Denken Sie nicht auch, Albert?" sagte Antons vernünftige Ehehälfte, als sie sich erhob, um in die Küche zu gehen.

Kaum hatte sie die Türe hinter sich zugemacht, als mit Kaminski eine merkwürdige Veränderung vorging. Er hielt ein mit Hämmern, wandte sich zu mir und ein breites, verschmitztes Lächeln trat auf sein Gesicht.

„Verraten Sie mich nicht," sagte er leise, „aber es is alles Kammerflasch."

Ich sah ihn an, erstaunt und ohne Verständnis.

„Was ist „Camouflage?" flüsterte ich, seinem Beispiel der Vorsicht folgend.

„Mein Aerger und die Sache mit dem Kruge. Meinen Sie denn, ich hätt's ausgehalten, beinah ein halbes Jahr lang keinen Whiskey zu trinken und das kostbare Naß zu besitzen und immer in einen Krug zu füllen? Wenn man merkt, daß die Weiber es gut meinen, dann muß man so tun, als wollte man ihnen den Willen tun, aber den Schnaps hab' ich natürlich heimlich ausgetrunken. Der Kork auf dem Krug, den hab' ich immer schön voll Schnaps saugen lassen, der roch danach."

Anton schüttelte sich vor Lachen.

„Als der Krug gestohlen wurde, da mußte ich mich verstellen, als läg' mir wer weiß wie viel dran. Ueber die frechen Polenlümmel war ich auch ehrlich böse, obschon sie mir ja eigentlich einen großen Gefallen getan haben. Auf der Polizeistation bin ich, wie Sie denken können, gar nicht gewesen."

Ich hätte meinem Freund, den ich für einen so ehrlichen Menschen gehalten, niemals solche Verstellung zugetraut und wußte kaum, was ich sagen sollte.

„Anton, Anton," versetzte ich endlich. „Meinen Sie nicht, es wär' besser gewesen, die Franzosen hätten das Wort „Camouflage" niemals erfunden? Nun ist die Idee davon in die Welt gesetzt und selbst die besten Menschen lernen sich gegenseitig zu betrügen."

Er schüttelte den buschigen Kopf. „Ach was," erwiderte er, „das kannten wir ja früher schon, nur nannten wir es damals mit einem anderen Namen, mit dem mehr einfachen und gemütlichen Wörtchen „Humbug". Aber ein anderes Wort, das ist erst kürzlich in die Welt gekommen und beraubt uns unserer Freiheit. Das tausend- und millionenmal verwünschte Wort „Prohibition". Wenn das, was früher erlaubt war, auf einmal ein Verbrechen sein soll, wie kann man dann erwarten, daß die Menschen sich nicht von Grund aus verändern?"

Frau Kaschas Rückkehr aus der Küche verhinderte mich zu antworten. Ich erhob mich, um nach Hause zu gehen; denn ich fühlte mich in der Verstellungskunst noch nicht so weit fortgeschritten wie Kaminski.

Als ich aufstand, sagte er:

„Kascha, zeige unserem Freund doch den neuen Käfig, den ich für unser Eichhörnchen gemacht. Er steht vorn im Holzstall."

Ein paar Minuten später stand ich draußen bei Kascha und bewunderte den Käfig. Da sagte sie auf einmal mit schlauem Lächeln:

„Wissen Sie, was das Schönste an der ganzen Whiskegeschichte ist?"

„Was denn?" fragte ich mit großem Interesse; denn ich dachte, sie habe Antons Betrug ausgefunden.

„Hand aufs Herz und schwören Sie, daß Sie es nicht verraten."

„Aber Sie wissen doch, ich bin zuverlässig. Ich werde Anton nichts davon sagen."

Da kicherte sie vergnügt: „Daß der Fusel gar nicht gestohlen wurde. Da hinten ist er versteckt unter dem Haufen Hobelspähne."

„Aber, liebe Frau, wie ist das möglich?"

„Das kam so. An dem Tag, wo der Anton den Krug so fest verkorkt und versiegelt hätte, dachte ich, nun will ich ihn aus dem Weg stellen, damit er 'n nicht so oft sieht und Lust drauf bekommt. Als dann die rupp'gen Kerls den Krug in der Nacht holten, dachte ich gar nicht mehr dran, daß ich noch einen ganz ähnlichen Krug hier stehen hatte. Der war voll Lauge. Die hatt' ich letzten Herbst 'mal gemacht aus gebranntem Kalk und Wasser. Ich wollte sparen und das Zeug bei der Wäsch' brauchen anstatt Waschpulver. Später aber wurd' es mir wieder leid. Der Krug stand da in der anderen Ecke hinter den Brettern. Anton war am nächsten Tag schon fort auf die Polizeistation; da fand ich zuerst, daß der Whiskey noch unter den Hobelspähnen stand und daß sie den anderen Krug geholt hatten."

„Warum haben Sie es denn nicht gesagt, als er heimkam?"

„Ja, sehen Sie, nu war die ganze Aufregung doch schon gewesen. Wenn nun der Krug wieder zum Vorschein gekommen wär', hätt' er sich wieder geärgert, daß der ganze Aufruhr um nichts war. Und die Nachbarn hätten vielleicht noch mehr darüber gelacht. Da dachte ich, es wär' am besten, ich tät' die Sach' verschweigen bis zu seinem Geburtstag in vier Wochen. Das wird eine schöne Ueberraschung, wenn ich ihm dann den Whiskey schenk' und sag, wie es gewesen."

Kascha kicherte sehr vergnügt. Ich hätte beinahe einen Lachkrampf bekommen, denn ich stellte mir vor, was der Anton für Augen machen wird bei der Uebergabe des bewußten Kruges.

Motto: **„Prüfe Alles und behalte das Beste."**

Etwas aus der Geschichte des amerikanischen Biers.

Nach dem Befreiungskriege konnte der Kongreß nicht genug tun, um die Wiedereinführung des Braugewerbes zu fördern.

Von **Max Henrici,** Germantown, Pa.

„Brauen oder Nichtbrauen" ist jetzt die Frage. Herr Elihu Root von New York, der bedeutende Kenner des Verfassungsrechts und Sachwalter der größten Korporationen, hat das Gutachten abgegeben, Brauen von leichtalkoholhaltigen Getränken sei trotz des Prohibitionszusatzes der Ackerbaubewilligung statthaft. Zahlreiche Brauer im Lande haben auf Grund dieses juristischen Urteils den Betrieb ihrer Etablissements wieder aufgenommen und stellen jetzt ein Getränk her, das 2¾% Alkohol enthält, eher weniger als mehr. Das ist zwar kein Lager-Bier, aber bei lebhafter Phantasie kann der Trinker sich eventuell in die schönen Zeiten zurückversetzt fühlen, in denen Bier wirklich Bier war und nicht ein schwächlicher Aufguß auf Malz und Hopfen.

Wenn die wackeren Männer in der Kolonie Neu-Amsterdam, dem jetzigen New York, zum Genuß des heutigen Bieres verurteilt wären, würden sie gewiß, wie zu Gouverneur Stuyvesants Zeiten, eine Beschwerde einlegen, weil das „Bier immer dünner und minderwertiger" wird. Peter Stuyvesant, der im Kampfe mit Portugiesen so schwer verwundet worden war, daß ihm bei seiner Rückkehr nach Holland ein Bein amputiert werden mußte, war am 11. Mai 1647 als Nachfolger William Kiefts nach der Kolonie der „West India Company" gekommen und war von den „Burghers" mit großem Jubel begrüßt worden, denn sein Vorgänger war ein strenger und gewalttätiger Herr gewesen. Er hatte die Biersteuer eingeführt, die eine Abgabe von drei Gulden für jede Tonne Bier verlangte, welches von einem Brauer hergestellt war, und von einem „Florin" für jede Tonne Bier, das für Privatkonsum gebraut war. Die Brauer wollten nicht zahlen, trotzdem er ihnen gestattete, die Tonne Bier zum Preise von zwanzig „Florins" an Wirte zu verkaufen, was dem früheren Preise plus der Taxe nahezu gleichkam. Die Weigerung, welche sich darauf stützte, daß das Brauen von Bier zu den Privilegien eines jeden Burghers gehöre, nützte den Brauern nicht. Kieft ließ das Bier, welches sie in den Kellern lagern hatten, konfiszieren und seinen Soldaten geben, und zahlen mußten sie außerdem noch.

Stuyvesant sah in der Biersteuer ein vorzügliches Mittel, um den Finanzen der Kolonie, die nicht die besten waren, auf die Beine zu helfen. Er verbot Wirten das Brauen von Bier, gestattete Brauern nicht den Ausschank von Bier, selbst nicht an Leute, die von ihnen beköstigt wurden, und zwang sie, vom Sekretär der Kolonie sich einen Erlaubnisschein zu erwirken, wann immer sie Bier aus ihren Brauhäusern fortschaffen lassen wollten. Während Kieft den Brauern gestattet hatte, die Steuer durch Erhöhung des Bierpreises von ihren Kunden einzutreiben, war Stuyvesant entschieden gegen eine Erhöhung des Bierpreises. Deshalb wurde das „Bier immer dünner und gehaltloser", und darum die erwähnte Beschwerde der Burghers. Der Gouverneur regelte darauf den Bierpreis, schrieb aber den Brauern genau vor, wie sie zu brauen hätten. Bier wurde damals aus gemälzter Gerste, Weizen oder Hafer hergestellt. Wenn daran Mangel war, so wurde von den Gesetzgebern das Herstellen von Bier einfach verboten. Es gab in Neu-Amsterdam wie in den „New England Colonies" drei Arten von Bier: die erste erforderte sechs Bushels Malz auf jedes „Hogshead", die zweite 4 und die dritte 2 Bushels. Beschwerden über die Beschaffenheit und den Gehalt des Bieres wurden gewöhnlich von den Behörden untersucht, und im Jahre 1655, als einer der beiden Bürgermeister und zwei der Schöppen Neu-Amsterdams Bierbrauer waren, wurden die Bierproben häufig sehr ausgedehnt und bildeten einen nicht geringen Teil der Amtsgeschäfte. Damals gehörte das Bierbrauen nicht allein in der holländischen, sondern auch in den englischen Kolonien zu einem der angesehensten Gewerbe.

Als Stuyvesant sich zur Uebergabe der Stadt Neu-Amsterdam an die Engländer am 8. September 1664 veranlaßt gesehen hatte, da er zur Verteidigung keine Vorbereitungen getroffen hatte, weil er in dem irrigen Glauben sich befand, die Expedition unter Oberst Richard Nicols gelte lediglich New England, wurde verordnet, daß Niemand „Bier zum Verkaufe brauen dürfe, der nicht geeignete Erfahrung und Kenntnis in der Kunst und dem Geheimnis des Brauens" habe. Im siebzehnten Jahrhundert blühte die Brauindustrie in allen Kolonien New Englands und namentlich in New York und Pennsylvanien. Auch New Jersey wies Brauereien auf. In den schwedischen Ansiedelungen am Delaware, die später ebenso wie Neu-Amsterdam in englischen Besitz übergingen, waren Versuche mit Weinbau gemacht worden. Er war von der Königin Christine von Schweden, der Tochter Gustaf Adolfs, dem Gouverneur von Neu-Schweden, Johann Printz, besonders ans Herz gelegt worden.

William Penn hatte das Brauen in Pennsylvanien schon früh eingeführt. Er erbaute eine Brauerei in der Nähe seines Hauses in Pennsbury, und alle seine Verordnungen zeigen, daß er den Konsum von malzhaltigen Getränken förderte. Das „Quaker Beer" wurde bald berühmt. Es besaß Gehalt und guten Geschmack. Es wurde auch nach anderen Kolonien ausgeführt, namentlich nach New Jersey. In den südlichen Kolonien gelang es in den Anfängen der Kolonialzeit nicht, die Bierbrauerei dauernd zu etablieren. In Virginien wurde damit 1652 von George Fletcher ein Versuch gemacht, aber sein Bräu fand nur geringen Absatz. Der billige Preis des Rums, der in großen Massen aus Westindien eingeführt wurde, verdrängte das Bier. General James Edward Oglethorpe, der die letzte der amerikanischen Kolonien Englands, Georgia, genannt nach König George II., gründete, die namentlich den aus der Heimat verdrängten Protestanten, so den Salzburgern, als Asyl dienen und zugleich ein Vordringen der Spanier von Florida und der Franzosen von Louisiana aus verhindern sollte, bemühte sich, das Bierbrauen einzuführen. Der Import von Spirituosen war von den Trustees der Kolonie, die ihren Anfang in dem 1733 gegründeten Savannah hatte, verboten worden. Oglethorpe legte in Jekyl eine Brauerei an, welche die Kolonien mit einem ziemlich guten Bier versah. Bei der Fahrt der Salzburger, die erst 1752 anlangten, von Savannah nach Frederica wurden sie dadurch von Oglethorpe zum raschen Vorwärtskommen angehalten, daß den Mannschaften der Boote nur beim Lagern am Abend Bier verabfolgt wurde, welche nicht zurückgeblieben waren.

Im achtzehnten Jahrhundert ging in den Kolonien das Braugewerbe zurück. Es wurden stärkere Getränke wie Bier bevorzugt, billiger Rum aus Westindien und Schnaps, der in den zahlreichen Destillerien im Lande in großen Massen hergestellt wurde. Auch die hohen Abgaben, welche von den Brauern erhoben wurden, trugen zur Verminderung der Zahl der Brauereien nicht unwesentlich bei. Zur Zeit der Revolution lag das Braugewerbe fast ganz darnieder. Nur in Philadelphia bestanden berühmte Ale- und Porter-Brauereien, aber ihr Produkt war gegenüber den Massen von Spirituosen, welche in den Kolonien vertilgt wurden, von untergeordneter Bedeutung und fielen kaum ins Gewicht. Allmählich aber dämmerte es den Gesetzgebern auf, daß als bestes Mittel zur Steuer des übermäßigen Spirituosenkonsums das Trinken von Bier zu empfehlen wäre. Sie hoben die Brausteuer auf, setzten eine Prämie auf Hopfenbau und suchten in anderer Weise das Braugewerbe zu ermutigen. Das häusliche Bierprodukt war von keiner guten Qualität; die wenigen Brauereien, die sich behauptet hatten, brauchten sich deshalb über Mangel an Absatz nicht zu beklagen. Sie versorgten auch die Hausfrauen mit Hefe zum Backen.

Zu den Männern der Revolution, welche berühmt geworden sind und aus dem Brauerstande hervorgegangen waren, gehört General Israel Putnam, der neben seiner Farm in Brooklyn, Conn., auch die Bierbrauerei und den Bierausschank betrieb. Der Befreiungskrieg, der den Außenhandel der Kolonien fast vollständig gesperrt hatte, da die englische Flotte keine Einfuhr gestattete, verschloß auch die westindische Rumquelle. Das hatte zur Folge, daß die Destillationen in den Kolonien selbst noch mehr in Aufschwung kamen. Der übermäßige Spirituosengenuß, der in der Periode unmittelbar nach der Revolution eingerissen war, veranlaßte Dr. Benjamin Rush in Philadelphia (geboren 1745, gestorben 1813), einer der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung und der tapferste Bekämpfer der Gelbfieberepidemie, von der die Stadt 1793 heimgesucht wurde, sich in Wort und Schrift gegen das „Spirit Drinking" zu wenden und eine Mäßigkeitsbewegung in die Wege zu leiten. Das Trinken von Bier und leichten Weinen war damals lediglich in den deutschen Siedlungen zu finden, in den anderen überwog der Rumgenuß. Die von Dr. Rush eingeleitete Bewegung hatte zur Folge, daß neue Brauereien entstanden. Philadelphia, von wo sie ausging, wurde die große Brauerei-Stadt der Vereinigten Staaten. Es hatte mehr Brauereien und wies ein besseres Bräu auf als alle atlantischen Seehäfen der Vereinigten Staaten.

In jeder Sitzung des Kongresses wurde in den ersten zwanzig Jahren nach der Ratifizierung der Konstitution zu Gunsten von Malzgetränken agitiert, und in Bezug auf Erlaß von gesetzlichen Maßnahmen zur Förderung des Brauwesens blieb nichts ungeschehen. Aber die Agitation nützte nicht viel. Die starkalkoholhaltigen Spirituosen behielten den Vorrang. Ein Versuch, eine Steuer von dem in West-Pennsylvanien destillierten Schnaps zu erheben, führte zur „Whiskey-Rebellion", die erst unterdrückt wurde, als Washington eine Armee in die aufrührerischen Gebiete geschickt hatte. Damit aber wurde der Versuch, die Steuer zu umgehen, vereitelt, und die häusliche Fabrikation von Whiskey hörte allmählich auf. Am Ende des ersten Jahrzehnts des neunzehnten Jahrhunderts war ein Aufleben der Brautätigkeit zu verzeichnen.

Die Zunahme der Brauereien war indessen nicht genügend, um dem Konsum von Spirituosen einigermaßen die Wage zu halten; während in den drei Staaten, welche die höchste Bierproduktion und die größte Zahl der Brauereien zeigen, Pennsylvanien, New York und Massachusetts, etwa 4.98 Quarts Bier auf den Kopf der Bevölkerung kamen, zeigte der Spirituosenkonsum einen solchen von 18.08 Quarts pro Kopf. Aber von der Zeit an entwickelte sich die Brau-Industrie besonders in New York und Pennsylvanien in großem Maß-

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (6120).

Zahlenrätsel (6121).
(Eingesandt von Jul. Michalke.)

1 2 3 4 5 3 6 7 6 8 9 Vereinigung.
2 5 4 3 1 Blume.
3 8 6 3 Raubvogel.
4 2 5 5 3 Tischgerät.
5 2 3 9 3 3 Waffe.
3 1 7 3 1 Vorbau.
6 2 8 4 3 Musikinstrument.
7 2 1 6 Männlicher Name.
6 2 8 1 2 Weiblicher Name.
8 1 6 2 8 9 Ferien.
9 2 5 3 Verwandtschaft.

Charade (6122).
(Eingesandt von Jakob Boresch.)

Die Welt bestimmt nach der Dritten
Die Erste dir, so ist es Brauch.
Hast du der Dritten Bahn beschritten,
Reiht man dich in die Erste auch.
Die Zweite, daß ich's kurz nur sage,
Bedeutet weder „sie" noch „ihn".
Zum Ganzen aber alle Tage
Oft „er und sie" zusammen zieh'n.

Worträtsel (6123).
(Eingesandt von H. Heckmann.)

Die ich im Krieg geboren ward
Bin oft seither in aller Munde;
Geb' nur vom Schein auf manche Art,
Doch von der Wahrheit niemals Kunde.
Denn daß ich diese schlau verdeck',
Ist mein recht eigentlicher Zweck.

So müht sich der Alliierten Rat,
Mich gar am Friedenstisch zu üben,
Denn offensichtlich jeder Staat
Versucht zu fischen dort im Trüben,
So fischt mit mir, dem Köder hier,
Die alte, vielgestalt'ge Gier.

Zu wünschen wär' der Welt daher,
Daß jeder frei sein Ziel erklär';
Wo Luft und Wasser klar und licht,
Da „beißen" halt die Fische nicht.

Zusammenstell-Rätsel (6124).
(Eingesandt von Mat. Straka.)

A A E E H H — I L N O R — T T T W Z Z

Obige Buchstaben richtig geordnet ergeben den Namen eines Theaterstücks, das zu sehen wir Jedermann gönnten.

Gleichklang (6125).
(Eingesandt von F. Engel.)

Siehst in den Wald du, siehst du es auf Bäumen;
Es mag wohl manchmal auch die Felsen säumen.
Im Haus tut's der Posamentier nicht nur,
Nein, auch die Mädchen bei der Haarfrisur.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Los entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verlosung findet am **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche ein 3-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Stadtbriefe kosten 2 Cents, ebensoviel **alle** Postkarten.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendung an die **„Rätselecke"** oder den **„R. R."** (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der Office der Abendpost Co. abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Wenn einer sagt, daß er etwas getan,
Fängt er gewöhnlich mit einem Wörtchen an.
Willst du eine Verneinung zuwege bringen,
Mußt du zwei Buchstaben um dies Wort schlingen.
Noch ein Buchstabe dran; ja sieh nur hin:
Da lächelt dir freundlich die Löserin.
Noch ein Buchstabe mehr, dann sind's ihrer viele.
Ich wünsche, die Hundert machten sie sich zum Ziele.

2. Rätsel.

Mit L ist es an deinem Fuß.
Mit F in der Hand zuweilen.
Dort ist es meistens so schwarz wie Ruß.
Hier muß über Papier sie eilen.
Auch braucht sie der Vogel zum Höhenflug.
Nun ratet, ihr Herrschaften, ratet klug.

3. Rätsel.

Ein kleiner Kerl mit 'nem langen Bart,
Im Märchen für Kinder zu sehen.
Hau' ab ihm den Kopf, es ist gar nicht hart,
Denn er läßt es ganz ruhig geschehen.

Nun ist's etwas andres. In schwieliger Hand
Dient's der Reinlichkeit, meist an Maschinen.
Das märchenhaft Zierliche freilich verschwand,
Doch beides dem Menschen muß dienen.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (6114).
Eierkuchen.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Ergänzungsrätsel (6115).
W—allenstein.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Gleichklang (6116).
Spinnen.
Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Abstrichrätsel (6117).
Fluch—t.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Rösselsprung (6118).

Der Mensch braucht ein Plätzchen,
Und wär' es auch klein,
Von dem er kann sagen:
Sieh' dieses ist mein;
Hier leb' ich, hier lieb' ich,
Hier ruhe ich aus,
Das ist meine Heimat, hier bin ich zu Haus!

Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Gleichklang (6119).
Niederlage.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Lampe, Palme.
2. Rätsel — H—essen.
3. Rätsel — Ball.

Richtige Lösungen sandten ein:

Marie Wolterding (5 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); Julius Fordsmand (6—3); G. Michael (4—3); H. Langfeldt (3—3); C. E. Kalla (bitte Rätselaufgaben auf besonderen Bogen zu schreiben.) (5—3); Fr. Claire Bechtold (4—3); C. Kaiser (4—3); F. L. Graf (4—3); Fr. E. Joch (4—3); Fritz Joch (4—3); Mat. Straka (4—3); Fr. A. Janofski (4—3); L. Behrendt (3—3); Fr. Minnie Torge (geht es nicht, bitte, der Reihe nach.) (4—3); Fr. Martha Walter (ja wohl besser, aber Sie sind Meisterin.) (4—3); Fr. H. Fröhlich (5—3); Fr. L. Pinger (na ja also. Wir waren letzten Samstag.) (6—3); J. Pinger (natürlich wird bei Sonnenschein keine gemacht!!) (6—3); F. Paulmann (3—3); Fr. E. Lomberg (6—3); P. C. A. König (5—3); Jakob Boresch (4—3); Fr. Bertha Vork (4—3); Fr. Elsie Sterzer (3—3); F. J. Schiele (3—3); H. Amicus (5—3); Paul Krauß (3—3); Fr. L. Krauß (5—3); Fr. M. Strebz (Nichte, Sie haben natürlich recht. Aber für den Salamander allerlei Hochachtung!) (6—3); Elisabeth Nitscher (alle 0? Ja Nichte, Sie wohnen nicht weit vom Onkel!) (6—3).

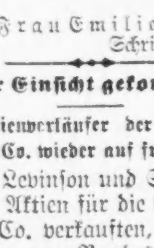
Fr. A. Pinnow (6—3); Fr. Martha Rogge (aber was für Kuchen?) (5—3); Fr. Karoline Schmidhofer (bitte in der Reihe, werte Nichte.) (5—3); Fr. Elise Falter (5—3); C. E. Winckler (6—3); Fr. C. Richter (3—3); Max Eggers (5—3); J. Kroeger (3—3); F. Joggerst (2—3); Andy Seifert (6—3); Otto Kaiser (neue Adresse ist bestellt.) (4—3); Fr. M. Schadt (5—3); Jul. Michalke (3—3); Ernst Meinert (5—3); H. Kornrumpf (ja, danke.) (5—3); Fr. L. Meier (ja wer's so kann. Sie kleiner Goethe.) (6—3); Wm. Schaper (5—3); Frl. Selma Pleitig (danke!) (6—3); Fr. Ottilie Bocke (6—3); Fr. L. Knauth (4—3); Fr. Bertha Janz (4—3); Frl. Matilda Richter (4—3); Fr. A. Gnadke (ja ich sah es; es wird schon Rat geben.) (4—3); Gertrude Rehder (4—3); Marie Lange (ja beinahe. Es war eine „Lange Pause".) (4—3); Anna Stiller (2—2); Wm. Thüringer (5—3); H. Heckmann (je comprends. Pour quoi pas?) (3—3); Ed. Walter (aha, in die Schule gegangen? bei wem? Gruß!) (4—3); C. W. Schwarz (3—3).

Fr. A. Laemlein (3—3); F. H. Roeßler (4—3); Wm. Deubel (3—3); Fr. L. Kofsky (4—3); H. Hand (6—3); Bertha Knüpfer (4—3); Bertha Laatsch (5—3); Fr. F. Wenger (warum nicht der Reihe nach, Nichte. Bitte.) (4—3); Fr. A. Walter (5—3); Fr. M. E. Rieck (6—3); Fr. Käthe Schmidhofer (3—3); Marie Wolff (1—3); Fr. Hedwig Brachetti (4—3).

Prämien gewannen:

Nr. 6114 — 62 Lose — Nr. 50. Fr. A. Laemlein, 5324 N. Clark Str.
Nr. 6115 — 63 Lose — Nr. 14. Fr. Minnie Torge, 1714 Diversey Parkway.
Nr. 6116 — 26 Lose — Nr. 2. F. L. Graf, 4912 S. Laflin Str.
Nr. 6117 — 70 Lose — Nr. 37. F. Joggerst, 3139 Shields Ave.
Nr. 6118 — 60 Lose — Nr. 49. F. H. Roeßler, 539 Fullerton Parkway.
Nr. 6119 — 40 Lose — Nr. 25. Fr. C. Richter, 1718 Otto Str.

Rätselklub Chicago.



Den Nichten und Neffen ist heute ein Extra-Preisrätsel aufgegeben, welches eine nicht genannt sein wollende Nichte dem Klub gewidmet hat.

„Wenn ihr es tut, so haltet ihr's nicht immer,
„Doch wenn ihr's haltet, will man, daß ihr's tut.
„Sei's nun bei Nacht in Mond- und Sternenschimmer,
„Am hellen Tage und in Sonnenglut;
„Dann geben müßt ihr dann in einem fort,
„Was ohne Kopf euch sagt das Rätselwort."

Neffe Krapmüller hat in liebenswürdiger Weise drei Preise dazu gestiftet. Die Lösung muß mit Unterschrift des Lösers geschlossen in Kouvert in der am **nächsten Sonntag, den 13. April**, nachmittags 3 Uhr, 1216 Otto Straße stattfindenden Versammlung abgegeben werden. Da eine weitere Einladung nicht mehr ergeht, sind Alle herzlich eingeladen, zu erscheinen. Wichtiges liegt vor.

Frau Emilie Joch,
Schriftführerin.

Zur Einsicht gekommen.

Zwei Aktienverkäufer der Consumers' Packing Co. wieder auf freiem Fuße.

S. C. Levinson und Samuel Jacobs, die Aktien für die Consumers' Packing Co. verkauften, und auf Anordnung von Bundesrichter Landis verhaftet wurden, weil sie sich weigerten, die Kommission herauszugeben und der Bankerottmasse einzuverleiben, sind gestern wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Sie waren zu der Einsicht gekommen, daß es das Beste für sie sei, dem Verlangen Folge zu leisten. Dagegen mußte der Barbier Samuel Eisenstein, Nr. 2259 Cortez Str., der Kommissionsgebühren in der Höhe von $2,284 erhielt und behauptete, daß nur noch $100 davon in seinem Besitz seien, das Countygefängnis beziehen.

Kleine Kriegsdepeschen.

Flugzeugbehörde aufgelöst.

Washington, 5. April. Präsident Wilson hat heute die Flugzeugbehörde aufgelöst; an ihre Stelle tritt ein Direktor des Flugzeugbaues unter dem Direktor des Flugwesens. Jene Behörde hatte 20,478 Flugzeuge bauen lassen; die letzten waren erst vor 14 Tagen abgeliefert worden.

Kein großer Siegeseinzug in Washington

Washington, 5. April. Wie General March heute ankündigt, muß von einem Einzug der ganzen 42. (Regenbogen-) Division in Washington Abstand genommen werden; sie wird vor Ende April im Lande sein und nach Camp Meade gebracht werden, von wo die kleineren Einheiten in ihre Heimatslager behufs Ausmusterung gesandt werden sollen. Sie können dabei in den hauptsächlichen Städten ihrer Heimatsstaaten Umzüge halten.

Zink und Stahl.

Washington, 5. April. Das Kriegsamt unterhandelt mit einem Ausschuß des Amerikanischen Zinkinstituts behufs Verkaufs der überschüssigen Vorräte an Zink usw. im Regierungsbesitz. Die Vorräte sind geringer als man erwartet hatte.

Vertreter der Bahnverwaltung verhandeln mit der Industriebehörde des Handelsamts, um womöglich ein Einverständnis hinsichtlich der Herabsetzung der Stahlpreise zu erzielen. Die bisher angebotene Preisliste für Stahl erscheint der Bahnverwaltung unannehmbar.

Die Abrüstung.

Washington, 5. April. Bis heute sind nach unvollständigen Berichten 1,624,171 Mann, darunter 91,674 Offiziere, aus dem Heerdienst entlassen worden. Insgesamt ist die Dienstentlassung von 1,836,500 Mann angeordnet worden, teilte Generalstabschef March heute mit. Es sind noch unter Waffen 2,055,718 Mann. 30,606 Offiziere sind zur Reserve übergetreten und 15,101 haben um Aufnahme in das reguläre Heer nachgesucht. In den ersten vierzehn Tagen haben sich unter dem Aufruf um 50,000 Freiwillige für Ueberseedienst knapp 5000 Mann gemeldet. Die Heere der Mittelmächte sind seit dem Tage des Waffenstillstands wie folgt, vermindert worden: Deutschland, von 4,500,000 auf 820,000 Mann; Oesterreich-Ungarn, von 2,230,000 auf 60,000 Mann; Bulgarien, von 500,000 auf 129,000 Mann; Türkei, von 400,000 auf knapp 20,000 Mann. Die Alliierten haben nur ein Viertel ihrer Gesamtmacht, 13,663,000, heimgesandt.

Zurückkehrende Truppen.

Boston, 5. April. Auf dem Dampfer „Mount Vernon" trafen gestern, aus Frankreich kommend, 5800 Mann der 26. Division ein. Sie wurden heute nach „Camp Devens" überführt. Vom Dampfer „America", der sich unterwegs von Frankreich hierher befindet, lief eine drahtlose Depesche ein. Er hat 7000 Offiziere und Mannschaften an Bord, von denen alle, bis auf 3059 Mann, in „New England" rekrutiert wurden. Von Letzteren haben 288 Mann darum gebeten, an der Divisionsparade, die Ende des Monats in Boston abgehalten werden soll, teilnehmen zu dürfen.

New York, 5. April. Auf dem Dampfer „El Oriente", der aus dem Hafen von Bordeaux in See gestochen war, langten hier heute 2182 Offiziere und Mannschaften der 40. Division an, die früher der Nationalgarde der Staaten Kalifornien, Nevada, Utah, Kolorado, Arizona und New Mexiko angehört hatten. Ferner brachte der Dampfer „Luckenbach" 2008 Offiziere und Mannschaften hierher, die zunächst nach 13 verschiedenen Feldlagern im Lande überführt werden sollen.

Genua, 5. April. Der italienische Dampfer „Dante Alighieri" verließ gestern den Hafen mit der letzten Abteilung amerikanischer Soldaten an Bord, die sich noch in Italien befunden hatte. Vor ihrer Abfahrt wurde eine italienische Regimentskapelle und eine Kompagnie Infanterie auf dem Dock als Ehrenwache aufgestellt, und außerdem befanden sich dort mehrere Generäle und Admiräle sowie der Bürgermeister der Stadt, die den Amerikanern „Glückliche Reise" wünschten.

Krishna-Vortrag.

Frau Dr. Krishna wird heute nachmittag 3 Uhr in Schoits Halle, Südostecke Belmont und Racine Ave., über die Ursachen der hauptsächlich während aller Kriege beobachteten Erscheinungen von Geistesumnachtung, psychischen Phänomen, die oft fälschlich ebenfalls als Geisteskrankheit angesprochen werden, Nervenüberreizung, Selbstzerstörungswut und anderen geistigen Anomalitäten sprechen. Als Tochter eines der berühmtesten Psychiater der Welt hat sie diesen Fragen ein besonderes Interesse gewidmet. Eintritt 15 Cents.

— Zu viel verlangt. — Dirigent: „Pst st st st! Ich bitte, meine Herren, das ist ja kein gewöhnliches Pianissimo, das muß gehaucht werden, daß die Fensterscheiben anlaufen!"

— Aufrichtig. — Richter (als er jemand zu 14 Monaten verurteilt hat): „Haben Sie etwas hinzuzufügen?" — Verurteilter: „Im Gegenteil, was wegnehmen möcht' ich!"
(„Meggendorfer Blätter".)

— Neue Logenabonnenten. — „Die Arie kenn' ich; jetzt muß gleich die Stelle kommen, wo's so quietscht." — „Aber Emil, das ist doch bloß bei der Grammophonplatte mit dem Sprung!" („Lustige Blätter".)

Leset die „Abendpost".

Gestrige Vereinsfeste.

Große Feier des Distrikts 379 vom Deutschen Unterstützungsbund.

Fahnenweihe, Konzert, Ball.

Frühlingsfeier der Freisinnigen Gemeinde der Südwestseite verlief sehr genußreich. — Kappenball der Sektion 7 des Unterst.-Ver. Douglas.

Zu einer recht hübschen Feier gestaltete sich die Doppel-Fahnenweihe, welche der Distrikt 379 des Deutschen Unterstützungsbundes gestern abend in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., abhielt. Schon frühzeitig erschienen die Mitglieder, ihre Freunde und Bekannten, und bald herrschte in der Halle ein gar fröhliches Leben und Treiben. Der Festausschuß hatte ein Programm aufgestellt, bei dem alle Teilnehmer, ob alt, oder jung, einen gemütlichen Abend verlebten und sich köstlich amüsierten.

Ein vorzügliches Orchester ließ bekannte Weisen ertönen und Instrumental- und Gesangsvorträge wechselten in glücklich gewählter Reihenfolge mit einander ab. Allgemeinen Beifall fand ein Cornet-Solo des Herrn K. Tuma, und wohlverdient war auch der Applaus, der dem deutschen Militär-Gesangverein, der mehrere stimmungsvolle Lieder recht hübsch zu Gehör brachte, zuteil wurde.

Den Glanzpunkt des allseitig gediegenen Festes bildete natürlich die Ueberreichung der beiden Fahnen — einer amerikanischen Flagge und der Vereinsfahne — durch den Präsidenten des Unterstützungsbundes, Herrn Louis Volz aus Pittsburg, der eigens zu diesem Zwecke hierhergekommen war und die Festrede hielt, in der er auf die von dem Distrikt 379 dem Bunde treu geleisteten Dienste hinwies und ihn zu dem erzielten Erfolge beglückwünschte. Nachdem Herr Karl Barak die beiden wirklich prachtvollen Banner im Namen des Distrikts 379 entgegengenommen hatte, folgten noch mehrere Gesangs- und Instrumentalvorträge, an die sich dann ein Ball anschloß, der besonders der Jugend Gelegenheit gab, auf ihre Kosten zu kommen.

Das Gelingen des Festes ist zum nicht geringen Teile dem Ausschusse zu verdanken, der die Vorbereitungen getroffen hat und dem die folgenden Damen und Herren angehörten: Carl Barak, Viktor Pollak, Erich Klein, Rosa Feustel, Hedwig Ronacher, Adam Opper, Paul Rauert, Joe Nenich, Lorenz Kruts, Frank Schwab, Pet Schweißthall, Elise Schreiber, Therese Schweißthall, Maria Barack, Louise Herrmann, Carline Pankonen, Maria Opper, Adolf Pankonen.

Der Deutsche Unterstützungsbund besteht seit 26 Jahren. Er hat 32,000 Mitglieder und ein Vermögen von $1,637,356. Für Kranken- und Sterbegelder wurden bereits über eine Million Dollars ausbezahlt, und ferner wurden an Mitglieder nach 10-jähriger Mitgliedschaft $1,225,000 zurückgezahlt.

Freisinnige Gemeinde.

Bei richtigem, milden Frühjahrswetter, das den Aufenthalt vieler sich amüsierender Menschen im geschlossenen Raum nicht angenehm gemacht haben würde, wenn es eben nicht gar so nett gewesen wäre, feierte die Freisinnige Gemeinde der Südwestseite gestern abend in Hoerbers Halle ihr 16. Frühjahrsfest. Der Saal wimmelte von Menschen, jung und alt, denn die Gemeindemitglieder waren vollzählig mit ihren Angehörigen gekommen und hatten auch viele Freunde mitgebracht, sind doch die festlichen Veranstaltungen der Gemeinde in ihren Kreisen als Herz und Sinn erfrischende Lustbarkeiten allgemein bekannt und hochgeschätzt; keiner will sie versäumen. An allerlei geistigen und leiblichen Genüssen war auch diesmal kein Mangel, ein tüchtiger Vorkehrungsausschuß hatte in jeder Hinsicht auf das beste vorgesorgt; Vorträge verschiedener Art trugen zur Unterhaltung bei, man tanzte flott und ließ sich auch die in Bereitschaft gehaltenen Speisen und Getränke trefflich munden. Die Stunde war weit vorgerückt, als man sich mit dem Bewußtsein trennte, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben.

Unterstützungsverein Douglas.

In der Sozialen Turnhalle bereitete die Sektion 7 des Gegenseitigen Unterstützungsvereins Douglas ihren Mitgliedern und Freunden ein paar recht vergnügte Stunden. Sie veranstaltete einen Kappenball, bei dem man sich allerseits trefflich unterhielt, denn die Musik lockte wirklich zum Tanz, es gab auch noch andere Belustigungen, und die Bewirtung mit Speise und Trank ließ ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Alle Anwesenden verlebten einen sehr unterhaltenden Abend, welcher der Sektion auch eine Anzahl neuer Mitglieder eintrug.

— Präsident Wilson ist auf der Besserung; er wäre beinahe schwer an Influenza erkrankt, wird aus Paris gemeldet.

Destillieren Sie ihren eigenen Schnaps
100 Prozent Stärke zu 25c und 50c die Gallone
Genaue Anweisungen, wie Sie Ihren eigenen Roggenschnaps, Bourbon oder Kognac, Sour Mash machen und ihre eigene Brennerei einrichten können, einfach und mit geringen Kosten in Ihrem Heim, gegen Empfang von $2.00 in einem einfachen Briefumschlag. Adressiert an: P. O. Box 795, Chicago, Ill.

Die Kurzwaren
Hauptfloor, Dearborn Str.
Sew-on Damenstrumpfhalter, 2 für......9c
100-Yard Spule Nähseide, Spule......8c
Kleinerts C'em Dreß Shields......17c
Bügelwachs-Pads, Stück zu......1c
Knopfloch-Seide, farbig, Spule......1c
Nähnadeln, alle Größen, Paket......5c
Dreß Snap Fasteners, Dutzend......2½c
Weiße Perlmutterknöpfe, Dutzend......1c
Kid Curlers, 10c Wert, Dutzend......4½c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Speck
Fünfter Floor. Raths berühmte Sycamore Speck Squares; 2 bis 3 Pfund; durchschnittlich, speziell,
25c Pfd.

Frühling würde kein Frühling sein, ohne den April-Verkauf von Seiden

So sagte letzte Woche eine Kundin zu uns; „denn Frühling", sagte sie weiter, „bedeutet seidene Kleider, und welche Dame, die davon Kenntnis hat, würde auch nur daran denken, ihre Seide anderswo als in Ihrem Seidenladen zu kaufen? Ich warte auf den jährlichen Aprilverkauf mit seiner wundervollen Reichhaltigkeit, seiner verschwenderischen Ausstellung von allem was neu und schön ist", und sie fügte nach richtiger Frauenart noch hinzu: „seinen unvergleichlichen Werten." Der Aprilverkauf ist sogar ein noch wunderbarerer Erfolg als er es je gewesen — ist es nicht besser, Ihr kommt und findet aus weshalb?

Foulards sind tatsächlich die modernen Seidenstoffe für Frühjahrskleider. In keinem anderen Laden findet Ihr Foulards in einer so großen Mannigfaltigkeit von vorzüglichen Mustern und Farben, prachtvollen gedruckten Mustern, Florals, Scrolls, Streifen, Coin Dots, hübsch geblümte und Allover-Effekte; reiche, weiche, schmiegsame Seidenstoffe, die sich so gut zu der jetzt herrschenden Mode eignen, 36 und 40 Zoll breit; speziell bei dem April-Verkauf von Seidenstoffen die Yard zu
2.48, 2.29, 1.98, 1.89, 1.55

Schwarze Taffeta-Seide. 2000 Yards von der regul. $2.25 Qualität zu 1.50 ein Wert, den zu versäumen Ihr Euch nicht erlauben könnt; reicher, glänzender Chiffon-Finish, extra schwer und doch weich und schmiegsam und sehr beliebt für Frühjahrskleider, ein weiterer der unübertrefflichen Werte des April Seide-Verkaufs, Yard **1.50**

40zöllige Novelty Georgett Crepes, viele neue und bezaubernde Muster, in vorzüglichen Farbenverbindungen, auch schwarz und weiße Effekte, 40 Zoll breit — schwere Qualität wert bis extra feine, hart gedrehte, zu $3.75, die Yard zu
2.98, 2.48, 2.25

Fancy Louisines, Taffetas und Satins, tausende von Yards in dieser großen Gruppe, darunter 36zöllige reinseid. Louisines, Satins und Taffetas, einfarbig, fancy gestreift, Novelty Plaids, neue Gingham-Effekte, reiche Farben-Kombinationen, keine weniger als $1.75 wert, Yard zu... **1.25**

2.25 Seide, 1.39
7,500 Yards neue Frühjahr Taffetas, Foulards, Satins, Streifen, Plaids und gemust. Entwürfe, exquisite Muster, neueste Farben-Effekte, 36 Zoll breit, die $2 und $2.25 Qualitäten im regul. Wege; eine außerordentliche Offerte für den April-Seidenverkauf, Yd.,
1.39

Schwarze Satins sind in größter Nachfrage, denn die Mode verlangt sie in einer nie dagewesenen Weise, und hier findet Ihr gerade die Gewebe, die Ihr sucht, in einer vollständigen Auswahl; ganz gleich, ob Ihr die schwere Qualität wollt mit dem stark glänzenden Finish, oder reiche, elegante, sammetartige, weiche und schmiegsame Satins, wir haben sie natürlich und zu einer bedeutenden Ersparnis im Preis; Auswahl, per Yard,
3.48, 3.29, 2.89, 2.48 1.95

36zöllige waschbare Satins in weiß, Ivory und Cream — feine schwere Qualität fest gewoben, passend für Kleider, Waists, Lingerie, Besatz usw., wert bis zu $2.50, Aprilverkaufspreis, Yard,
1.89, 1.69, 1.48, 1.23

40zöllige Novelty Fiber Satins, neue gestreifte Effekte die so beliebt für Sports-Skirts sind, prachtvoller Finish, schwarz, weiß, Taupe, Old Rose, Navy usw.; auf $5.00 wert; April-verkaufspreis Yd... **3.79**

Schwarze Moire Velours sind wieder der Liebling der Mode: besonders für Röcke und Capes; hier sind extra feine Qualitäten, reiche, glänzende, schimmernde Effekte, drapieren sich graziös, 36 und 40 Zoll breit; morgen die Yard zu
2.98, 2.48 & 1.98

Unterzeug
Dritter Floor, State Str.

Seide Top Union-Suits für Damen, niedrig. Hals, keine Aermel, Knielänge baumwollen Body, nur in weiß, Montag zu.. **98c**

69c Union - Suits, für Damen — Knielänge, niedriger Hals, ärmellos, die Auswahl von weiß oder rosa, zu...... **48c**

Gerippte baumwoll. Leibchen u. Knielänge Beinkleider für Kinder, Größen 2 b. 10 Jahre, Montag... **19c**

Sträucher u. Samen
Zehnter Floor, Dearborn Str.

Privet Hecke. Amoor River North, ein perfekt winterharter Strauch, 2 bis 3 Fuß hoch, Mont. Bündel von 12, **1.19**

Birnbäume, groß, 4 Jahre alt, 6 bis 8 Fuß hoch, mit guten Wurzeln und voller Krone, die besten Sorten, 49c.
Forsythea, Golden Bell, 3 bis 4 Fuß hoch, 29c.
Kudzu Ranken, drei Jahre alt, extra groß, 29c.
Rosenbüsche, rankend, ein schöner Stock, 3 Jahre alt, im Freien gewachsen, winterhart, in rosa, rot und weiß, 29c.
Climatis Ranken, 3 Jahre alte Wurzeln —weiß, 29c.
Ampolapsis Vitchi— Boston Ivy, 3 Jahre Ranken, 29c.

Spirea, Van Houtti Bridal Wreath, 3 bis 4 Fuß hoch, zu...... **25c**

Althea, Rose of Sharon, Baumform, 4 Fuß hoch, 35c.
Schneeball - Büsche, fancy, 4 bis 5 Fuß hoch, 29c.
Irish Juniper (Hibernica), winterfestes Immergrün, 2 bis 3 Fuß, 69c.
Deutzias, Pride of Rochester, 5 bis 7 Fuß hoch, 29c.
Carolina Pappelbäume, fancy reiner Stock, 12 bis 15 F. hoch, zu 45c.
Pflaumenbäume, drei Jahre alt, 5 bis 7 Fuß hoch, alle bestenSorten für diese Gegend, 39c.
Tape Samen für den jungen Gärtner, 3 regul. 10c Pakete für 20c.
Persischer Flieder,— echte import. Ware, blühen extra schön, zu 39c.
Honeysuckle Busch, 3 bis 4 Fuß schön blühender Strauch, zu 29c.
Hydrangea Busch, 3 Jahre alt, 3 bis 4 Fuß hoch, 22c.
Rasengrassamen — Chicagos beste Mischung, Pfd. 25c.
Dünger, Wizard Brand, pulverisierter Schafdünger — 100 Pfd. ack 2.83.

Kleiderstoffe

Die Kleiderstoffe für jeden Oster-Suit oder Gown sind hier reichlich vertreten — schöner als je, geschmackvoller als sie in irgend einer Frühjahrsaison waren — und zu so niedrigen Preisen markiert, wie Ihr sie sonst schwerlich anderswo findet.

Feine reinwollene Serges, 50 und 54 Zoll breit, in mittleren und schweren Sorten — für Kleider, Suits, Mäntel und Capes, in navy, blau, schwarz und den beliebten Frühjahrfarben; weiche, reinwoll. Serge, für die Ihr $3 und mehr bezahlt; wir haben grade 100 Bolts für Montags Verkauf, die Yard... **2.19**

Neue Plaids, Checks u. Novelty Skirtings in einer großen Auswahl von neuen Farben; kleine u. große Plaids; Plaid Overchecks, etc.; 40 Zoll breit; ganz reine Wolle; speziell markiert, die Yard...... **2.48**

56zöll. Tweed Suitings in hübschen hellfarb. Mischungen, graue, lohfarb. u. Snowflake Novelties, gutes Gewicht für Suits, Mäntel u. Knabensachen; gut $2.00 wert; ungewöhnlicher Bargain, die Yard... **$1.29**

Men's Wear Serge und Gabardines, feine reinwollene Stoffe, für Suits, Capes und Mäntel, in mitternachtblau, marineblau und schwarz; 50 bis 56 Zoll breit, aus extra feiner australischer Wolle, elegant appretiert, garngefärbt, $1 bis $2 die Yard mehr, das ist was Andere für diese Stoffe verlangen; Montag, Yard, 4.48, 3.98, 3.48 und.. **$2.98**

50-zöll. Dreß- und Suiting Serges, gute, schwere Sorte u. feste Qualität garngefärbte Serges — in schwarz, marineblau, braun, grün, pflaumenfarbig und lohfarbig; ein sehr wünschenswerter Kleider- und Suitingstoff, gut $1.50 wert; — ganz speziell für morgen offeriert zu dem sehr niedrigen Preise von........... **1.19**

Feines Jersey Cloth, ganz reine Wolle, 54 Zoll breit und dicht gestrickt; alle besten Frühjahrfarben in der gewöhnlichen $5 Qualität, die Yard **3.89**

Seidenappretierte Broadcloths, 50 Zoll breit, ganz reine Wolle, reicher Glanz; schwarz, marineblau u. alle neuesten Frühjahrfarben; ist überall die $4.00 Qualität; — speziell, Montag, die Yard zu........ **2.98**

Neue Velours für Capes, Mäntel und Suits, prachtvoll weich appretiert, reinwollene Stoffe, sowie Bolivia Cloths und andere Novitäten in einfachen Farben und Mischungen; in einer großen Auswahl vertreten; Werte bis zu $6.50; die Yard zu 4.69, 3.98 und........ **3.48**

Neue weiße Woll-Stoffe.

Tausende von Yards einfacher und fancy Serges, Whipcords, Bedford Cords, Gabardines, Tricotines, feine französische Serges, Mohair Brilliantines, Sicilians, einfache und Novelty Coatings, Velours, etc., in einfach weiß, cream oder mit schwarzen penciled Effekten; 42 bis 54 Zoll breit. Stoffe, die anderswo bis zu $6 verkauft werden; Montag, die Auswahl, per Yard,
1.19, 1.48, 1.98, 2.69, 2.98, 3.69, 3.98

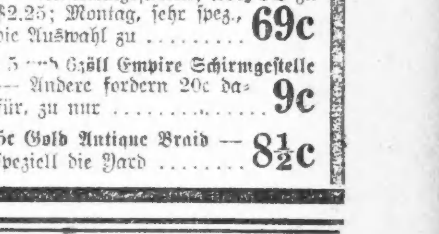
Oster-Handschuhe
Hauptfloor, Mitte

4,000 Paar Milanese seid. Damenhandschuhe; die schwere und dauerhafte Sorte, die sich gut waschen — in Mastic, Pongee, Beaver, grau, silbergrau, Navy, weiß und schwarz, Ihr würdet gerne $1.00 dafür bezahlen—morgen hier zu nur................. **75c**

Kid Handschuhe für Damen f. Straßengebrauch, Pique genäht, braun, lohfarbig, grau, Mastic, Perl und schwarz; sonst für $2 verkauft — spez. Montag zu.... **1.55**

Feine franz. Kid Damenhandschuhe, die beliebte helle Frühjahrsschwere, Ueberaum genäht, 2 Clasps-Fasson —weiß, mit breiter schwarzer oder weißer bestickter Stepperei, die $2.50 Sorte, zu **2.00**

Macht Euren eigenen Lampenschirm
Siebter Floor, State Str.



Macht Euren eigenen Lampenschirm und habt so die gerade gewünschte Farbe, die zu Euren Möbeln paßt; New Liberty, Riverside, Jewel, Shield und viele andere hübsche Formen in Floor- und Tischgröße-Lampenschirmgestellen; wert bis zu $2.25; Montag, sehr spez., die Auswahl zu **69c**

4, 5 und 6zöll Empire Schirmgestelle — Andere fordern 20c dafür, zu nur **9c**

15c Gold Antique Braid — speziell die Yard **8½c**

Börsennotierungen.

Chicago, den 5. April 1919.

Nachstehend die heutigen Notierungen an der Getreidebörse:

	11 vorm.	Schluß
Mais—		
Mai	$1.56⅞	$1.56⅝
Juli	1.49⅝	1.48⅞
Hafer—		
Mai	.67⅛	.67
Juli	.66⅝	.66
Speck—		
Mai	48.00	48.50
Juli	.—	45.75
Schmalz—		
Mai	.—	28.62
Juli	.—	28.07
Rippen—		
Mai	.—	26.75
Juli	.—	25.37

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Das Hauptinteresse konzentriert sich um diese Zeit auf die Preisschwankungen des Butter- und Eiermarktes. Die Eierpreise sind, trotz gewaltiger Zunahme der Zufuhr in der vergangenen Woche, nicht gesunken, wie man erwartet hatte, sondern stehen eher eine Kleinigkeit höher als am letzten Wochenende. Butter hat, obwohl auch hier betreffs der Zufuhr eine Zunahme zu verzeichnen ist, in dieser Woche einen gewaltigen Preisaufschlag erfahren, ist indes bis gestern schon wieder niedriger notiert worden, und stand auf 64 Cents das Pfund. Es wurde bereits ein weiteres Sinken der Preise angekündigt, da im Osten schon gestern die Preise um weitere 2 Cents zurückgegangen sind. Schweine- und Lammfleisch sind höher notiert als vor einer Woche, Kalbfleisch niedriger. Kartoffeln sind in den letzten Tagen in die Höhe gegangen und mögen die Zweidollarmarke streifen.

Die Zufuhr war, wie folgt:

	diese Woche	letzte Woche	entsprech. Woche des Vorjahres	
Butter	32,698	28,746	38,086	Kübel
Eier	179,845	135,231	166,675	Kisten
Käse	3,545,000	3,243,000	2,652,000	Pfund
Lebendes Geflügel	2,777	2,940	—	Lattenkisten
Kartoffeln	414	318	212	Waggonladungen

Kurz und Neu.

* Detektives haben gestern nachmittag im Hause Nr. 14 Nord Clark Straße eine angebliche Spiel- und Wettbude aus und verhaftet Gust Coulartes als angeblichen Spielhalter und William Johannson, Nr. 3410 Nord Clark Straße, sowie den W. 2352 Nord Kildare Avenue wohnhaften Joseph Reiley als vermutliche Insassen.

Etwas aus der Geschichte des amerikanischen Biers.

(Fortsetzung von der 6. Seite.)

stab. Während es 1810 im Ganzen 129 Brauereien gab, die 182,690 Barrels oder 5,754,737 Gallonen Bier produzierten, gab es vierzig Jahre später, 1850, 431 Brauereien mit einer Produktion von 23,267,730 Gallonen, wovon in Pennsylvanien und New York allein 18,825,096 Gallonen hergestellt wurden.

Das Bier, welches bis zum Jahre 1842 hierzulande gebraut wurde, war eine Art von Ale und Porter. Erst dann wurde das deutsche Lagerbier eingeführt, das anfangs nur sehr langsam sich einbürgerte, dessen Konsum aber gewaltig stieg, als das Revolutionsjahr 1848 eine deutsche Masseneinwanderung von ungeahnter Größe im Gefolge hatte. Der erste, welcher Lagerbier hierzulande gebraut haben soll, war ein gewisser Wagner, der 1842 eine kleine Brauerei in Philadelphia eröffnete. Nach einer anderen Version war John N. Straub der erste, welcher Lagerbier braute. Er gründete in Pittsburg, Pa., 1832 eine Brauerei, die er später nach Allegheny verlegte. Sie erhielt den Namen „National Brewing Company". Das leichtere, dem amerikanischen Klima mehr entsprechende Lagerbier verdrängte die schwereren Biere wie Ale und Porter und verminderte allmählich auch den starken Genuß von Whiskey und anderen Branntweinsorten. In den letzten Jahren stellte sich die Bierproduktion wie folgt: 1916 58,633,624; 1917 60,817,379 und 1918 50,184,594 Barrels. Der Niedergang im letzten Jahre ist darauf zurückzuführen, daß der Alkoholgehalt des Biers vermindert und seine Fabrikation beschränkt wurde.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade hierzulande die Bierbrauerei vollständig unterdrückt werden soll, während gleich nach Etablierung unserer Republik seitens des Kongresses nicht genug geschehen konnte, um sie zu beleben und wieder einzuführen, damit dem Schnapssuff entgegengewirkt würde. Bier ist so alt wie die Kulturmenschheit. Schon die alten Aegypter haben es gebraut, indem sie Gerste in Malz verwandelten und dann unter dem Zusatz von Safran und anderen Gewürzen gären ließen. Sie schrieben die Erfindung des Bieres dem Gotte Osiris zu, und Pelusium an der Mündung des Nils war eine Bierstadt von größter Bedeutung. Das pelusische Bräu war in allen Ländern des Altertums, welche mit Aegypten Beziehungen hatten, berühmt. Auch andere Völker haben schon früh sich mit der Bierbrauerei beschäftigt. Als Würze wurden die verschiedensten Pflanzen benutzt, so die Sumpfmyrrte, Wachholderbeeren, Schößlinge des Schierlingsbaumes und Samen der Mohrrübe. Hopfen verdanken wir den Finnen. Schon 768 zur Zeit Pipins werden Hopfengärten in Deutschland erwähnt, und im elften Jahrhundert wurde Hopfenbau in großem Umfang in Bayern, Franken und Niedersachsen betrieben. Die Braukunst wurde anfangs besonders in Klöstern gepflegt, dann wurde sie auch in den Städten aufgenommen. In Deutschland gab es im vierzehnten Jahrhundert eine Bierbrauerzunft, welche sich den sagenhaften König Gambrinus, der angeblich für Kaiser Karl den Großen Bier gebraut hatte, zu ihrem Schutzpatron erkoren. Die Ansicht, daß Gambrinus mit Johann I., Herzog von Brabant, auch Janprimus genannt, identisch sein soll, ist nicht wahrscheinlich. Es wird auch behauptet, daß er der Herzog Jean Sans Peur (Johann ohne Furcht) von Burgund gewesen ist, der 1404 zur Regierung kam. Zu Beginn der neueren Zeit war in Deutschland das Einbecker Bier, das auch Luther mit Vorliebe trank, das berühmteste. In Süddeutschland war im Mittelalter die Bierbrauerei zurückgegangen; sie nahm erst wieder einen Aufschwung, als 1591 in München das Hofbräuhaus errichtet worden war, das 1614 bereits ein sehr gutes Bier braute. Der öffentliche Ausschank des Bräus erfolgte erst 1830. Eine berühmte Bierstadt im Mittelalter war in Deutschland, außer Eimbeck, Zittau. In Nürnberg wurde 1541 das erste Weißbier gebraut, und Christian Mumme in Braunschweig brachte 1492 ein Bier auf den Markt, das als Braunschweiger Mumme berühmt und bis nach Indien versandt wurde. Weizenbier wurde in England im fünfzehnten Jahrhundert gebraut; es wurde nach Hamburg ausgeführt, wo es 1520 gebraut wurde. Der Brauknecht Keert Broihahn, der das Brauen von Weizenbier in Hamburg gelernt hatte, führte es 1526 in Hannover ein. 1512 wurde Berlin zu einer Braustadt. Dort entwickelte sich ein besonderes Bräu, die Berliner Weiße. In England war bis ins fünfzehnte Jahrhundert der Gebrauch von Hopfen beim Brauen verboten. Ale und Porter sind erst im siebzehnten Jahrhundert auf den Markt gebracht worden. Der Alkoholgehalt der verschiedenen Bierarten ist verschieden; Schankbier oder Winterbier hat 3.36%, Lager- oder Sommerbier 3.93%, Exportbier 4.40%, Bockbier 4.96%, Ale 5% und Porter 4.90%. Im Vergleich zu dem Alkoholgehalt dieser Biere ist das unsrige mit 2.75 Prozent ein recht dünnes Getränk.

Die Prohibition, welche laut Proklamation des Staatssekretärs am 16. Januar 1920 für das ganze Land gelten wird, wird eine Industrie von riesenhafter wirtschaftlicher Bedeutung vernichten. Unsere Brauereien haben sich zu Betrieben ausgewachsen, wie es solche in Europa nicht giebt. Die Brauerei von Anheuser-Busch in St. Louis beschäftigte 1912 über sechstausend Arbeiter und produzierte jährlich 1,800,000 Barrels. Die Brauereien in Milwaukee, deren größte diejenigen von Pabst, Schlitz und Blatz sind, lieferten jährlich über 3½ Millionen Fässer im Werte von $25,000,000. Die Brauereien in Chicago, Rochester, New York, Cincinnati, Buffalo, Philadelphia und anderen Orten waren für die Städte eine Quelle des Reichtums. An Güte hat das Bier der führenden amerikanischen Brauereien, vor der Verminderung des Alkoholgehalts, stetig zugenommen. Es konnte sich den besten Sorten, die importiert wurden, nahezu ebenbürtig an die Seite stellen. Nur das echte Pilsener übertraf es, wenigstens nach Ansicht der Kenner. Bald werden wir auch den Hingang unseres Dünnbieres beklagen müssen. Dem amerikanischen Volke ist mit dem erzwungenen Eingehen des Braugewerbes sicherlich nicht gedient. Vielleicht kommt das große Erwachen recht bald und stellt es in seiner früheren Großartigkeit wieder her.

Wöchentliche Briefliste.

Chicago, den 5. April 1919.

Nachfolgend ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen vom obenstehenden Datum an gerechnet abgeholt werden so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

903 Hirschfelder Max
905 Tahara Johann
906 Luhne Henrietta
907 Perkowsky
911 Worz Aleis

S&H STAMPS — SEE WHAT YOU SAVE!

ROTHSCHILDS Semi-Annual Bargain Basement Sale

5,000 Yards wollene Kleiderstoffe, wert von 75c bis zu $1.75, die Yard, **59c**

Längen von 3 bis 10 Yards, 36, 40 und 54 Zoll breit. Französische und Storm-Serges, Cotton Warp Serges, Melrose u. Granite Cloth, Brilliantines, Mohairs und Voiles. Alle Farben gut vertreten, einschließlich viele weiße und schwarze. Eine ungewöhnliche Gelegenheit für Ladenbesitzer sowohl wie für den Familiengebrauch. Yard **59c**

45c und 50c sortierter harter Candy

1 Pfund an einen Kunden; (keine Post- oder Telephonbestellungen), zu.. **21c**

Basement

Morgen wird der größte Tag sein, den dies Bargain-Basement je gesehen hat! Die Werte werden ihn dazu machen!

Um dieses halbjährliche Bargain-Fest gebührend zu feiern, haben wir Waren-Kaufgelegenheiten vorbereitet, wie Ihr sie seit Jahren nicht gesehen habt — Preise, von denen Ihr denken müßt, daß sie ein Versehen des Druckers sind — Ersparnisse, die jeden Gang und jeden Ladentisch von 8:30 Montag vormittag bis 6 Uhr Montag abend gedrängt voll Käufer machen werden.

Seit Monaten haben wir Werte zusammengesucht, von denen die glücklichen Käufer noch jahrelang reden werden! **Leset die Artikel!** Leset jeden einzelnen. Die kleinste Schrift bringt große Ersparnisse. Macht, daß Ihr hier sein könnt, wenn die Türen präzis 8:30 der Menge geöffnet werden. Keine Post- oder Phone-Bestellungen für diese Bargains; das Recht der Quantitätsbeschränkung vorbehalten.

$1.00 bedruckte Tussah Seide

Nur 3,000 Yards in der Partie. Hübsche gedruckte Muster, passend für Kleider, sowie Frühjahr Mantelfutter, volle 36 Zoll breit und sehr glänzend; nur 15 Yards an jeden Kunden, die Yard zu.......... **49c**

5000 perfekte Bettücher $1.09

Keine Nähte, Größe 72 bei 90, vollgebleicht, gute Qualität, zu.........................

4,000 81 bei 90 **Bettlaken,** vollgebleicht, nahtlos, gute Qualität, alle tadellos........... **$1.19**

Eine Kiste Seconds Bettlaken; nur 6 an einen Kunden, das Stück offeriert zu........... **98c**

2 Kisten yardbreiter gebleichter **Cambric Muslin,** gute Sorte, weich appretiert, wurde bis zu 25c die Yd. verkauft. Nur 12 Yds. an einen Kunden, Yard..... **16c**

2000 Coverall Schürzen

Der reguläre Wert $1.75, $1

Aus echtem Scout Percale, und jede Schürze so etikettiert. 75c Ersparnis an jeder Schürze. Zehn verschiedene Moden, zwei abgebildet; große Farbenauswahl. In hellen u. dunklen Schattierungen, garantiert echtfarbig; einige mit elast. Taille, vorne u. hinten zum Knöpfen, breite Gürtel, 2 große Taschen, braidbesetzter u. piped Rand; einige mit Kragen; andere viereckiger oder spitz ausgeschnitt. Hals, sowie Extragrößen.

2500 Huck Handtücher

Zu Preisen, wie sie seit mehreren Jahren nicht da waren

Einige sind reinleinen, einige Baumwolle u. Leinen, und einige schwere reine Baumwolle. Diese Handtücher wurden überall von 35c bis zu $1 das Stück verkauft. Einige sind leicht fehlerhaft, aber die meisten von ihnen sind tadellos. Wir behalten uns das Recht der Quantitätsbeschränkung vor; das Stück zu......... **25c & 39c**

1800 Frühjahrs-Mäntel und Capes für Damen und Mädchen, $15 und $20 Werte, um sie in einem Tag zu verkaufen, zu $10.85

Seht! Leset! Morgen ist der große Tag unseres berühmten Aprilverkaufs von neuen Frühjahrmänteln und Capes. Hunderte und aberhunderte neuer moderner Kleidungsstücke zu einem kaum die Materialkosten deckenden Preise. Viele Muster und kurze Partien von Mänteln und Capes inbegriffen. Ein bis sechs Stück von einer Fasson. $10.85.

Capes — Stoffe: Reinwollene Poplins, Chain Weave reinwoll. Poplins, Jersey Velour und reinwollene Worsted Serge. Viele Yoke gefüttert mit Kragen aus Velour und Poplin in kontrastierenden Farben; sowie überzogene kontrastierende Knöpfe, zum Kragen passend. **Farben:** Marineblau, Copenhagen, lohfarbig, Henna, Pekinblau, schwarz und grün. **Alle Capes** mit Coatee Effekt mit Taschen und Gürteln; viele Moden, braidbesetzt; jedes Garment voll im Schnitt, mit breitem Sweep. Alle Größen für Damen und Misses.

Mäntel — Stoffe: Wollevelours, Amerikan. Wollenpoplins, Gabardines, Diagonal Cheviot, mannish Worsted Serges, Novelty Cloths, Moire und Taffetaseide, Diagonal Checks u. s. w. — **Moden:** Ganz und halb gefütterte Modelle, große Taschen, tiefe Manschetten, große Kragen, kontrastierende Besätze, ripple und gerade hängende Rücken; halb, ganz und self-gefüttert. **Farben** sind marineblau, schwarz, lohfarbig, Copenhagen, Rose, Pekin, flaschengrün, grau, Rookie, Sand, Peacock etc.

$10.85

$15.00 und $20.00 Werte

Lux!!	1. Ql. Sturm Rubbers für Damen	Cracker Jack	50c Seide Lisle Damenstrümpfe	Fancy Blusen für Knaben	Sweet Marie Seife	10c Bolt Trimm'g Rick Racks Novelty Braids	10c Paket Tuxedo Rauchtabak
Fein für die Wäsche; schrumpft das Wollzeug nicht; drei Pakete an jed. Kunden (keine abgeliefert), 3 für	Alle Größen, 2½ bis 7, speziell zu	Regulär 5c; 2 an jeden Kunden. — das Stück	Ganz nahtlos, Cordovan farbig, Seconds, zu	hell- u. dunkelfarbig, (keine C.O.D.-Bestellungen), Gr. bis 15,	1 Dutzend an jeden Kunden — per Dutz. zu		3 an jeden Kunden, Stück
25c	59c	3½c	15c	43c	22c	5c	7c

Korsett Sensation

Basement.

Werte bis $5

Rosa und weiß, über d. Unterleib verstärkt, elastische Gores in der Skirt-Abteilung, mittlere, hohe u. niedrige Büste, alle Größen, ein Modell für jede Figur. **$1.95**

Werte bis $5.00.

Spezialität in ungarnierten Hüten

Jetzt werden wir den Damen die Köpfe verdrehen! Hunderte wundervoller Hüte, bestehend aus den beliebtesten Fassons, Strohgeflechten u. Farben der Saison. Viele schwarze und weiße. Sowie Panamas, die noch nie zuvor zu solch einem Schleuderpreise verkauft wurden zu dieser Zeit des Jahres. Versäumt diesen Bargain nicht. Es sind Werte bis zu $3.95, zu................. **$1.09**

6000 Yards Tafel-Damast wird verschleudert

2,000 **Yards** 75c 58-zöll. Damast, die Yard zu...... **39c**

1,850 **Yards** 85c 58-zöll. Damast, die Yard.......... **49c**

1,250 **Yards** $1.00 58-zöll. Damast, die Yard.......... **69c**

750 **Yards** $1.50 64-zöll. Damast, die Yard.......... **89c**

500 **Yards** $2.00 72-zölliger Damast, die Yard zu.. **$1.19**

18,600 Stücke Winter und Sommer Royal Mills Muster-Unterzeug

für Männer, Damen und Kinder, zu 50c am Dollar

50c **Sommerleibchen für Misses,** niedriger Hals,
50c **baumwoll. und Lisle Leibchen** für Damen, niedriger Hals, einfach u. fancy, reg. und extra Größen, — **25c**

75c Muster Sommerleibchen für Damen, einfach u. fancy **Yokes,** weiß oder rosa, reguläre u. extra Größen,
75c, 85c geformte Muster Sommer Leibchen und Beinkleider für Damen, weiße Baumwolle, fein gerippt, reguläre und extra Größen,
75c Muster Sommer Union Suits für Knaben,
75c Muster Sommer Union Suits für Misses,
75c Muster Sommer Union Suits für Damen,
75c Muster fließgefütt. Leibchen u. Trikots für Damen und Misses,
75c Muster baumwoll. Sommer-Unterhemden und Hosen für Männer, — **38c**

$3.00 wollene und Merino Muster Winter Union Suits für Mädchen und Knaben,
$3.00 Merino Winter Leibchen und Trikots für Damen,
$3.00 baumwollene und gefließte Muster Union Suits für Männer,
$3.00 Muster Sommer Union Suits für Männer, — Baumwolle oder Lisle-Faden,
$3.00 Muster athletische Sommer Union Suits für Männer, Madras oder seidegestreifter Madras, — **$1.50**

Das berühmte hochfeine Royal Mills Muster Winter und Sommer gestrickte Unterzeug zum Verkauf am Montag früh offeriert. Wir kauften jedes Muster zu einer Herabsetzung von 50% und wir gedenken die Ersparnis Euch, dem sparsamen Käufer, zuzuwenden. Es wird sich bezahlen, Euren gegenwärtigen und nächsten Winterbedarf für die ganze Familie jetzt zu kaufen. Die Ersprnis ist entschieden die Hälfte von dem, was Ihr nächst. Winter bezahlt.

25c baumwoll. Sommer-Leibchen für Misses, niedriger Hals, zu **10c**

$2.50 Muster Sommer Union Suits für Damen, weißes und rosa Lisle Thread und mercerized, reg. und extra Größen,
$2.50 Muster Sommer Union Suits für Männer, weiß und **Ecru Baumwolle** u. Lislefaden,
$2.50 Muster Sommer athletische Union Suits für Männer, aus gewebtem Madras, seidegestr. Madras und Pongee gemacht,
$2.50 Muster Merino und baumwollene Winter Unterhemden und Hosen für Männer, gerippt und flach,
$2.50 Muster Merino Winter-Leibchen und Beinkleider für Damen,
$2.50 Muster baumwollene und gefließte Winter Union Suits für Damen,
$2.50 Muster Merino und baumwoll. Winter Union Suits für Knaben u. Misses, — **$1.25**

$1.75 Muster fließgefüttert Unterhemden und Hosen für Männer — gerippt und flach, lohfarbig, Natural und Ecru farbig,
$1.50 Muster fließgefütt. Damen-Leibchen und Beinkleider,
$1.50 Muster fließgefütt. u. baumwoll. Union Suits für Knaben und Kinder,
$1.50 Muster geformte Sommer-Leibchen und Trikots für Damen — fein gerippt, weiße Baumwolle,
$1.50, $1.75 Muster Sommer Union Suits für Damen, Lisle, Merino und Baumwolle, weiß und rosa, reguläre und extra Größen,
$1.50 Muster Union Suits für Männer, weiß und Ecru, Baumwolle und Nainsook, Athletic Fasson, — **75c**

$3.50 Muster athletische Sommer Union Suits f. Männer, Mull, Linen, seidegestreifter Madras,
$3.50 Muster mercerized u. Lislefaden Sommer Union Suits für Männer,
$3.50 Muster schwere Merino Sommer Unterhemden u. Hosen für Männer, geripptes und flaches Gewebe,
$3.50 Muster Winter Union Suits für Misses und Damen; Merino, Seide und Wolle, — **$1.75**

$7.00 Muster wollene Winter Union Suits für Männer **$3.50**

$8.50 Muster wollene und Merino Union Suits für Männer **$4.25**

$10.00 Muster wollene Union Suits für Männer **$5.00**

Hochfeine Schuhe für Damen und Kinder

Wir kauften sie von der M. H. Smith Co. von New York, Fabrikanten von hochfeinen Schuhen, zu etwa der Hälfte der reg. Preise, $4 bis $6 Werte — zu nur **$2.69**

Graue Damenschuhe — hohe oder niedrige Absätze, braune Schuhe, hohe oder niedrige Absätze; schwarze Schuhe, hohe od. niedrige Absätze; lohfarb. Oxfords, hohe od. niedrige Absätze; Patent Oxfords, Patentleder, Pumps und Colonials.

Neue Frühjahrs-Blusen für Damen

$1.50 Werte, $1.19

Ein spez. Einkauf von 15 neuen, schönen Frühjahr-Fassons, in Voile und Organdy Waists setzt uns in den Stand, diese ungewöhnliche Offerte zu bieten. Gehäufte Tische voll für Eure Auswahl. Weiße und farbige Novelties, bestickte und spitzenbesetzte; **Größen bis 46.**

Basement.

10,000 Yards ungewöhnlicher Seideverkauf

Reg. $2.50 bis $4 Seide **$1.69**

Ihr werdet Euren Augen kaum trauen, wenn Ihr die ausgezeichnete Schönheit und Qualität dieser Stoffe sehen werdet.

Eingeschlossen in diesen großen Verkauf sind schwarze Crepe Meteors, Glace Taffetas, bedruckte Foulards, Sport Satin, bedruckte Georgettes, Crepe de Chines, schwarze Charmeuse, weiße Crepe de Chines, einfache Georgettes, Fiber Satins, fancy Seide etc.; Werte bis zu $4.00; speziell die Yard zu ....

65c Mercerized Kleider-Poplin, Yard, 39c

36 Zoll breit. Bookfold, dauerhaftes Baumwollpoplin, glänzend appretiert, für Damen- und Kinderkleider, sowie für Knaben-Anzüge — über 25 verschiedene Farben. Nur 15 Yards an jeden Kunden.

29c Yard breites Challis, 15c

2,500 Yards in hübschen geblümten und persischen Entwürfen. Sehr wünschenswert für Kimonos, Steppdeckenbezüge, Kissen und Draperien. Nur 20 Yds. an jeden Kunden zu diesem Preis.

$1.75 Alarm-Uhren, $1.29

Pirat Alarm, in Amerika gemacht, garantiert akkurater Zeithalter, mit Patent Shutoff Alarm, eine beschränkte Quantität, 250 für den Verkauf eines Tages, zu $1.29.

4800 Yards Leinen West Handtuchzeug

Vier große Partien, alle tadellos

Völlig 19 Zoll breites gebleichtes Linen Weft Crash. Wir verkaufen nicht mehr als ein Stück von 40 Yards von irgend einer der vier Sorten an einen Kunden.

25c Qual., die Yard.... **15c** | 30c Qual., die Yard.... **19c** | 35c Qual., Yard.... **22c** | 40c Qual., Yard.... **27c**

Vor-Ostern Verkauf von $6.50 Knaben-Anzügen zu $4.98

Zuverlässige dauerhafte Stoffe in grau, braun und schwarz und weißen Mischungen, in Waist-Seam und Norfolk Modellen gemacht; gefütterte Hosen; Größen bis 17 Jahre; sehr dauerhaft, für Schulknaben; $6.50 Werte, morgen,

$4.98

Knickers für Knaben, dauerhafte Stoffe, weit gemacht u. gefüttert, einige zu Anzügen in unserem Lager passend (keine Post- od. Phone-Bestellungen), $1.95 Werte, speziell zu nur **$1.19**

Overalls für Männer, Hickory gestreiftes Drill und blauer doppelter u. Twist Denim, hoher Rücken u. Latz, Größ. 36—44; (keine C.O.D. Bestell.), **$1.09**

Arbeitshosen für Männer, unvollständige Partien, dunkle, dauerhafte Mischungen, Größen 29 **bis** 42, speziell für diesen Verkauf nur **$1.95**

Knaben-Ueberhosen, einfarbig und gestreift, einige fancy besetzt, 2 bis 8 Jahre, zu.. **65c**

$1.25 Congoleum Art Carpet, Square Yard zu 53c

Congoleum Gold Seal Art Carpet, 9 Fuß breit; bedecken den Fußboden durchschnittlicher Größe ohne zu stückeln; schöne Entwürfe und Farben; sanitär und dauerhaft; liegen tadellos flach ohne Annageln. Von der Congoleum Company angezeigt um zu $1.25 verkauft zu werden, aber diese sind leicht fehlerhaft, darum offerieren wir sie speziell, per Quadratyard, zu 53c.

Recht vorbehalten, Quantitäten zu beschränken. Keine Post- oder Tel.-Bestellungen ausgeführt.

Frei

Eine Box Sweetheart Talcum Powder mit jeden 5 Stücken der berühmten reinen weißen 10c Sweetheart Seife, beides für **25c**

Totalwert 60c.

Großes Stück reine Castil Seife, 4 Pfd. schwer, 1.25 Wert — zu...... **65c**

Olivilo Seife, das Stück, 8c — Dutzend **95c**

Pepsodent Zahn-Paste, 50c Größe **34c**

Peter Pan Toilet-papier, 4c— Dutzend **47c**

Life Buoy Seife, Stück, 6½c; Dutzend **75c**

50c Chambray Kleider Gingham, Yd., 28c

Extra feine Qualität in einfachen Schattierungen und hübschen Checks. Fabrik-Unregelmäßigkeiten, die „Firsts" dieser Sorte werden zu 50c die Yard verkauft.

4,000 Yards bedrucktes Dreß Lawn, die Sorte, die zu 15c die Yard verkauft wurde, hübsch gedruckte Tupfen, Figuren, Blumen- und Streifenentwürfe, nur für Montag, die Yard zu...... **10½c**

2,500 Yards London Plaid Voiles, reguläre 20c Qualität, dunkle bedruckte Plaid Voiles, sehr wünschenswert für Damen- u. Kinderkleider; nur 15 Yds. an einen Kunden, die Yard...... **11½c**

$5.00 Satin Bettdecken, große Sorte, ganz tadellos, nur 100 Stück zum Verkauf, Montag zu......... **$3.98**

10-Yard Stücke 36-zöll. gebleichtes Longcloth, weich appretiert, nur 3 Stücke an jeden Kunden, das Stück zu......... **$1.49**

10-Yard Stücke 30-zöll. gebleichtes Nainsook, nur 3 Stücke an jeden Kunden, das Stück zu............... **$1.19**

$1.00 seidene Damen-Handschuhe zu 59c

1,000 Paar Milanaise seid. Damenhandschuhe, von guter Qualität, dopp. Fingerspitzen, Paris Point Rücken — strikte „Firsts", weiß, Größen 6—8.

Lawn Taschentücher für Männer — volle Größe, ¼-zöll. Saum — „Firsts", 8c wert, zu nur **4c**

Leder Envelope Börsen für Damen, Fabrikanten Muster, $1.00 u. $1.25 Werte.. **69c**

10c Damen-Taschentücher, mit fancy Stickerei u. Initials in Farben — Montag zu **5c**

1,200 Dtzd. Servietten zu Preisen, wie sie vor dem Krieg waren

Nur beim Dutzend verkauft, und nur ein Dutzend von jeder Sorte an einen Kunden abgegeben.

$2.00 18-zöll. Damast Servietten (nur 1 Dutzend an einen Kunden), zu........ **$1.39**

$4.00 22-zöll. Damast Servietten (nur 1 Dutzend an einen Kunden), zu........ **$2.98**

$3.00 19-zöll. Damast Servietten (nur 1 Dutzend an einen Kunden), zu........... **$1.98**

$5.00 22-zöll. Damast Servietten (nur 1 Dutzend an einen Kunden), zu........... **$3.98**

1,400 Paar Nottingham und Scotch Netz-Gardinen

Wert bis zu $4.50 Paar; Paar zu..... $1.85

Des Jobber's Bedarf für Bargeld zwang ihn, diese Gardinen zu verschleudern, und dieselben wurden so eingekauft, wie sie verkauft werden — zu weniger als 50c am Dollar.

Weiterhin sind eine Anzahl von 3-Yard Längen und viele 2½ Yards vorhanden; alle sind gut finished und gleichmäßig fehlerlos. Hotelbesitzer können auf Monate hinaus von dieser Partie kaufen. Die Offerte ist ungewöhnlich; einige der Quantitäten gehen so hoch wie 50 Paar von einem Muster

30 Stücke gute, dauerhafte Gardinen Voiles, alle mit Band Edge und doppeltem Border — die Yard zu **25c**

40 Stücke Drapery Cretonnes, meistens in guten Tapestry Farben, 29 Zoll breit, Yard zu......... **15c**

Basement Cash and Carry Grocery

Große Büchse Danish Pride Milch, Büchse 11c

Galvanic Seife, reguläres 6c Stück; zu nur **4c**

Fancy Alaska Chinook Lachs — 1 Pfund hohe Büchse **25c**

B. & M. Pork and Beans — mit Tomaten Sauce, Büchse **12½c**

10c Karton leicht rinnendes Salz, morgen zu nur **6c**

Feinste neue gelbe Split Peas — per Pfund zu **7½c**

Extra feiner Orange Pekoe oder B. F. Japan Tee, per Pfund **49c**

Reine Apfelbutter, volles Quart Mason Jar, zu **25c**

Syndicate Brand extra hochfeine sortierte Suppe, Büchse für.......... **7c**

Das Recht vorbehalten, die Quantitäten zu beschränken. — Basement

UMI

Seite 9 bis 16

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 6. April 1919.

Eine Pilgerfahrt nach Rügen.

Von H. Bandlow.

In flotter Fahrt, es ist ein schöner, klarer Sommermorgen, eilt der Dampfer „Barth", der von Prerow aus einen Ausflug nach Rügen macht und der nun vollbesetzt ist mit Badegästen aus Prerow und Zingst, durch die blaugrünen Wogen.

Unter den Reisegefährten fällt mir zunächst ein gemütlich aussehender Herr mit schwarzem Schnurrbart auf, der sich mit einem lebhaften, apoplektisch aussehenden Herrn unterhält. Der Letztere schilt, weil ihm irgend etwas nicht gefällt.

„Ich begreife nicht," hört man ihn sagen, als wir uns oben aus dem Fenster hinauslehnen, „daß das — Ding — Schiff nicht näher an das — Ding — Ufer heranfährt; überhaupt scheint mir der Dampfer für solche Reise um — Ding — Rügen zu schmal!"

Wir schwammen im Westen der Insel Hiddensee, die klar aus dem Wasser hervorstieg; eine Menge von Häusern, zu Dörfern gehörig, deren Namen ich wieder vergessen habe, standen wie aus einer Spielschachtel aufgestellt auf dem baumlosen, öden Eilande. In der Ferne sah man den Dornbusch, das nördliche Vorgebirge der kleinen schmalen Insel, auf dem ein Leuchtturm steht.

„Na, Kapt'än," rief ein freundlich aussehender Mann mit dickem Bauch, an dem eine schwere goldene Kette baumelte, zu uns hinauf, „wat meinen S', will w' nu beten Wickelkind spelen?"

„Dat Spill kenn ik nich," erwiderte der Kapitän.

„O, wat süllen Sei nich; dat is man so 'n spaßigen Snack von mi. Ik mein vullsugen!" Hierbei zeigte der Dicke eine Kognakflasche.

„Ach so, up dei Ort! Na, schaden kann dat woll nich, wenn wie einen äwernehmen!" antwortete lächelnd der Kapitän.

Der dickbäuchige Herr kletterte schwerfällig mit der Flasche die Treppe hinauf und stellte sich als pommerschen Hofbesitzer aus der Nähe von Barth vor. „Wat sünd Sei?" fragte er mich.

„Zeitungsschreiber!" gab ich schüchtern zur Antwort.

„W a t sünd Sei?" fragte er entrüstet noch einmal.

„Zeitungsschreiber!" wiederholte ich völlig geknickt.

„Dei Zeitungen warden doch druckt un nich schreben!"

„Erst muß alles aufgeschrieben werden, ehe es gedruckt wird!"

„Na, dat di dei Ap lust! Un dat maken Sei all? Hädden Sei denn nich leiwer wat Ordentliches lihren künnt! — Wur kann Einer blot so'n ordinäres Geschäft bedriwen! Ward dorbi uk wat verdeint?"

„Es könnte mehr sein, wenn die Redakteure nicht so wählerisch wären wie die Heiratskandidaten; sie haben immer eine so auffällige Menge von Stoff vorrätig und schicken das Beste und Gediegenste zurück oder werfen es in den schrecklichen Papierkorb. Ich habe zu Hause ganze Schubladen voll Novellen und Geschichten, die kein Redakteur haben will."

Wat dauhn Sei nu hier up Reisen?"

„Ich will eine Reisebeschreibung machen," sagte ich furchtsam zu dem Gewaltigen.

„Nu bidd ik Sei um alles in der Welt, Manning, dat lest nachher doch kein Minsch. Wat is uk von so'n Reis' tau schriben? Dat steiht jo in alle Bäuker un up jede Landkort, wat hier tau seihn is. Dat Water is natt, dei lütten Barge sind nich hoch—wider känen S' doch niks schriben! — Drinken S' leiwer eis!"

„O, ich notiere alles, auch wenn jemand einen Witz macht!"

„Un dat mölen Sei denn all tauhop as Klüt un Backbeeren un geiten 'ne Sauß von Lägen doräwer, nich?"

„Ungefähr ist es so; das Publikum liest nicht gerne trockene Reiseberichte!"

„Na, denn will wi den Bericht man irst anfuchten! Ein Cognac is wat grotoriges, mine Herren," sagte er einschenkend, „äwerhaupt alles, wat mit 'ne C schräben ward, is ümmer un allemal dat beste Etent!"

„Na nu, das ist ja eine ganz neue Theorie!"

„Is äwer wohr!" erwiderte er, „denken S' blot an Cervelatwurst, Cigarren, Citronen un Zucker tau'n Punsch un Ziemer von'n Reh, Zipollen, Spickaal!"

„Aewer Spickaal ward doch mit'n S schreben," entgegnete Kapitän Scharmberg.

„Schad't nich; wenn Sei em mit 'ne C schriben, smeckt hei ebenso gaud!"

Dagegen ließ sich nicht viel einwenden. Der edle Mann bestellte nun eine Lage Bier. Der Restaurateur, welcher in Erwartung des bevorstehenden Geschäfts und um seine Gäste zur Vertilgung anzufeuern, fortwährend ein Seidel Bier mit Kennerblicken gegen das Licht hielt und sodann leerte, war bereits in wonniger Auflössung begriffen und brachte mit einem den Seefahrern abgelauschten schwankenden Gange das Bestellte nach oben. Die Lage verschwindet bald, der Kapitän erneuert die Bestellung, während wir unser ganzes Interesse einem Herrenkleeblatt zuwenden, das schon seit drei Stunden unverdrossen Skat drischt, ohne die geringste Notiz von der Gegend zu nehmen, die nun wirklich schön wird, da der Dampfer hart am Dornbusch fährt.

„Jotte doch, wie nett!" sagt eine Dame mit blauer Brille, „det jeht ja noch über Prerow un Zingst, so wat Schönet kriegt man ja woll in seinem Leben nich wieder zu sehen!"

Wir hatten noch oft Gelegenheit, die Dame etwas nett finden zu hören. Nett war der Kapitän, weil er ihr ein Augenglas lieh, nett war das Schiff, weil es so schnell lief, nett war das Wetter, weil es nicht regnete, nett waren die Damen, welche Reisenotizen machten. Es war nichts, das nicht nett gewesen wäre.

Ein junger Herr in gelbem Strohhut und langem Ueberzieher von brauner Farbe irrte auf dem Deck umher, um sein Augenglas zu suchen, das er irgendwo hingelegt hatte. Es richteten sich nämlich aller Blicke in die Ferne, um etwas genauer zu sehen. Dies Etwas wurde von einem Herrn für einen Seehund gehalten, da er hartnäckig daran festhielt, daß man bei einer Fahrt um Rügen zuverlässig Seehunde, vielleicht sogar verschlagene Walfische antreffen müsse. Er habe persönlich mit einem Herrn gesprochen, dessen Freund ihm erzählt habe, daß das Wasser bei Rügen der Sammelplatz dieser Tiere sei. — Es werden verschiedene Ansichten über das unheimliche Etwas laut, je nach der Stärke des Auges oder der Phantasie der Hinstarrenden. Eine Herde Enten, ein kleines Boot, ein romantischer Balken von einem gestrandeten Schiff. — Der endlich um Rat befragte Kapitän flüsterte dem dicken „Stein" zu, und er hatte nun die Genugtuung, belehrend hinauszuschreien, daß das Etwas ein Stein sei, was ihm einige Bewunderung eintrug.

Das Dampfboot ist bereits über den Dornbusch hinaus und wendet sich jetzt Rügen zu. Es ist Frühstückszeit und wir packen alle Vorräte auf den Tisch in der Kapitänsstube, um die gemeinschaftliche Vertilgungsarbeit zu beginnen. Würste aller Gattung, Eier, Käse u. s. w. werden aus den Körben hervorgeholt, die schöne, reine Seeluft hat Appetit gemacht, und wir verrichten mit Messer und Gabel Wunder der Tapferkeit.

Allmählich bemächtigt sich der Gesellschaft infolge des reichlichen Frühstücks eine melancholische Stimmung, die sich in geistreichen Bemerkungen Luft macht.

„Ach," seufzt ein betagtes Fräulein mit trübem Blick einen jüngeren Herrn an, „wie findet der Mensch in den Drangsalen dieses Lebens Frieden und Ruhe: wo kann ein bekümmertes Herz, auf das so vieles einstürmt, sich bergen? Ach, wie manches mißlingt von unseren Vorsätzen, so daß man sich verzagt in sich selbst zurückzieht —" hier verzog sie die Schultern in solchen Windungen, als ob sie das Experiment vormachen und in sich hineinkriechen wollte—„wenn alle Pläne fehlschlagen — —"

„Ja," unterbrach sie der Angeredete, „das ist dann eine oberfaule Sache! Ich wollte vorhin auch Sooleier vom Restaurateur haben, aber die Sache ging auch schief, er hat keine mitgebracht; der Kerl hat nur Getränke hier!"

Der Hofbesitzer aus der Barther Gegend lud den Betrübten freundlich zum Mitgenuß seiner Lebensmittel ein. „Dat wohrt noch 'n por Stun'n, leiw Manning, bet wi nah Stubbenkammer henkamen un nu schanieren S' sich nich; hier sünd Eier un Solt un alls! Kieken S', is. dat nich einen wohren Staat, wur dat Bier sich amüsiert?"

„Aeh, moussiert, meinen Sie wohl?"

„Hier in uns' Gegend heit da amüsiert; wur Sei in Berlin dortau seggen, kann mi ganz glik bliben!"

„Kappitähn!" rief jetzt der apoplektisch aussehende Herr, „darf man denn nach oben in Ihr Ding—Stube kommen. Ich möchte gern etwas fragen."

„Bitte, bitte!" sagte der liebenswürdige Kapitän, „so lang noch Platz is, man ümmer rup. — Na," sagte er, als das glänzende Gesicht wie eine aufblühende Päonie auf der Bildfläche erschien, „wat müchten S' denn wohl weiten?"

„Uff, ist es hier aber warm!—Bekommen wir morgen bei der Weiterfahrt Ding — Sturm?"

„Dingstorm? Wat meinen Sei dormit?"

„Sturm habe ich gesagt."

„Dat weit ik nich; dat Barometer föllt, ein beten mag dat ümmer blasen!"

„Angenommen, es gäbe Sturm, würde ich dann wohl Ding — Seekrankheit bekommen?"

„Dat weit ik nich, wünsch ik Sei uk nich!" sagte der Kapitän lächelnd.

„Manning," sagte der dicke Pommer, der sich vor Lachen ausschütten wollte, „dat werden wi jo morgen noch tidig naug gewohr; laten S' sich doch so lang Tid! Worüm seggen Sei ümmer „Ding" mang Ehre Reden?"

„Was? Was soll das heißen? Das tue ich doch nicht etwa? Wenn Sie jemand uzen wollen, so müssen Sie sich Ding — Dümmere aussuchen!"

„Man ümmer gemütlich, leiw Manning, dei sünd hier swer tau finnen! Kamen S', hier is 'n Cognac, dor geiht doch niks äwer dei Etworen mit 'ne C. — Wi wollen einen genehmigen!"

„Wir?" fragte der, noch immer empörte, „reden Sie im Pluralis Magistratis?"

„Ne, dat kenn ik nich, ik red man von uns all hier baben!"

„Ik hew nu äwer kein Tid, mine Herren, wi sünd all vör Stubbenkammer, hier möt wi utbooten," sagte der Kapitän.

Unten stand alles in Bewunderung vor dem steilen Kreidefelsen mit seinen seltsam geformten Rissen und Abstürzen!

„Nu nee, dees is Se aber ooch werklich sehr scheen! Dees is, weeß Knebbchen, beenahe so wie um Bärne rum, verstehn Se; ich bin Se nämlich von Bärne," sagte ein Sachse.

Die Skatbrüder legten seufzend die Karten hin und ließen sich mit den übrigen ans Land setzen. Unter Pusten, Lachen, Schwitzen, Schelten bemühte sich die Gesellschaft auf dem Zickzackwege nach oben und fand die kleine Mühe durch den herrlichen Ausblick auf die See und in die steilen Schluchten reichlich belohnt. Eine Dame holte begeistert ihr Notizbuch hervor und strumpfte himmelblau.— Ein Berliner von der Skatpartie ließ sich zu der Aeußerung herab: „Is det allens?" Man schrieb auf Postkarten mit Ansichten der Stubbenkammer „noch ganz überwältigt und hingerissen von den Eindrücken dieses erhabenen Fleckens Erde" Grüße nach Hause oder sonstwohin, bezahlte unermeßliche Preise für Bouillon und Fleischstückchen mit dem Namen Kotelette. Einer, der alles bemäkelte, fand heraus, daß man noch bessere Aussichtspunkte hier vorne oder da hinten anbringen müsse. Ein tollkühner Herr setzte sich zum Schrecken der Damen an den Rand des Felsens und ließ die Beine herabbaumeln, wobei er sich mit beiden Armen nur an einigen Bäumen festhielt; er wurde grenzenlos und noch mehr als die Stubbenkammer selbst bewundert. In und vor dem Restaurant wimmelte es von gehenden und kommenden, sitzenden und stehenden Menschen.

Wir statteten dem Herthasee und seinen Anhängseln — Stein, Burg, Buche — den pflichtschuldigen Besuch ab, erinnerten uns aus der Zeit, als man uns mit Geschichte plagte, an die berühmte Stelle aus Tacitus, wonach der harmlose See durchaus nicht der Herthasee zu sein braucht, und zogen dann ab zu Fuß nach Saßnitz. Selbst der dicke pommersche Hofbesitzer, der sonst dem Grundsatze huldigte, daß man sich die Berge von unten, die Schlösser von außen und die Wirtshäuser von innen besehen müsse, ließ sich zu anerkennenden Worten über die Schönheiten des Fußweges in der Stubnitz herbei. Endlich erreichte man die „Waldhalle" und eine halbe Stunde später Saßnitz und Crampas.

Für die Nacht lieh ich mir eine wollene Decke und schlief in der Kajüte zusammen mit dem Kapitän und noch anderen Herren, die alle durchaus leistungsfähig im Schnarchen waren. Obwohl später noch auf unsere Namen gefahndet worden ist, so sind wir doch wegen unseres Schlafquartiers der Ehre entgangen, eingetragene Genossen der Fremdenlegion von Saßnitz zu werden, während die meisten unserer Schiffsgesellschaft, welche für den mäßigen Preis von „Eins fünfzig" auf Billards, Heuböden u. s. w. erquickliche Unterkunft fanden, am nächsten Tage als „eingetroffene Fremde" gedruckt durch die Welt liefen.

Am nächsten Morgen sahen wir viele dieser eingetroffenen Fremden in den Straßen und auf dem Markte von Saßnitz beschäftigt mit dem Einkauf von Erinnerungsstücken an die Reise, wobei jeder den andern durch die Wahl völlig nutzloser Dinge zu überbieten suchte. Wir begaben uns in den Schutz des Hofbesitzers, den wir wegen seiner Grobheit noch heute verehren, und betraten ein Restaurant, woselbst schon einzelne Herrschaften speisten.

„Wat ett dei Herr dor?" fragte der Kellner.

„Der?—Der ißt Wiener Schnitzel, die sind ausgezeichnet."

„Ne!" antwortete er hart, „dat is niks för uns, dat ward nich mit 'ne C schreben; geben Sei uns Kotelettes!"

Der Kellner wollte verschwinden.

„Holt!" rief er ihm nach, „wat kost't ein Kotelett?"

„Eine Mark!"

„Na, denn geben S' uns för twei Daler up twei Töllers un rikklich Tüften dortau — so'n hallw Mattsdeil ward woll reiken!"

Dank dieser von Erfahrung zeugenden Bestellung wurden wir wirklich satt zu Mittag, bestiegen wieder unser Wellenroß, auf welchem bereits ein Herr, der das W nicht aussprechen konnte, in der Nähe der Maschine wegen der dort herrschenden „bohltuenden Bärme" Platz genommen hatte.

Als die Abfahrtszeit herangekommen und an Bord alles „klar" war, mit Ausnahme des sehr unklaren Platzes, an dem der Sachse seinen Ueberzieher versteckt hatte, um ihn „sbäter kanz sicher zu finden", gab der Kapitän das Abfahrtszeichen mit der Dampfpfeife, die eigentlich Dampfheuler oder Dampbrüller heißen müßte. Die Damen hielten sich die Ohren zu; der Sachse schrie verzweifelt nach seinem „Balleto", den er gestern hier hingehangen hatte, nu äben, — dann setzte sich der Dampfer in Bewegung und schoß durch die Wogen. Natürlich tat er das. Jeder Dampfer schießt.

Der Hofbesitzer befand sich in seligster Stimmung. Er und der graubärtige Herr mit dem roten Gesichte standen schon wieder oben auf dem Beobachtungsposten.

Die Berliner arbeiteten wieder mit den Karten, die Damen waren noch begeistert von Saßnitz, der w-lose Herr äußerte seine Zufriedenheit und Anerkennung mit dem Schiffe, indem er sagte: „Bir bohnen hier bie in Abrahams Schoß!"

Der Sachse freute sich, daß er seinen „Balleto" gefunden und noch keine Spur von Seekrankheit habe. Er verwarf jetzt völlig die aus der Heimat mitgebrachte Lehre, daß „die weißen Göbbe, die Gämmchen von den Wogen" die Seekrankheit veranlaßten; denn die Wellen im Osten zeigten weiße Schaumkämme. Aber wir fuhren noch unter dem Schutze der Küste und nur hin und wieder steckte das Schiff seine Nase tiefer ins Wasser, als für ein sicheres Gehen auf Deck nützlich gewesen wäre.

„Haben Sie Jöhren (Seebad Göhren) auf Rüjen jesehen?" hörten wir einen Berliner eine Dame fragen.

„Ach ja," sagte sie schmelzend, „in Saßnitz gab es allerliebste Kinder!"

Der Berliner drehte sich schnell um und stieß mit seiner Nase beinahe gegen einen jungen Mann im Strohhut, der — um irgend etwas Geistreiches zu sagen — mit ergebenster Miene fragte: „Was für Wind haben wir heute?"

„Wind? — äh, der ist jetzt sehr windig!" Hiermit ließ er ihn stehen.

Binz, Göhren, Sellin lagen hinter uns; jetzt wendet das Schiff um Thiessow nach Westen und gibt sich plötzlich den vergnüglichsten Schwankungen hin. Der Kapitän, bei dem ich noch aushielt, nannte diese tollen Sprünge „schlackern", auf hochdeutsch heiße es schlingern. Aber dem Wort schlackern ist der Vorzug zu geben. Der Dampfer fiel von vorn nach hinten und kampelte dabei auch von rechts nach links, genau so wie der Restaurateur, der wieder vollgeladen hatte.

Ein Herr, anscheinend ein Leutnant in Zivil, sitzt vorn am Bug und macht ein trotziges Gesicht.

Jetzt stippt der Dampfer seine Nase wieder ins Wasser, so daß hinten die Schraube in der Luft rasselt, und ich gestatte mir die Bemerkung: „Das rummelt gerade so, als ob ein Eisenbahnzug über eine Brücke fährt!"

„Ja," sagt der Krieger, „es scheint mir hier überhaupt eine wasserreiche Gegend zu sein!—Das ist ja empörend, wie man hier behandelt wird!" ruft er sodann, als er von der Bank herabgeworfen wird und eine Menge Seewasser über ihn ausgeschüttet wird. Als er auch sah, daß ich mich ebenfalls schüttelte und vom Boden wieder heraufkroch, tröstete er sich wieder und meinte nur: „Lächerlich, daß der Kasten bei diesem Wetter nicht untergeht!"

Das ältere Fräulein, welches sich schon einmal in sich selbst vor Weltschmerz zurückziehen wollte, ist ein Haufen Unglück, klammert sich an der Schiffswand fest und hat die Sprache völlig verloren.

Die Berliner Herren vom Skat haben blaßgrüne Farbe angenommen, legen still die Karten fort und begeben sich an die Schiffswand.

Der Rotgesichtige lehnt über Bord und sagt, um etwas zu sagen, zum Nachbar: „Wie — huk, huk — geht es — huk — Ihnen? Huk."

Der Seehundentdecker hat seine Suche aufgegeben; er verwünscht alle Seetiere und bittet auf der Stubber-Sandbank ausgesetzt zu werden.

Der dicke Pommer hält sich.

„Kaptein," sagt er, „mi is so wawwelig in dei Mag, ik denk, wie geiten einen up dei Lamp!"

„Kaptein," fragt er, nachdem dies besorgt, „giwt dat kein Middel gegen dei Seekrankheit? Des' armen Wörm jammern mi!" Dabei zeigt er auf die Damen.

„Ja," antwortet Herr Scharmberg, „Middel giwt dat naug gegen dei Seekrankheit, äwer sei helpen man nits!"

„Fräulein," wendet sich nun der mitleidige Dicke an eine Dame, „Sei stütten den Kopp so! Hebben Sei uk Margarine?"

„Ach Jott, ne, det is nich Migräne! Lassen Sie mir man sind! Ik sterbe!" sagt sie machtlos.

Jetzt wurde der Restaurateur munter. Zu welchem Zwecke er einen Besen ergriffen hatte, habe ich trotz angestrengten Nachdenkens nicht ermitteln können, aber sicher ist, daß er es tat. Ich entsinne mich dessen genau, weil er damit gerade auf mich lossteuerte, während ich haltlos auf einem Bündel Tauwerk hockte. Ebenso unverständlich ist mir, warum der Besenstiel plötzlich in meinen Magen fuhr. Ich sah noch, daß der unbegreifliche Mann noch andere Leidende ebenso aufstörte und sank dann wieder in mein Nichts zusammen. Alles bäumte sich in mir auf. Ich hatte keinen anderen nennenswerten Gedanken, als daß dies das erste und letzte Mal sei, daß ich mich solchen Schrekken hingebe, falls, was ich noch bezweifelte, ich die heutigen glücklich überstehen würde.

Sobald die Fahrstraße schmäler wurde, beruhigten sich Wellen, Schiff und Fahrgäste. Man beglückwünschte sich zur Wiedergenesung und pries die Türme vono Stralsund; der Seehundsucher suchte den Dänholm nach Walen und Robben ab, fand keine und versicherte, daß die ganze Reise verfehlt, oder daß man überhaupt nicht auf Rügen gewesen sei, sondern weiter südlich. Er schwor darauf, daß die Seehunde Säugetiere seien und zu Ordnung elf, Wale zu Ordnung zwölf der Zoologie gehörten.

Ich begab mich nach oben und versuchte mein aus Rand und Band geratenes Innere wieder durch Essen und Trinken zu besänftigen.

Als dies gelungen war, langten wir im Hafen von Prerow an. Die Reise war beendet.

Leset die „Abendpost."

April.

Von J. Trojan.

Heute so und morgen so,
Trübe heut und morgen froh!
Milder Glanz der Sonne heute
Lockt vor's Tor hinaus die Leute;
Morgen Sturm und Wettergraus
Bannt auf Neu' ins enge Haus
Alles, was ihm gern entfloh.
Heute so und morgen so!

Wunderlich ist der April,
Keiner weiß recht, was er will.
Eben lacht er uns entgegen,
Gleich darauf strömt er von Regen,
Oder wirft gar aus der Höh'
Winterschnee auf Blütenschnee,
Daß wir traurig sind und still.
Wunderlich ist der April.

„Schwankend und Veränderlich"
Macht er zur Devise sich,
Lachend bald, bald wieder weinend,
Anders jeden Tag erscheinend,
So daß nie ihm ist zu traun.
Ja, so ist er, schöne Fraun!
Immerdar benimmt er sich
Schwankend und veränderlich.

Vöglein in dem Fliederstrauch
Singt bei Wind und Wetter auch:
„Mag es klatschen auf die Blätter,
Morgen gibt's doch gutes Wetter!
Morgen wird es alles gut!"
Also singt mit frohem Mut
Auch bei scharfem Windeshauch
Vöglein in dem Fliederstrauch.

Drum getrost und unverzagt,
Was das Wetterglas auch sagt!
Frischer Wiesenteppich unten
Und die Primeln all, die bunten,
All das zarte Grün im Hain
Und das Vogelnest am Rain
Und dein Herz auch selber sagt:
Nur getrost und unverzagt!

(Für die „Sonntagpost".)

Der Glücksfrack.

Novellette von Remy Marsano.

Einen Frack! Was hätte der Oekonomiebeamte Josef Rodler nicht alles dafür gegeben! Die zehn Säcke Kartoffeln und die drei Fuhren Holz, welche sein jährliches Deputat bildeten! Allein der nadelschwingende Kleiderkünstler des nächsten Städtchens verlangte Bargeld, und das vermochte unser des Geldes bare Josef Rodler nicht zu erschwingen? Wie sollte er auch? Betrug doch außer dem erwähnten Deputat und einer bescheidenen Dienstwohnung sein ganzes jährliches Gehalt nur dreihundertundvierzig Gulden; zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben, so daß er oft gern mit dem erstbesten Zugochsen der Herrschaft getauscht hätte. Dabei war der unglückliche Beamte der glückliche Liebhaber Mariechens, des alten Schloßdieners Urban schönen Tochter, auf deren Augen Mirza Schaffys Worte paßten: „Doch des schwarzen Aug's Gefunkel — ist wie Gottes Wege dunkel." Mariechen liebte ihn wieder, und zwar von ganzem Herzen; aber sie war nicht aus dem Geschlecht der Asra, „die da sterben, wenn sie lieben", sondern ein frisches Landmädel vom Geschlechte derer, die jenen, den sie lieben, auch heiraten wollen. Aber mit solchen Bezügen war an keine Ehe, sondern nur an ein Wehe zu denken; zumal wenn der Storch, der in seiner Bosheit meist die Hütten der Armen heimsucht, es auf die zehn Säcke Kartoffeln und die drei Fuhren Holz abgesehen hätte. Zwar diente Rodler bereits seit einigen Jahren zur allgemeinen Zufriedenheit auf der Herrschaft Hohenau, war tatsächlich ein sowohl theoretisch wie auch praktisch vortrefflich gebildeter Oekonom und hatte soeben in einer überaus gediegenen Denkschrift die Grundzüge für eine rationellere und erfolgreichere Bewirtschaftung der gesamten umfangreichen Domänen des Fürsten Wolfsegg festgesegt, durch welche ihr Erträgnis verdoppelt werden könnte.

Aber der Oekonomiedirektor, Herr von Obenauf, ein hochfahrender, selbstsüchtiger Mann, hatte es abgelehnt, die Schrift auch nur zu lesen; denn das mußte er selbst viel besser verstehen.

Da kam ein verhängnisvoller Tag für Rodler. Fürst Wolfsegg feierte mit seiner Gemahlin die silberne Hochzeit. Außerdem war die einträgliche Verwalterstelle in Hohenau frei geworden und sollte bei der Gelegenheit neu besetzt werden, weil das fürstliche Jubelpaar unmittelbar darauf zu längerem Aufenthalt nach dem Süden abreisen wollte und alle laufenden Geschäfte vorher erledigt werden mußten. Von dieser Entscheidung hing jedoch das Wohl und Wehe Rodlers und Mariechens ab. Schon in einer Stunde wollte Obenauf in die Stadt fahren, um dem fürstlichen Paare die Glückwünsche der ganzen Beamtenschaft auszusprechen. Dabei würde dann auch sicher die Besetzung der vakanten Verwalterstelle erörtert werden. Alles hing davon ab, jetzt, im entscheidenden Momente, vor den gestrengen Direktor zu treten und denselben unter Berufung auf die geleisteten Dienste inständigst um seine Befürwortung zur Erlangung der Stelle zu bitten.

Aber Rodler hatte keinen Frack! Hielt Herr von Obenauf bei solchen offiziellen Aufwartungen schon an und für sich auf strenge Etikette seitens des ganzen Beamtenkörpers, so würde er es heute, an dem hohen Festtage, welcher der silbernen Hochzeit des durchlauchtigen Fürstenpaares galt, einem Beamten geradezu als Verbrechen angerechnet haben, wenn er des pflichtschuldigen Festkleides entbehrt hätte. Das wußte Rodler so gut wie Mariechen, ihr Lebensglück hing davon ab; da jedoch an diesem Tage jedermann sein schwalbenschwänziges Ungetüm selbst brauchte, vermochte der unglückliche Petent sich ein solches nicht einmal auszuleihen.

In Verzweiflung saß er auf seinem Zimmer, vor sich das Gesuch und die Beilagen, und blätterte in seinem erwähnten Memorandum, welches bei den Schriften lag.

Da stürzte Mariechen freudestrahlend mit hochgeröteten Wangen herein. Ueber dem Arm trug sie einen wunderschönen Frack und hielt ihn nun triumphierend empor. Rodler traute seinen Augen nicht. Sie erzählte jedoch mit fliegendem Atem, daß sie sich im Geheimen die Schlüssel ihres Vaters zu dem Kleiderkasten des Direktors verschafft und ihm diesen Frack entnommen habe. Obenauf fahre erst in einer Stunde zum Fürsten, Rodler möge schnell in den Frack schlüpfen und die entscheidende Aufwartung bei Herrn von Obenauf machen, worauf Mariechen das Kleidungsstück wieder unbemerkt in den Schrank schaffen werde. Anfangs hatte der ehrliche Rodler schwere Bedenken. Das resolute Mädchen machte ihm aber begreiflich, daß es sich jetzt um die Erfüllung ihrer heißesten Wünsche handle, riß dem verstörten Liebsten rasch den alten Rock vom Leibe, jagte ihn in den Frack förmlich hinein, raffte dann alle auf dem Tische befindlichen Papiere zusammen, preßte sie Rodler in die Hand und schob ihn zur Türe hinaus.

Mittlerweile spielte sich in der Oekonomie-Direktion eine überaus erregte Szene ab. Ganz unerwartet und überraschend war das Fürstenpaar mit seinen Gästen aus der Stadt auf dem Schlosse eingetroffen, weil die Fürstin — einer plötzlichen Eingebung folgend — im letzten Augenblicke sich entschlossen hatte, ihr silbernes Hochzeitsfest in jener Kirche zu begehen, wo sie vor fünfundzwanzig Jahren mit dem Fürsten getraut worden war.

Obenauf war außer sich. „Schnell meinen Frack!" rief er. „Ich muß sofort ins Schloß, um Durchlaucht zu begrüßen und den pflichtschuldigen Vortrag zu halten."

Der alte Diener stürzte in das Vorzimmer, mit Verwunderung sah er den Schlüssel im Schlosse des Kastens stecken, befremdet öffnete er denselben und suchte nach dem festlichen Kleidungsstücke. Doch der Frack war weg. Zitternd meldete er dies seinem Gebieter. Wütend lief dieser durch seine Zimmer. Was tun? Die Zeit drängte. Eine Verzögerung, besonders an diesem Tage, würde höchst ungnädig bemerkt werden.

Da klopfte es bescheiden an die Türe. Scheu, fast ängstlich, trat Rodler herein. Unwirsch wollte ihn Obenauf abweisen, da fiel sein Blick auf den schönen Frack des jungen Mannes, den er mit prüfenden Augen musterte. Ein rettender Gedanke flog ihm durch den Kopf. Mit ungewohnter Freundlichkeit fragte er den Eingetretenen, was ihn hierher führe. Dieser nahm all seinen Mut zusammen, brachte demütig sein Anliegen vor, griff in die Seitentasche des Festkleides und überreichte dem Gestrengen sein Gesuch und die verschiedenen Belege.

Das Unerwartete ereignete sich: Statt der gefürchteten barschen Abweisung versprach Obenauf dem Petenten leutselig, ihn für die erledigte Verwalterstelle in Vorschlag zu bringen. Rodler, überrascht und erfreut, dankte tief gerührt und wollte sich entfernen, doch der Direktor hielt ihn zurück. Auch er habe ein Anliegen an ihn — bemerkte Obenauf — sein Frack sei ihm gestohlen worden; er bedürfe jedoch augenblicklich auf das Dringendste eines solchen; der junge Mann möge ihm rasch sein — wie er sehe — recht stattliches Festkleid leihen.

Zitternd, wie ein Dieb, der sich fürchtet, entdeckt zu werden, willfahrte Rodler dem Wunsche seines Vorgesetzten.

Der Direktor eilte nun, festlich befrackt, aufs Schloß, Rodler jedoch überselig zu seinem Mariechen, deren Besitz ihm jetzt sicher war. Selbst der alte Diener, dem der Zusammenhang allerdings noch nicht ganz klar geworden war, da er von der Seelenwanderung des Fracks nichts wußte, freute sich nun sehr, sein Mädchen so gut unter die Haube gebracht zu haben. So verflossen ein paar selige Stunden. Mariechens Vater entkorkte eine Flasche Wein und füllte die Gläser mit dem goldigen Naß. Dann rief er fröhlich: „Das Brautpaar soll leben und Herr von Obenauf daneben!"

„Ich danke!" ließ sich in diesem Augenblicke eine tiefe Stimme vernehmen, und als sie sich umsahen, stand der Direktor vor ihnen. Aber sein Gesicht war finster; in der Hand hielt er ein Tuch. „Das ist m e i n Taschentuch", sagte er zornig zu Rodler. „Ich fand es in der Tasche des Fracks, den ich von Ihnen entliehen, den Sie mir jedoch gestohlen hatten, denn es ist m e i n F r a c k."

Diese Worte wirkten geradezu vernichtend. Der arme Beamte stand totenbleich da, Urban starrte seinen Gebieter an. Mariechen indes gestand offen, daß sie den Frack einzig für die kurze Audienz ihres Bräutigams entlehnt hatte; es habe sich nur um eine unschuldige List gehandelt, von deren Gelingen, wie sie glaubte, ihr Lebensglück abhing. Sie konnte ja nicht ahnen, daß durch die unerwartete Ankunft Sr. Durchlaucht dem Herrn Direktor eine solche Verlegenheit erwachsen würde. Aber der hochfahrende, eitle Obenauf war unerbittlich. Er kündigte sowohl Rodler wie auch dem Diener Urban ihre sofortige Entlassung aus dem fürstlichen Dienste an.

Jetzt war alles dahin und verloren!

Da öffnete sich die Türe und ein Jäger des Fürsten trat ein, übergab dem Direktor ein Schreiben von Sr. Durchlaucht und entfernte sich wieder.

Die Zuschrift aber lautete wie folgt:

„Unter den bei mir hinterlassenen Schriften habe ich Ihre gediegene Denkschrift über eine rationellere Bewirtschaftung meiner Domänen gefunden, durch welche das Erträgnis derselben verdoppelt werden könnte. Indem ich Ihnen für diese eifrige und hervorragende Vertretung meiner Interessen bestens danke, ernenne ich Sie hiermit zum Generaldirektor aller meiner Güter und werde Sie Allerhöchsten Ortes zu einer Auszeichnung vorschlagen.

Fürst W o l f s e g g."

Jetzt war die Verblüffung auf Seiten Obenaufs. Was sollte das bedeuten? Da erinnerte er sich, daß Rodler ihm kürzlich von einer solchen Abhandlung gesprochen, er sie jedoch zurückgewiesen habe. War diese Schrift damit gemeint, und wie kam sie damit in die Hände des Fürsten? Rasch fragte er Rodler, wo er seine Denkschrift aufbewahre. Dieser, ein neues Unheil befürchtend, suchte sie vergebens auf seinem Tische. Da erinnerte sich Mariechen, alle dort bereitliegenden Papiere in der Eile zusammengerafft und ihrem Bräutigam übergeben zu haben, der sie dann hatte in der Seitentasche des Fracks verschwinden lassen. Das war ein Lichtstrahl!

Mit diesem Frack war ja der Direktor soeben auch bei Sr. Durchlaucht erschienen, und so war mit dem Gesuche Rodlers und seinen beigeschlossenen Zeugnissen aus der Fracktasche auch die Denkschrift in die Hände des Fürsten gelangt, der sie selbstverständlich für eine Arbeit seines Direktors hielt. Ihr also verdankte Obenauf die unerhörte Beförderung und Auszeichnung. Das änderte allerdings mit einem Schlage die ganze Situation. Zudem brauchte er unumgänglich die Mithilfe Rodlers zu den von diesem vorgeschlagenen Reformen.

Lachend wandte sich Obenauf daher zu der Gruppe, welche noch immer ein Bild der Verzweiflung bot.

„Jetzt genug des grausamen Spiels", sagte er in fröhlichem Tone, „ich wollte Euch ja nur ein bischen erschrecken zur Strafe für den mir gespielten Schabernack."

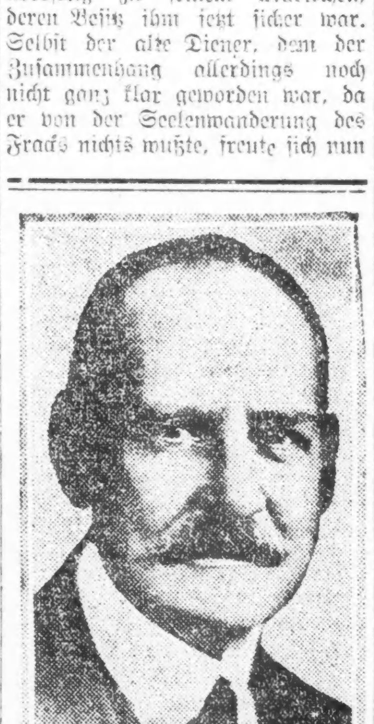
Damit ergriff er eines der gefüllten Gläser.

„Und nun trinke ich dieses Glas auf das Wohl des neuen Herrn Oekonomie-Verwalters Rodler und seiner schönen, resoluten Braut!"

Das war ein Jubeln und Lachen unter Tränen.

„Seine Durchlaucht hat mich soeben zum Generaldirektor ernannt", sagte Obenauf jetzt feierlich, „und wie dieser Frack uns allen Glück brachte, so soll er von nun an in unserem Museum in einem Glasschrank aufbewahrt bleiben, mit der Ueberschrift: ‚Der Glücksfrack.'"

Draußen aber donnerten die Böller, erklangen die Glocken, tönte Musik und erschollen brausende Hochrufe auf das fürstliche Paar, das eben vom Schlosse seinen feierlichen Einzug in die festlich geschmückte Kirche hielt.



Underwood & Underwood.

Hugh C. Wallace.

Der neue amerikanische Botschafter in Paris

Leset die „Abendpost."

Weiße Nächte.

Roman von **Hans Becker.**

Frau Asta stand am Fenster des Schlafwagens. Ein wenig müde und abgespannt tauschte sie die letzten Grüße mit den Zurückbleibenden aus.

Befreit atmete sie auf, als der Zug sich in Bewegung setzte, um Berlin zu verlassen; es war ihr peinlich gewesen, daß einige Hochzeitsgäste, während sie sich für die Reise umkleidete, heimlich vorausgefahren waren und sie in der Halle des Bahnhofs Friedrichstraße erwartet hatten.

Das verdankte sie ihrem Vetter Kurt Ferdinand, der es ausspioniert hatte, daß das junge Paar sich während des Essens heimlich drücken wollte, wie er ihr ohne Reue, in der Ausdrucksweise seiner sechzehn Jahre, mit vom Champagner heißen Backen und funkelnden Augen noch schnell eingestand, als er sich zum zehnten Male auf die Fußspitzen gestellt hatte, um ihr immer noch einmal die Hand zu drücken.

Asta war froh, daß ihr Mann davon nichts gesehen hatte; er war kein Freund von solch öffentlichen Gefühlsäußerungen. Lautes Sprechen schon, wenn man sich unter Fremden bewegte, konnte ihn nervös machen.

In Homburg, wo sie mit ihrer Mutter die schönen Herbstwochen verbracht, hatten sie sich kennen gelernt. Ehe er nach Rußland zurückreiste, hatte er um ihre Hand angehalten. So war die Tochter der deutschen Majorswitwe v. Allenberg Frau Balsanowa geworden.

Nicht gleich willigte die Mutter ein; starke Zweifel waren zu bekämpfen. Ob es zu Astas Glück führte? Ein Russe, und dann so weit fort von ihr, in ein fremdes Land! Wenn es nun Krieg gab?

Nikolai Balsanow hatte aber alle Bedenken beseitigt. Die Entfernung sei nicht so groß, sie würden ja auch jedes Jahr zum Besuch nach Berlin kommen — und Krieg! Das seien Gerüchte, die alle Jahre auftauchten und wieder verschwänden.

Frau v. Allenberg hatte nachgeben müssen. Asta liebte ihn, die Verhältnisse, in die sie hineinheiratete, ließen nichts zu wünschen übrig, Nikolai Balsanow war Edelmann, besaß große Güter und Gestüte und war ein vornehmer, gebildeter Mensch.

Und so fuhr denn Asta heute, am 25. Januar 1914, dem fernen Rußland entgegen. Sie stand noch immer am Fenster und sah träumerisch auf die im elektrischen Lichte erstrahlenden Straßen und Plätze.

Trotz der späten Stunde herrschte noch überall reges Leben. Unaufhörlich ertönte das Tuten der Autos, das Gerassel und Geklingel der Elektrischen bis zu ihr herauf. Berlin hatte sein Nachtleben in Szene gesetzt. Auch auf den Bahnhöfen, durch die sie fuhren, ein Gewühl von Menschen, ein endloses Ein und Aus von Stadtbahnzügen.

Erst als sie den Schlesischen Bahnhof verlassen hatten, wurde es stiller. Nur ab und zu blinkte noch ein farbiges Signallicht auf, ein schnell vorüberbrausender Zug, ein paar Sekunden lang Gepolter und Gerassel— dann nahm sie die Nacht auf.

Asta konnte einem leisen Seufzer nicht wehren — Berlin lag hinter ihr.

Sie wurde sich jetzt erst so recht bewußt, daß es nun kein Zurück mehr gab, daß alles — Heimat, Elternhaus, Freunde und Bekannte — hinter ihr blieb.

Sie wendete sich zu ihrem Mann, der neben sie getreten war.

In seine beiden Hände nahm er ihre Rechte, zog sie an den Mund und preßte die Lippen darauf. „Wird der Abschied dir sehr schwer, bereust du?"

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bereue nicht, du bist doch bei mir!"

„Meine liebe kleine Asta — jetzt bist du mein, mir gehörst du, niemand hat ein Recht mehr an dich!"

Es lag so große Wärme in seinen Worten, daß das kleine Weh, das in ihr hatte aufkommen wollen, zu schwinden begann. Sie ging doch in keine Wildnis, sie folgte keinem Tatarenhäuptling, wie Kurt Ferdinand behauptete, sie reiste mit ihrem Manne von Berlin nach St. Petersburg, von einer Großstadt in eine andere! Wenn die Sehnsucht sie einmal zu stark anfaßte, konnte sie sich jederzeit auf die Bahn setzen und am übernächsten Tag in der Salzburger Straße in Berlin-Schöneberg auf die elektrische Glocke der Haustür drücken und Einlaß fordern, um die Mutter in die Arme zu schließen.

Der Tag heute mit seinen Ereignissen, die Trauung, der Abschied hatten sie weich gestimmt; eine nachdenkliche Schwermut wollte sie befallen, ein wenig Furcht vor dem fremden Lande und den fremden Menschen — sie mußte sich zusammenraffen, um diesen Gefühlen nicht nachzugeben, sie durfte ihren Mann das nicht merken lassen....

Als sie an der Grenze, in Wirballen, wie Gefangene zwischen Gendarmen hindurch zur Gepäckaufnahme in den großen Saal hinein mußten, als sie sich vorstellte, daß sie den Boden des Landes, in dem sie fortan leben sollte, in diesem Augenblick betrat, schlug ihr das Herz aber wieder stärker.

Sie hatten Berlin an einem milden Tage verlassen. Eine eisige Luft wehte ihnen entgegen, als sie in St. Petersburg aus dem Bahnhofsgebäude traten, um in das Auto zu steigen, an dessen Schlage sie ein Diener erwartete.

Nach rascher Fahrt hielt der Wagen vor einem stattlichen Hause, dessen hohe Eingangspforte ein Pförtner in langem Tressenrock geöffnet hielt. Wohltuende Wärme umfing sie, als sie die mit dicken Teppichen belegten Marmortreppen hinaufstiegen, und durch eine ganze Reihe mit schwerer Pracht ausgestattete Zimmer gingen.

Nikolai Balsanow führte seine junge Frau in ihr neues Heim.

Ein wenig schreckte Asta der Gedanke, daß sie diesem großen Haushalt vorstehen sollte — neben der Mutter ihres Mannes, die sie nicht kannte, in den nächsten Minuten aber kennen lernen sollte, eine nervöse Dame, die wegen eines leichten Unwohlseins nicht zurHochzeit nach Berlin gekommen war, sondern sich mit ein paar telegraphierten Worten der Beglückwünschung begnügt hatte.

Vor einer Tür, die er ihr als zu ihrenZimmern führend öffnete, wollte sich Nikolai verabschieden.

„Aber warte doch! Ich kleide mich schnell um, wir wollen dann zu deiner Mama!" bat sie.

Nikolai schien verlegen. „Das wird nicht angehen. Es ist noch früh, Mama schläft sehr lange — vielleicht später beim Essen."

Asta hatte geglaubt, ihrem Mann mit dem schnell ausgesprochenen Wunsch eine Freude zu machen, auch vorher kein Wort der Befremdung geäußert, seine Mutter nicht als erste zur Begrüßung bei ihrer Ankunft zu finden. Sie hatte erwartet, daß die alte Dame sie oben an der Treppe mit offenen Armen empfangen würde, so wie ihre Mama es getan hätte, wenn ihr Sohn ihr eine neue Tochter zugeführt.

Die Erinnerung an den Bruder machte sie traurig, so daß sie im Augenblick vergaß, wodurch sie sich eben verletzt gefühlt. Ohne etwas zu erwidern, mit ihren Gedanken ganz bei Robert, trat sie ins Zimmer. Er war ja verschollen, zweifellos tot, wenn Mama auch noch immer hoffte. Eine zu lange Zeit war verflossen, seitdem Robert von ihnen gegangen. Der arme Junge! Warum hatte ihn der Vater nur so hart behandelt? Es war doch nichts so Schreckliches, was er getan! Ein wenig leichtsinnig, etwas zu faul auf der Schule, und als er mit zwanzig Jahren auf die Universität gekommen war, hatte es neue Kämpfe mit dem Vater gesetzt— Robert verbrauchte zu viel.

Der Bruch war eingetreten, als sich fremde Menschen an den Vater wendeten, von denen der Sohn Geld geborgt hatte. Nach einer entsetzlichen Szene war Robert verschwunden, hatte kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben; auch als der Vater nach einigen Jahren gestorben war, hatte er nichts von sich hören lassen. Seit sechs Jahren war er fort, in die Welt hinaus. Kein Zweifel — er war tot.

Die Erinnerung war Asta so plötzlich gekommen, als sie daran gedacht, wie anders ihre Mutter die Frau ihres Sohnes empfangen hätte. Sie seufzte tief auf. Ihre Mutter hatte doch wohl ein liebevolleres Herz. Oder paßte ein solcher Empfang nicht hierher in den Ton? Erschien doch auch ihr Mann ein wenig verändert, seit sie das Haus betreten hatten....

Die schweren Gedanken schwanden wieder, als sie mit Nikolai beim Frühstück saß in einem hübschen kleineren Salon, dessen Fenster durch Stores verhängt waren, so daß bei dem trüben Tage das elektrische Licht angezündet war. An einem runden Tisch saßen sie in der Nähe des Kamins, in dem große Holzkloben prasselten.

Asta bat ihren Mann im stillen um Verzeihung wegen des Vorwurfs, daß er ihr seit dem Eintritt ins Haus fremder vorgekommen. Nichts davon war jetzt zu bemerken, Nikolai zeigte sich als der liebenswürdigste junge Ehemann und Gesellschafter, den sie sich wünschen konnte. Wie hatte sie nur so schlimmen Gedanken nachhängen können!

Auch seine Mutter suchte er zu entschuldigen. „Ein bischen fremd wird sie dir wohl vorkommen. Du mußt schon etwas Rücksicht nehmen, denn alte Damen mit kranken Nerven sind wunderlich. Viel kommst du ja auch mit ihr nicht zusammen, nur zum Speisen, und auch das nicht immer. Sie läßt dich grüßen, ich war eben bei ihr, sie will dich bald sehen, noch heute."

Die vielen Worte fand Asta wieder sonderbar, er sprach ja von seiner Mutter wie von der chinesischen Kaiserin; doch blieb ihr keine Zeit, darüber zu grübeln, denn der Diener, der gekommen war, um abzuräumen, brachte die Meldung mit, daß die gnädige Frau die junge Herrin schon jetzt zu sich bitten ließe.

Unwillkürlich griff Asta nach ihres Mannes Hand. „Du gehst doch mit — ja?"

Nikolai lachte. „Das kann ich nicht, Mama hat nur dich allein bitten lassen. Bis zur Tür will ich dich aber begleiten. — Hab doch keine Furcht! Mama ist eine prächtige Dame, ihr werdet bald gute Freunde sein. — Sie findet dich übrigens sehr schön nach dem Bilde, das ich ihr damals aus Homburg geschickt. Sie wird dich gewiß lieb gewinnen."

Der Anblick des Zimmers, in das Asta trat, hätte fast wieder das bischen mühsam zusammengeraffte Mut zerstört, einen so wunderlichen Eindruck machte es auf sie.

Ein großer, hoher Raum, dessen Ecken mit vielen übereinanderhängenden Bildern ausgefüllt waren, in deren Goldeinfassung und Edelsteinschmuck sich die hellen Flammen des Kaminfeuers spiegelten, ein Aufzucken und Verschwinden von sprühenden Lichtern. Dabei stimmte die Düsterkeit der meisten Bilder wenig mit der sonst ganz modernen Einrichtung, den zierlichen Tischen und Stühlen, den kostbaren Schränkchen und Spiegeln, den mattfarbigen, weichen persischen Teppichen überein. Betäubende Luft schlug Asta entgegen, ein starker Parfümgeruch, vermischt mit dem Duft lebender Blumen, die in silbernen Schalen auf den Tischen standen, auch neben dem breiten Liegesessel, von dem aus Frau Marfa Balsanowa durch Erheben der Hand zu verstehen gab, daß Asta nähertreten solle.

Durch Astas Körper ging ein Zucken, während sie vorwärts schritt. So winkte man eine Dienerin zu sich heran. Fast kamen ihr Tränen in die Augen. Nur der Gedanke, es ist die Mutter deines Mannes, den du lieb hast, dem du gefolgt bist, ließ sie den plötzlich in ihr auftauchenden Wunsch, ohne ein Wort das Zimmer wieder zu verlassen, nicht verwirklichen. Sie trat bis zu dem Ruhebett heran, automatisch, ganz benommen von dem Empfang.

Ein Lächeln huschte über die Züge der alten Dame. Sie hatte Asta beobachtet, richtete sich ein wenig auf und zog die junge Frau zu sich heran; dabei berührten ihre Lippen Astas Stirn, ihre halbgeschlossenen Augen glitten prüfend über die schlanke, mittelgroße Erscheinung, über das reiche, braune Haar, das in rötlichemWiderschein schimmerte. Sie war mit ihrem Urteil schnell fertig: eine schöne Frau, die in der Gesellschaft gefallen würde, wenn auch die tiefblauen Augen ein wenig zu melancholisch, zu deutlich erschienen.

Zu Asta sagte sie: „Setzen Sie sich zu mir, wir wollen ein wenig plaudern. Wir müssen uns doch kennen lernen. Nikolai hat mir so wenig erzählt, nur immer, wie er verliebt sei, und welch schöne Frau er bekäme. — Sie brauchen nicht rot zu werden, Sie sind wirklich hübsch. Das freut mich."

Von allem möglichen sprach sie. Asta brauchte nur zuzuhören. Dabei konnte sie sich die Mutter ihres Mannes ordentlich ansehen. Beim Eintreten hatte sie den Eindruck einer jungen Frau gemacht; jetzt, da sie sie sich so nahe waren, erkannte Asta, daß die anscheinende Jugendlichkeit auf Kunst beruhte. Die Schwiegermama war geschminkt, das Haar gefärbt. Eine sehr schöne Frau mußte sie aber gewesen sein, das ließ sich noch heute erkennen. Lebhafte dunkle Augen, die noch nicht allen Glanz eingebüßt hatten, wunderbar schöne Hände, die mit kostbaren Ringen bedeckt waren, besaß sie.

Beim ersten Sehen mußte man die Frau auf kaum vierzig Jahre schätzen —jetzt wußte Asta, daß sie mindestens so alt wie ihre Mutter sein müsse. Sie wollte aber offenbar nicht alt sein — aus jedem Wort, aus jeder Bewegung ging das hervor. Daß sie mit ihren Nerven zu schaffen hätte, gab sie zwar zu, aber nur, um damit zu kokettieren, um interessant zu erscheinen.

„Ich bin froh, daß der Junge versorgt ist, er hing mir immer am Kleide, hielt mich von meinen Reisen ab. Nikolai liebt Frankreich nicht, das einzige Land, in dem ich mich wohl fühle, sondern wollte mich immer nach Deutschland schleppen, nach Berlin. Ich aber bin nur gern in Paris. Doch das darf ich nicht sagen, Sie sind eine Deutsche. Es kränkt Sie wohl, wenn ich Berlin nicht schön finde?"

„O nein, ich —"

Sie wurde unterbrochen und schrak zusammen, denn Frau Balsanowa sprach schon wieder lebhaft weiter.

„Sie sind eine einzige Tochter? Haben keine Schwestern oder Brüder?" fragte sie neugierig.

Von dem Bruder hatte Asta zu ihrem Manne nie gesprochen. Was hätte sie auch sagen können? Sollte sie ihm erzählen, daß sie einen Bruder gehabt, den der Vater in die Welt hinausgejagt, von dem sie seit Jahren nichts mehr wußte? Sie hielt ihn ja längst für tot.

Es war also keine Lüge, als sie antwortete: „Nur einen Bruder hatte ich, doch er ist nicht mehr am Leben."

„Ach, wie schade!"

Frau Balsanowa hatte mit diesen Worten ihr Beileid erschöpft. Von Tod und Sterben hörte sie nicht gern. Nach einer kleinen Weile sagte sie: „Von dem vielen Schwatzen bin ich müde geworden, ich muß noch ein bischen die Augen schließen. Bei Tisch sehen wir uns ja wieder."

* * *

Eines Vormittags beim Frühstück sagte Nikolai: „Einige Tage oder eine Woche muß ich dich allein lassen. Ich muß auf die Gestüte. Auch meine Base erwartet mich, denn ich hatte ihr versprochen —"

Er schwieg, als er Astas erstaunte Augen sah. Er hatte bisher von der Base noch nicht gesprochen. Ein wenig absichtlich wohl, denn er war in diese, ehe er Asta kennen gelernt, halb und halb verliebt gewesen. Ganz aussichtslos übrigens, denn er hätte sie nicht heiraten können. In Rußland ist eine Ehe zwischen so nahen Verwandten nicht gestattet.

„Eine Base hast du?" fragte Asta. „Von der hast du mir noch nie etwas gesagt."

„Ja — Olga Panowa, eine junge Witwe. Ihr Mann starb vor drei Jahren, ließ sie in nicht sehr glänzenden Verhältnissen zurück. Ein kleines Gut hat sie und einen Stall mit ein paar Rennpferden. Ich muß mich fast schämen, daß ich mein Versprechen vergessen hatte, wenn ich auch eine so reizende Entschuldigung dafür habe." Er zog Asta an sich und küßte sie. „Kann ich denn an andere Frauen denken, seit du —"

Asta entwand sich ihm leicht, sie war neugierig geworden. „Diese Olga hat Rennpferde? Eine Frau? Was tut sie damit?"

„Olga ist eine sehr energische Frau. Sie leistet etwas noch nie Dagewesenes, denn sie fährt selbst Rennen — mit vielem Verstand und Glück. Voriges Jahr hat sie einige Preise gewonnen, in diesem Jahre will sie sich an den letzten Winterrennen beteiligen. Ich soll ihre Pferde noch vorher ansehen. Sie gibt viel auf mein Urteil und ist stolz auf ihre Pferde. Wenn sie laufen, sind alle Logen auf dem Traberplatz schon tagelang vorher verkauft. Sonst liebt unsere Gesellschaft den Besuch der Trabrennen nicht besonders, nur wenn Olga fährt —"

„Wann kommst du zurück?"

Er hörte aus dem Ton der Frage heraus, daß seine Frau mit dem Besuch bei der interessanten Base nicht sehr zufrieden war. Eifersüchtig? Er wollte das nicht aufkommen lassen und sagte schnell: „Komm doch mit. Wir reisen zuerst auf unsere Güter— du mußt dir doch deine Besitzungen ansehen. Dann fahren wir auf ein paar Stunden zu Olga hinüber. Ihr Gut liegt nur fünfzig Werst von uns. Sie wird sich sehr freuen, dich kennen zu lernen."

„Mußt du denn wirklich durchaus hin? Die Güter können wir doch im Sommer besuchen, und deine Base braucht dich wohl gar nicht. Du sagst doch, sie sei eine so energische Frau."

„Aber Asta!"

Sie wurde rot, sie begriff, daß er sie verstanden. Sie fühlte selbst, daß sie wirklich eifersüchtig war. Darüber brauchte sie sich aber doch nicht zu schämen, sie war im Recht: erst einen Monat verheiratet, und schon wollte ihr Mann fort, zu einer anderen Frau! Keinesfalls aber wollte sie ihn allein zu dieser Fremden fahren lassen, lieber fror sie auf der langen Fahrt oder ließ sich von Wölfen fressen.

„Ich komme mit, ich komme mit!" rief sie. „Du mußt mich mitnehmen! Ich gehöre zu dir!"

„Aber Seelchen, ich hab' dich ja aufgefordert, mitzukommen! Du machst mir eine unendliche Freude damit. Begreif doch, Herzchen, ich hoffte von Anfang darauf, wagte nur nicht, dir den Vorschlag zu machen. Ein bischen anstrengend wird es schon für dich sein."

„Ich komme mit, ich komme jedenfalls mit!"

Es klopfte, ein Diener öffnete gleich darauf die Tür und ließ Frau Marfa Balsanowa eintreten.

Verwundert, daß diese schon so früh ihre Zimmer verlassen, in Furcht, daß sie sie von der Reise zurückhalten würde, starrte Asta die alte Dame an.

Nicolai war von seinem Stuhl aufgestanden und hatte einen Sessel für die Mutter hingeschoben. „Zu so ungewohnter Stunde, Mama? Ist etwas vorgefallen?"

Marfa Balsanowa setzte sich und blickte die beiden mit spöttischem Lächeln an. „Störe ich? Ihr macht ja Gesichter, als ob ich wieder gehen sollte! Seid wohl ein bischen zärtlich gewesen und schämt euch, daß die Mama euch überrascht! Nun, beruhigt euch nur, ich mache die Augen zu, wenn ihr euch küssen wollt." Sie reichte Nikolai ein Papier hin. „Da, das schickt der Spediteur. Meine Toiletten" — sie hüstelte leicht — „ein paar Kleider, die ich zum Reinigen nach Paris geschickt, sind angekommen. Eine unglaubliche Summe soll ich für den Zoll bezahlen. Du weißt doch, Nikolai, auch du, Asta — ich habe es dir gesagt, du mußt dich daran erinnern —, daß es getragene Kleider sind. Das Zollamt darf nicht behaupten, daß es sich um neue Sachen handelt."

Asta schwieg. Sie wußte nur, daß Frau Balsanowa noch vor einigen Tagen davon gesprochen, sie hätte sich in Paris einige neue Kostüme bestellt. Also diese neuen Sachen erklärte sie jetzt für alt, um den Zoll daran zu sparen!

Nikolai hatte das Papier genommen und einen flüchtigen Blick hineingeworfen. „Da wird sich wohl nichts machen lassen," meinte er.

Seine Mutter war nicht der Ansicht. „Ich werde nicht zahlen. Das ist unverschämt. Geh, sprich mit dem Mann, der draußen wartet, und erkläre ihm, daß ich mich nicht so betrügen lasse."

Gehorsam ging Nikolai, und schon nach wenigen Minuten kam er zurück. „Es ist alles in Ordnung. Deine Sachen werden dir noch heute zugeschickt."

„Hat der Mensch Einsicht gehabt, oder sollte das nur ein Versuch sein, mich auszurauben? Die Spediteure sind Spitzbuben, das weiß man ja. Er wollte das wohl in seine Tasche stecken."

„Nein, Mama, beruhige dich, es ist alles in Ordnung."

Frau Balsanowa lächelte vor sich hin. „Dann ist's ja gut. Aber jetzt muß ich mich noch eine Stunde hinlegen. Der Aerger hat mir geschadet." Sie stand auf, nickte den beiden zu und wollte gehen. Plötzlich fiel ihr noch etwas ein. „Wann fährst du, Nikolai?"

„Ich weiß noch nicht, Mama. Morgen oder übermorgen, ganz wie Asta wünscht."

„Asta fährt mit? Du wolltest doch zu Olga! Soll Asta auch zu ihr mitfahren?"

„Ja, Mama, natürlich. Asta möchte Olga gern kennen lernen. Ich hab' ihr eben erzählt, was für eine tapfere Frau Olga ist."

„So, so!" Marfa Balsanowa blieb noch einen Augenblick stehen, ihre Finger spielten mit der doppelten Schnur kostbarer Perlen, die sie trotz Morgenkleid um den Hals gewunden trug und es schien, als ob sie noch etwas bemerken wollte. Aber sie sagte nur nochmals: „So, so — Asta geht mit zu Olga!"

Dann verließ sie das Zimmer.

Als sie hinaus war, wartete Asta einen Augenblick, dann sagte sie: „Aber Nikolai, wie konntest du dem Spediteur nur eine solche Lüge sagen! Das ist doch Betrug. Mamas Toiletten sind alle ganz neu, sie hat es mir selbst erzählt. Die Leute—das Zollamt oder wer sonst das Geld für den Zoll verlangt — haben doch recht, man darf sie doch nicht so betrügen."

„Ist auch nicht geschehen. Ich habe bezahlt, was man verlangt hat. Mama braucht das nicht zu wissen. Jetzt hat sie ihre Freude an dem Gedanken, wie schlau sie ist."

Asta sagte nichts mehr, sie hätte auch nichts sagen können. Ihrem Fühlen blieb der Vorfall unbegreiflich, sie konnte ihn mit ihrem deutschen Empfinden von Rechtlichkeit nicht zusammenbringen.

Kaum eine Woche hatten Asta und Nikolai auf dem Gute zugebracht, als ihr Mann eines Morgens sagte: „Jetzt hast du alles hier gesehen, hast dich auch ausgeruht. Nun wollen wir Olga besuchen."

So fuhren sie denn in einem leichten einspännigen Schlitten, der von einem hochausgreifenden Rappen in schneller, gleichmäßiger Fahrt über die glänzend weiße Schneedecke geführt wurde. Ueber ihnen ein stahlblauer Himmel, eine blutrote Sonne, die sich von dem Morgennebel befreit hatte — tiefe Stille ringsumher, nicht einmal das Gekrächze einer Krähe war hörbar.

Stumm, andächtig blickte Asta über die Einöde. Unabsehbar dehnte sich die weiße Straße vor ihnen, nur selten unterbrochen durch ein in der Ferne auftauchendes Dorf, eine Gruppe kleiner Holz- und Lehmhäuschen, über deren Dächern sich hier und da eine graublaue Rauchwolke hinzog.

Ganz plötzlich in der Ferne ein schwarzer Punkt, der sich, näherkommend, als ein ganz kleiner niedriger Schlitten, halb so hoch und halb so breit wie der ihrige, erwies.

Nikolais scharfe Augen hatten bald erkannt, wer den davorgespannten Grauschimmel lenkte. „Dort kommt Olga!"

Asta blickte gespannt auf. „Du irrst, ein Mann sitzt darin."

Ehe Nikolai antworten konnte, hatte sie der Schlitten schon erreicht und hielt dicht neben dem ihrigen. Eine tiefe Frauenstimme rief ihnen in russischer Sprache ein Willkommen zu, verbesserte sich jedoch gleich, als neben Nikolai Astas eingehüllter Kopf sichtbar wurde.

„Richtig, die junge Gemahlin versteht mich wohl nicht, also deutsch: Herzlich willkommen! Aber los, die Pferde dürfen nicht stehen, sie sind heiß. So — ich wende, wir wollen im Schritt nebeneinander fahren."

Nikolai stellte seine Frau vor.

Olga sagte liebenswürdig: „Die Hand kann ich Ihnen jetzt nicht reichen. Der Graue muß festgehalten werden, sonst läuft er mir fort. Aber wir sind in ein paar Minuten bei mir."

Es tauchte auch schon ein Gutsgebäude auf, zu dem eine Allee führte, deren kahle Weiden die schneebedeckten Arme nach allen Seiten hin ausstreckten.

Olga und Nikolai ließen ihre Pferde die letzte kurze Strecke wieder traben, und bald hielten beide Schlitten vor dem Gutsgebäude. Eine ältere Frau in kurzem Pelzrock, den Kopf mit einem dicken Tuch umwunden, erwartete die Ankommenden vor der Tür, ein Knecht kam hinzugelaufen, um Pferde und Schlitten in Empfang zu nehmen.

Das Zimmer, zu dem Olga Panowa ihre Gäste führte, war groß, hell, von der Sonne durchleuchtet. Zwischen den Doppelfenstern standen kleine Gläschen mit einer Flüssigkeit als Schutz gegen das Befrieren der Scheiben. DemKamin entströmte eine angenehme Wärme. In der Mitte des Zimmers ein massiver Tisch, um diesen herum Stühle, an der Wand ein hohes Buffet, dessen nachgedunkelte Farbe ein ehrwürdiges Alter erkennen ließ.

Asta und Nikoloai waren allein eingetreten, Olga gab im Vorzimmer noch einen Befehl an die Frau, die sie auf dem Hofe empfangen.

Als sie gleich darauf hereinkam, blickte Asta erstaunt auf. Olga Panowa war wirklich wie ein Mann gekleidet. Sie trug hohe, bis zum Knie reichende Stiefel, Pluderhosen und einen bis zum Halse zugeknöpften, blusenartigen Rock, um die Hüfte einen ledernen Gürtel mit silbernen Verzierungen. Der schöngeformte Kopf mit dem im Nacken in einen Knoten endenden dunklen Haar, die gleichfarbigen, langbewimperten Augen ließen jedoch keine Täuschung aufkommen: man erkannte sofort, daß es eine Frau war, wenn auch der hübsche Mund einen scharf ausgeprägten energischen, männlichen Zug aufwies.

Sie ähnelte Nikolai, wenn sie auch kleiner war. Die Farbe der Augen und des Haares war die gleiche.

Unwillkürlich wanderten Astas Blicke zu ihrem Mann. Sie nickte ihm zu, das sollte ausdrücken: Deine Kousine ist sehr schön, sie sieht dir ähnlich.

Olga lud zum Sitzen ein, dabei sagte sie einige Worte über ihre Kleidung — nicht entschuldigend, nur leicht erklärend. „Ich war den ganzen Morgen bei der Arbeit und konnte mich nicht erst umkleiden."

Während des Frühstücks wurde viel von Pferden und Trabrennen gesprochen. „Wie viele hast du angemeldet?" fragte Olga.

„Für Petersburg nur zwei, für Moskau fünf," erwiderte Nicolai.

„Du ziehst wie immer Moskau vor?"

Nikolai nickte nur; er wollte das Thema gern ändern, das Asta fremd war, die still dabei saß und nicht mitsprechen konnte.

Olga hatte noch etwas Wichtiges zu erzählen. „Unser Nachbar, Graf Sipjagin, hat sich einen neuen Fahrer kommen lassen. Einen Amerikaner oder Deutschamerikaner, ein großes Licht, der uns Russen zeigen soll, was Fahren heißt. Wenigstens spricht der Graf so. Er ist überzeugt, daß wir alle jetzt einpacken können. Mir scheint, Kyrill Petrowitsch nimmt den Mund ein wenig voll, denn wir haben doch schon amerikanische Fahrer. Na, und der Mister Roberts wird uns auch nicht gleich mit Haut und Haaren verschlingen."

Nikolai lächelte ein wenig, als er fragte: „Ist der Graf denn jetzt hier? War er schon bei dir?"

Olga antwortete ganz unbefangen: „Gewiß. Schon seit einem Monat. Fast jeden Tag kommt er vorüber, hält an, fragt, ob ich zu Hause bin, und bittet, einen Augenblick hereinkommen zu dürfen, er sei durchfroren, möchte gern einen Grog oder ein Glas Portwein haben. Ich wundere mich, daß er sich noch nicht gezeigt hat, es ist jetzt so seine Stunde. Vorige Woche hat er sogar seinen Amerikaner mitgebracht, der sollte sich den „Astyages" ansehen, Sipjagin möchte ihn gern für sich haben."

„Willst du denn verkaufen?"

„Fällt mir nicht ein. War wohl auch nur so ein Vorwand; der Mister Roberts sollte hier so ein bischen herumschnüffeln. Er weiß wohl schon, daß er in mir eine scharfe Konkurrenz hat."

Im Vorzimmer hörte man Schritte. Ein Mädchen kam herein und meldete, daß Graf Sipjagin gekommen sei und fragen lasse, ob er eintreten dürfe.

„Da hast du ihn schon. Soll ich ihn abweisen oder —"

„Laß ihn nur herein!"

Der Graf begrüßte die Hausherrin mit einem Handkuß und wurde Asta vorgestellt. Die Unterhaltung war bald wieder im Gange, Sipjagin schien jedoch heute wenig Interesse für Pferde und Fahren zu haben. Seine Augen wanderten, wenn er sich unbeobachtet glaubte, von Olga zu Asta hin, die ganz verlegen wurde: denn jedesmal, wenn sie aufsah, begegnete sie seinen Blicken.

Nikolai und Olga schienen das kaum zu bemerken, sie waren in eine rege Unterhaltung über eine neue Form von Rennschlitten vertieft.

„Du kannst das nicht so beurteilen wie ich, du fährst doch nicht selbst. Auf das, was deine Fahrer sagen, darfst du nicht schwören," sagte Olga. „Was meinen Sie, Kyrill Petrowitsch?"

Der Graf beeilte sich, zu versichern, daß er ganz ihrer Meinung sei. Er hatte jedoch kein Wort gehört, war gerade wieder damit beschäftigt gewesen, Astas Gesicht zu studieren. „Verflucht hübsches Weib, schade—" dachte er.

Plötzlich fühlte er tiefe Reue. Er war ein paar Minuten auf dem Sprunge gewesen, Olga Panowa in Gedanken untreu zu werden. Was hatte ihn die hereingeschneite Deutsche zu kümmern, wozu störte sie sein tägliches Zusammensein mit Olga! Es fehlte nicht viel, so hätte er Asta einen bitterbösen Blick zugeworfen, weil sie ihn von seiner Bahn abgelenkt. Bei ihm stand schon wieder fest, daß er sich die schöne Witwe erobern mußte.

Er war wirklich ärgerlich auf sich geworden, erhob sich bald und verabschiedete sich.

Als er fort war, sagte Nikolai zu Asta: „Du hast ja nett mit dem Grafen kokettiert! Er sah und hörte nur dich!"

Asta war der Scherz peinlich. Wie konnte Nikolai so sprechen, vor Olga so sprechen? Was mußte sich die Base denken? — Aber sie hielt sich tapfer und ging auf ihres Mannes Worte ein. „Warum soll ich nicht? Ihr beide habt ja nur von Pferden und Schlitten gesprochen, da mußte ich mir doch Unterhaltung suchen. Der Graf ist ein schöner Mann, nur wenig älter als du!"

Nikolai war verblüfft. Sein junges, zahmes Frauchen schien zu erwachen. „Na, hör' mal, Herzchen — ein paar Jahre nur? Sipjagin ist gewiß über fünfzig, ich bin ein Jüngling von —"

„Einunddreißig Jahren, zwei Monaten und drei Tagen."

Olga lachte. Dabei erschien sie Asta nicht mehr so schön; der Zug um den Mund ließ nicht mehr allein Energie erkennen, etwas anderes stand darin, wofür sie nicht gleich das richtige Wort hatte. Etwas, das sie fremd berührte, wovor sie zurückschrak. Etwas Unweibliches.

Plötzlich hatte sie es: Olga Panowa sah brutal aus, auch ihr Lachen hatte so geklungen.

Ganz hilflos blickte Asta jetzt zu ihrem Mann hin, ob er bemerkte, was in ihr vorging.

Es schien nicht so. Nikolai war aufgestanden und sagte eben zu Olga: „Wollen wir uns jetzt die Pferdre ansehen?" Asta strich er leicht mit der Hand über das Haar. „Du gehst wohl nicht mit? Das interessiert dich ja nicht."

Er wartete eine Antwort nicht ab, ging mit Olga hinaus, Asta blieb in dem fremden Zimmer allein zurück, sah mit Augen, deren feuchter Schimmer nahende Tränen verkündete, auf die Tür, durch die die beiden verschwunden waren. Ein Seufzer entrang sich ihrer Brust. Nach jedem lichten Tage eine sonnenlose Stunde, ein Zurückwerfen in Zweifel und halbe Reue. Vielleicht hatte die Mutter doch recht gehabt, als sie ihr abriet.

Olga und Nikolai gingen den Stallungen zu, Nikolai rauchte schweigend. Er dachte an Asta. Sie hatte ein so trauriges Gesicht aufgesteckt, als er mit der Base das Zimmer verlassen. Das hatte ihn nachdenklich gemacht.

Es wurde nicht besser, als Olga sagte: „Ein melancholisches Frauchen hast du dir ausgesucht. Wie kommst du mit ihr zurecht?"

Die Frage reizte ihn, er warf mit heftiger Bewegung die noch nicht ausgerauchte Zigarette in den Schnee. Zu Hause die Mutter, die an seiner Frau herumzumäkeln hatte, und jetzt mischte sich nun auch noch Olga hinein. Das hätte sie wohl kaum gewagt, wäre Asta eine Russin gewesen; bei der Fremden, der Deutschen, glaubten sie sich das erlauben zu dürfen.

Dabei fühlte er sich selbst unsicher. Er konnte nicht leugnen, daß ihm schon ab und zu Bedenken gekommen waren, ob er nicht zu schnell gehandelt. Namentlich heute war das wieder in ihm aufgewacht. Es verkehrte sich so anders mit Olga. Sie verstanden sich. Zwischen ihn und seine Frau schob sich noch immer etwas Ungewohntes ein. Hing er noch immer an seiner alten Liebe? Trotzdem — er wollte Olga doch nachher den Mund verbieten. Im Augenblick mußte er schweigen.

Sie waren bei den Ställen angelangt, der alteMorosow, Olgas rechte Hand, war zu ihnen getreten.

So warf er seinen Aerger auf diesen, den er nicht leiden mochte: ein gelbhaariger Spitzbube, der die Base zu allem möglichen überredete. Wozu, konnte er eigentlich nicht sagen, denn es war bisher im Stall und auf dem Rennplatz alles ehrlich zugegangen — aber er hatte nun einmal Haß gegen den Kerl, sah nicht hin, als der Alte mit beiden Händen unterwürfig die Pelzmütze vom Kopfe riß und sich vor ihm verbeugte.

Olga gab ihm mit kurzen Worten einige Befehle, dann gingen sie durch die Stallungen und sahen sich die Pferde an.

„Behältst du den alten Morosow noch immer?" fragte Nikolai auf dem Rückweg. „Der wird dich noch einmal gehörig hereinlegen."

Olga verteidigte ihn. „Was hast du nur gegen ihn? Er hat doch schon meinem Vater treu gedient, ist ehrlich und fleißig, hält die Pferde gut und spart, wo er kann. Ich glaube wirklich, du hast noch nicht vergessen, als er dich einmal, als du noch ein Junge warst, aus dem Stall gejagt hat."

Als sie das Haus fast erreicht hatten, führten Stalljungen ein in Decken gepacktes Pferd an ihnen vorüber; ein junger, hochgewachsener Mann folgte in einem Schlitten.

„Das ist Sipjagins „Trajan", den er für das Rennen angemeldet hat," erklärte Olga. „Er wird zur Station gebracht, um nach St. Petersburg verladen zu werden. Und dort kommt noch ein Trupp Pferde. Der Amerikaner schwört, daß er mich mit dem „Trajan" schlagen wird, um ungezählte Sekunden, wie er gesagt haben soll. Morosow erzählte es mir."

„Ist das der Amerikaner, der hinterher fährt?"

„Ja, das ist er. Ein frecher Bursche. Er tat, als ob er mich gar nicht sähe. Die Mütze sitzt ihm sehr fest auf dem Kopf."

Nikolai blieb stehen und sah dem Zuge nach. „Laß dir von deinem Morosow nichts einreden. Der lügt, wenn er das Maul aufmacht. Dem Amerikaner wird es nicht einfallen, so etwas zu sagen. Du weißt, alle Rennmenschen sind abergläubisch. — Wann schickst du übrigens deine Pferde fort?"

„Ende der Woche."

Beim Abschied war Asta wieder sehr fröhlich. Angeregt plauderte sie mit Nikolai, während sie auf ihr Gut zurückfuhren.

Am anderen Tage reisten sie nach Petersburg ab. Nikolai hatte es plötzlich sehr eilig, wieder fortzukommen.

Asta hatte noch wenig von der russischen Hauptstadt gesehen, in der sie doch nun leben sollte. Bei den Fahrten abends ins Theater oder zu einer Gesellschaft, am Tage im schnell dahinsausenden Auto hatte sie sich kein Bild von ihr machen können. So bat sie Nikolai eines Tages, ihr doch einige Sehenswürdigkeiten zu zeigen.

„Gewiß — gern. Was willst du sehen?"

Das konnte sie nicht sagen, ihr Mann mußte doch besser wissen, was ihr gefallen würde.

Er dachte nach. Es gab aber seiner Ansicht nach nichts Besonderes, was er ihr zeigen konnte. „Den Newskyprospekt, unsere Hauptstraße, kennst du, die hat dir nicht gefallen. Berlin hätte schönere Straßen, hast du gesagt. Für den Palaiskai, um dort Korso zu fahren, ist es noch zu früh, das fängt erst an, wenn die Tage wieder länger werden — sonst wüßte ich nichts."

„Aber Nikolai, ihr habt doch so schöne Kirchen!"

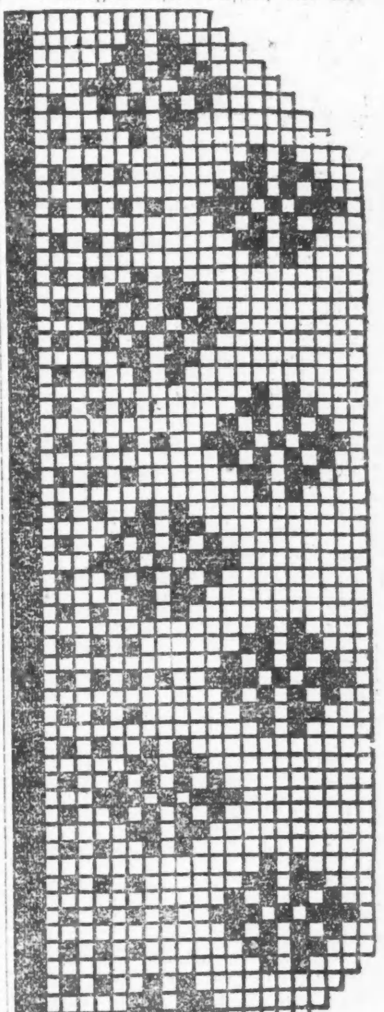
„Kirchen? Ja — gewiß — die Isaakskathedrale. Da gehen wir in der Osternacht hin, da gibts was zu sehen."

Asta war erstaunt. Die große Stadt sollte nichts Sehenswertes aufweisen! Sie mußte an Berlin denken. Mit welchem Stolz hatte sie Verwandte aus der Provinz dort immer herumgeführt! „Habt ihr denn hier keine Museen?" fragte sie.

Wieder mußte Nikolai sich besinnen. „Doch — gewiß. Das Alexandermuseum und — wie konnte ich nicht daran denken! — die Eremitage!" —

Handarbeitsmuster.

Die Abbildung bringt das Muster für gehäkelte Manschetten, die zu dem Kragenmuster passen, das auf



Seite 2 der Abendpost vom Montag, 31. März, veröffentlicht wurde. Mit Nr. 14 Nadel gebraucht man Nr. 80 Häkelgarn.

„Dort gibt es doch berühmte Gemälde!"

Er trat zu ihr und zog sie in seine Arme, küßte sie auf den Mund und sagte dann lachend: „Muß ich es dir gestehen? Ich war nur einmal dort — zu einem Wohltätigkeitsbasar. Du mußt das begreifen, Herzchen. In Paris aber, wohin mich sonst Mama früher mitgeschleppt hat, bin ich in allen Museen mit einem Führer herumgelaufen. Viel Spaß habe ich nicht davon gehabt, man macht das so mit, weil man in fremden Städten alles ansehen muß. Hier zu Hause kommt man gar nicht darauf, hat anderes im Kopf. Wenn du aber willst, fahren wir in die Eremitage."

Sie ging schon zur Tür. „Ich kleide mich schnell an, wir wollen sogleich fahren."

Es wurde aber nichts daraus, denn als Asta ihrem Mann sagen ließ, daß sie fertig sei und ihn erwarte, brachte ihre Jungfer die Nachricht zurück, es sei Besuch gekommen — Graf Sipjagin. Der gnädige Herr könne jetzt nicht fort und lasse die gnädige Frau in den Salon bitten.

Asta sagte nichts, sie rührte sich nicht. Die Absage traf sie so empfindlich wie ein körperlicher Schmerz, trotzdem sie einsah, daß Nikolai nicht schuld war. Sie fühlte sich aber verletzt. Es war nicht das erste Mal, daß ihr Mann eine Verabredung nicht einhielt. Kaum eine Woche war es her, Sie hatte gebeten, sie in die Kaufhallen zu begleiten, da kam Olga Panowa dazwischen. Sie war am Tage vorher von ihrem Gute eingetroffen und nahm ihn mit sich, um Pferdegeschirr anzusehen. Nikolai war gegangen, ohne ihr ein Wort sagen zu lassen.

Sie nestelte unentschlossen an ihrem Pelz. Sollte sie allein fahren?— Aber das durfte sie nicht, schon der Jungfer wegen nicht. Nikolai hatte ihr den Besuch melden lassen. Es blieb nichts übrig, sie mußte in den Salon gehen.

Ganz traurig war sie, als die Jungfer ihr den Pelz abnahm und die Nadeln aus dem Hute zog. So hübsch hatte sie sich gemacht, wollte ihrem Mann ganz besonders schön erscheinen. Es tat ihr ordentlich weh, als die Jungfer die Sachen forttrug: den kostbaren langen Zobelpelz, den Hut aus gleichem Fell mit dem dicken Reiherstrauß.

Im Salon fand sie ihren Mann mit dem Gast. Auch Frau Balsanowa saß in einem Sessel. Alle drei saben zu ihr hin, als sie eintrat, so daß sie ein wenig verlegen wurde. Sie mußte an die erste Begegnung mit Sipjagin denken. Der Graf trat auf sie zu und küßte ihr die Hand, ein wenig zu lange. Auch seine Blicke verwirrten sie. Als er sich zu ihr beugte, um ihre Hand zu erfassen, hatte er sie wieder so eigentümlich angesehen.

Die unterbrochene Unterhaltung nahm ihren Fortgang. Sipjagin wandte sich Frau Balsanowa zu: „Also nicht nach Paris, sondern nach Cannes wollen Gnädige?"

Asta hörte zum ersten Male davon, daß ihre Schwiegermutter verreisen wollte. Ein kleines Frohgefühl darüber stieg in ihr auf. Sie würde für eine Weile ihren Nörgeleien entgehen.

Sie mußte sich zusammennehmen, um dieses Empfinden nicht merken zu lassen. Marfa Balsanowa schien auch gekränkt zu sein, daß die Schwiegertochter gezögert hatte, sie zuerst zu begrüßen. Sie machte ein kaltes Gesicht.

Als Asta jetzt zu ihr trat, wendete sie sich zu Sipjagin: „Sie sollten mitkommen, Graf. Was hält Sie noch?"

(Fortsetzung folgt.)

Hüte im kommenden Sommer.

Hut aus grauem Chip mit Tüll u. Veilchen.

Neuartiger Bandbesatz.

Eine Art Turban.

Eigenartig gefaltetes Material

Sporthut aus bedrucktem Band.

Blätter und Moosrosen als Besatz

„Leghorn und Georgette" als Material.

Sportkostüm, mit passendem Hut und entsprechender Fußbekleidung

"Romanée mousseux."

Von Georg Böttcher.

Der Bahnhofsrestaurateur der Station S., Herr Schnüffler, wanderte an einem trüben Novembernachmittag mit dem Hausknecht Friedrich im Wartesaal zweiter Klasse erregt auf und ab. Heute früh war im Telegraphenbureau die Nachricht eingelaufen: Se. Durchlaucht, der Landesfürst, werde nachmittags vier Uhr in S. eintreffen. Der spekulative Geist des Herrn Schnüffler, eines Gastwirts reinster Rasse, hatte den seltenen Besuch sofort mit einer Weinsorte seines Kellers in ideale Verbindung gebracht, einem Schaumwein, der ihm vor Jahren als „Romanée mousseux" aufgehängt worden war und sich hinterher als eine nicht mehr moussierende „Limonade gazeuse" herausgestellt hatte. Diese Ideenassociation des trefflichen Wirts hatte sich im Laufe des Tages zu einem festen Plane verdichtet.

Das sonst sehr kahle Wartezimmer mit dem Oeldruckporträt Sr. Durchlaucht und dem Reklamebild einer Waterclosetfabrik als Pendant prangte infolgedessen heute im Schmuck einer dicken Fichtenguirlande und eines ölfleckigen Transparents, dessen blutigrote Inschrift „Vivat der Landesvater!" auch dem Kurzsichtigsten erkenntlich war. Der eiserne Ofen strahlte eine ihm höchst ungewohnte Wärme aus, denn für gewöhnlich wurde dieses Wartezimmer nicht geheizt — „weil doch kein Mensch hineingeht," wie Herr Schnüffler zu sagen pflegte, während in Wahrheit niemand hineinging, weil eben das Zimmer nie geheizt ward. Die Wanduhr zeigte jetzt halb vier. Herr Schnüffler gab dem Hausknecht, der zugleich Oberkellner war, die letzten Instruktionen.

„Sowie der Zug einfährt, begiebst du dich hinter den Schanktisch, wo der Kübel mit den Flaschen steht. Der Draht ist entfernt, du hast also nur den letzten Bindfaden zu durchschneiden. In dem Moment, wo Se. Durchlaucht eintritt, brennst du den Schwärmer los und läßt die Pfropfen springen. Das heißt: sie werden ja nicht springen, das Luderzeug moussiert ja nicht mehr, aber 's soll doch so klingen — dazu ist eben der Schwärmer da. Und dann schenkst du schnell ein! Alle sechs Gläser auf dem Präsentierteller dort! Das übrige besorge ich. Wenn du deine Sache gut machst, sollst du fünfzig Pfennige haben. Also paß auf, Friedrich, hörst du?! Und jetzt steck' das Gas und die Transparentlichter an."

„Keene Sorge nich, Herr Schnüffler! Wird allens bestens besorgt!" brummte Friedrich in seinem vergnügtesten Baß. Die Aussicht auf die fünfzig Pfennige und den Schaumwein, von dem sich wohl unter dem Tisch ein Schlückchen genehmigen ließ, wirkte sehr anregend auf ihn.

Bald darauf erstrahlte das Zimmer im Scheine der vier Gasflambeaus.

Herr Schnüffler sah auf die Wanduhr: es war jetzt dreiviertel. Er ging in den Wartesaal dritter Klasse hinüber, wo einige Bahnwärter das Tagesereignis bei einem Glas Bier besprachen, schraubte dort das Gaslicht niedriger, rückte am Büffet einige abseitsstehende, verdächtig aussehende Schinkensemmeln mehr in die Mitte, empfahl der Mamsell die Bereithaltung diverser Schnäpse, ließ sich endlich eine Dose Biskuits reichen und begab sich mit derselben wieder in das Wartezimmer zweiter Klasse zurück.

Hier überschaute er nochmals prüfend die Guirlande und das Transparent, das jetzt im Schein der Lichter erglühte, befühlte vorsichtig nochmals die Köpfe der drei dicken Sektflaschen, die verlockend in den Eisstücken des Kübels rasselten, und stärkte sich dann, als er alles in Ordnung befunden, mit einigen Biskuits, die er so geschickt der Dose entnahm, daß diese den Charakter der Unberührtheit nach wie vor bewahrte. Herr Schnüffler stellte die Dose auf den Präsentierteller zu den Gläsern, trat an eines der Fenster und lehnte sein von der Bewegung gerötetes Wirtsgesicht, welches das Prachtexemplar einer sogenannten „Kartoffelnase" zierte, zu angenehmer Kühlung gegen die feuchtkalte Scheibe.

Draußen wurden die Laternen angezündet. Der Lotteriekollekteur Kriecher, der niemals eine Ankunft Sr. Durchlaucht versäumte, der befrackte Herr Bürgermeister und der ordengeschmückte Bahnhofsinspektor gingen vorüber. Ein halbes Dutzend Realschüler, welche die Neugierde herbeigeführt haben mochte, wanderten den Perron auf und ab. Auch einige Passagiere für den kommenden Zug ließen sich bereits blicken. In fünf Minuten mußte dieser einfahren.

Herr Schnüffler fühlte eine gewisse Erregung. Wenn alles klappte, woran gar nicht zu zweifeln, so wären in der nächsten Viertelstunde drei Flaschen der verdammten Sorte, die niemand haben wollte und von der er nur bei außergewöhnlichen Festessen ab und zu 'mal eine Flasche hatte einschmuggeln können, für dreißig Mark an den Mann gebracht. Zehn Mark die Flasche „Romanée mousseux" war der gewöhnliche Hotelpreis. Die Biskuits gab er billig, unter Umständen gratis: Herr Schnüffler war nicht unmenschlich. Es galt nur, Sr. Durchlaucht und deren durchlauchtigstem Gefolge durch das sofortige Oeffnen aller drei Flaschen jedes Abwinken abzuschneiden. Unmöglich konnte ja dann die kleine Erfrischung zurückgewiesen werden. Wegen der Bezahlung brauchte man sich nur an den Hofmarschall zu wenden. In dieser Hinsicht war Herr Schnüffler beruhigt. Er kannte den Rummel von früheren Fällen her.

Das Transparent, das schon unter drei Landesvätern gedient, die Guirlande, — vom gestrigen Stiftungsfest der „Erholung" zurückgeblieben, — der Schwärmer, die Hinterlassenschaft eines durchgebrannten Hotelgastes, und endlich das begeisterte Hoch, das der loyale Wirt auf Se. Durchlaucht auszubringen beabsichtigte, während er mit den gefüllten Gläsern allerhöchst demselben nahen wollte—alles dies so einfach und ohne die geringsten Kosten zu beschaffen, würde, das war er überzeugt, schon jene Feststimmung hervorrufen helfen, die eben für das Gelingen seines Projektes so wünschenswert war. Aber prompt mußte die Geschichte gehen, sonst fiel der Plan ins Wasser! Nur eine Viertelstunde weilten Se. Durchlaucht in diesem Raume. Um vier Uhr zwanzig Minuten traf schon der Zug ein, der den hohen Gast wieder entführte.

Das Meldezeichen ertönte, die Bahnglocke läutete, im vorschriftsmäßigen Tempo fuhr der Zug ein.

„Friedrich!" mahnte Herr Schnüffler.

„Schon dabei!" brummte Friedrichs Bierbaß hinterm Tische her, wo auch zugleich ein Rumoren in dem Eiskübel hörbar wurde. Herr Schnüffler eilte auf den Perron.

Se. Durchlaucht, eine ältliche, etwas verlebte Gestalt in einem grauen Ueberzieher, entstiegen, gefolgt von vier schwarz befrackten Herren, vorsichtig dem Coupé, nahmen huldvoll die untertänigsten Verbeugungen des Bürgermeisters und des Bahnhofsinspektors entgegen und geruhten dann, den Weg nach dem Wartesaal einzuschlagen, wobei vom Lotteriekollekteur Kriecher mit Hilfe von zwei Hausknechten, drei Bahnarbeitern und vier gerade zur Hand stehenden Tertianern der Versuch eines donnernden Hochs, aber ohne rechten Erfolg, gemacht wurde.

Während das fast auf zwanzig Mann angewachsene Publikum in ehrfurchtsvoller Entfernung Se. Durchlaucht und Gefolge bestaunte und der zum erstenmal hier anwesende Amtshauptmann dem Bürgermeister seine Freude über den loyalen Empfang aussprach, war der Hofmarschall, ein kleiner, dicker Herr, bebend in den Flur vorangeeilt und hatte die Flügel der Wartesaaltüre weit geöffnet. Nach diesem Akt nahm er ehrerbietig Aufstellung, und nun traten seine Durchlaucht, mit zehnschrittlicher Entfernung von allerhöchst ihrem Gefolge, näher und blieben, angenehm überrascht von der sichtbar werdenden Dekoration, auf der Schwelle stehen.

Es war dies der Moment, den Friedrich, der, von Sr. Durchlaucht unbemerkt, hinter dem Tisch kauerte, für den geeigneten hielt, den Schwärmer anzuzünden. Unglücklicherweise geschah dies mit solcher Geschicklichkeit, daß dieses pyrotechnische Produkt nach einigen Verpuffungen den Händen Friedrichs entglitt, mit Kreuz- und Quersprüngen nach der Türe zu hüpfte und, ehe noch die überraschte Durchlaucht über den Charakter des befremdlichen Gegenstandes ins Klare kommen konnte, unter allerhöchst ihre Beine fuhr und dort mit einem wahrhaft höllischen Geknatter explodierte.

Eine Szene grenzenloser Verwirrung folgte! Während Se. Durchlaucht, kreidebleich zurücktaumelnd, den dicken Hofmarschall umklammerten, dieser aber nebst den anderen Herren des Gefolges, dem Bürgermeister und dem Bahnhofsinspektor möglichst schnell aus der Nähe des gefährlichen Lokals zu entkommen strebte, erschallten aus dem Zimmer die für fürstliche Ohren unerhörten Worte:

„I, du Tölpel, du verfluchter!" denen drei weitere, aber schwächere Detonationen folgten — —

„Ein Attentat!" „Entsetzlich!" tönten die Schreckensrufe, während die Kavaliere, als sie sich erst in genügender Sicherheit glaubten, Se. Durchlaucht, die am Arme des Hofmarschalls hingen, umringten und mit ihren Leibern zu decken suchten. Nur der Amtshauptmann, eine robuste Figur, hatte den Mut und die Besonnenheit, den Bahnhofsinspektor an die Flurtüre zu postieren und dann selbst in das gefährliche Zimmer einzudringen, wobei er mit dem jäh daherstürmenden Herrn Schnüffler derart zusammenrannte, daß zwei von den sechs Kelchgläsern, die dieser auf dem Präsentierteller schwenkte, umkippten und am Boden zerschellten.

Ungerührt dadurch rief der Amtshauptmann, Herrn Schnüffler am Arm fassend: „Wer sind Sie? Und wer hat hier geschossen?!"

„Geschossen hat hier niemand nicht, Exzellenz, und ich bin der Wirt," versetzte dieser mit seinem süßsäuerlichsten Gastwirtslächeln, die Scherben mit dem Fuße beiseite stoßend. „Ich glaubte nur, da Se. Durchlaucht sicherlich sehr angegriffen von der Reise sein würde, daß eine kleine Erfrischung —"

„Was heißt das?! Hier ist Pulverdampf im Zimmer," rief der Amtshauptmann. Ich will wissen, was hier vorgegangen ist?!"

„Eine Eselei meines Hausknechts, Exzellenz," sprudelte Herr Schnüffler, der wie auf Nadeln stand. „Exzellenz verzeihen, aber der Zug muß gleich einfahren. Es ist Sekt, der nicht zu lange —"

„Keinen Schritt, Herr, wenn ich Ihnen raten darf! Sie bleiben hier— Sie sind mein Arrestant!"

„Aber Exzellenz," brach Herr Schnüffler los, der den schönen Plan in nichts zerfließen sah, „ich sage Ihnen ja: der Ochse hat den Schwärmer nicht festgehalten. Er hat seine Ohrfeigen weg. Aber mich trifft doch keine Schuld! Ich bin der Wirt, seit dreißig Jahren hier — Sie können den Inspektor da draußen fragen—"

„Welchen Inspektor?" frug der Amtshauptmann mißtrauisch.

„Na, den Bahnhofsinspektor, wir haben ja blos den einen," versetzte Herr Schnüffler pikiert. „Da draußen der Herr da mit dem großen Schellengeläute."

„Mit was?" frug der Amtshauptmann, als könne er seinen Ohren nicht trauen.

„Na, mit der ganzen Waschleine vom Klimbim, der dicke Herr da," rief Herr Schnüffler ungeduldig. „Aber jetzt lassen mich Exzellenz hinaus—da läutel's schon—weiß Gott, da kommt der Zug bereits—"

„Sie bleiben hier, Herr!" donnerte der Amtshauptmann, Herrn Schnüffler fester fassend. „Sie sind ein höchst verdächtiges Subjekt. Wenn ich das noch nicht gewußt hätte, so würden mir's Ihre gemeinen Redensarten verraten haben. Schellengeläute! Waschleine! Herr, sind Sie von Sinnen, solche Ausdrücke sozusagen in Gegenwart Sr. Durchlaucht zu gebrauchen! Ihren Namen will ich wissen, Herr, wie heißen Sie?"

„Ich heiße Schnüffler," schrie Herr Schnüffler außer sich und sich vom Griffe des Amtshauptmanns losreißend. „Herr Inspektor, Sie bezeugen mir das. Es ist ja zu lächerlich; ich bin bekannt dahier wie ein bunter Hund — und nun muß mir das passieren! Mein Sekt ist hin, zwei Gläser kaput, drei Flaschen umsonst aufgemacht! Und alles das, weil ich Sr. Durchlaucht eine kleine Erfrischung verschaffen wollte. Es ist ja zu verrückt — der Teufel soll sich das gefallen lassen!"

Der Amtshauptmann hatte indessen mit dem Bahnhofsinspektor einige Worte gewechselt und wandte sich nun wieder zu Herrn Schnüffler, der wie ein wildes Tier hin und her wanderte, dem der Weg zur Freiheit verlegt ist.

„Sie haben ein höchst unpassendes Benehmen gezeigt. Den Aussagen dieses Herrn allein haben Sie es zu verdanken, wenn ich Sr. Durchlaucht die Geschichte mit dem Schwärmer möglichst mild darstellen werde. Da steigen Se. Durchlaucht bereits ein— es ist die höchste Zeit, adieu, Herr Inspektor!"

„So ein — na, ich will weiter nichts sagen," lachte Herr Schnüffler giftig, eins der ganz gebliebenen Gläser ausschlürfend. „So was ist mir noch nicht vorgekommen! Friedrich! Friedrich!!!"

„Sie wünschen, Herr Schnüffler?" ertönte der Baß Friedrichs vom Büffett her, wo er Gläser abspülte.

„Ich wünsche dir fünfundzwanzig hinten drauf! Komme mal hierher. Du bist das größte Rindvieh, das mir je vorgekommen ist! Du dummes, einfältiges Schafsgesicht! Erst läßt du eine Flasche halb auslaufen und wie ich dazu komme, schmeißt du dem Fürsten den Schwärmer an den Kopf —"

„An de Beene, Herr Schnüffler! An de Beene! Allens, was recht is. Und das nur, weil das Luder mir de Hand verbrannte —"

„An de Beene — meinswegen!" schrie Herr Schnüffler wütend. „Aber du Esel solltest ihn festhalten!"

„Den Ferschten?" frug Friedrich höchst erstaunt.

„Den Schwärmer, du Ochse! Aber ich weiß schon, du hast dich wieder mal kanonenvoll gesoffen!"

„Nich de Ahnung!" beteuerte Friedrich. „Weeß Gott, kee Atom nich!"

„Ach, was weißt du Schafskopp von Atomen! Bekümmere dich lieber um deine Angelegenheiten. Was stehst du noch hier?! Mach', daß du fortkommst! An die Arbeit — marsch!!"

„Na, na, ich gehe ja schon," brummte Friedrich, langsam abziehend. Draußen auf dem Flur blieb er stehen. Ueber sein verfinstertes Gesicht zog ein höchst vergnügtes Grinsen. „Mit den fufz'g Pfenn'gen war's nischt! Aber der „Portmonnehz-Moßjeh" — hehehe — is ooch was wert!"

Liebesbriefe eines königlichen Blaubarts.

König Heinrich der Achte von England, der bekanntlich acht Frauen kurz hintereinander geheiratet hat, nachdem er die jeweilige Vorgängerin entweder durch eine von einem feilen Gerichtshof ausgesprochene Scheidung oder durch Hinrichtung wegen angeblicher Vergehen beseitigt hatte, beherrschte die Technik des Liebesbriefes in einem auch für seine Zeit nicht gerade gewöhnlichen Maße. Man sieht es seinen von Zärtlichkeit fast überfließenden Briefen wahrhaftig nicht an, welch unmenschlicher Tyrann sie geschrieben. Die folgenden Briefe an seine spätere Gemahlin Anna Boleyn, die er nach vierjähriger Ehe hinrichten ließ, sind vielleicht doch, von dem im allgemeinen in jener Zeit stark geschraubten und süßlichen Stil abgesehen, der Ausdruck eines wirklichen Empfindens. Die Briefe sind in jener Zeit geschrieben, als Anna Boleyn noch nicht ständig am Hofe lebte und noch nicht Hofdame der Königin Katharina war.

„Meine Gebieterin und Geliebte! Mein Herz und ich geben sich in Eure Hände, bitten Euch, sie zu bewahren und empfehlen sie Eurer Gewogenheit, damit die Abwesenheit Eure Liebe für sie nicht vermindere. Ihren Schmerz zu vermehren, wäre in der Tat bedauerlich, da Abwesenheit schon Schmerz genug ist . . . . Je länger die Tage, je entfernter die Sonne, und doch um so wärmer. So ist's auch mit unserer Liebe; die Abwesenheit entfernt uns voneinander und erhält nichtsdestoweniger die Wärme unserer Wünsche. In der Hoffnung, daß die Eurigen ebenso warm wie die meinigen sind, versichere ich Euch, daß der Schmerz der Trennung zu groß ist ;und wenn ich an die Vermehrung der mir notwendigerweise auferlegten Bürde denke, so würde dieser Gedanke unerträglich sein, setzte ich nicht ein so starkes Vertrauen in Eure unvergängliche Liebe zu mir. Um Euch zu jeder Zeit daran zu erinnern, da ich mich Euch nicht persönlich nahen kann, übersende ich Euch, was ich jetzt für das zweckmäßigste halte, und zwar mein Bildnis in Armbändern gefaßt mit der allbekannten Devise. Ich wünschte mich an ihrer Stelle."

* * *

„An meine Geliebte! — Die Zeit hat mir so lange geschienen, seit ich von Euch und Eurer Gesundheit gehört, daß mich meine große Liebe zu Euch veranlaßt, den Ueberbringer an Euch abzuschicken, um mich um so besser von Eurem Wohlergehen und Euren Wünschen zu überzeugen. Seit meiner Abreise habe ich erfahren, daß die Gesinnungen, in denen ich Euch verlassen, sich gänzlich verändert haben, und daß es Euch nicht beliebt, weder mit Eurer Frau Mutter noch auf andere Art an den Hof zu kommen — ein Gedanke, über den, wenn er wahr ist, ich mich nicht genug wundern kann, da ich mir bewußt bin, nie einen Fehler gegen Euch begangen zu haben. Es scheint mir eine sehr traurige Erwiderung der großen Liebe, welche ich für Euch hege, daß ich von dem Umgange und der Person der Dame entfernt werde, die ich in der Welt am meisten achte. Wenn Ihr mich mit dem guten Willen, auf den ich hoffe, liebtet, so bin ich überzeugt, daß Euch unsere Trennung nahe geht, obgleich sie vielleicht die Herrin nicht so sehr betrübt wie ihren demütigen Diener. Denkt daher daran, meine Geliebte, und bedenkt es wohl, wie kummervoll Eure Abwesenheit für mich ist, und ich will hoffen, daß sie nicht von Eurem Willen ausgeht. Wenn ich wirklich glauben müßte, daß Ihr sie freiwillig wünschet, so weiß ich nicht, was aus mir werden soll, es sei denn, daß ich meinen Kummer öffentlich ausspreche, um dadurch seine außerordentliche Größe nach und und nach zu verringern."

* * *

„Obgleich es sich für einen Herrn nicht geziemt, seine Geliebte in der Stellung einer Dienerin zu empfangen, so will ich, stets nach Euren Wünschen forschend, Euch gern in dieser Hinsicht willfährig sein, vorausgesetzt, daß Ihr die von Euch gewählte Stelle weniger unangenehm findet als die von mir bestimmte. Mit meinem Dank dafür, daß es Euch gefällt, meiner zu gedenken."

* * *

„Obgleich es meiner Gebieterin nicht beliebt hat, sich des mir bei unserer letzten Begegnung gegebenen Versprechens zu erinnern, welches darin bestand, von mir Nachricht zu empfangen und meinen letzten Brief freundlich zu erwidern, so scheint es mir doch in der Rolle eines treuen Dieners zu liegen — besonders wenn er sonst vielleicht gar nichts von ihr erfahren dürfte — Erkundigungen nach dem Befinden seiner Gebieterin einziehen zu lassen. Ich bitte Euch, mich dieser Obliegenheit eines solchen treuen Dieners entledigen zu dürfen, und schicke Euch diesen Brief, in dem ich darum ersuche, mich von Eurem Wohlergehen zu benachrichtigen, für dessen Fortdauer ich wie für mein eigenes bete. Um das Denken an mich häufiger zu veranlassen, übersende ich Euch durch den Ueberbringer dieses einen mit eigener Hand gestern abend spät erlegten Rehbock. Gedenket — das hoffe ich — wenn Ihr davon esset, des Jägers."

* * *

„Die kommende Zeit ist mir so verzögert erschienen, daß ich mich über ihr Herannahen so sehr freue, als ob sie schon da wäre aber ihre Verwirklichung kann niemals, sogar nicht langsam stattfinden, während zwei Personen getrennt sind; daher wird ihr Zusammentreffen mehr als jede irdische Rücksicht von mir gewünscht; denn welche Freude kann in dieser Welt so groß sein wie die Gesellschaft derjenigen, welche meine Geliebte ist? Ich glaube, daß Ihr ebenso zärtlich von Eurer Wahl denkt, und dieser Gedanke gewährt mir großes Vergnügen: urteilet danach, was ich sein werde .Eure Abwesenheit hat mir größeren Kummer gemacht, als es ein Engel oder die Schrift auszudrücken vermag; und nichts als Eure Gegenwart kann mir ein Heilmittel dafür gewähren. Ich bitte Euch, sagt Eurem Vater von mir, daß ich ihn inständigst ersuche, die festgesetzte Zeit um zwei Tage zu beschleunigen, so daß er vor dem alten Termin oder wenigstens zu dem bestimmten Tage am Hofe sein möchte; sonst werde ich glauben, daß des Liebhabers Runde gar nicht stattfinden wird, zum wenigsten nicht nach meiner Erwartung. In der Hoffnung, Euch bald mündlich sagen zu können, wie viele Schmerzen ich während meiner Abwesenheit von Euch ertragen habe, schließe ich, der ich stets bleiben werde Euer treuer und zuverlässigster Diener."

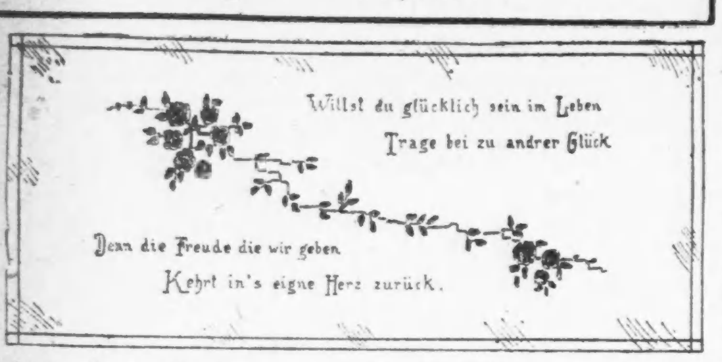
— Sel muaß sad sei'. — „Na, Martl, was schneidst d' denn für Gsichter?" Tuat drentn beim Wirt caner fragn; da fangt der glei an scho zum schimpfa: „A Dunner soll eini doch schlagn! Versprich i' da gestern 'm Pfarra, daß 's gwiß mit 'm Raffa waar Schluß, und heunt teans, woaß Gott, im Verein drin, mi wähln in 'n — Vergnügungs-Ausschuß."

— Verrechnet.—Kellner (zum Kollegen): „Zu ärgerlich, bei dem betrunkenen Kerl habe ich mich verrechnet, er hatte ja acht Glas Bier getrunken!" — „Wieviel hast du ihn denn bezahlen lassen?" — „Achtzig Pfennig!" — „Das stimmt doch?" — „Ja, aber ich war zuerst der Meinung, er hätte nur sechs Glas getrunken!"

— Im Eifer. — Bei einem städtischen Festmahl hält der Bürgermeister eine Rede auf die anwesenden Körperschaften. „Und was uns dieses Fest noch besonders wert macht, das ist die Anwesenheit der Feuerwehr unserer Nachbargemeinde, die mit seltener Pünktlichkeit auf dem Plane war."

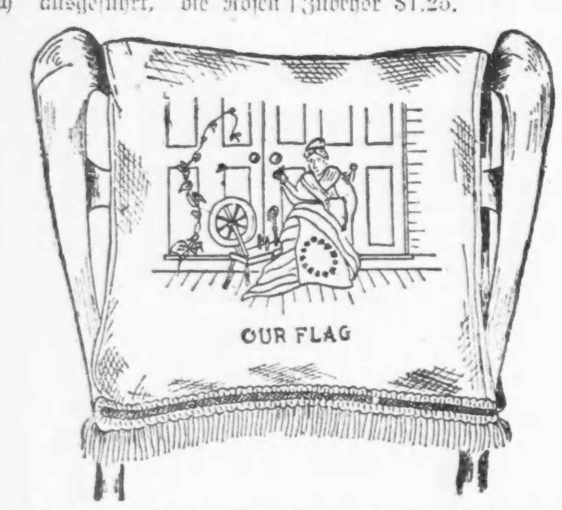
— Auch eine Antwort. — Es ist Militärkonzert im Stadtgarten. Nach Beendigung eines Stückes fragt ein Musikfreund einen Musiker: „Ach, hätten Sie wohl die Güte, mir zu sagen, welches Stück Sie da eben gespielt haben?"— Mit einem Blick auf das Notenblatt gibt dieser zur Antwort: „Nummer neun!"

Stickmuster.



Dieser Läufer ist aus weißem Kunstfabrikat gefertigt und 22x54 Zoll groß. Die Arbeit wird in Kreuzstich ausgeführt, die Rosen rosa, die Blätter grün, die Ranken und der Spruch dunkelbraun.

Das Muster Nr. 838 kostet mit Zubehör $1.25.



Dieses Muster, 22x36 Zoll groß, aus weißem Kunstfabrikat hergestellt, kann als Kissen oder Stuhldecke Verwertung finden; es handelt sich darum, die Flagge hervortreten zu lassen. Den blauen Untergrund arbeitet man mit Kensington- oder lang-kurzem Stich aus; die Sterne und Streifen mit Kensington- oder Füllstich. Die Buchstaben gleichfalls mit Füllstich; alles andere mit Stilstich. Die Wandteile und die Tür grau. Drücker und Schlüsselloch goldbraun; das Spinnrad braun; die Kleider rosa, das Rankenwerk grün und die Buchstaben blau.

Dieses patriotische Muster trägt die Nr. 840 und kostet mit Zubehör 90 Cents.

Man bekommt diese Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 223 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und „Money Orders" sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Erblicktes und Erlauschtes.

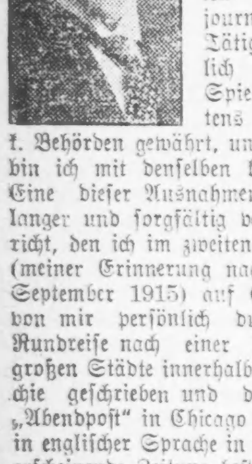
Bruchstücke aus meinem Lebenslauf.

Von Wolf von Schierbrand.

Copyright, 1917, by „The Abendpost Co.", Chicago, Ill.

LXIX.

Besuch während des Krieges in einigen der bedeutenden Städte der verflossenen Habsburger Monarchie. — Wie es in Prag, der Kapitale des neugegründeten Tschechoslowakenreiches aussah. — Damals war noch nichts von der erträumten Unabhängigkeit zu spüren. — Die Sensationsnachrichten von blutigen Straßenkämpfen waren fast gänzlich frei erfunden. — Aber unter der Oberfläche wurde viel gewühlt. — Budapest im zweiten Kriegsjahre. — Unter Karolyi's und der Brüder Appolony und des radikalen Führers Justh Leitung war eine starke Bewegung im Gange, deren Ziel die Losreißung Ungarns nach Ende des Krieges war. — Aber sie wollten den Tod des alten Kaisers Franz Joseph abwarten. — Brünn, Preßburg. — Mein damaliger ausführlicher Bericht über meine Reise an die „Abendpost" wurde aus mir unverständlichen Gründen von der Zensur gänzlich unterdrückt. — Einfach an mich zurück mit dem amtlich darauf gedruckten Vermerk: „Unzulässig". — Meine Beschwerde. — Der Zensor ein liebenswürdiger höherer Offizier. — Der Verlauf der Sache.



Mir wurde im Allgemeinen in Wien und im übrigen Bereich der Monarchie auch während der kritischen Kriegszeiten in meiner journalistischen Tätigkeit ziemlich viel freier Spielraum seitens der k. und k. Behörden gewährt, und selten nur bin ich mit denselben karamboliert. Eine dieser Ausnahmen war ein langer und sorgfältig verfaßter Bericht, den ich im zweiten Kriegsjahre (meiner Erinnerung nach war's im September 1915) auf Grund einer von mir persönlich durchgeführten Rundreise nach einer Anzahl der großen Städte innerhalb der Monarchie geschrieben und der für die „Abendpost" in Chicago und für eine in englischer Sprache in Philadelphia erscheinende Zeitung bestimmt war.

Es waren damals in den alliierten Ländern wie auch hier in Amerika eine Menge von sensationellen Nachrichten über die gräßlichen Zustände in Oesterreich-Ungarn im Schwange, und mein Hauptzweck bei der Reise war, denselben auf den Grund zu gehen und dann der Wahrheit gemäß über den Befund zu berichten. Damit glaubte ich sowohl dem Lande, dessen Gastfreundschaft ich genoß, wie auch der übrigen Welt einen Dienst erweisen zu können. Es kam leider am Schlusse anders, wie ich zeigen werde.

Nach eingeholter Genehmigung im Kriegsministerium in Wien trat ich denn meine Fahrt an. Zuerst nach Prag. Glatte, rasche Fahrt. Speisewagen gut ausgestattet, Preise annehmbar. An allen Stationen vorzügliches Wiener oder böhmisches (Pilsener, Budweiser, Libotschaner usw.), sowie guter kalter Aufschnitt. Auch sonst nicht zu klagen. Ankunft in Prag ohne besondere Verspätung. Bahnbett und rollendes Material noch in guter Verfassung.

In Prag stieg ich im „Erzherzog Stefan" dicht am Wenzelplatz ab. An der Oberfläche war nichts davon zu merken, daß Prag und Böhmen bald nicht mehr zur Monarchie zählen würden, daß sie sich mit der festen Absicht trugen, die völlige Trennung von dem Reiche, dem sie seit 1529 ununterbrochen angehört, diesmal wirklich durchzusetzen. Schon im Jahre 1895 war ich mit einigen der tschechischen Führer der Radikalen zusammengetroffen, und seither noch wiederholt. So suchte ich denn auch jetzt bei ihnen Auskunft. Erhielt aber nur spärliche Antworten. Eine Reihe der energischsten war ins Ausland, zur Entente geflohen, gleich nach Ausbruch des Krieges, darunter auch Professor Masaryk, zur Stunde Präsident der neugebackenen tschechoslowakischen Republik. Aeußerlich glich das Prag jener Tage noch genau dem früheren. Man sah viel Truppen, mehr als früher. Das erklärte sich durch den Krieg. Ich erkundigte mich genau, sowohl bei Tschechen wie Deutschböhmen. Größere Straßenkämpfe hatten weder in Prag noch sonstwo in Böhmen stattgehabt. Die Rinnsteine hatten nirgends „knöcheltief im Blut" gestanden. Massenexekutionen hatte es auch nicht gegeben. Beschlagnahme von Vermögen der flüchtigen tschechischen Agitatoren war allerdings verfügt worden von den speziell eingesetzten Gerichten, sowie auch die Inhaftierung einer Anzahl von Geiseln, darunter einer Tochter Masaryks selber. Aber das waren nur wenige Fälle. Es war, wie auch oft in Friedenszeiten, zu Zusammenstößen zwischen tschechischen und deutschböhmischen Bürgern und Studenten gekommen, wobei auch etwas Blut geflossen war. Aber das war ungefähr alles. Von besonderer Grausamkeit der Gerichte oder der Militärverwaltung vernahm ich nichts. Das Leben schien damals noch so ziemlich seinen gewöhnlichen Gang zu nehmen. Man speiste noch gut. Man trank besser. Man arbeitete, man amüsierte sich. Man besuchte die Theatervorstellungen und demonstrierte hie und da zugunsten seiner eigenen Nationalität. Die Deutschböhmen waren enthusiastisch für das Deutsche Reich in diesem Kriege; die Tschechen im gleichen Maße für die Alliierten, und beide machten kein Hehl aus diesen Gesinnungen. Nur eins deutete darauf, daß die Reichsregierung den Tschechen schon damals nicht traute. Und das war der Umstand, daß die in Prag und dem Reste Böhmens sichtbaren Truppen gar keine Tschechen in sich begriffen, sondern zum größeren Teile galizische und kroatische Leute waren — also **beides zu Volksstämmen gehörig, die die Tschechen nicht mögen. Die tschechischen Regimenter wieder, d. h. die,** welche nicht an der Front selbst standen, hatte man nach Ungarn geschickt, wo sie ebenso unbeliebt waren. Man muß sich erinnern, daß der Zeitpunkt, auf den meine Reise fiel, zusammentraf mit den Massendesertionen, den Massenergebungen der Tschechen an die Russen, der regimenterweisen Waffenstreckung tschechischer Truppen auch an der italienischen Front. Und trotzdem, wie ich eben ausführte, keine sichtbarlichen äußeren Kundgebungen gegen die bestehende Ordnung der Dinge hier in Prag.

* * *

Ich fuhr nach Brünn in Mähren. Dort stand's ganz ähnlich wie in Prag. Das heißt, es ging scheinbar alles seinen gewohnten Lauf. Noch waren da die Einwohner von deutschem Blut die Mehrheit. Noch war das Deutsche dort Trumpf. Die freundliche, industriereiche und äußerst wohlhabende Stadt, deren Deutschtum geistig auf hoher Stufe steht und deren Polytechnikum eins der besten der Welt ist, macht mit ihren reinlichen Straßen, wohlgepflegten Gärten, hübschen Läden und sauberen Plätzen und öffentlichen Gebäuden den behaglichsten Eindruck. Ob das heute noch der Fall ist, wo Brünn ebenfalls zu Tschechoslowakia geschlagen worden ist trotz stärkstem Protest der Einwohner, weiß ich nicht. Während des ganzen Kriegs, und zwar in sehr häufigen Zwischenräumen, wohl durchschnittlich zweimal die Woche, wurden seitens der mehr tschechischen Städte wie Olmütz, Znaym, Mährisch-Graetz usw., von tschechischen Vereinen Propagandareisen nach Brünn unternommen, gewissermaßen um die Leute dort schon im Voraus zu Tschechen zu stempeln. Und dabei kam's manchmal zu Schlägereien oder Schießereien. Sonst hatte bis dahin der Krieg Brünn nicht viel geschadet.

Aehnlich war's auch in Preßburg, meinem nächsten Absteigequartier. Preßburg (von den Magyaren amtlich in Poszony umgetauft) liegt ja gerade innerhalb des bisherigen Ungarns, und ist der Hauptsache nach auch eine germanische Stadt, mit regem geistigen Leben und bedeutender Industrie und behäbigem Wohlstand. An der Grenzscheide von Germanen-, Slaven- und Magyarentum, ganz im nordwestlichen Zipfel Ungarns gelegen, aber mit allen geistigen Fasern zu deutschem Blut haltend, ist es durch eine elektrische Schnellbahn, die erst nach Kriegsausbruch in Betrieb gesetzt wurde, mit Wien verknüpft. Im Herbst 1915 machte es noch ganz den Eindruck einer germanischen Stadt, mit etwas magyarischem Einschlag. Heute wird's ja auch von den Tschechen zu ihrem neuen Staat verlangt. Geschichtlich und politisch wie auch ökonomisch gehört es zu Ungarn, und die Preßburger, mit denen ich damals sprach, waren mit ihrem damaligen Lose sehr zufrieden, denn der ungarische Staat behandelte die Stadt stets mit besonderer Rücksicht, und die dort vorhandene germanische Bildung wurde staatlich nicht nur blos geduldet, vielmehr geradezu gefördert.

* * *

Nach nur kurzer Fahrt kam ich in Budapest an, der damals noch im Siegestaumel schwelgenden Hauptstadt Ungarns. Dort fand ich die Situation im Allgemeinen eine ganz andere. Graf Tisza war noch am Ruder, ein Staatsmann ganz der alten Schule, mit allen aristokratischen Vorurteilen eines solchen. Sechsmal hatte dieser feurige alte Herr politische Duelle ausgefochten, am liebsten mit dem Säbel, weil ihm dieser „die ritterlichste Waffe" dünkte, meistens mit jüngeren Rivalen oder Gegnern. Tiszas Ende wurde ja erst vor ein paar Monaten berichtet; er fiel als Opfer eines Attentats. Aber als ich im September 1915 in Budapest war, da befand sich nicht nur die Einwohnerschaft der Stadt selbst, sondern auch der leitende Staatsmann, eben Graf Tisza, in einem Freudenrausche. Denn es wurden ja damals gerade die großen Siege gegen die Russen, verbunden mit dem bekannten Rückzuge der letzteren aus Polen und Galizien, verkündet, und dies erschien den Ungarn als gleichbedeutend mit dem baldigen Ende des Krieges.

Wie gesagt, Tisza war noch am Ruder, und dieser war zum mindesten nicht ausgesprochen österreichfeindlich. Er glaubte an die Möglichkeit einer Regenerierung der Gesamtmonarchie in gleichem Rahmen. Aber unter dieser scheinbar friedlichen Oberfläche in Ungarn verbargen sich allerhand widrige Gegenströmungen. Die Partei Tisza sah ihre Macht von Tag zu Tag abbröckeln. Und an der Spitze derer, die mit voller Absicht den Zusammenbruch der Doppelmonarchie herbeiführen wollten, standen damals schon solche radikale Hitzköpfe wie Karolyi, die Brüder Appolonyi, Justh und Andere. Sie erstrebten schon damals, während noch das Volk frohlockte ob des vermeintlichen nahen siegreichen Endes des Krieges, völlige Trennung von Oesterreich, Fallenlassen des Bundes mit Deutschland, Anschluß an die Entente und an die freiheitlichere Zivilisation des Westens. Sie und ihre Schildträger agitierten, wühlten, hielten Reden an ihre Gefährten und Gleichgesinnten, taten alles Erdenkliche, um ihre Ziele zu fördern, um Tisza zu stürzen und Ungarn zu einer radikalen Republik umzugestalten.

Aeußerlich war während meines kurzen Aufenthalts in Budapest nicht viel Unterschied gegen früher. Ungarn ist ausgesprochenes Agrarland. **Es gab damals noch massenhaft zu essen und zu trinken daselbst. Das** feinste, schneeweiße Mehl war noch wohlfeil und das zarteste Gebäck überall zu sehen. In den Kaffeehäusern, den Speisewirtschaften und den Gasthäusern aß man noch prächtig und billig. Von Entmutigung war nirgends im Volk was zu merken. Kein Mensch hatte eine Ahnung, auch kein politisch Geschulter in ganz Ungarn, daß die Dinge, die sich seitdem ereignet haben, wirklich passieren könnten. Selbst die extreme Unabhängigkeitspartei wollte mindestens den Tod des alten Kaisers Franz Joseph abwarten, ehe sie zum Aeußersten schritt, und diesen Tod hielt niemand vor Ende des Krieges für wahrscheinlich. Die tiefe, innere Erbitterung, die der ganze Rumänenstamm, einschließlich der etlichen Millionen, die in Siebenbürgen und der Bukowina daheim waren, in immer steigendem Maße gegen ihre magyarischen Unterdrücker fühlte, wurde von den Ungarn gründlich unterschätzt. Man sah auf Seite der Magyaren die Rumänen nicht für voll an, nicht als ernsten Feind; man rechnete darauf, daß die Rumänen nach dem Kriege wieder kommen würden, ihr Brot auf siebenbürgischer Erde unter der Oberhoheit Ungarns zu finden und zu verzehren. Man haßte innerhalb aller ungarischen Parteien den Oesterreicher und Oesterreich, wie man sie stets gehaßt hat, obwohl man für den Moment gezwungen war, an ihrer Seite dieselben Feinde zu bekämpfen, so wie es auch mit den „anderen Schwaben", nämlich den Reichsdeutschen, der Fall war. Aber dieser tiefgegründete Haß war nichts Neues. Er spielte für den Moment nur eine untergeordnete Rolle bei der Mehrheit des ungarischen Volkes, das frohgemut dem vermeintlichen nahen Ende des Krieges entgegenging, das Beste für sich erwartend.

* * *

Nun, ganz so freimütig und ungeschminkt habe ich natürlich in meinem Bericht für die „Abendpost" mich nicht auszudrücken gewagt, aus Furcht vor der Zensur, obwohl mich diese doch bis dahin ziemlich glimpflich behandelt hatte, aber der Hauptsache nach war das, was ich im Obigen sage, darin auch mehr oder minder deutlich zu lesen. Aber nach 48 Stunden erhielt ich mein Manuskript wieder zurück. Es trug am Rande eine Anzahl Blaustiftstriche, sowie etliche Ausrufungszeichen. Gestrichen war aber nichts darin. Es war mir eben nur wieder zurückgestellt, und auf dem Umschlag stand fett gedruckt innerhalb eines Vierecks nur das eine ominöse Wort: „Unzulässig".

Was tun, sprach Zeus. Ich dachte darüber nach und machte mich dann, nachdem ich mich über die Sache ein wenig informiert hatte, auf die Socken. Ich fand den Mann, den ich sehen wollte, in einem großen, sehr weitläufigen Gebäude, einem wahren Dachsbau, so verschlungen und verzweigt liefen die Vorhallen, die Korridore und die Treppen. Es war das Hauptpostamt in Wien. Ich sandte meine Karte hinein zu ihm. Eine Weile mußte ich warten, weil er schon einen Besucher, wohl ebenfalls einen Beschwerdeführenden, bei sich hatte. Dann empfing er mich: Oberstleutnant W......, ein lieber Herr, der wahre Typus des gemütlichen Oesterreichers alten Schlags. Er empfing mich so nett, daß er mir sofort eine seiner Zigaretten anbot und sie auch eigenhändig entzündete. Man denke! Ein wahres Wunder von einem Zensurchef, nur in Wien überhaupt möglich. Dann bat er mich freundlich, ihm mein Anliegen vorzutragen. Als es geschehen, nickte er in ausgesucht liebenswürdiger Weise mit dem Haupt, sah mich lächelnd an und bemerkte dann mit einem Anflug von Schalkhaftigkeit: „Tut mer leid, ganz g'wiß tut's mer leid — aber schauens, is halt unmöglich. Wir können die da draußen nit so sehr in unsere Karten sehen lassen. — Noa, noa, i weiß eh, woäs Sie sagen möcht', weiß eh — aber 's geht halt nit. — A frische Zigaretten g'fällig, nit?" und damit eskortierte er mich bis zur Ausgangstür seines Reiches. Ein netter Herr, ein liebenswürdiger Schwerenöter von einem Oberstleutnant. **Ja, aber durchgelassen hat er meinen Bericht nicht.**

Die Langeweile des Kalifen.

Wie so manchen hochmögenden Herrn befiel auch einstens Harun al Raschid, Bagdads mächtigen Kalifen, unbezwingliche Langeweile. Denn seine Minister und Berater — Heuchler und Schmeichler ersten Ranges — besaßen zwar schön klingende, altehrwürdige Namen und die Fähigkeit, auf Kosten des Volkes sich zu bereichern — aber sonst nichts, was die Hohlräume unter den edelsteingeschmückten Turbanen auch nur halbwegs ausgefüllt und zur Unterhaltung beigetragen hätte. Auch die Klagen und Wünsche des Volkes kamen deshalb nie echt und wahr zu den Ohren des Herrschers, sondern wurden unterwegs in langweilige, stets schön gefärbte Berichte umgewandelt. Darum schließlich auch die Tänze und Gesänge der zahlreichen Haremsdamen nicht mehr zu erheitern vermochten.

Er gähnte und kam aus dem Gähnen nicht mehr heraus. Pflichtschuldigst gähnten auch die Minister, die Berater, die Haremsdamen — ganz Bagdad gähnte zuletzt.

Bei Harun aber gesellte sich allmählich Schlaflosigkeit und Melancholie dazu und man fürchtete schon ernstlich für seine Gesundheit. „Allah," seufzte er, „warum muß ich — der Mächtigste — ärmer daran sein als Bagdads armseligstes Schusterlein! Befreit mich doch, Du und Mohamed, von dem schrecklichsten aller Uebel — der Langeweile!"

Da trat Jussuf, der die Klage vernommen hatte, vor ihn — der Sklave, dessen Aufgabe es war, ihm Kühlung zuzufächeln.

„Herr," bat der schlaue Bursche demütig, „gestatte dem niedersten deiner Diener, dir ein Mittel gegen die Langeweile zu nennen, die dich so ungebührlich plagt"

Ergrimmt ob solcher Kühnheit griff der Kalif schon nach dem Säbel — doch seine Not lähmte ihm den Arm und ließ ihn milder denken. — „Nun denn," rief er, „laß hören! Der verdiente Lohn soll nicht ausbleiben!"

„Herr," sprach Jussuf jetzt frohen Mutes, „daß dich Langeweile befiel, ist leicht begreiflich; denn deine Umgebung ist zu arm an Abwechslung — immer die nämlichen Gesichter — dieselben Schmeichler und Heuchler! — Tritt einmal aus diesem Kreis, misch' dich unter das Volk, such' Bagdads ärmste Gassen auf und lebe — wenn auch nur e i n e n Tag — mit unter den Deinen — bald wird dich die Langeweile fliehen!"

Dem Kalifen gefiel der Vorschlag. „Es sei!" murmelte er. „Und du sollst mich führen!" — —

Gen Abend sah man zwei ärmlich gekleidete Gestalten Bagdads entlegenste Gassen durchwandern. Schon versilberte der Mond die Minarets und Dächer — da hielten sie vor einem kleinen offenen Fensterlein, aus dem das Pochen eines Schusterhammers — vermengt mit tiefem Stöhnen — an ihr Ohr drang.

Jechim, ein armer Schuster, war's, dessen Leib sich in gewaltigen Hammerschlägen und Seufzern Luft machte. „Allah," ächzte er, „du Allmächtiger — Allweiser — e i n e n Tag nur laß Bagdads großen Kalifen meines Lebens Würze, mich aber seine Macht genießen!" — — — —

Ehe noch der Morgen graute, ward Jechim vor Harun al Raschid gebracht, der — umgeben von seinen Ministern und Beratern — also zu ihm sprach: „Der Wunsch, der sich nachts deiner Seele entrang, sei dir erfüllt: Von dem Augenblick, da sich die goldene Scheibe der Sonne aus dem Dunstkreis der Erde hebt, bis zu dem Zeitpunkt, da sie wieder — die Zinnen meines Palastes mit Purpur übergießend — im Westen in die Wüste taucht, sollst du, Jechim, in Bagdad Herrscher sein mit allen Rechten und Pflichten meiner Macht — und wehe dem, der es wagen sollte, deinen Befehlen sich zu widersetzen! Ich aber will für diese Zeit in deinem Heim dich vertreten! — Dies mein Wille, und Allah geleite uns auf unseren Wegen!"

Jechim war erst sehr erstaunt gewesen. Bald aber faßte sich das kluge Schusterlein und sprach mutig, ehe es den Fuß auf die Stufen des Thrones setzte: „Bevor ich, Herr, dir meinen Platz räume, versprich mir eines: Ich will die mir verliehene Macht nur dreimal gebrauchen — aber was ich tue, soll gelten für alle Zeit!"

„Es sei!" entgegnete der Kalif und zog von dannen.

Jechim indessen nutzte seine Gewalt.

Bald darauf schon sah man vor Bagdads Toren die Köpfe sämtlicher Minister und Berater hangen.

Dann ernannte er die Besten und Weisesten des Volkes zu den ersten Beamten des Fürsten.

Ehe er aber noch zum dritten Mal von seiner Macht Gebrauch machen konnte, kam Harun al Raschid atemlos herbeigerannt, mit angstverzerrten Zügen beide Hände an die Ohren pressend.

„O, Jechim!" rief er. „Welch' fürchterliche Qual ward mir in deinem Hause! Dein Weib, das schlimmste auf Erden, läßt mich keinen Augenblick in Ruhe — jetzt noch gellt ihr Gezänke und Gekeife in meinen Ohren! — Schaff' mir sie fort aus deinem Heim — sonst sterb' ich noch vor Abend!"

Der Schuster lachte. „Wohlan!" sprach er. „Dein Wunsch sei erfüllt! Aus höchsteigener Erfahrung ist mir ja wohlbekannt, daß ihre Nähe ärger als der Hölle Pein ist! So mach' ich denn zum dritten Mal von meiner Macht Gebrauch und befehle, daß Jechims Weib aus seinem Heim hinweggeschafft und — um ihr die Rückkehr dorthin für immer abzuschneiden — in des Kalifen Harem aufgenommen werde!"

Dies geschah. — Als der Sonne Gluten die Zinnen des Palastes in abendlichen Purpur hüllten, saß Jechims Weib — noch immer keifend — in des Kalifen wohlbehütetem Harem.

Seitdem hatte Harun nie mehr über Langeweile zu klagen, denn ihr Schelten ließ ihm keine Zeit dazu. — Das Schusterlein aber erfreute sich hinfort der süßen Ruhe seines Hauses.

Auch Jussuf erhielt den verdienten Lohn: Sein Gebieter ernannte ihn zum Wächter der neuen Haremsdame.

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost")

Kleider für Mädchen.

Nr. 9220. Der Kragen bei diesem Mantel läßt sich bequem hochschlagen; man trägt zu diesem Mantel einen Gürtel und näht an den Seiten Taschen auf. Die Aermel haben volle Länge.

Für 8jährige braucht man $2\frac{1}{2}$ Yards 44 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 9220 in Größen für Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren.

Nr. 9207. Der gefaltete Rock wird an einer Unterbluse befestigt; die Ueberbluse hat einen tiefen Halsausschnitt. Die Aermel sind von mittlerer Länge. Zum Kleid, zu dessen Anfertigung Gingham-Seide zu empfehlen wäre, läßt man einen weichen Gürtel tragen.

Bei 8jährigen braucht man $2\frac{1}{2}$ Yards 36 Zoll breites Material für den Rock und $\frac{3}{4}$ Yard gleich breites Material für die Ueberbluse.

Schnittmuster Nr. 9207 in Größen für Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren.

Damenblusen.

Nr. 9218. Diese Weste kann man zu einem Frühjahrsanzug tragen, ebenso auch über einer separaten Bluse. Man sollte sie aus Seidenpoplin machen. Besondere Beachtung verdient der geschmackvolle Kragen.

Größe 36 erfordert $1\frac{1}{2}$ Yard 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 9218 in Größen 36 bis 44 Zoll Brustweite und für junge Mädchen im Alter von 16 Jahren.

Nr. 9224. Diese Bluse ist in einem Stück geschnitten, hat daher keine Nähte an den Schultern. Die Halsöffnung zieht man lose mit schmalem Band zusammen. Besatz von gestickten Bändern ist sehr zu empfehlen.

Größe 36 erfordert 2 Yards 36 oder 40 Zoll breites Material und $3\frac{1}{4}$ Yards von dem erwähnten Band.

Schnittmuster Nr. 9224 in Größen 34—40 Zoll Brustweite.

Für die Kleinen.

Nr. 9225. Eine Schürze, die die Vorderseite des Kleides bedeckt und die man mit Kreuzstickstickerei verzieren kann. $\frac{1}{4}$ Yard 8 Zoll breiter Gummistoff oder entsprechendes Material kann als Futter dienen.

Für 3jährige braucht man 1 Yard 27 Zoll oder $\frac{3}{4}$ Yard 32 oder 36 Zoll breites Material und 3 Yards Einfassungsband.

Schnittmuster Nr. 9225 in Größen für Kinder im Alter von 1, 3 und 5 Jahren.

Nr. 9216. Wenn man bei diesem Knabenanzug die Umschläge, den Gürtel und den oberen Rand an den Taschen aus kontrastierendem Material anfertigt, bekommt man einen netten Anzug. Die Hosen sind separat.

Für 4jährige braucht man zur Bluse $1\frac{5}{8}$ Yards, zu der Hose $\frac{7}{8}$ Yard 36 Zoll breites Material, dazu $\frac{1}{8}$ Yard gleichbreites Futter.

Schnittmuster Nr. 9216 in Größen für Knaben im Alter von 2 bis 8 Jahren.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 12 Cents zu beziehen durch die „Mode-abteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Wie der Krauthofbauer im Spital war.

Von Hans Feldt.

In Gandorf ...'s. Winter war's, kalt war's, und unbändig viel Schnee hat's g'worfen.

In Hemdärmel, die qualmende Holzpfeife im M...e, schaufelte der Krauthofbauer den Weg zum Stall frei, so daß der Sch...e in dichten Wolken aufflog.

„Fallt Euch schon recht schwer, was, Vaterl?" fragte ich.

„Mir fallt nix schwer," knurrte der Alte.

„In Eurem Alter halt!"

„Was — Alter! Mit meine siebzig Jahr! schaff i's schon noch. War no' nie krank."

„Aber Zahnweh habt's do schon g'habt?" frag' ich.

„I? — na! Da schauts her." Und dabei sperrt er seinen umfangreichen Mund auf, in dem wohlgezählte einunddreißig Zähne schimmerten.

„Auf an wart' i' no," sagte der Krauthofbauer, „auf den letzten Weisheitszahn."

„Weswegen ward's denn im Spital?" frag' ich.

„Ja," sagt der Bauer, „das war so. Wann i' 's linke Aug' zudruckt hab', da hab' i' g'merkt, daß i' am rechten nix seh. Da haben's mi' nach Wien ins Spital g'schickt. A Weil hat's dauert, bis i's g'funden hab'. Einer mit einer goldenen Kappn hat mi' zu ein g'wissen Fuchs g'führt.

Da war'n ein' Unmenge Leut, und alle hab'n weiße Kittl ang'habt.

Einer mit ein weißen Bart hat mi' g'fragt, was mir fehlt.

„Ja," sag' i', „das müss'n Sö wiss'n; desweg'n bin i' kommen."

„Warum kommts denn?" fragt er weiter.

„Weil i' blind bin," sag' i'.

„Was?" schreit er, „blind? Wie seids denn dann einikommen?"

„Weil i' nur auf ein Aug' blind bin." Da hab'n mi' d' Herrn ang'schaut und abtappt mit die Finger, mit Gläser, kalt und warm, einmal licht, dann finster. Der Alte hat mit 'n Kopf beutelt, drauf hab'n d' andern a beutelt. Z'letzt sagt der erste: „Helfen können wir Ihnen; aber dableiben müssen's."

„No ja," sag' i', „wenn's weiter nix is, bleib' i' halt da."

Da hat mi' a schon a Wärter beim Schößl und sagt: „So kommens halt mit," und führt mi' zu ein Herrn, den döš, was i' erzähl', so indressiert, daß er allens in ein dickes Buch aufschreibt.

Hernach sagt er: „Kommens halt mit."

Jetzt führt er mi' in ein Kammerl, da is ein großer Trog voll Wasser g'standen. Auf den deut' der Wärter und sagt: „So, jetzt tun's Ihnen baden."

„Mit 'n G'wand?" frag' i'.

„Na — eher müssen's Ihnen auszieh'n," meint 'r.

„Was," sag' i', „auszieh'n, da vor Ihnen und bad'n? Na und no' amol na! I' mag nit bad'n, no dazu in so unbändi viel Wasser! I' will nit — i' hab' mi no' nie net bad'!"

Da schreit er: „Machen S' keine Faxen und zieh'ns Ihnen aus."

„Na!" schrei i', „na, das tu i' nit, lassens mi' aussi, i' geh' furt — i' will ham!" Da wird der Wärter fuchsteufelswild und sagt: Das gibt's nit. Es ist schon allens aufg'schrieben, jetzt können S' nit mehr fort. Sie müss'n baden."

„Sakra fix," sag' i', „freili, g'schrieb'n is, halt ja; geh'n mer's halt an."

Und i' hab' mi' auszog'n, meiner Seel! ganz auszog'n und hab' mi' einig'setzt ins viele Wasser. Es war hübsch warm und hat nit weh tan. Aber g'schamt hab' i' mi'...so viel g'schamt!

Ein G'wand hat er mir geb'n, das hab' i' anzieh'n müss'n, dann hat 'r g'sagt: „Kommen S' halt mit."

In ein andern Zimmer sind schon wieder die Herrn g'standen mit die weißen Kittl und hab'n deut und g'redt wie lauter Pfarrer.

In mein rechts Aug' habens was einig'spritzt und umeinander g'stochert und ein nassen Fetzen auf mein G'sicht g'legt und mi' als a ganzer auf ein Trag g'legt.

„Halt's aus!" schrei i', „erst muß i' obriert werden!"

„Ist schon g'scheh'n," sagte der Alte, „und jetzt sein still, daß nichts dazukommt."

Auf ja und na war i' in ein guten Bett, und da bin i' g'legen fein still, wenigstens drei Täg lang. Finster war's, hungrig war i' und matt, schon so viel matt, daß i' g'meint hab, i' bin g'storben. Zum Glück is mir eing'fall'n, daß man's an der Hand g'spürt, ob einer lebt oder g'storben is. I' greif — und richti: da hat's no' langsam g'hammerlt.

Wie der Doktor kommen is, hat er g'fragt, wie's mir geht. „Matt bin i' so viel," sag i', „i' hätt' eine große Gebitt: könnt' i' net ein Supp'n hab'n?"

„Dö können's hab'n," sagt der Doktor, „ein extrafeine Kraftsuppen."

Und richti: Ein Supp'n hab i' kriegt, wie i' in mein Lebtag no' keine gess'n hab. Aber so viel matt war i', und Hunger hab i' no' immer g'habt.

Wie der Doktor wieder kommen is, sag' i' halt: „Ein Gebitt hätt' i', ein große Gebitt. Könnt i' net ein Stükkerl Fleisch hab'n?"

Und da hab i' ein pitfeines Henderl kriegt.

So wär' all's ganz recht g'wesen; aber eins hat mir g'fehlt. Und da sag' i', wie der Doktor wieder kommen is: „No' ein große Gebitt hätt' i', Herr Doktor, könnt' i' net a Lakerl Wein hab'n?"

„Das können S' auch hab'n," hat er g'sagt, und so g'spaßig gut hat er g'lacht, daß mir's ganz rogli worn is.

Ein Weinderl hab i' kriegt, wie's in ganz Gandorf kein' gibt.

Und so is fortgangen. Gut hab i's g'habt, schön war's; gar net mehr fort hab i' woll'n aus 'n Spital, so gut hat's mir d'rin g'fall'n.

Wie mir wieder was fehlt, geh i' eini.

„Nun, und wie war's mit der Operation?" fragte ich zum Schlusse.

„Großartig," sagt' er, „gar kein Schmerzen, gut is gangen, g'lungen is."

„So seht Ihr jetzt aus dem rechten Aug'?" Da schaut mich der Krauthofbauer erstaunt an und sagt: „Ja, was glaubt's denn? Seg'n — — seg'n? — — Na, seg'n tu i' nix."

— Der Herr Vizebürgermeister und Großfleischhauer Stelzberger macht mit seiner Gattin beim neuernannten Postamtsdirektor Besuch. In dem zur Amtswohnung führenden Vorraum stehen zwei mächtige, schrankartige Stellagen mit den Batterien für die im ersten Stocke befindlichen Telegraphensäle. Wie nun der Herr und die Frau Postamtsdirektor den Besuch bis in den Vorraum geleiten, meint die Frau Vizebürgermeisterin, auf die im Halbdunkel stehenden Batterien deutend: „Ach, Sie haben aber für den Winter gut vorgesorgt, Frau Postamtsdirektor! — Eine solche Menge Eingemachtes!"

— Schnell gefaßt. — „Kannst Du mir zwanzig Mark leihen?" — „Bedaure unendlich; jedem Fremden bin ich gern zu Diensten, aber an Freunde leihe ich grundsätzlich kein Geld mehr aus, denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß gewöhnlich die Freundschaft damit ihr Ende erreicht hat!" — „Nun gut, nach dieser abschlägigen Antwort kann ich überhaupt Dein Freund nicht mehr sein; wir sind geschiedene Leute.... und würden Sie mir jetzt vielleicht zwanzig Mark leihen, mein Herr?"

— Kleinigkeit. — „Was? „Die Schöpfung" will euer Verein aufführen? Wird das gelingen?" — „Ja, da kennst du aber die „Wunde Kehle" schlecht. — Weißt: So etwas singen wir vom Blatt weg; da nehmen wir nicht mal die Zigarren aus dem Maul!"

Das wiedergefundene Paradies.

Eine phantastische Geschichte von Fr. Oskar Kühne.

II.

Die Stelle, an der man solchermaßen zu landen gezwungen war, war aber sehr gefährlich. Infolge gewaltiger Pressungen hatte sich das hier den Boden bedeckende fünfzehn Fuß starke Eis zusammengeschoben, so daß ein Chaos von sich übreinandertürmenden gigantischen Eisschollen entstanden war. Eisbarrikaden bis zu sechzig Fuß Höhe waren vorhanden. Hans Unverzagt vermochte die schlimme Landungsstelle zu überblicken, da in der unmittelbaren Erdoberfläche die Luft fast klar war. Er entwickelte beim Landen eine große Geschicklichkeit. Dennoch trat das Unvermeidliche ein. Ein Flügel der Luftschraube zerbrach hierbei.

Man stieg aus und besichtigte den Schaden.

Hans Unverzagt zog die Stirn zusammen. „Eine Ausbesserung ist unmöglich," ließ er dumpf verlauten. „Unser Flugzeug ist ein Wrack."

„Das heißt mit anderen Worten, wir sind dazu verurteilt, in dieser Eiswüste zugrunde zu gehen," erwiderte tonlos Frau Else.

„Unsere einzige Hoffnung bleibt, daß wir uns in der Nähe des Weges befinden, den die Zeppelinfahrer über kurz oder lang kommen werden, und daß wir uns ihnen bemerkbar machen können. Die Sonne scheint allmählich wieder durchzubrechen. Sowie sie wieder sichtbar geworden ist, werde ich eine genaue Ortsbestimmung vornehmen."

Nach einiger Zeit war er dazu in der Lage. Er holte die erforderlichen Instrumente aus der Kabine, kletterte auf die Eisbarrikade, gegen die das Flugzeug angerannt war, äugte, zirkelte, maß und rechnete, schüttelte den Kopf und äugte, zirkelte, maß und rechnete wieder. Er kam aber zu dem gleichen Ergebnis.

„Nun?" fragte Frau Else zu ihm hinauf.

„Wir sind verloren, Else," gab er mit gepreßter Stimme zur Antwort. „Hier kommen die Zeppelinleute nicht vorüber."

„Wo befinden wir uns?"

„Als die Nadel des Kompasses wieder beweglich wurde, muß sie durch irgendwie ungewöhnliche magnetische Einflüsse einer Ablenkung unterworfen gewesen sein. Jedenfalls sind wir vollständig irregeleitet worden. Nicht nach Franz-Josephs-Land zu sind wir gefahren, sondern nach Sibirien zu. Wir befinden uns in jenem ungeheuren, noch durchaus unerforschten Erdgebiete, das sich von der Linie Kap Tscheljustin—Neusibirische Inseln nach dem Nordpol hin erstreckt."

Frau Else blickte düster vor sich nieder. Als ihr Mann wieder herabgeklettert war, warf sie aber den Kopf zurück und sagte: „Unser Schicksal ist also besiegelt. Ergeben wir uns tapfer darein."

Hans Unverzagt ergriff ihre Hände, drückte sie, während er Mühe hatte, aufsteigender Tränen Herr zu bleiben, umarmte dann sein mutiges Weib und küßte es.

„Ich fühle mich matt und zerschlagen, Hans," flüsterte sie, an seinem Halse hängend.

„Auch ich bin todmüde, Else. Wir wollen in unserer Kabine ein wenig schlummern, und wenn uns in einigen Tagen die Lebensmittel ausgegangen sein werden, werden wir uns nicht langen Hungerqualen hingeben. Wir nehmen eine Dosis Opium, mit dem ich mich genügend versehen habe, und legen uns dann nur leicht bekleidet auf das Eis hin. Schnell werden wir einschlafen und, indes uns holde Träume umgaukeln, erfrieren. Unser Tod wird ein leichter sein."

Er führte sie in die Kabine. Dort entkorkte er eine Flasche, die schweren spanischen Wein enthielt. Frau Else nahm nur einen Schluck zu sich, während er sie hastig leer trank. Er verfolgte damit die Absicht, bald Schlaf finden zu können. Hatten doch, wie gewöhnlich nach langen Luftfahrten, seine Nerven angefangen heftig zu zucken, ein Zustand, in dem es ihm trotz körperlicher Müdigkeit nie gelingen wollte, einzuschlummern.

Der Wein regte ihn aber nur noch mehr auf. Deshalb schob er heimlich eine der kleinen Opiumpastillen, die ihm vom Arzt für solche Zustände verordnet worden waren, in den Mund.

Frau Else lehnte in der einen Ecke, er in der anderen. Zu beider Füßen spielte das Kätzchen, das sie auf dem Schiffe von der mitreisenden amerikanischen Dame geschenkt erhalten und mitgenommen hatten. Es miaute. Frau Else nahm es auf ihren Schoß. Bald sprang es wieder herunter und schmiegte sich gegen die Kabinentür. Sie mußte nicht richtig geschlossen worden sein, denn sie öffnete sich einen Spalt breit, und das Kätzchen schlüpfte ins Freie, wo es wieder miaute.

„Schließe die Tür, Else," sagte Hans Unverzagt, dem es eiskalt an die Füße zog, ärgerlich.

Frau Else wollte aber das Tierchen, das sie sehr lieb gewonnen, nicht draußen lassen und lockte es. Es hörte jedoch nicht darauf. Frau Else begab sich deshalb hinaus.

Hans Unverzagt äugte durch eine Scheibe in der Seitenwand der Kabine, bemerkte, wie sich seine Frau umblickte, sich weiter und weiter entfernte und hinter einem Eisblock verschwand.

Er dehnte sich unwirsch in seiner Ecke und rief ihr nach: „Komm doch zurück, Else! Was hat es in unserer Lage für einen Zweck, dem Vieh nachzulaufen!"

Sie antwortete nicht. Aber nach einer Weile hörte er sie aufgeregt nach ihm rufen. Er setzte sich natürlich nun schleunigst in Bewegung. Als er um den Eisblock, hinter dem sie verschwunden war, bog, sah er einen langen, gleichförmigen Eiswall, der nur von einem schmalen Einschnitt unterbrochen wurde, vor sich.

Vor dieser engen Gasse stand Frau Else und hielt ihr Kätzchen im Arm. Mit dem freien andern winkte sie ihm lebhaft zu.

„Was gibt es denn dort?" rief er.

„Komm nur, Hans! Kamm nur!" erwiderte sie mit frohlockender Stimme. „Welch ein Glück, daß ich meinem Liebling, der in diese enge Gasse entwich, nachging!"

Sie drehte sich um und verschwand in der engen Gasse.

So schnell als möglich folgte er ihr.

Der Engpaß hatte die Gestalt eines Halbbogens und war gegen 150 Fuß lang. Nachdem ihn Hans Unverzagt nahezu durcheilt, sah er seine Frau jenseits im Freien stehen. Mit ausgestrecktem Arme in die Ferne zeigend, rief sie ihm entgegen: „Hans, schau nur — schau!"

Noch wenige Schritte und die Ursache ihrer Aufregung wurde ihm offenbar. Staunend verschlang er das Bild, das sich ihm darbot.

Es war nicht unähnlich einem solchen, wie es an hellen Tagen der Bezwinger eines Alpengipfels, dem die dünne Höhenluft eine ungeahnt weite Fernsicht gestattet, genießt. Unter seinen Füßen ewiges Eis. Voraus in der Tiefe ein mächtiger Gletscher. Anschließend glitzernde Schneefelder. Weiter hinab nackter Fels und Geröllhalden. Noch weiter hinab leuchtendgrüne Matten und dunkelgrüne Wälder. Und ganz in der Tiefe ein liebliches Tal. Da es sich hier indessen um ganz andere Entfernungen handelte, als bei einem Blick von einem 9000—12,000 Fuß hohen Alpengipfel, war das Bild hier doch wieder ein ganz anderes. Nicht wie dort 3000—6000 Fuß unterhalb des Gipfels hoben sich hier schon grüne Matten ab, sondern erst in einer Tiefe von vielleicht 12,000 Fuß. Die Tiefe erschien überhaupt unbegrenzt. Doch breitete sich über dem, was dicht unterhalb der Vegetationsgrenze folgte, ein türkisblauer Schleier. Am ehesten war demnach der Blick hier mit einem solchen von einer Stelle der Kammhöhe des himmelhohen, in Eis und Schnee erstarrten, schroff in die Ebene des Stromgebietes des Ganges abfallenden Himalajagebirges in der Gegend des Gaurisankar zu vergleichen.

„Wer hätte hier zwischen der eisgepanzerten Küste Sibiriens und dem eisstarrenden Nordpol ein Land mit grünen Matten vermutet!" rief Frau Else. „Meiner Ansicht nach haben wir ein ungeheures Senkungsgebiet in Gestalt eines Kessels vor uns. Wie es von unserem Platze aus viele tausend Fuß in die Tiefe hinabgeht, wird es jenseits viele tausend Fuß zu eisigen Höhen wieder hinaufgehen. So nur kann ich mir das Naturwunder erklären."

Hans Unverzagt hatte sich inzwischen von seinem Staunen erholt. „Gib dich keinen Illusionen hin, Else," entgegnete er finster. „Was wir da vor uns sehen, ist weiter nichts als eine Fata Morgana. Gerade die, die sich in höchster Not befinden, werden grausamerweise besonders gern von derartigen Luftspiegelungen genarrt. So der verschmachtende Wüstenreisende durch eine am Horizont auftauchende Oase mit in den Lüften sich wiegenden Palmenwipfeln. Kommt er näher, zerfließt das Gebilde in nichts. Oder die Besatzung eines hilflos auf hoher See treibenden Wracks durch ein dicht vorüberfahrendes Schiff, auf dem die Besatzung ihrer Beschäftigung obliegt. Die Verzweifelten winken, rufen und schreien. Doch niemand läßt sich auf dem Schiffe beirren. Ruhig fährt es weiter und ist plötzlich verschwunden."

„Aber sieh doch nur diese Deutlichkeit, Hans! Undmöglich kann dieses wundervolle Panorama eine Luftspiegelung sein!"

„Wäre es Wirklichkeit, hätten wir das Wunderland schon aus der Luft entdecken müssen. Das Gebilde wird soeben erst hergezuckt sein und wird ebenso schnell wieder wegzucken."

„In der Höhe war die Luft so dunstig, daß wir von der Erdoberfläche so gut wie nichts wahrnehmen konnten."

„In der unmittelbaren Nähe der Oberfläche war die Luft aber ziemlich klar. Während wir die letzten 150 Fuß niederglitten, hätten wir unbedingt einen Blick in das vermeintliche Wunderland tun müssen."

„Ist nicht unbedingt nötig, Hans," beharrte Frau Else. „Die Luft braucht nur hier auf dem Hochlande klar gewesen zu sein, während über dem ungeheuren Senkungsgebiete dichte Nebel, die bis zu unserem Standpunkt heranreichten und die wir für die Erdoberfläche hielten, lagerten. Ueber dieser Tiefe selbst haben wir sicher auch niemals geschwebt, unser Barograph hätte uns das bestimmt verraten. Erst als die Sonne durchzubrechen begann, werden sich die Nebel verzogen haben, so daß der Blick in die Tiefe frei wurde. Die durch übereinandergetürmte Eisschollen gebildete Erhöhung, auf die du dann kletterteſt, um die Ortsbestimmung vorzunehmen, ist nicht höher als der lange Eiswall hinter uns. Ueber ihn hast du also auch nicht wegsehen und das Wunderland entdecken können. Mein liebes Kätzchen hier hat es uns erst gezeigt. Wir wollen jetzt zu unserem Flugzeuge zurückkehren, in der Kabine einige Stunden tüchtig schlafen und uns dann zu einem Abstiege in das Wunderland rüsten."

Hans Unverzagt kehrte sich ab und meinte: „Du wirst bald grausam enttäuscht werden, Else. Das Luftgebilde wird in nichts zerfließen."

„Aber überzeuge dich doch nur, wie schon nach wenigen Schritten der Boden abfällt, und wie es dann schroff in die Tiefe geht!"

„Wir werden eben eine Bodensenkung vor uns haben, in der die Fata Morgana in Erscheinung tritt."

„Hole unser Fernglas herbei."

„Den Willen will ich dir tun. Ich rate dir aber, mache dich inzwischen auf alles gefaßt. Jeden Augenblick kann das Luftgebilde verschwinden."

Es war bei seiner Rückkehr noch da. Er übergab das Glas seiner Frau, die es eifrig gebrauchte.

„Wunderbar! Wunderbar!" begann sie zu rufen. „Welch ein riesiger Gletscher, der sich in die Tiefe hinabwindet! Was mag das wohl auf dem nackten Felsen unterhalb der Schneefelder sein? Beim Himmel — eine Herde flinker Gemsen! Und was sich da auf der anschließenden grünen Matte bewegt, das sind weidende Kühe!"

Zitternd vor Erregung reichte sie ihrem Manne das Glas hin.

Auch seiner bemächtigte sich jetzt schnell eine große Aufregung. „Sehe ich denn recht?" stieß er hervor. „Das kann in der Tat keine Luftspiegelung sein! Es ist Wirklichkeit, was ich schaue! Auf dem Felsen tummeln sich tatsächlich Gemsen, auf der Matte weiden tatsächlich Kühe!"

„Kannst du nicht noch mehr erkennen, Hans?"

„Gesträuch oder Bäume glaube ich noch zu unterscheiden, dann hindert der türkisblaue Schleier jede weitere Fernsicht. Was mag er uns verhüllen?"

„Vielleicht senkt sich das Land noch viel, viel tiefer hinab."

Hans Unverzagts Phantasie beflügelte sich. Er fühlte sich im Geiste nach Indien versetzt, wo sein Vater Konsul gewesen war, er selbst seine ganze Jugend verbracht hatte. „Wir kommen in paradiesische Gegenden!" fuhr er fort. „Rundweg von der Hand zu weisen ist eine solche Annahme nicht. Braucht man sich doch blos vorzustellen, wie es von den eisigen Höhen des Himalajagebirges schroff in die glutheiße Ebene des Ganges hinabgeht. Oder man denke an Afrika. Hart am Aequator wachsen der Kenia und Kilimandscharo auf. Mit ewigem Eis, dem die sengende Tropensonne nichts anzuhaben vermag, sind ihre Gipfel gepanzert. Gewaltige Gletscher winden sich in die Tiefe. Den Fuß der Bergriesen aber umwuchert tropischer Urwald, in dem eine Treibhaustemperatur brütet. Warum soll es also nicht auch in der Nähe des Nordpols eine Gegend geben, in der sich derselbe schroffe Wechsel wiederholt? Nur, daß hier das Umgekehrte der Fall ist. Statt, daß es von mäßigen Erhebungen der Erdoberfläche über Meereshöhe in ungeheure Höhen hinaufgeht, geht es von einer mäßigen Erhebung der Erdoberfläche über Meereshöhe in eine ungeheure Senkung hinab, womit gleichzeitig das Wunder, wie du vorhin schon sehr richtig andeutetest, einigermaßen verständlich wird. Heißer und heißer wird es dem Erdkern zu. Tragen doch in den Tiefen der sibirischen Bergwerke auch im Winter, wenn an der Erdoberfläche eine Kälte von vierzig Grad herrscht, die Bergleute nicht das geringste Kleidungsstück auf dem Leibe, weil sie es vor Hitze nicht anders aushalten können. Und auf der Sohle des tiefsten Bohrloches der Erde sind achtzig Wärmegrade Celsius festgestellt worden. Bei zu Tage liegenden Stellen der Erde, die sich dem Erdkern nähern, wird, weil sie der atmosphärischen Temperatur ausgesetzt sind, dessen Glut natürlich viel langsamer zur Geltung kommen als wie an Stellen unter Tag. Es wird sich, zumal in hohen nördlichen oder hohen südlichen Breiten, schon um ganz gewaltige Senkungen handeln müssen, ehe die Glut des Erdkerns die Uebermacht über die Außentemperatur erlangt. Eine Senkung von der erforderlichen Tiefe haben wir hier offenbar vor uns. — Was werden wir dort unten in dem Wunderlande erleben, Else?"

„Ob wir Menschen antreffen werden?"

„Warum nicht? Wenn die Tiere, die auf der grünen Matte weiden, wirklich Kühe sind, ist es sogar als sicher anzunehmen, daß wir Menschen, die sie hüten und ihre Milch als Nahrung benützen, vorfinden werden. Daß wir feindlich von ihnen aufgenommen werden, brauchen wir nicht zu befürchten. Wurden doch alle Entdecker von den Urbewohnern der Länder, die sie zuerst betraten, friedlich aufgenommen wie Christoph Kolumbus bei seiner Landung auf Guanahani. — Doch jetzt wollen wir uns nicht weiter in Erwägungen ergehen, sondern uns zu unserem Flugzeuge begeben, in der Kabine einige Stunden ruhen und dann zu dem Abstiege in das Wunderland aufbrechen."

Man war aber viel zu erwartungsvoll gestimmt und aufgeregt, um Schlaf finden zu können. Nach zwei Stunden bereits stand man marschbereit da.

Hans Unverzagt hatte in zwei Decken Lebensmittel eingeschnürt und sich mit den Bündeln beladen, auch hatte er das Fernglas umgehängt. Frau Else trug ihr Kätzchen, von dem sie sich um keinen Preis der Welt getrennt hätte, im Arme. So stieg man los.

Nach einer mühseligen Kletterei erreichte man den Gletscher. Zunächst ließ es sich recht gut auf ihm hinwandern, und man schaffte ein tüchtiges Stück Weg hinab. Später ging es wieder langsamer vonstatten. Im Gletscher traten Eisspalten auf, erst kleinere, dann immer längere und breitere und schier unergründlich tief. Schließlich war man gezwungen, sich immer dicht an dem inneren Gletscherrande zu halten, was aber wegen der großen, meist mit spiegelblankem Eise überzogenen Steinblöcke, die dort wie angereiht lagen und die man oft überklettern mußte, seine Schwierigkeiten hatte.

Bei einem solchen Steinblocke machte man Rast, aß von den mitgenommenen Vorräten und stieg dann weiter abwärts. Immer tiefer und tiefer ging es hinab. Der Gletscher schien kein Ende nehmen zu wollen. Man keuchte, und der helle Schweiß perlte von der Stirn. Ab und zu mußte man stehen bleiben und Atem schöpfen, da Frau Else wiederholt verlauten ließ, daß es ihr schwarz vor den Augen zu werden drohe. Stellt doch auch ein Abstieg aus großer Höhe auf die Dauer viel größere Ansprüche an den Körper als ein Aufstieg. Der ganze Körper wird wie zerstaucht.

Hans Unverzagt schlug eine zweite ausgiebige Rast vor. Frau Else biß aber die Zähne aufeinander und drängte weiter.

Allmählich ging der schon meilenbreite Gletscherstrom noch mehr in die Breite. Er versank schließlich in einem Bett mit steilen, vereisten Wänden. Der Abstieg wurde immer schwieriger. Oft wußte man nicht, wie man weiterkommen sollte. Zumal an einer Stelle, wo der Gletscher um einen mächtigen Eisfelsen herum eine scharfe Wendung machte. Man wagte Sprünge, die, wenn sie zu kurz geraten wären, einen Sturz in bodenlose Abgründe nach sich gezogen hätten. Auf nur handbreiten Bändern mußte man manchmal hinkriechen.

Endlich hatte man diese besonders gefährliche Stelle überwunden. Der Blick voraus in die Tiefe, der mehr und mehr und zuletzt völlig durch den vorspringenden mächtigen Eisfelsen verloren gegangen war, wurde wieder frei. Gleichzeitig brach man in Rufe des Entzückens aus.

Der Fernblick, der sich den zwei Menschen hier erschloß, war aber auch ein herrlicher. Der türkisblaue Schleier schien sich ein paar tausend Fuß tiefer gesenkt zu haben, so daß das Auge um so vieles mehr in die Tiefe dringen konnte. Nicht eine grüne Matte nur war unterhalb des Gletscherfußes und der ihn umgebenden Geröllhalden sichtbar, sondern fächerförmig breitete sich eine ganze Anzahl aus. Eine leuchtete immer heller als die andere. Und hinter ihnen wieder tat sich ein breites Tal auf, das mit Büschen und Bäumen bestanden war, und durch das sich das blinkende Band eines Flusses schlängelte. Auf allen den grünen Matten weideten Kühe.

Hans Unverzagt gebrauchte sein Fernglas und überzeugte sich davon, daß es wirklich Kühe waren.

Frau Else fühlte sich durch den Anblick des prächtigen Tales neu belebt. Nach einigem Verweilen stieg man weiter ab und hielt von Stunde zu Stunde eine fernere Rast. Auf einer mit Steinen bedeckten Randstelle des Gletschers gab man sich auch einmal, fest in die Decken gehüllt und eng aneinander geschmiegt, ein paar Stunden dem Schlafe hin. Rüstig wanderte man darauf weiter. So erreichte man schließlich den nackten Felsen, den man schon aus der höchsten Höhe erspäht hatte. Wie ein kleiner Fleck war die Stelle in dem gewaltigen Panorama erschienen. In Wirklichkeit handelte es sich um eine großartige terrassenförmige Gebirgspartie.

Viele hundert Fuß ging es von Stufe zu Stufe in das Tal hinunter. Ueber die ersten der gigantischen Stufen schob sich der Gletscher noch hinab. Dann aber löste er sich in seiner ganzen Breite in smaragdenes Wasser auf, das über die weiteren Stufen zu Tale sprang. Infolge der unausgesetzten lebhaften Wasserzerstäubung wölbte sich am Fuße der Felsentreppe ein farbenduftender Regenbogen. Einer riesigen, märchenhaft schimmernden Willkommenpforte gleich spannte er sich über den Eingang des herrlichen Tales.

Nachdem man sich hinreichend an dem Bilde ergötzt, ruhte man wieder mehrere Stunden und kletterte dann in das Wunderland hinab. Ruhig weideten auf den grünen Matten die Kühe. Ihre Kälber tummelten sich um sie her. Aber von einem menschlichen Wesen war nirgends eine Spur zu entdecken.

Und doch schien das schöne bunte Vieh kein wildlebendes zu sein. Ohne sich irgendwie ungebärdig zu zeigen, ließ sich eine große Schecke von Frau Else melken. Die Milch schmeckte prächtig.

Seltsam gestärkt setzte das Ehepaar seine Wanderung fort.

Die Büsche des Tales waren vielfach Haselnußbüsche, die mit reifen Nüssen behangen waren. Unter dem Gebüsch lockten leckere Walderdbeeren und Brombeeren in reicher Menge. Die Bäume, die bald hier bald dort zwischen den Büschen und Sträuchern aufzuwachsen begannen, waren zunächst gewöhnliche Waldbäume. Nach einem Stündchen Wanderung mischten sich jedoch unter sie Aepfel-, Birn- und Pflaumenbäume, deren Zweige unter der Last ihrer edlen Früchte zu brechen drohten. Wild war zahlreich vorhanden und so zahm und zutraulich, daß sich ein Reh zum Beispiel von Frau Else ruhig streicheln ließ. Vögel zwitscherten im Geäst. Bunde Schmetterlinge gaukelten über dem mit wohlriechenden Blumen bedeckten Boden.

Eine Art Rausch kam über die beiden Menschen.

„Befinden wir uns nicht wie im Paradiese?" rief Frau Else ein Mal über das andere aus.

„Wie im Paradiese!" pflichtete ihr lebhaft ihr Mann bei.

Fühlte man sich ermüdet, hielt man lange Rasten. Oft lagerte man an einer Stelle ganze zwölf Stunden. Gemächlich wanderte man dann, immer den Lauf des durch die Mitte des Tales hinströmenden Flusses verfolgend, weiter. Wegen der Bäume hatte man keine große Fernsicht mehr. Aber das konnte man wahrnehmen, wie die Lehnen des Tales mehr und mehr zurückwichen. Ständig fiel der Talboden sanft ab. Einem menschlichen Wesen begegnete man auch jetzt nicht.

Man rechnete nicht mit der Zeit. Anderthalb Wochen mochten sei dem Abstiege in das Tal vergangen sein, als in den munter dahinplätschernden Fluß vermehrtes Leben geriet. Von fernher hörte man ein Rauschen. Man beschleunigte seine Schritte. Bald gelangte man an den Rand eines gewaltigen, reichlich 3000 Fuß dachartig abfallenden Berghanges, über den sich der Fluß hinabstürzte. Weit konnte der Blick von hier aus wieder in die Ferne schweifen.

Der Hang war bewachsen mit Orangengebüsch, Feigen-, Maronen- und Mandelbäumen, mit Paradiesäpfel-, und Johannisbrotbäumen sowie Pfirsich- und Pomeranzsträuchern. Teils blühten die Büsche, Sträucher und Bäume, teils trugen sie reife Früchte. An den Maronenbäumen rankte sich edler Wein hinauf, und goldhelle und tiefblaue Riesentrauben boten sich, aus dem Gezweig herniederhängend, lockend dar.

Am Fuße des Hanges breitete sich eine weite Ebene aus, die von dem Flusse, der sich in unzählige kleine Arme zerteilte, bewässert wurde. Das ganze Land da unten strotzte von Fruchtbarkeit. Im Herzen der Ebene wiegten, wie durch das Fernglas zu erkennen war, Palmen ihre Wipfel in der blauen Luft. Eine tropische Vegetation schien also dort zu gedeihen.

Hans Unverzagt stellte sein Fernglas auf die größte Schweite ein und erkannte, wie rings um diesen Garten Eden in den Himmel tauchende Berge emporragten. Das Tal, durch das man niedergestiegen war, endete demnach in einem riesengroßen Bergkessel.

„Wahrlich," sagte der ergriffene Mann, „dieses Land ist das der Menschheit verloren gegangene Paradies. Wir zwei wurden dazu ausersehen, es wiederzufinden. Wir wollen uns dieser Gnade würdig zu erweisen suchen, Else, damit uns nicht ein Schicksal ereilt, wie es über die ersten im Paradies lebenden Menschen hereinbrach."

Man pilgerte an dem Rande des hohen Hanges hin, da man sich an dem Landschaftsbilde nicht satt sehen konnte.

Mit einem Male blieb man jedoch erschreckt stehen. Was regte sich dort im hohen Grase? Schwerfällig erhob sich ein elephantenähnliches Tier. Es trug einen Pelz von langem rotbraunen Wollhaar und war bewehrt mit zwei mächtigen, nahezu einen Kreis beschreibenden Stoßzähnen. Ein zweites solches Ungeheuer wuchtete sich auf. Ein drittes — ein viertes.

„Mammute", flüsterte Hans Unverzagt. „Tiere, die die Welt für ausgestorben hält und deren Kadaver man nur noch, manchmal vollständig mit Fleisch und Haut und Haar, im festgefrorenen, seit vielen Tausenden von Jahren nicht aufgetauten Uferschlamm der nordsibirischen Flüsse findet."

„Befürchtest du, daß uns die Ungeheuer angreifen werden?" fragte Frau Else ängstlich.

„Ich bin überzeugt, daß sie uns kein Leid zufügen werden."

Diese Annahme sollte sich als richtig erweisen. Langsam stampften die Riesentiere näher heran, betrachteten die beiden Menschen eine Weile neugierig mit ihren lebhaften Schweinsäuglein und stampften dann weiter.

Frau Else atmete erleichtert auf. Nicht lange danach erschrak sie jedoch von neuem. Wieder erhob sich ein Stück voraus ein riesiges Tier aus dem Grase. Es war ein Knochennashorn mit zwei Hörnern auf der Nase, eine Tiergattung, die, ebenso wie die Mammute, vor der Eiszeit scharenweise das ganze Nordgebiet bevölkerte.

Auch dieses gefährlich aussehende Tier glotzte eine Weile neugierig die beiden Menschen an und trottete dann ruhig weiter.

„Wunder über Wunder erleben wir!" rief Hans Unverzagt aus. „Laß uns jetzt in den Garten Eden hinabsteigen, Else — neuen Wundern entgegen!"

Langsam begann man niederzusteigen. Oft verweilte man aber an der und jener Stelle, um sich an den schwellenden Früchten und Trauben der Sträucher, Ranken, Büsche und Bäume zu erlaben. Man wußte gar nicht, nach was man zuerst greifen sollte: ob nach gelben Aprikosen, nach einer blaufunkelnden Riesentraube, nach einem bordeauxfarbenen Riesenpfirsich, nach einer rotglühenden Orange, nach einer saftiggrünen Feige, nach strohgelben Krachmandeln, braunen Maronen oder nach auf dem Boden in Menge wachsenden tiefgelben Melonen.

Am Fuße des Hanges hielt man eine ausgiebige Rast und drang dann auf dem flachen Lande vor. Die Vegetation steigerte sich hier zu höchster Ueppigkeit und war ausgeprägt tropisch. Allerorts wuchsen Ananasbüsche und mächtige Bananenstauden, Abakatebüsche, Litschibäume, Akis, Jabutikabas, Dötös, Kambukas, Tangerinen, Dattelpalmen, Kokos- und Weinpalmen. Farbenglühende Tropenpflanzen erfüllten im Verein mit Gewürzstauden die Luft mit balsamischen Düften. Buntfarbene Vögel wiegten sich in den Zweigen von 50 Fuß hohen Mangobäumen, 60 Fuß hohen Sapotillbäumen und 75 Fuß hohen Mangostanenbäumen.

Hans Unverzagt war aus seiner Jugendzeit her mit dieser tropischen Urwelt wohlvertraut. Erinnerungen überwältigten ihn, er schaute und schaute nur, während Frau Else immer wieder entzückt ausrief: „Ja, das ist das Paradies!"

Was galt den beiden glücklichen Menschen die Zeit! Sie kehrten sich nicht an sie. Froh und heiter verbrachten sie die nächsten Tage.

Nur eine Betrübnis widerfuhr ihnen. Nach einer Rast war Frau Elses Kätzchen verschwunden. Man lockte es und suchte nach ihm. Aber es war und blieb weg.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Heimkehr.

Von Cäcilie Hammerstein-Frankenhuis.

Genau anderthalb Jahre war er „drüben", hatte im Schützengraben gestanden und den Krieg gewinnen helfen. Aber nun ging es nach Hause. Wie er sich freute! Er hatte Elsie, seinem jungen Weibe, geschrieben, daß sie ihm mit dem „Baby" entgegenfahren sollte, vielleicht bis nach Buffalo. Denn solange bis er nach Chicago anlangte, könne er seine Sehnsucht nach ihr und seiner Tochter nicht bemeistern. Nun er als einer der ersten seines Regimentes die Heimreise antreten konnte, erschien ihm die kurze Frist, die noch zwischen seinem Wiedersehen mit den Seinen lag, unerträglich. Daher der Wunsch eines Wiedersehens auf halber Strecke. Als er damals hinauszog, dem Ruf der Waffen folgend, ließ er sein junges ihm eben angetrautes Weib zurück. Inzwischen gesellte sich zu seiner Gatten- noch die Vaterwürde, ein Umstand, der ihn mit Stolz und Glück zugleich erfüllte. Mit seinen Kameraden, die sich zum Teil in gleicher Lage wie er befanden, unterhielt er sich fast über nichts anderes, wie über Frau und Kind. Sie alle wußten, daß Elsie ein Prachtfrauchen ist, das nicht nur vorzüglich zu kochen verstehe, sondern geschickt genug sei, sich ihre ganze Garderobe ohne fremde Hilfe herzustellen und jetzt auch das „Baby" nach den modernsten Methoden erziehe. Und nun erst dieses „Baby"! Von dem wußte das ganze Regiment, daß es blaue Augen habe und dem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten sei, — bis auf das blonde Lockengeringel, das auch seine braungebrannte Kriegerstirn umrahmte, — daß es auf den schönen Doppelnamen „Mary-Anne" getauft und schon die ersten oberen und unteren Vorderzähnchen habe. In ihrem letzten Briefe meldete ihm Elsie sogar, daß Mary-Ann schon Geh- und Sprechversuche mache; daß zwar außer ihr noch niemand sonst aus den verschiedenen Errrs, Mmmms und Baaaas, welche soweit den Sprachschatz Mary-Annes bildeten, die Worte zu entziffern vermochte, welche nach Ansicht der jungen Mutter doch schon recht deutlich zu verstehen waren. Und nun sollte er selbst bald dies süße Geplauder hören, sollte seine Tochter an der Vaterbrust und sein liebes Weibchen in den Armen halten. Hoffentlich wird sie seinen Wunsch erfüllen und ihm die Strecke entgegenreisen. Ihre Antwort muß jeden Augenblick eintreffen, er wird dann kurz nachher den Zug besteigen, und dann nur noch eine Nachtreise, und er ist mit seinen Lieben vereint. Ungeduldig läuft er jetzt vor dem Telegraphenamt hin und her, um sich in kurzen Zwischenräumen nach der Ankunft der Drahtantwort seiner Frau zu erkundigen. Aber die Antwort läßt auf sich warten, und in knapp zwei Stunden geht der Zug. Ob er es mit dem Telephonieren versuchen soll — ja, das ist es, warum hat er denn nicht gleich daran gedacht. Das wäre doch die bequemste Art, sich sofort Gewißheit zu verschaffen. Er kann ja von hier, vom Telegraphenamt aus telephonieren. Die Telephonnummer ist ihm trotz seiner langen Abwesenheit vom Hause im Gedächtnis geblieben. Und Elsie wohnt ja noch immer bei ihren Eltern. Ohne weiter zu zögern, geht er hinüber an das Pult für telephonischen Ferndienst und verlangt die Verbindung, New York — Chicago. Eben wollte er der Beamtin das Chicager Amt und die Nummer nennen, als die Telegraphistin ihm ein Zeichen gab, daß die heißersehnte Antwort angelangt sei. Und die lautete, „Werde morgen früh um neun Uhr in Buffalo eintreffen. Elsie." — „Hurrah!" schrie da unser Soldat und führte in seinem Freudentaumel einen regelrechten Indianertanz auf, dabei nicht darauf achtend, daß er mehreren Personen auf die empfindlichsten Stellen ihrer Füße trat. Ein alter Herr, dessen gichtige Pedale auf diese Weise intime Bekanntschaft mit Georges nägelbeschlagenem Feldstiefel gemacht hatten, schien auch plötzlich von dessen Tanzlust angesteckt zu sein, denn er fing an zu tanzen und zu hüpfen, aber nur auf einem Fuß, während er den andern krampfhaft hochgezogen hielt, und statt wie George ein Freudengeheul, tiefste Schmerzenslaute von sich stieß. Diese langgezogenen, eigenartigen Laute bewirkten, daß Georg, der von durchaus mitfühlender Natur war, schnell wieder sein körperliches „Equilibrium" erlangte und dem alten Herrn reumütigst Abbitte leistete dafür, daß sein Jubel ihm „Schmerzen" verursachte. Der alte Herr verzieh dem heimgekehrten erwartungsvollen Krieger mit der Bemerkung, daß er sich über dessen Rückkehr sehr freue, noch mehr aber darüber, daß morgen früh beim Ausbruch seiner Wiedersehensfreude mehrere hundert Meilen zwischen ihnen liegen würden. Lachend eilte nun Georg zum Bahnhof, wo er mit mehreren Kameraden, die auch der Weiterreise harrten, zusammentraf. Noch eine volle Stunde dauerte es bis zur Weiterfahrt. Georg, dem es unmöglich war, diese Stunde stillsitzend zu verbringen, machte einen kleinen Spaziergang, den er auf mehrere Block vom Bahnhofsgebäude ausdehnte. — Er schlenderte durch die Straßen und besah sich die Auslagen in den Schaufenstern der großen Geschäftshäuer. Da gab es manchen reizenden Gegenstand, der seine kleine Frau als Geschenk erfreut hätte. Zum Beispiel, die allerliebste kleine Tasche aus blauem Leder würde ihr sicher sehr gefallen. Von „drüben", wo alles, der horrenden Preise wegen für ein nicht allzu feites Soldaten-Portemonnaie kaum erschwinglich ist, konnte er ihr außer ein paar Kleinigkeiten — und sich selbst — nichts Nennenswertes mitbringen. Schnell entschloß er sich, die hübsche Tasche und einen schönen Schirm von gleicher Farbe mit reich geschnitzter Elfenbeinkrücke zu erstehn, um dann zurück zur Station zu eilen. Auf seiner Uhr fehlten noch zwanzig Minuten bis zum Abgang des Zuges, welcher ihn seinem heißersehnten Ziele zuführen sollte. Doch was war das? Die große Uhr über dem Portal der mächtigen, säulengetragenen Bahnhofshalle, in welche ein Menschenstrom ein- und auswogte, zeigte auf zwei Minuten über den fahrplanmäßigen Zeitpunkt der Abfahrt des Zuges. Erschreckt zog er wieder seine Uhr. Noch immer standen deren Zeiger auf derselben Minute wie vorher; also die Uhr stand, und er hatte seinen Zug versäumt. Aber es waren ja erst zwei Minuten später, vielleicht — vielleicht ist der Zug noch nicht aus der Halle. Mit ein paar Sätzen raste er durch die zurückweichende Menschenmenge, zum zweiten Male heute mit den Gehwerkzeugen seiner Mitmenschen in unliebsame Berührung kommend, dem Perron zu, wo sich eben der Zug anschickte, die Bahnhofshalle zu verlassen. Und jetzt konnte er beweisen, welche Uebung er während seiner Dienstzeit durchgemacht. Wie ein Pfeil schoß er neben dem Geleise, dem sich immer mehr entfernenden Zuge nach, immer kleiner wurde seine Gestalt, bis er fast nur noch einem großen Punkte glich, — da, da hatte er den letzten Wagen des langen Zuges erreicht, und mit einem Griff, einem Satz schwang er sich unter dem Gejohle der Zuschauer der Szene auf dessen von einem Gitter umgebene Plattform. Er landete dort, mitten auf dem umfangreichen Schoße einer älteren Dame, unter welcher der kleine Klappstuhl, vermöge seiner zierlichen Bauart, dem heftigen Anprall und doppeltem Gewicht nicht zu widerstehen vermochte und kraftlos in sich zusammenbrach. Auf der Plattform entstand jetzt ein kleines Durcheinander von nägelbeschlagenen Soldatenstiefeln und hochstöckeligen Damenschuhen, beide mit Inhalt, die nun unter Aechzen und Stöhnen mühsam versuchten sich zu entwirren. Es gelang den Soldatenstiefeln zuerst, sich wieder auf die Füße zu stellen, worauf deren Eigentümer unter den aufrichtigsten Ausdrücken höchsten Bedauerns den Damenschuhen dazu verhalf, wieder, wenn auch nicht „terra firma", so doch den die Plattform bedeckenden Teppich unter ihren noch etwas schwankenden Füßen zu fühlen. — „Aber junger Mann," sagte die Dame, als sie erst wieder ihre Sprache erlangt hatte, „das war ein waghalsiges Beginnen, — wie leicht hätten Sie dabei zu großem Schaden kommen können, und Sie kämen zu Ihren Lieben daheim — denn dorthin geht doch wohl die Fahrt — als Blessierter, der sich jedoch seine Wunden nicht auf dem Schlachtfeld geholt hätte, sondern sein Leben leichtsinnig aufs Spiel setzte." „Ja, Sie haben wohl recht," erwiderte Georg mit zerknirschter Miene, aber an allem ist die verflixte Uhr schuld; warum ist sie gerade in dem Moment stehen geblieben, für welchen ihr pünktliches Funktionieren von höchster Wichtigkeit war." „Vielleicht verträgt sie noch nicht das amerikanische Klima," antwortete die jetzt wieder vollständig restaurierte ältere Dame, oder es ist mit ihr wie mit manchen Menschen, — die in dem Moment versagen, der vom Schicksal dazu ausersehen ist, ihre Kraft auf die Probe zu stellen." — „Ja, beinahe hätte sie mich um das Wiedersehen mit meiner Frau und Tochter betrogen," sagte Georg, indem er mit besonderer Wichtigkeit „die Tochter" betonte. — „Ich habe nämlich noch nicht die persönliche Bekanntschaft meiner Tochter gemacht, das Vergnügen steht mir erst morgen früh in Buffalo bevor." — Und er kam in eine anregende Unterhaltung mit der älteren Dame, die interessant zu plaudern verstand und die durch ihr feines, gebildetes Wesen dahin auf ihn wirkte, daß auch er, vollkommen zwanglos, seine besten Manieren hervorkehrte. Sie saßen dann auch im Speisewagen an demselben Tisch, und in der Unterhaltung erfuhr Georg, daß seine unter solch eigenartigen Umständen gemachte Reisebekanntschaft die Gattin eines im Lande sehr bekannten politischen Führers war. Nach der Tafel zog sich die Dame in ihren „State room" zurück, während Georg im Raucherabteil den sich dort vereinigenden männlichen Mitreisenden von seinen kriegerischen Erlebnissen „dort drüben" erzählte. — Wie ein Wunder war er aus allen Gefechten und Schlachten fast unversehrt hervorgegangen; nur ein einziges Mal erhielt er an der Schulter einen Streifschuß. Und mit dem ihn ganz beherrschenden Satz: „Morgen früh sehe ich meine Frau und Tochter," sagte er dem ihn gespannt zuhörenden Kreis bald gute Nacht, um in seinem Schlafabteil dem Wiedersehen mit seiner Elsie und Mary-Anne entgegenzuträumen. — Er mußte sich mit einem oberen Abteil begnügen, was seinen gestählten Soldatennerven gleichgiltig blieb, denn die hatten sich an ganz andere Schwankungen gewöhnt, als sie in einem oberen Schlafabteil eines sich in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnwagens zu verspüren waren. Er setzte deshalb auch vergnügt seinen Fuß auf die kleine Treppe, um sich hinaufzuschwingen und wollte eben sich emporrecken, als er sich am linken Fuß festgehalten fühlte. Gleichzeitig erschollen von da unten herauf Jammertöne, und eine weinerliche männliche Stimme stöhnte pustend: „Halt, Sie da oben, was machen Sie denn da, — lassen Sie meinen Kopf in Frieden, der ist doch nicht Ihr Trittbrett!" — Und Georg fühlte sich an seinem Fuße hin und hergezerrt, daß er sich an der Gardine festhalten mußte, um nicht von der Leiter zu fallen. Er bat den Schimpfenden, sich zu beruhigen und seinen Fuß freizugeben, damit er denselben aus dem Bereiche seiner Mähne bringen könne. — Aber der „Getretene" hielt nur um so fester an dem Fuße, was Georg schließlich bestimmte, denselben mit einem gewaltsamen Ruck aus seiner Umklammerung zu befreien. DieserBefreiung folgte von da unten herauf ein Wehschrei, und als Georg hinabschaute, um nachzusehen, welches Unheil er heute zum dritten Male angerichtet, sah er eine glänzende, rosig schimmernde Kugel, die auf einem etwas beleibten, in gestreifte „Pajamas" steckenden Körper saß. An seinem nun in Sicherheit gebrachten Fuße aber baumelte an dessen nägelbeschlagener Bekleidung ein dunkles Etwas, welches sich bei näherer Betrachtung als eine kunstvoll gearbeitete Perücke erwies. — Zu Georgs Ehre sei gesagt, daß er nun nachgerade ernstlich über sich betrübt war und sich vornahm, von morgen an ängstlich darauf zu achten, wohin seine Füße treten wollten.— Mit der gegen die Gefährdung seiner Mitmenschen bedrohten Resolution schlief er beruhigt ein, um erst kurz vor dem Endziel seiner Reise zu erwachen. Die Sonne stand leuchtend am blauen Himmel und bestrahlte einen würzigen Frühlingsmorgen, als der Zug in die große, russige Halle einfuhr. Die schwarzen Kondukteure stellten die Schemel an die Treppe des Ausgangs der Wagen, und die Passagiere verließen eilends den Zug. Georg war einer der Ersten, welcher den Perron entlang schritt, an der langen Wagenreihe des Zuges vorbei. Als er zu einem der Fenster auffah, glaubte er dahinter ein noch immer wütendes Männergesicht zu sehen und dann an einem andern eine weiße, winkende Frauenhand. Dort verbeugte er sich und schwenkte grüßend seine Soldatenmütze.

Noch eine Stunde, dann lief der Zug von Chicago ein. Und dann, dann! Sie wollten ein paar Tage in Buffalo verweilen, bis sie sich alles erzählt hatten, und dann erst nach Chicago zurückreisen. — Er stand am Gitter und sah in die Richtung, aus welcher der Zug kommen mußte; es war keine Verspätung angemeldet, jetzt nur noch sieben Minuten! — In der Ferne stieg der dicke, schwarze Qualm aus dem Rauchfang einer heranschnaubenden Lokomotive; man vernahm deutlicher das Puffen und das Läuten der Glocke, und die Bahnhofswärter meldeten die Ankunft des jetzt mit Gepolter, Gerassel und Geläute einlaufenden Zuges aus Chicago. Georg lief die ganze Wagenreihe entlang; aus einem der letzten hob eben der schwarze Kondukteur eine junge schlanke Frau, welche ein Kind auf ihrem Arme trug. „Elsie! — George! — Mary-Anne!" — Der junge Soldat hielt sein Glück in seinen Armen. Die Passanten eilten gerührt an der Gruppe vorüber, und der schwarze Kondukteur wischte sich die Augen!

— Die Lesehalle. — Wir hatten eine mäßige Art Lesehalle dicht an der Front. Sie genügte uns, aber unsere Gewohnheiten genügten dem Leiter der Vergnügungsanstalt nicht. Eines Tages entdeckten wir den folgenden Maueranschlag: „Es wird gebeten, die Bücher nicht mit dem Feldspaten aufzuschneiden und Heringspellen nicht als Lesezeichen zu benutzen."

(„Jugend".)

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater, Bush Temple. „Die Sprudelfee".
Nordseite Turnhalle.— Nachmittagskonzert von Ballmanns Orchester.
Alcazar. — „Lilie".
Cohans Grand. — „Going Up".
Colonial. — Fritzi Scheff.
Cort. — „Thirty Days".
Garrick. — „Scandal".
Illinois. — „The Better 'Ole".
Imperial. — „Twin Beds".
La Salle. — „Oh Lady, Lady!"
National. — „The Unmarried Mother".
Olympic. — „Aria Boy".
Playhouse. — „Overseas Revue".
Powers'. — Ruth Chatterton.
Studebaker. — „The Masquerader".
Victoria. — „September Morn".
Woods. — „Business Before Pleasure".
Marigoldgarten. — Konzert jeden nachmittag und abend.
Bismarck, 755 North Avenue. — Jeden abend und Sonntag nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Tüchtige Damenschneider und Bushelman, dauernd. 15 E. Washington Str., Zimmer 805. somodi

Verlangt: Dritte Hand Bäcker an Cakes und Brot. 2434 W. 21. Str.

Verlangt: Ein Porter, der etwas servieren kann. Hunkeler, Hotel Rigi, 138 S. Clinton Str.

Verlangt: Guter Painter und Paperhanger (Nichtunion), 1240 Marianna Str.

Verlangt: Porter in Saloon; erfahrener Mann. 2149 S. Halsted Str.

Verlangt: Carpenters; vorzusprechen von 10 bis 4 Uhr Sonntag. 2042 N. Halsted Str.

Verlangt: Nähmaschinen-Reparateure, erfahrene Männer in Reparatur und Adjusting von Fabrik Nähmaschinen; stetige Arbeit und guter Lohn; Gelegenheit zum Emporarbeiten. Morris M. Stein Co., 815 W. Van Buren Str. somodi

Verlangt: Junger Mann, 16 bis 18 Jahre alt, mit guter Handschrift, als Bill Clerk und für Officearbeit; gute Gelegenheit zum Emporkommen. Mazant Button and Supply Co., 118 S. Clinton Str.

Verlangt: Erfahrener Painter. Vorzusprechen 2108 Fremont Str. Tel. Lincoln 4879.

Verlangt: Piano-Polierer und Rubbers. 1456 N. Claremont Ave.

Verlangt: Gute Painters, stetige Arbeit. — 3340 N. Ashland Ave. 'Phone: Graceland 8699. somodi

Verlangt: Casemaker, der steppen kann; stetige Arbeit. Chicago Plush and Leather Case Co., 116 N. Franklin Str. somo

Verlangt: Mann für allerlei Fabrikarbeit, einer mit Erfahrung in Varnishing und Finishing bevorzugt. Chicago Plush and Leather Case Co., 116 N. Franklin Str. somo

Verlangt: Schmied, der Pferde beschlagen kann, nach auswärts; guter Lohn. Nachzufragen 2106 N. Crawford Ave., oder per Telephon: Belmont 8334. somodi

Verlangt: Saloonporter. 3756 N. Lincoln Str.

Verlangt: Cabinetmakers. 1315 W. 21. Place.

Verlangt: Aeltere oder Männer mittleren Alters, um das Cabinetmaking zu erlernen; stetige Arbeit. Nachzufragen: Louis Hanson Co., 1500 N. Kostner Ave. 6ap1wX

Verlangt: Schlosser. M. Klein & Sons, 3226 Belmont Ave. sonmodi

Verlangt: Kräftiger junger Mann, der auch Dampfheizung versteht, um in Fabrik zu arbeiten. American Metal Ware Co., Ecke Huron und Sedgwick Straße.

Erstklassige Schneider

verlangt an Damenkleidern; guter Lohn zu Anfang und ausgezeichnete Arbeitsverhältnisse. Nachzufragen auf dem 14. Floor.

Mandel Bros.

frsason

Verlangt: Zwei erster Klasse Tapezierer und Painters. 3650 Southport Avenue. sasonmo

Verlangt: Mann für Lagerhaus-Arbeit; stetiger Platz. Nachzufragen in 1000 N. Halsted Str. sason

Verlangt: Eiscream-Macher. Nachzufragen beim Chef, Hotel Sherman. 3jan*X

Verlangt: Automobil Painter. Wiederhold & Co., 5472 Lake Park Ave. frsason

Verlangt: Junge, um in Porzellanmalerei zu arbeiten. 917 Wolfram Str. sason

Verlangt: Holzarbeiter, erster Klasse Männer an Wagen-Reparaturen. 840—44 S. Halsted Str. sason

Verlangt: Erfahrener Automobil Trimmer; höchster Lohn und stetige Arbeit. 3302 W. Jackson Blvd. sason

Verlangt: Koch für Short-Orders, erstklassig. Oesterreich-Ungar bevorzugt. 117 N. Dearborn Str., oben. dofrson

Verlangt: Arbeiter und Fuhrleute. 6211 S. Racine Ave. 4ap1wX

Verlangt: Sofort, mehrere tüchtige Bauschlosser. 3354 Ogden Ave. sason

Verlangt: Radius-Schleifer für Kugelarbeit. 3051 W. Lake Str. frsason

Verlangt: Tapezierer für Barbierstühle. Theo. A. Kochs Co., 679 N. Wells Str. 3ap1wX

Verlangt: Schneider für Männerkleider; guter Lohn und permanente Stelle. Zu erfragen: 133 So. State Str. sason

Verlangt: Porter für Apotheke. 3207 North Ashland Ave. sason

Verlangt: Seifenmacher, nicht über 50 Jahre alt; gebt gewünschten Lohn, Alter und Referenzen an. Antwortet in Englisch. Adr.: M 1321 Abendpost. sason

Verlangt: Zuverlässiger Saloonporter, der bartenden und am Tisch aufwarten kann; keine Sonntagsarbeit. Adr. M 1338 Abdpost. saso

Verlangt: Stricker an Sweater Coats. Guter Lohn und stetige Stellung. Persönlich nachzufragen. Lorenz Knit Goods Mfg. Co., 1754 Belmont Ave. sason

Verlangt: Deutsch-ungarischer Koch. „Restaurant", 105 West Madison Str., 2. Flor. sason

Verlangt: Mann, in Farbenfabrik zu arbeiten. 2282 Milwaukee Ave. frsason

Verlangt: Schuhmacher für Reparaturen und Kunden zu bedienen. Ben Drosen, 3345 Lincoln Ave. 3ap1wX

Verlangt: Anständiger, mitteljähriger, unverheirateter deutscher Mann, gelernter Carpenter, muß willens sein, andere Arbeiten zu tun; $40 monatlich, Zimmer und Board. Arbeit fürs ganze Jahr. Calbert Floral Co., Lake Forest, Ill. 3ap1wX

Verlangt: Junge für leichte Arbeit; gute Gelegenheit, sich emporzuarbeiten. Zu erfragen Zimmer 222, 30 E. Randolph Str. M. B. Artificial Flower Co. do—son

Verlangt: Erster Klasse Rock- und Westenmacher; stetige Arbeit. F. Heinig & Co., 28 E. Jackson Blvd. 1ap1wX

Verlangt: Weber für Handwebstühle; wir zahlen die höchsten Löhne; stetige Arbeit das ganze Jahr. Zu erfragen: Olsen Rug Co., 1508 West Monroe Str. 1ap11wX

Verlangt: Zwei Männer, die etwas von der Weberei verstehen, bei A. B. Fiedler & Sons, 1713 Hammond Str. 31mz2wX

Verlangt: Guter Damenschneider an Tailormade Coats und Reparaturarbeit. 758 Irving Park Blvd. 31mz1wX

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Schaufler und Kutscher. 6211 S. Racine Ave. 3ap2wX

Verlangt: Guter Fresco-Painter. 3845 Southport Ave. sason

Verlangt: Mann, der geschickt mit Carpenter-Handwerkszeug ist, für Spielzeug Novelty Shop. 'Phone Wellington 1881. sason

Verlangt: Sofort, erfahrener Janitorhelfer. $45 bis $50, Zimmer und Board. Zu erfragen: Beim Janitor, Schmidt, 4457 Magnolia Ave. Telephon: Ravenswood 7028. sason

Verlangt: Guter zweiter Bäcker an Brot und Rolls Wunschel's Bäckerei, 435 W. State Str., Hammond, Indiana. frsason

Verlangt: Schneider, der an Hoffman-Maschine pressen kann; kann Extrageld verdienen, wenn er abends, Samstag nachm. und Sonntag arbeitet. Nachzufragen bis 9. 1415 N. Clark Straße. frsason

Verlangt: Arbeiter in Zementblock-Fabrik. Nachzufr. J. A. Roß & Co., 4561 Armitage Ave. 4ap1wX

Verlangt: Carpenter-Helfer mit Tools, junge Männer, welche Lust haben, nach Iowa zu gehen. Lohn 35 bis 50 Cents die Stunde und Beköstigung. Anzufragen bei Ed. Kannenberg & Sons, Box C5, Ottosen, Iowa. do-di

Verlangt: Männer und Frauen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

200 Familien von 2 bis 4 Arbeitskräften verlangt, um Zuckerrüben in Wisconsin zu bearbeiten.

Große Versammlung vor der Abfahrt.

Unser General Manager wird in 1537 Larrabee Str., Chicago, Ill., Samstag und Sonntag nachmittags und abends anwesend sein, um Kontrakte auszuschreiben und Euch das Datum der Abfahrt mitzuteilen. Die Abfahrt findet innerhalb 2 Wochen statt. Wir bezahlen Euch $24 den Acre, freies Haus, freie Reise, freies Feuerholz, freie Fracht, freien Garten. Reserviert Euren Platz jetzt und erhaltet einen guten.

**Menominee River Sugar Co.
Rick Rintye, 1537 Larrabee Str.**

5,6,12,13ap

Verlangt: Zuckerrüben-Arbeiter. Familien oder ledige Leute. Höchster Lohn bezahlt in Michigan. Freie Hausmiete, freie Fahrt einschl. Hausrat. Schließt unverzüglich Kontrakt ab, da wir für eine frühzeitige Abreise die Vorbereitungen treffen. Trefft mit unseren Agenten wie folgt zusammen: In A. Weber's Heim, 1642 Orchard Str., jeden Tag, von 8 Uhr vorm bis 9 Uhr abends. In J. M. Lopez' Heim, 1724 W. Harrison Str., jeden Tag, von 8 vorm. bis 9 abends. In Chas. Kastay's Office, 9328 Cottage Grove Ave., jeden Tag, von 8 vorm. bis 8 abends. Andrew Mikel, 1114 W. 18. Str., jeden Tag, von 8 vorm. bis 8 abends. In Fekete & Son's Office, 1957 West Grand Ave., Sonntags von 9 bis 11 vorm.
Michigan Sugar Co.,
Saginaw, Mich.
mz25X*

Verlangt: Zuckerrübenarbeiter, Familien und ledige Männer, für unsere Felder in Central Wisconsin und Ohio. Deutsche Gegend, höchste Bezahlung, freie Wohnung und Reise.
Continental Sugar Co. & United States Sugar Co.,
1646 Larrabee Str., nahe North Ave.
Offen: 9 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends. Sonntags 10 bis 1 Uhr.
16fbX*

Verlangt: Erfahrenes Ehepaar, der englischen Sprache mächtig, als Köchin und Butler in Privatfamilie von 3 erwachsenen Personen, außerhalb Chicago. Nur Leute mit zufriedenstellenden Zeugnissen, welchen an gutem Heim und gutem Lohn gelegen ist, wollen sich melden. Zimmer F 8, Congreß Hotel, zwischen 6 und 8 U. morgens. frsason

Verlangt: Guter Mann oder Frau als Agent für Milwaukee, Wis. Leute, die Bekannte hier oder im Staate haben. Eine große Zukunft zugesichert. Briefe an: General Manager, Zimmer 605 Security Bldg., Milwaukee, Wis. sasomo

Verlangt: Ehepaar, Mann für Yardarbeit, Frau in der Küche zu helfen und für allgemeine Arbeit; $75 den Monat, Kost und Zimmer. Lincoln Tavern, Morton Grove, Ill. Teleph. Morton Grove 8. 5ap1wX

Verlangt: Ehepaar, Frau zum Kochen und für allgemeine Hausarbeit, Mann als Gärtner etc., Referenzen. Adr.: P. O. Box 125, Michigan City, Indiana.

Verlangt: Mann und Frau auf kleiner Farm; Frau muß Haushalt führen können; stetige Stellung. Adr: A. Karstensen, Gary, Ind., R. A. sasondi

Verlangt: Kinderloses Ehepaar oder einzelne Frau für 3 Flatgebäude; Mann kann seiner Arbeit nachgehen. 621 Wellington Ave. 'Phone Graceland 6945. frsason

Verlangt: Wandelbilder-Amateure und Anfänger beiderlei Geschlechts, alle Altersklassen. Kommt sofort für freies Ausprobieren nach der D ight Film Co., 2139 S. Wabash Ave. 12feb*X

Stellung suchen Männer u. Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Jung verheirateter Mann sucht Beschäftigung als Janitor. Geht auch auf Sommer-Resort; Maschinist von Beruf. Hermann Bruger, 1518 N. La Salle Str.

Gesucht: Aelterer, rüstiger Mann sucht Arbeit; guter Gärtner, geschickt mit Carpenterwerkzeug. Adr.: O 1374 Abendpost. sodi

Gesucht: Gärtner sucht Arbeit bei Tag, Woche oder Monat. Heede, 650 N. La Salle Str.

Gesucht: Erstklassiger arbeitender Chef, verheiratet, mit 20-jähriger Erfahrung, beste Empfehlungen, in jetziger Stellung 3 Jahre, wünscht sich zu verändern. Fabrik, Restaurant oder Industrie-Anlage bevorzugt. Adr.: M 1343 Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger, nüchterner Mann, 40, ledig, sucht Beschäftigung in Saloon als Lunchmann oder Porter, versteht am Tisch aufzuwarten an der Bar zu helfen. A. Sommer, Stockholm Hotel, West Chicago Ave. sason

Gesucht: Verheirateter Janitor, 29, mit guten Empfehlungen von den Mietern, wünscht sich zu verändern, wo erstklassige Arbeit verlangt wird. Telephon: Hyde Park 7500, Janitor, 6025 Kimbark Avenue. mifrson

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle in Saloon als Porter und Bartender. Adr.: M 1319 Abendpost. frson

Gesucht: Junger Mann, 36, gegenwärtig als Bartender beschäftigt, sucht andere Arbeit, womöglich im Freien; kann Bar-Sicherheit stellen. Adr.: M 1334 Abendpost. sason

Gesucht: Mitteljähriger Schweizer, verheiratet, zuverlässiger, nüchterner Mann, sucht passende Arbeit, am liebsten sichere, ganze Jahresstelle auf Hühner- oder Fruchtfarm; hätte eigene Hilfe. Versteht auch jede Carpenterarbeit, hat Tools. Gefäll. Anfragen an John Enzler, Monroe, Wis. sasonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Skirt Drapers und gute Näherinnen: stetige Arbeit und bester Lohn. Anderson, 5 N. Wabash Ave., Zimmer 606. Telephon Central 4404. 2ap1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen, um an Herrenhüten zu nähen: guter Lohn und stetige Arbeit zugesichert. Hutfabrik, 625 W. Jackson Blvd., 4. Floor. 31mz1wX

Verlangt: Erfahrene Hand Finisher an Sweaters. Wir wollen auch diejenigen anlernen, welche willig hierzu sind. Delson Knitting Mills, 1519 Milwaukee Avenue. 3ap1wX

Verlangt: Erfahrene Watchers und auch unerfahrene Mädchen; kurze Stunden; guter Lohn. Rechsteiner Embroidery Co., 4743 Bernard Str. 1ap1wX

Verlangt: Frauen in Buchbinderei; Erfahrung nicht nötig. 3115 Altgeld Straße. sasonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Läden und Fabriken

Alteration Hands

verlangt an hochfeinen Damenkleidern; guter Lohn zu Anfang und ausgezeichnete Arbeitsverhältnisse. Nachzufragen auf dem 14. Floor.

Mandel Bros.

frsason

Maschinen Operators

verlangt. Nachzufragen auf dem 14. Floor.

Mandel Bros.

frsason

Verlangt: Nachstickerinnen; $17.50 die Woche. Spannerin an Rahmen; $16.00 die Woche. Shuttle-Mädchen und Lehrmädchen; $8 bis $12 die Woche. 9 Stunden den Tag, Samstag nachmittag frei; schöne, taghelle Fabrik. Peerleß Embroidery Works, 3642 Ogden Ave. sasonmo

Verlangt: Mädchen mit Erfahrung in Pappschachtelfabrik; müssen Stokes & Smith Wrapping und Glueing Maschinen bedienen; Operators an Covering Maschinen; Hand Gluearbeiterinnen, für einfache und fancy Arbeit; ebenfalls einige Mädchen über 16 Jahre alt um Handwerk zu lernen.
A. Stein & Co.,
Congreß Straße und Racine Avenue.
Pappschachtel - Dept. sasomo

Verlangt: 50 junge Frauen, um an seidenen Strümpfen nach Faden zu sticken; stetige, gut bezahlte Heimarbeit das ganze Jahr. Vorzusprechen täglich von 9 bis 5 Uhr, ausgenommen Samstag und Sonntag, bei Mrs. B. Jahn, 1912 Dayton Str., 2. Floor Front, 1 Block westlich von Halsted Str.

Verlangt: Zehn Mädchen von 14 bis 16 Jahren, $6.50 die Woche zum Anfang. 2011 Larrabee Straße.

Verlangt: Damenschneiderin für Waists und Skirts. Madam Augusta, Zimmer 937, Marshall Field Annex, 25 East Washington Str. sonmodi

Verlangt: Erster Klasse Kleidermacherinnen an Suits und Gowns, sowie Finishers. Nachzufragen Mme. Berthe, 64 E. Oak Str. somodi

Verlangt: Frau für Handschuhleder sortieren, Anfangslohn bis $11 wöchentlich; Erfahrung nicht notwendig. Anzufragen Montag und Dienstag, 301 W. Lake Straße.

Verlangt: Mädchen, mit oder ohne Erfahrung, um in Laundry 5 oder 10 Stunden den Tag zu arbeiten. Irving Park Laundry Co., 4905 Irving Park Boulevard. 1ap1wX

Verlangt: Erfahrene Büglerinnen in Färberei. Anton Graf & Son, 217 W. Division Str. frsason

Verlangt: Aufwärterin in kleinem Restaurant. 2348 Southport Ave., nahe Fullerton Ave. 5ap1wX

Verlangt: Näherin, welche Arbeit nachhause nimmt; das ganze Jahr beschäftigt. 2164 Berteau Ave., 4 Blocks nördlich von Irving Park und Lincoln Ave., 3. Flat. sasondi

Verlangt: Frau, in Bäckerei zu arbeiten. Nachzufragen 3166 Broadway. sason

Verlangt: Garn-Winderinnen in Strickfabrik. Guter Lohn und stetige Stellung. Persönlich nachzufragen. Lorenz Knit Goods Mfg. Co., 1754 Belmont Ave. sason

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherin oder gute Näherin; stetiger Platz, guter Lohn. — Zundel, 428 Belden Ave. Tel. Lincoln 2801. frsason

Verlangt: Mädchen in Bäckerei als Verkäuferin. 3818 Montrose Ave. frsason

Verlangt: Finisher in Tailor Shop. 1415 N. Clark Str. frsason

Hausarbeit

Verlangt: Ungarische Frau, die gut backen kann: guter Lohn; keine Sonntagarbeit. Hungarian Restaurant, 204 W. Van Buren Str. 5ap1wX

Verlangt: Erstklassige selbständige Köchin. Nachzufragen in der Turnhalle, 820 N. Clark Str. sasonmo

Verlangt: Frau für Geschirrwaschen; Stunden von 8 bis 5 Uhr; keine Sonntagarbeit. Lyon Lunchroom, 635 S. Wells Straße. sasonmo

Verlangt: Erstklassige Köchin für Restaurant. Oesterreich-Ungarin. Guter Lohn. Sonntag frei. 117 N. Dearborn Str., oben. dofrson

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit in Familie von Erwachsenen. Nur solche, die gutes Heim und gute Behandlung zu würdigen verstehen, wollen vorsprechen: guter Lohn für die richtige Person. Nachzufragen Mrs. M. Cohen, 4636 Drexel Blvd., 3. Apt. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; einfaches Kochen; 2 in der Familie; Referenzen; gutes Heim; muß englisch sprechen. — 5411 Winthrop Ave. 'Phone: Edgewater 329. 5ap11wX

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 713 Wrightwood Ave., nahe Burling Str. sason

Verlangt: Mädchen oder Frau als Haushälterin bei 3 Erwachsenen, die beschäftigt sind. 1916 Newport Ave. 'Phone: Graceland 6478. sason

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit; guter Lohn mit eigenem Zimmer, 600 Stratford Place. 'Phone: Lake View 171. sasomo

Verlangt: Aeltliche Frau für leichte Hausarbeit. 2145 Barry Ave. sason

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 3919 West Jackson Blvd., erstes Flat. sasonmo

Verlangt: Aeltere Frau, Haushalt zu führen in Familie von drei Erwachsenen; guter Lohn und Heim zugesichert. 2227 W. Taylor Str. sason

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit; gutes Heim. 2085 Lunt Avenue. sasonmo

Verlangt: Mädchen oder Frau, in der Küche zu helfen; gutes Heim, guter Lohn. Tavern, Morton Grove, Ill. 5ap1wX

Verlangt: Mädchen, um allgemeine Hausarbeit zu verrichten. 1112 S. Ashland Blvd., nahe 12. Str. frsason

Verlangt: Frau für Hausarbeit, Halsted und North Branch. frsason

Verlangt: Tüchtiges zweites Mädchen; bester Lohn für rechte Person. 5045 Drexel Blvd. sason

Verlangt: Zuverlässige Frau zur Führung eines Haushaltes sucht älterer Herr. Nachzufragen: 2413 Prairie Ave. frsason

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 3 in Familie. 2091 Estes Ave., 2 Apt., Rogers Park. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 1256 Arthur Ave. 'Phone: Rogers Park 1259. mi—son

Verlangt: Mädchen oder junge Frau für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, $10 die Woche. 4828 S. Ashland Ave. Telephon: Yards 331. 2ap1wX

Verlangt: Erster Klasse ungarische oder deutsche Restaurantköchin und 2. Köchin; guter Lohn. 105 West Madison Str., 2. Floor. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Hausarbeit

Verlangt: Nettes Mädchen bei der Hausarbeit zu helfen. Mollau, 4848 Sheridan Road. Tel.: Edgewater 1882.

Verlangt: Haushälterin bei einem einzelnen Engineer, welch willens ist, ihm eine Stunde in einer Schule fegen zu helfen, nicht über 42 Jahre, welche waschen und bügeln kann, bei schönem Lohn. Zu erfragen bei Alex Timm, 6525 Maryland Ave. somo

Verlangt: Frau oder Mädchen bei der Hausarbeit zu helfen, mit oder ohne Wäsche. Tel. Lawndale 2242.

Verlangt: Frau zum reinmachen. Berman, 639 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, muß deutsch und englisch sprechen, für Doktor-Office. Doktor Bak, 1733 N. Halsted Str. Vorzusprechen 1 bis 3 Uhr nachmittags.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen; guter Lohn. 226 Ten Str., Wilmette. 'Phone: Wilmette 1507.

Verlangt: Eine alte, alleinstehende, deutsche Frau ohne jeglichen Anhang, die ein sehr gutes, ruhiges Heim hohem Lohn vorzieht, um mir meine kleine, aber saubere Wirtschaft zu führen. Bin Witwer, habe 11jährigen Sohn. Anzufragen 2048 Seminary Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5916 Kenmore Ave., 3. Apt. Telephon Sunnyside 1878. frsason

Verlangt: Mitteljährige Frau, bei der Hausarbeit zu helfen. 3934 N. Irving Ave., 2. Apt. Tel. Lake ... 2187. frsason

Verlangt: Deutsches Kindermädchen oder Gouvernante, um Kind und Baby zu verpflegen; gutes Heim, guter Lohn. Adr.. P 2357 Abendpost. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit: 3 in Familie, einfach kochen, kein Waschen; Donnerstags und Sonntags ausgehen; guter Lohn. 7200 S. Euclid Avenue. Tel. Hyde Park 5952. dosason

Verlangt: Geschirrwascherin. Jamm's Café, 2258 N. Clark Str. do-son

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 3 Erwachsenen; Referenzen verlangt. 1423 No. Dearborn Str., 2. Apartment. 3ap1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen oder Bügeln; Lohn $12. Telephon Rogers Park 2435. dimidosason

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Intelligentes, nettes Mädchen wünscht in besserem Hause Stelle für Hausarbeit, wo Zwei in Familie. Miß Danck, 305 S. Clark Str., Deming Hotel. somodi

Gesucht: Kinderfräulein, erfahren und empfohlen, sucht Stelle, halbe Tage, oder auch bei alter Dame. 1842 North Park Ave. Telephon: Lincoln 6742. sodido

Gesucht: Deutsche Waschfrau sucht Plätze für Mittwoch und Donnerstag. Frau Olivier, 2640 N. Halsted Str., 2. Floor.

Gesucht: Gute Waschfrau sucht Wasch- und Bügelplätze jeden Montag und Dienstag, $3. Tel. Superior 3526. frson

Gesucht: Reinmacharbeit, Dienstag, Freitag und Samstag. Marie Beck, 830 No. Franklin Str., hinten, Basement. sason

Gesucht: Frau sucht Plätze zum Waschen und bügeln: 2 Tage die Woche, 416 North Ave., 2. Floor. sason

Stellenvermittlungs-Büros

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fuhrs deutsch-ungar. Büro. Tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 25mz1mtX

Fachschulen und Unterricht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Lernen Sie Damenfrisieren, Marcellieren und Shampoonieren; Kursus $35. Kann Hunderte ausgebildete Friseusen plazieren mit einem Gehalt von $20—$40 pro Woche. John Mueller, Majestic Bldg., 22 W. Monroe, R. 1404. 23mz,1mtX

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2620 Lincoln Ave. Telephon Diversey 8269. 5,6,12,13ap

Arthur Hirsch, Violinlehrer, 637 W. North Ave. Tel. Lincoln 5147. 29ja,misason*

Heiratsgesuche

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Witwer, anfangs der 50er, mit eigenem Haus, guter Charakter, kein Trinker, kein Raucher, sparsam und fleißig und liebenswürdig, sucht die Bekanntschaft einer kinderlosen Witwe nicht unter 50 Jahren, selbige Eigenschaften, etwas Ersparnisse erwünscht, zwecks Heirat. Nur Briefe mit genauer Adresse werden berücksichtigt. Adr.: Z 1858 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger ordentlicher Mann, 33, ledig, katholisch, wünscht mit einer jungen Dame von 20—30 Jahren zwecks Heirat bekannt zu werden: Witwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen. Nur Ernstmeinende brauchen zu schreiben. Adr. M 1318 Abendpost.

Heiratsgesuch: Handwerker, 32 Jahre alt, ledig, an der Eisenbahn angestellt, wünscht mit ehrlichem Mädchen bekannt zu werden, zwecks Heirat. Deutsche oder Deutsch-Oesterreicherinnen von 20 bis 30 Jahren mögen ihre Briefe bis zum 11. d. M. einsenden. — Schwindlerinnen verbeten. Adr.: N. 2130 Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildeter junger Mann, 30, charaktervoll, mit gutem Verdienst, möchte nettes charaktervolles Mädchen aus guter Familie zwecks Heirat kennen lernen. Nur ernstgemeinte Antworten, wenn möglich mit Bild, erbeten. P 2087 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein 43jähriger Mann in fester sicherer Stellung, $175 den Monat, wünscht eine ältere Dame oder Witwe ohne Anhang kennen zu lernen zwecks Heirat. Adr.: M. 1341 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ich, alleinstehender, älterer, einsichtsvoller, lebenslustiger Witwer mit schuldenfreiem Eigentum, gutem Charakter, angenehme jugendliche Erscheinung, suche angenehme Lebensgefährtin, Fünfzigerin, mit wenigstens $2000 Bargeld, um sorgenlos mit ihr zu leben. Adr.: M 1316 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 28 Jahre alt, mit gutem Einkommen und etwas Ersparnissen, wünscht mit einem anständigen Mädchen zwecks Heirat in Verbindung zu treten (lutherisch). Adr.: M 1344 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 30 Jahre alt, welcher zur Zeit im Bädergeschäft ist, wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädchens oder jungen Witwe, ohne Anhang, zwecks Heirat. Alle Einzelheiten erwünscht im ersten Briefe an Adr.: M 1324 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann (35) sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder jungen Witwe, ohne Anhang, zwecks Heirat. Habe gut bezahlte Stelle (Janitor einer Kirche); jedoch kein Vermögen. Briefe bitte in Deutsch, da erst 5 Jahre im Land. Adr.: N 2226 Abendpost.

Heiratsgesuch: Witwer, 27 Jahre alt, katholisch, ohne Kinder, mit guter Stellung, wünscht mit einem anständigen katholischen Mädchen bekannt zu werden, zwecks Heirat: junge Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Agenten verbeten. 'Phone: Monticello 901.

Heiratsgesuch: Junger deutscher Handwerker sucht die Bekanntschaft mit einem evangelischen Mädchen zwecks Heirat zu machen. Adressiere: O 1373 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann (32), mittlere Größe, ansehnlich, dunkelblond, gebildet etc., wünscht Bekanntschaft mit guter junger Dame zwecks Heirat. Zu schreiben in amerikanischer Sprache an E. Julius, 2444 Erie Str.

Heiratsgesuch: Sehr gebildeter Herr (40), evangelisch, mit gutem Berufe und besten Referenzen, sucht passende, nicht unvermögende, häuslich wohlerzogene Dame aus besten Gesellschaftskreisen zwecks Heirat. Nur ausführliche, nicht anonyme Briefe finden Berücksichtigung. Adr.: M 1322 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 25 Jahre alt, evangelisch, wünscht die Bekanntschaft eines netten jungen Mädchens, nicht über 21 Jahre alt, zwecks Heirat. Antwort in Deutsch oder Englisch, wenn möglich mit Bild, unter Adr.: N 2297 Abendpost.

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

250 Nähmaschinen, die vermietet waren, werden sehr billig verkauft, $1 die Woche. Alle Maschinen werden in Tausch genommen. 606 North Avenue, nahe Larrabee Str. mi—son

Zu verkaufen: Neue Singer-Nähmaschinen zu Fabrikpreisen; wenig gebrauchte $5 aufwärts, garantiert; auch Reparaturen. Cooper, 335 North Ave. Tel. Diversey 2799. 22ja*X

Zu vermieten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu vermieten: 1. Flat, 6 Zimmer, für Ofen oder Furnace. 3514 Reta Ave.

Zu vermieten: 4 helle Zimmer, zweiter Floor, $13. 2955 N. Oakley Ave. somo

Zu vermieten: Eine schöne 2-Zimmer komplette Wohnung, zweites Flat, mit schöner großer Porch. 1754 N. Washtenaw Ave.

Zu vermieten: 3754 Southport Ave., 1495 Grace Str., große Corner Stores, gut für Laundry, Gemüse und Obst, Schneider und Electr. Fixtures; neues Brickgebäude — H. Hempe, 'Phone: Edgewater 4721. 6ap1wX

Zu vermieten: 502 Aldine Square, 12 Zimmer Haus, erst kürzlich dekoriert, neuer Furnace; ein ideales Heim für Familie mit Kindern oder für Roomers. Aldine Square, an Vincennes Ave. nahe 38. Str., ist der allerschönste kleine Park in Chicago; Miete nur $32.50 den Monat.

Zu vermieten: 2-Zimmer Wohnung, Gas, Wasser, Toilet, Porch. 2516 Thomas Str.

Zu vermieten: 7-Zimmer Flat, alles neu, elektr. Licht, heißes Wasser, vom 15. April oder 1. Mai an. 1916 Wolfram Str., nahe Robey Str. somo

Zu vermieten: Laden und zementierter Keller, gute Lage für Fleischer oder Bäcker, Preis mäßig. Ferner helle Wohnung, vier Zimmer, Bad und Porch, $15; 3464 Nord Clark Str. Adolph Kaufmann. Tel.: Wellington 8265. *X

Zu vermieten: 4-Zimmer Attic Flat, Toilet und Gas, möbliert oder unmöbliert. 4149 N. Oakley Avenue. sason

Zu vermieten: 4-Zimmer-Wohnung, nur $6 monatlich. 739 Rees Str., nahe 1400 N. Halsted. 5ap1wX

Vermiete drei helle Zimmer-Cottage, billig an gute Leute. 1721 N. Halsted Str. sason

Zu vermieten: Store und 6 Zimmerflat; Miete $27; Schlüssel 2. Floor. 2927 Belmont Ave. sason

Zu vermieten: 5 helle Zimmer und Bad; $17. 1128 Center Str. sason

Zu vermieten: 2 Zimmerwohnung, mit Gas, $5. 1431 Clybourn Ave. sason

Zu vermieten: Zweites Flat, 6 moderne Zimmer, Heißwasserheizung: an ruhige Familie. 5416 N. Ashland Avenue. sason

Zu vermieten: 3 Zimmer, Ofenheizung. 851 Bradley Place; nahe Bismarck Garten. 5ap11wX

Zu vermieten: 5-Zimmer und 7-Zimmer dampfgeheizte Flats sehr preiswert. 2032 Mohawk Str. sason

Zu vermieten: 1363 Cleveland Ave., 4-Zimmerflat mit Bad. sason

Zu vermieten: $9, drei kleine Zimmer, Toilet, Gas und China-Closet, nahe Lincoln Ave. Car und Hochbahnstation. John Heim, 1652 Melrose Str. sason

Zu vermieten: Schöne 6 Zimmerwohnung, Ofenheizung; Bad; Gas; Miete $18. 2022 No. Racine Ave., nahe Lincoln Avenue. sason

Zu vermieten: Flat, 7 Zimmer, $16; Flat, 4 Zimmer, $12. Nachzufragen im Basement, 1532 Mohawk Straße. frsaso

Zu vermieten: 5 Zimmer Flat; $10; Dampfheizung im Toilet. 1316 Clybourn Ave. 2ap11wX

Zimmer und Board

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu vermieten: An alleinstehenden Mann, helles großes Haushaltungszimmer, $8 monatlich. 712 Dewey Place.

Familie wünscht ein Kind in Board zu nehmen. Tel.: Armitage 6043. 1661 N. Richmond Str., nahe Humboldt Park, 2. Flat.

Vermiete hübsch möbliertes Einzelzimmer, Privatfamilie (Block von L' Expreß), nur an Herrn. 856 Fullerton Ave., Flat 2. 'Phone: Lincoln 7435.

Zu vermieten: 2 Frontzimmer für Haushalt, modern, privat. 2241 Burling Str.

Zu vermieten: Möbliertes Frontschlafzimmer, Preis $2.50. Nur Sonntags vorzusprechen, 2640 N. Halsted Str., 2. Floor.

Zu vermieten: Schön möbliertes Frontzimmer mit aller Bequemlichkeit an besseren Herrn. 2108 Fremont Str.

Vermiete zwei schön möblierte Zimmer, passend für Ehepaar oder zwei Freunde, bei kinderlosem Ehepaar. 2609 Augusta Str., nahe Humboldt Park, 2. Flat.

Zu vermieten: Schön möbliertes Frontschlafzimmer an Herrn, Bad, 'Phone, Halleeingang, $2.25 wöchentlich. 540 North Ave., nahe Larrabee Str. Schwaner.

Zu vermieten: Frontzimmer in modernem Heim, an Herrn oder Dame. 1934 S. Troy Straße, 2. Apt.

Zu vermieten: Schönes, helles Zimmer bei kleiner ungarischer Familie, 3. Flat, Front. 2011 W. Chicago Ave.

Zu vermieten: Schönes, helles Zimmer bei jungem Ehepaar, nahe Lincoln Park. 519 Arlington Place, 3. Flat.

Zu vermieten: Schöner Parlor, Dampfheizung, Heißwasser; passend für 2. Kainz, 1536 N. Orchard Str. sason

Zu vermieten: Möblierte große helle Zimmer oder für leichte Haushaltung; preiswert. Nachzufragen 2. Floor, hinten. 1708 Cleveland Ave. sason

Zu vermieten: Separates Frontzimmer, nahe Hochbahn, mit oder ohne Board. 917 Webster Avenue. sason

Zu vermieten: Reines, gut mobliertes Zimmer, elektr. Licht, Dampfheizung und Telephon, an ruhigen, sauberen Herrn; nahe Center und Park; $3.50. 1923 Hudson Ave., 3. Flat.

Schönes Zimmer für anständigen Herrn bei alleinstehender Frau. Anzufragen Sonntag nach 9 Uhr. 1732 N. Halsted Str., 3. Flat, links. sason

Vermiete großes, nett möbliertes Frontzimmer preiswert. 1942 Lincoln Ave. sason

Sauberes möbl. Zimmer, alle Bequemlichkeiten. Dobberstein. 1716 N. Wells Str., ½ Block vom Lincoln Park. sason

Zu vermieten: Helles Front-Bettzimmer. — 1502 Cleveland Ave., 3. Flat. sason

Zu vermieten: Zwei helle Frontzimmer. — 1606 Wells Str., 3. Flat, vorn. sason

Zu vermieten: Großer heller Parlor mit Alcove als Bachelor Apartment, in ruhigem Hause; auch kleineres Zimmer. 2031 Fremont Str. Telephon: Lincoln 5083. frsason

Zu mieten gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Christliche Dame gesetzten Alters wünscht Zimmer und Board in Tausch für leichte Arbeit. Antworten erbeten Adr. 2233 Abendpost.

Besserer Mann, 30, wünscht Zimmer und Board nahe Lincoln Park. Adr. P 2088 Abendpost.

Kleine Familie sucht zum 1. Mai 5 Zimmer, Veranda, Laundry, Ofenheizung, Nordseite. Tel. Ravenswood 4470.

Junger Mann, Printer, sucht Zimmer bei anständiger Familie, nahe Hoch- oder Straßenbahn, Telephon; kein Roominghaus, Nordseite. Adressiere: Z 1859 Abendpost.

Suche Board für zwei Kinder, 5½- und 3½-jährig, bei Deutschamerikanern. Nachzufragen Montag den ganzen Tag. Mrs. Wehlan, 1827 Fremont Str. Telephon: Lincoln 1234.

Zu mieten gesucht: Modernes 4—5 Zimmer Flat mit Porch, eventuell auch Ofenheizung, zum 1. Mai, Nordseite. 'Phone: Lincoln 5739.

Zu mieten gesucht: Kleiner Laden, der sich für Schuhflickerei eignet; Miete anzugeben.— M 1336 Abendpost. sason

Mitteljähriger Arbeiter sucht schön möbliertes Zimmer mit Frühstück; keine anderen Roomers. Guter Preis für gutes Heim. Antwortet in englisch, wenn möglich. Adr.: N 2295 Abendpost. sason

Junger Mann sucht schönes Zimmer und Kost bei süddeutscher Familie. Telephon. Adr.: M 1339 Abendpost. sason

Zu mieten gesucht: 5 Zimmer Flat. Austin oder Oak Park. Adr. P 2089. 6ap1wX

Zu mieten gesucht: Flat oder Haus (Bad) in Elmhurst, mit etwas Land. Adr.: M. 1342 Abendpost. sason

Verlangt: Möbliertes Frontzimmer, elektr. Licht, nahe Lincoln und Belmont. F. Hann, 3420 Bosworth Ave. frsason

Ofenteile und Reparatur

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattiert. Margolis, 607 Milwaukee Avenue. *X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Bäckerei auf der Nordseite, Nur ... geschäft. T. A. 47 Abendpost.

Zu verkaufen: 6-Zimmer Flat, billig. 1035 N. La Salle Str., 1. Flat.

Hotel zu verkaufen: 18 Zimmer, 14 möblierte, heißes und kaltes Wasser, elektrisches Licht, Dampfheizung, 4 Badezimmer; alles helle Zimmer. 2524 Sheffield Ave. Lill Hotel.

Zu verkaufen: Milchgeschäft, 10 Kannen, vollständige Pasteurisierungsanlage. 1527 W. 14. Place.

Möblierte 8 Zimmer, stetige Roomer, wegen Abreise billig zu verkaufen. 1206 Washington Blvd. Tel.: Haymarket 1368.

Zu verkaufen: Vollständige Buchdruckerei - Einrichtung. Maschinen, Pressen, Schriften und alle Regale. 53 Ost Illinois Str. Phone Central 1664. fr—son

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei, nur Ladenkundschaft; Wocheneinnahme $800 bis $900: mit dreistöckigem Gebäude, dampfgeheizt. Adr.: M. 2195 Abendpost. misason

Kauft ein Roominghaus; ehrliche Behandlung garantiert; 6 bis 100 Zimmer; Profit bis $500 monatl.; billige Preise u. Teilzahlung. Sprecht vor. Lange, 704 Nord Dearborn Straße. 3mz1mtX

Zu verkaufen: 10-Zimmer Roominghaus, gute Möbel, Hartholzfußböden, Dampfheizung, Leitungswasser. $120 Einkommen, $35 Miete, Garage, schöner Garten; ruhige Gegend; erstklassige Verkehrsverbindung. 852 Belden Ave. sason

Zu verkaufen: Leichter Lunch-, Ice Cream- u. Candygeschäft; Goldgrube für deutsche Familie; keine Agenten. M 1368 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Bäckerei mit Delikatessen; gut gehendes Geschäft. 2864 Broadway. 5ap1wX

Verkaufe 21-Zimmer Roominghaus, dampfgeheizt, Bad, warmes Wasser, beste Lage, billig. 746 N. La Salle Str. doson

Zu verkaufen: Barbiergeschäft, 2 Stühle, Combination, $100. 4402 N. Knox Ave., nahe Montrose Ave. frson

Zu verkaufen: Bäckerei, nur Möbel angerechnet, billig. Nachzufragen 2809 Union Ave. sason

Roominghaus, 13 Zimmer, gute Lage, Lincoln Park, krankheitshalber. Auskunft 1725 Larrabee Str. Pscheier. sason

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant; beste Lage, gute Nachbarschaft. Kommt und seht den Betrieb. 3126 Lincoln Ave. sason

Verkaufe oder tausche für Haus, gutgehende Cash and Carry Grocery und Meat Market, Bäckerwaren, Confectionery, Ice Cream, Zigarren und Tabak. Keine Konkurrenz. $3500. Nachzufragen: 1814 North Park Ave., 3. Floor. Telephon: Lincoln 2208. sasonmo

Zu kaufen gesucht: Eine Hand-Schuhflickerei, Preis und Miete anzugeben. M 1335 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen, etabliert seit 30 Jahren; muß wegen Krankheit verkaufen. Gutes Geschäft und billig. 2810 Lincoln Ave., nahe Diversey Parkway. saso

Zu verkaufen: 14 Zimmer Roominghaus; gutes Einkommen; alle Zimmer vermietet; mäßiger Preis, wenn sofort genommen. 1308 No. LaSalle Straße. sason

Zu verkaufen: Billig, ein modernes, gut eingerichtetes 12 Zimmer Roominghaus am Fullerton Parkway, halber Block vom Park; stets alles besetzt; elektr. Licht, große Yard. 'Phone: Lincoln 5309. frsason

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Geschäft, Nordseite, einschließlich Gebäude, 3 Flats und Store; Heißwasserheizung. Adr.: M 2196 Abendpost. mi—son

Zu verkaufen: Letzte Gelegenheit, Bargain. Zeitungs-Route; Reingewinn über $100 den Monat; Preis $400; Teilzahlung und den Rest auf Zeit. Telephon: Englewood 9938, 7011 S. Paulina Str. 14jaX*

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Teilhaber gesucht mit einigen tausend Dollars zur Erweiterung eines wohl etablierten, äußerst erfolgreichen Grundeigentumsgeschäfts. Absolut sichere Anlage, keine Spekulation. Namen der Beteiligten sind volle Garantie für Sicherheit des Unternehmens. Wegen näherer Auskunft schreibe man an Adr: O 1389 Abendpost. 23mz,son,1mt

Etablierte Textilfabrik sucht 2 bis 3 Tausend Dollars, Stock-Kontrolle bei höherer Einlage. Muß Geschäftsmann sein oder Dry Goods Erfahrung haben, wenn Stelle gewünscht. Untersuchung gestattet. Adr.: N 2209 Abendpost.

Partner. Technisch gebildeter, lediger Herr, der Werkstätte sowie auch Office selbständig führen kann, möchte sich mit $1200—$1500 an nachweislich gutem Fabrikationsgeschäft beteiligen. Adr.: O 1367 Abendpost.

Sofort Mann mit $50 Bar als Teilhaber eines blühenden Window Shades Geschäfts. 712 Dewey Place. midoson

Mit hohem Einkommen verbundene Selbständigkeit erreicht, wer sich mit $2000 an meinem Fabrikationsgeschäft beteiligt. Gebe Sicherheit für das Geld. Herren mit gutem Ruf bitte ihre Adresse zu senden an: O 1371 Abendpost. sason

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

$ $
Geld zu verleihen.
Wenn Ihr Geld braucht, leihen wir Euch $50.00 bis $300,000 an Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, am selben Tage, an dem Ihr darum ersucht. Keine Kosten abgezogen. Unter Staatsaufsicht. Niedrigste Raten. Zahlungen nach Belieben.
Illinois Investment Co.,
Room 310.
Nr. 8 So. Dearborn Straße.
$ $
8mz3mt*X

Mutual Security Co.,
(Nicht inkorp.)
140 N. Dearborn Straße, Zimmer 606.
Geld auf Möbel und Löhne zu gesetzl. Raten.
$ 50 für einen Monat kosten Euch $1.75
$ 75 für einen Monat kosten Euch $2.63
$100 für einen Monat kosten Euch $3.50
Unter Staatsaufsicht. — Teleph. Central 5495.
31ja*X

Rechtsanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktiziert an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 920. 5fb*X

Amtliche Beglaubigungen, Affidavits und Applikationen für Bürgerpapiere werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., John Kiel. 223 W. Washington Str. *X

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 18cl*X

Louis J. Gottlieb, Deutsch-ungarischer Advokat, erteilt Rat frei. Zimmer 505, 133 W. Washington Str., von 9 Uhr morg. bis 3 Uhr nachm., und 1572 N. Halsted Str. von 4 Uhr nachm. bis 8:30 abends, am Sonntag von 9 bis 1 Uhr nachm. Telephon Diversey 3134. 16ap*X

Dr. Hugo Radau, deutsch-österreichisch-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30dz*X

Plumbers und Supplies

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Levinthal, 1637 W. Division Str. 19mz*X

Plumbing Supplies zu billigsten Preisen für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 23ln*X

Automobile u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: „Bilie" Car für $260; gut erhalten; verlasse die Stadt. Sprecht Sonntag vor in 2100 Fremont Str., hinten. sason

Jetzt ist die beste Gelegenheit ein Automobil oder Truck zu kaufen, leichte monatliche Abzahlungen. Ihr könnt aufrufen oder schreiben was Ihr wünscht. F. L. Meiner 746 Belden Ave. Tel. Lincoln 2139. 25jan,sa,sondo,3mt

Zu verkaufen: Chalmer Touring Car; in guter Verfassung. Schwefer, 939 Center Str. fr—di

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Wegen Abreise, neuer Acorn Combination Küchenofen, echtes Leder Parlor- und Eßzimmer Set, Dresser, Chiffonier, Eisbox, Garland Parlorofen, Waschmaschine usw. Tel. Graceland 5073. 3817 Herndon Str., 1. Apt., hinten.

Zu verkaufen: Möbel von einem 5-Zimmer Flat, von jungem Ehepaar, das die Stadt verlassen will. 2853 Burling Str., 3. Apart.

Zu verkaufen: Kinderwagen, wenig gebraucht. 1938 Eddy Str., 1. Flat. Tel. Lake View 4021.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Möbel, fast neu. 1910 Cleveland Ave., 2. Flat. somo

Zu verkaufen: Billig, 8 Fuß Golden Oak Auszieh Eßzimmertisch. 4341 Washington Blvd., 1. Floor. Tel.: Garfield 9530.

Zu verkaufen: Parlor-Set, 5 Stücke. 2646 Augusta Straße.

Zu verkaufen: Kinderwagen. 1963 Howe Str.

Zu verkaufen: Billig, Mahagoni Parlor-Suit und Eichenholz Eßzimmer-Set. 2516 Wilson Ave., 1. Apt.

Zu verkaufen: China Closet, Eisbox, Range, Dresser, Betten und Waschstand, gut passend für Roomers. 1244 Ardmore Ave. sa-di

Verkaufe gutes vollständiges Bett, einen eleganten Cabinet Phonograph, spielt wundervoll; neue 66 Singer-Nähmaschine, Schreibpult spottbillig. 2816 Sheffield Ave., hinten. sason

Zu verkaufen: Waschmaschine (fast neu), Gas Dome, Eßzimmertisch und Stühle. 1314 Sedgwick Str., 4. Flor. sason

Zu verkaufen: Gasherd, in gutem Zustand, $5; Betten, Matratzen und Springs, $2; Dressers $2. 2139 Millard Ave. sason

Zu verkaufen: 8 Zimmer; möbliert; zweites Flat; gut für Roomers. 1301 N. Clark Str. sasonmo

Zu verkaufen: Heizofen, mittlere Größe; $6. 650 Custer Str., nahe Orchard. sason

Zu verkaufen: Neuer Heizofen, Kochofen, Gasofen und Betten, spottbillig. 1625 Larrabee Str. 7mz1mtX

Händler

—Versteigerung!—
Dienstag, den 8. April, 10 Uhr vorm.
Der ganze Inhalt von 21 Zimmern wird verkauft an die höchsten Bieter, in unseren Verkaufsräumen 2525 Sheffield Ave., bestehend aus Kimball Upright Piano, Mahagoni- und Circassian Walnuß Schlafzimmer-Sets, Parlor- und Bibliothekzimmer-Sets, Refrigerators, Küchen-Cabinets, Davenports, Duofolds, einzelnen Schaukelstühlen und Stühlen, Eßzimmer-Sets, Leinen, Bettzeug, Draperien, Schliffglas, Silber ec. Geschirr, Küchengeräten, Büchern, Oelgemälden und anderen zahllosen Haushaltgegenständen.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag abends. somo

Nur diesen Monat!
$55 kaufen ein prachtvolles echtes Leder Parlor-Set, nur 30 Tage gebraucht, wert $175. Wir sind ferner gezwungen, mit vielen anderen Parlor-Sets neuesten Stils aufzuräumen. Auch Piano und Phonograph. Freie Ablieferung. Wir nehmen Liberty Bonds. Western Storage Co., 2810 W. Harrison Str. Offen von 9 morg. bis 9 abds., Sonntags 10—4. 3ap,sfon1mt

Zu verkaufen: Möbel, Rugs, Iceboxes, Bettstellen und allerlei Oefen. Brown's Storage, 2022 N. Racine Ave., Zweiggeschäft, 1153 Wells Str., nahe Division.

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel. Lincoln 1377. 15mz*X

Pianos, musikalische Instrumente

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Größter Gelegenheitskauf! Fünfhundert, soeben angekommen vom Demonstrieren, wenig gebrauchte echte Pathe Phonographen, für nur $25 jeder, mit 20 auserlesenen Records, spielen alle Records. The Victoria, 143 Nord Wabash Ave., Rooms 404—409. 6ap1wX

Für nur $50 oder Bond verkaufe hochelegantes $250 Size Cabinet Phonograph mit vielen schönen Records, Automatic Stopper, 2 Diamantnadeln. Residenz, 2545 Indiana Ave. 6ap1wX

Zu verkaufen: Phonograph, fast neu, Double Spring, $19. 1556 N. La Salle Str.

Extra - Bargain!
$200 Doppel-Spring Phonograph, spielt alle Records, für $55 verkauft, mit Records und Diamantnadel. Auch Parlor Suite neuesten Stils, Eßzimmer-, Bettzimmer-Sets, Davenport, Rugs, Bilder usw. Verkaufe für irgend eine vernünftige Offerte. Versäumt diesen Bargain nicht. Residenz 1922 S. Kedzie Ave. 15mz1mtX

$225 kaufen mein hochfeines $750 88-Noten Player-Piano, 75 Rollen Musik und Cabinet, Bank eingeschlossen. Nehme $50 bar und Rest könnt Ihr ein ganzes Jahr lang abbezahlen. Anzufragen in 1601 W. Madison Str., Ecke Ashland Blvd., im Store. Fragt nach Mrs. Smiths Player Piano. Offen abends bis 9 Uhr. 1ap1wX

$70 kaufen großen prächtigen Cabinet Phonograph mit Records, Jewel Nadel. 2241 School Str., 1. Flat. sason

Zither, Violine und Streichzither billig zu verkaufen. 1659 Vine Str. mz30ap6,13

Zu verkaufen: Piano, Davenport, 2 Heizöfen; keine Händler. 1537 North Park Ave., 2. Flat. sasonmo

$30 kaufen 48-zöll. Mahagoni Phonograph, Automatic Stop, Jewel Nadeln und Records. 1559 N. Halsted Str. 4ap1wX

$38 kaufen wundervollen, großen Phonograph, spielt alle Rekords naturgetreu. Großer Bargain. 2752 Lincoln Ave. dasrsason

Muß verkaufen: Elegantes Mahagoni Upright Piano, spottbillig. 2816 Sheffield Ave., Hinterhaus. 31mz1wX

Pferde und Wagen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Citizens Brewery, Archer Avenue, Ecke Throop Straße, verkauft 50 junge Pferde und Stuten, u. viele Geschirre billig. 3ap1wX

Zu verkaufen: Pferde. 6211 S. Racine Ave. 3ap1wX

Verkaufe billig, 2 junge Mähren, Farmwagen, Geschirr. 731 Lake Str., nahe Halsted. 4ap1wX

Kaufs- und Verkaufsangebote

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Kaufe Cash Registers, Fixtures und vollständige Geschäfte. Adr.: M. 1317 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Bäckerofen oder vollständige Bäckergerätschaften. Telephoniert Columbus 9628. sason

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Dr. Emil Liebrecht. Krankheiten behandelt nach neuester Methode, einschließlich 606 und 914. Konsultation frei. 35 S. Dearborn, Ecke Monroe, Suite 210. frsason

Kranke, besonders die Blut-, Nerven-, Magen-, Geschlechtsleidenden, erhalten genaue ärztliche Untersuchung nebst Blut- und Urin-Analyse frei. 854 Wrightwood Ave., 2. Fl. 20mz1mtX

Dr. Hasenclever, Spezialist: alle Privat- u. Frauenkrankheiten behandelt mit gutem Erfolg. 3006 W Madison Str. Rat frei. Stunden 9—8. 23feb3mtX

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1164 Milwaukee Ave. St. 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Patentanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Robt. Klotz & Co., erteilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten. Room 1705, City Hall Square Bldg. Tel.: Central 4420. 6ol,son*

Billard und Pocket Tische

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Neue und gebrauchte Billard- und Pocket-Tische, alle Sorten; leichte Abzahlungen. Vermieten und ziehen Miete vom Kaufpreis ab. The Brunswick-Balke Collender Co., 623 S. Wabash Ave. 20ok*X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Deutsche Braß, Bronze und Aluminium-Fabrikanten von Chicago und Umgegend! Seid Ihr in Verzweiflung mit Eurem Geschäft, bekommt Ihr Eure Castings nicht in der Zeit, wo Ihr sie haben wollt, oder bekommt Ihr das Material nicht wie Ihr es wünscht, oder bekommt Ihr Eure Castings nicht so pünktlich, daß Ihr Euch darauf verlassen könnt für die Zeit, die Ihr garantieren müßt, bevor Ihr sie verkaufen könnt? Wenn das der Fall ist, so kommt zu einem deutschen Messinggießer, laßt Eure Castings von ihm gießen und Ihr könnt sicher sein, daß Ihr bekommt, was Ihr verlangt und bezahlt. Laßt mich eine Probe machen, irgend eine Art von Messing, Bronze, Bearings, White Metal Alum etc. Wenn ich Euch zufrieden stellen kann, dann seid Ihr mein Kunde und ich Euer Arbeiter. Schreibt oder sprecht vor bei
Crown Braß Foundry,
207—209 Milwaukee Ave., nahe Lake Str. 'Phone: Franklin 3785. Fragt nach dem Manager F. M. Michele. didoson

Painting, Decorating, Calcimining und alle Reparaturarbeit zu den mäßigsten Preisen. Wir tapezieren das Zimmer zu $7 bis $8. Painting von $5 bis $8. Calcimining von $2.75 aufwärts. Southern Painting & Decorating Co., 621 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 413. 22mz,1mtX

Wir reinigen Zimmer von Wanzen und anderem Ungeziefer; reelle Arbeit; Preise mäßig. U. S. Vermin Exterminating Service, 2236 Sedgwick Str. 'Phone: Lincoln 3272. 2ap1midosason1mt

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 2ag,frsondi*

Painting, Inside, Outside, Paperhanging u. Calsomining; Arbeit garantiert. Schulte, 4111 Lincoln Ave. 'Phone: Wellington 1013. 5apsasomosasomo

Zöpfe werden aus Kammhaaren auf das Neueste verfertigt; kaufe und verkaufe echte Haare. 2248 N. Halsted Str. Frau Luebke. ap5,6,12,19,26

Schöne billige Hüte für Frauen, Mädchen und Kinder. 1627 Larrabee Straße. 25mz,didoson1mt

Painting, Paperhanging, Art und Fresco. Telephon: Lincoln 6545. 6ap1wX

Lilienöl glättet Gesichtsrunzeln. 340 Center Str. mifrson

Carpenter, 28jährige Erfahrung, Umbau, Reparaturen, Porches, Treppen, Garages; mäßige Preise. Scharmach, 1423 N. Clark Str. Telephoniert Superior 7072 von 6 bis 9 abends. sasonmido- 30ap

Window Shades holt, reinigt und hängt für 35c; Arbeit garantiert. 712 Dewey Place. 'Phone: Diversey 4994. 16mz1mtX

Painting, Papering, Calsomining, Plastering, billige Arbeit, garantirt. Lake View Paintstore, 3328 N. Clark Str. 'Phone: Wellington 3306. 17mz1mtX

Uebersetzungen, amtliche Beglaubigungen, Affidavits und Applikationen für Bürgerpapiere werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., John Kiel, 223 W. Washington Straße. *X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Unter vorteilhaften Bedingungen, $10,000 oder weniger Aktien von einer alt etablierten und Dividenden zahlenden Illinoiser Manufaktur - Gesellschaft. Adr.: M 1340 Abendpost.

Erste Hypotheken zu verkaufen, $2200, zu 6 Proz.; $3500 zu 5½ Proz.
Winton & Narten, 6447 S. Halsted Str. somodi

Brauchen Sie Geld? Anleihen auf bebautem Südseite Grundeigentum unter günstigen Bedingungen.
Winton & Narten, 6447 S. Halsted Str. somo

Junges Mädchen wünscht $500 in einem gutzahlenden Geschäft zinstragend anzulegen. Adr.: O 1372 Abendpost.

Geld zu verleihen.
Wir machen Hypotheken auf Grundeigentum von 5 bis 6 Proz.; auch Anleihen für Neubauten.
Home Bank & Trust Co.,
Milwaukee und Ashland Ave.
Offen Samstag abends bis 9 Uhr.
sondidoso

Liberty Bonds
für Bar gekauft. — Wir bezahlen:

$50 1. 3½% Bond	$48.78
$50 3. 4¼% Bond	46.75
$50 4. 4¼% Bond	47.00

—Franklin Investment Co.
11 S. La Salle Str., Room 831.
1214 N. Ashland Avenue, Ecke Milwaukee Ave.
22mz1mtX

Anstatt Gelder in zweifelhafte Oelfelder, Minen u.s.w. hineinzustecken, legt Eure Ersparnisse in absolut sicheren, erstklassigen 7-proz. Farmhypotheken oder 8-proz. Farmbonds an. Grundeigentumsanlagen sind gegenwärtig die besten und sichersten Anlagen, da sie nicht den plötzlichen Wertwechseln anderer Sicherheiten unterworfen sind. Wegen näherer Auskunft schreibe man Land Owners Association, 728 Reaper Block. 23mz,son,1mt

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Samstag abends bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1441 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 3ap*X

Wünsche $300 zu borgen, um eine Bäckerei zu kaufen; zahle hohe Zinsen. Antworten erbeten. Adr.: M 2168 Abendpost. doson

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und verkaufen erste sichere Hypotheken. Uebernehmen den Verkauf und Tausch von Häusern und Lotten. G. Freudenberg & Co. (etabliert 1891), 1561 Milwaukee Ave., 2. Floor. 30mz,sonmi,1mt

Zu leihen gesucht: $4000 zum 1. Mai, erste Mortgage; gute Sicherheit. Adr.: M 1312 Abendpost. sason

Zu verleihen: $600, $1000, $1500, $2000, $3000, $4000 auf Chicagoer Hauseigentum. F. Gehm, 2217 Belmont Ave. sason

Zu leihen gesucht: $300 auf erste Mortgage auf 120 Acres Land in Wisconsin, wert $1800. 1646 Larrabee Str., Store. 3ap1wX

Darlehen auf verbessertes Grundeigentum; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865 23jl*X

Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Angora Katze. E. K., 24 Abendpost.

Zu verkaufen: Bull Puppies, $5 und $10, Foxterrier, Neufundländer Puppies, $3 u. $5. 1340 S. Michigan Avenue.

Zu verkaufen: Junger Dachshund, Bull- und Foxterrierhunde, billig. 852 Belden Avenue. 'Phone: Lincoln 8734. sason

Zu verkaufen: Hasen, Belgian Hares und Flemish Giants. 2951 Belmont Ave. saso

Zu verkaufen: Hasen und Meerschweinchen, Flemish Giants, Checkerd Giants und Belgian Hares; großer Vorrat Supplies und Futter-Geschirre. Wir kaufen auch guten „Stock". 5136 W. Madison Str. 'Phone: Austin 8254. 29mz,sasomo*

Zu verkaufen: Eine echte Dachshündin. 3609 Süd Wood Straße. sason

Baby Chicks, auch Geschirr und Futter dafür sind zu haben in 3552 So. Ashland Ave., nahe 36. Straße. frsason

Kleider

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Männer und junge Männer! Kauft Eure Frühjahrkleider auf Kredit. Ehe Ihr Euren Frühjahr-Anzug oder Ueberzieher kauft, sprecht bei uns vor. Wir können Euch von $5 bis $15 an Eurem Einkauf ersparen. Ihr braucht nicht alles baar zu bezahlen. Zahlt 1.00 di Woche. Wir garantieren Zufriedenheit oder Geld zurück.
**Hyman & Co.,
215 N. Clark, nahe Lake Str.**
22mz*X

Männerkleider-Bargains: Neue, nicht abgeholte für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge und Ueberzieher jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Str. 4ap*X

Leichenbestatter

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mi*X

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordseite

Zu verkaufen: Billig, 8 Zimmer Frame Residenz, Dampfheizung, elektrisches Licht, Lot 37½ bei 125, Straße und Alley gepflastert. Keine Agenten. 2634 N. Racine Ave.

Sofort zu verkaufen: Brickhaus, leichte Abzahlung. Nehme auch 7—8 Zimmer Cottage in Tausch. Eigentümer 316 Center Str. und Lincoln Park.

$5500 oder beste Offerte kaufen modernes 8-Zimmer Haus, Farragut nahe Western Ave., nahe Cars. Anzufragen: 2334 Foster Ave.

Muß verkaufen: 2-Flat Frame, 4 u. 4 Zimmer Flats, Bad, beide vermietet, in gutem Zustand. Lot 25 bei 125, 1935 Elbourn Ave., nahe North Ave.; Preis $1400. Keine Agenten. E. F. Losberg, 5542 N. Ashland Ave.

Vertausche 3-stöckiges Brick, Store und fünf Flat modernes Gebäude, Ofenheizung; Miete $1200, Racine nahe Addison. Hypothek $5500; Preis $12,000, für $9000 Nordseite Residenz. George Torpe, 2358 Lincoln Ave.

Billiges 2—4 Zimmer Brick Flatgebäude mit Bad, Wrightwood Ave., $3400. George Torpe, 2358 Lincoln Ave. sodido

Modernes 2—6 Zimmer Flatgebäude, Furnaceheizung, Brickbasement, Miete $52; Preis $4500, Foster Ave. Torpe, 2358 Lincoln Ave. sodimi

Modernes Brick-Flatgebäude, 2119 Fremont Straße, Furnaceheizung, Miete $66; Preis $6500. George Torpe, 2358 Lincoln Ave. sodimi

Modernes 2-Flat Brickgebäude, N. Claremont nahe Addison; große Lot, Furnaceheizung, $7200. Torpe, 2358 Lincoln Ave somo

Modernes 2-Flat Brickgebäude, Leland nahe Lincoln Ave., große Lot; Furnaceheizung, $7000. Torpe, 2358 Lincoln Ave. somo

Verkaufe 2—6 Zimmer Brick Flatgebäude mit Bad, 4500, Cleveland Ave.; gute Gegend. — George Torpe, 2358 Lincoln Ave. somo

Nahe Grace und Robey, modernes 2-Flat Brickgebäude, Miete $624; Preis $6000. — George Torpe, 2358 Lincoln Ave. somomi

Malden nahe Lawrence Ave., modernes 6-Flat; Miete $4200; Preis $25,000. George Torpe, 2358 Lincoln Ave.

Modernes prachtvolles 5 Zimmer Brick-Bungalow, Sonnenparlors, Heißwasserheizung; Lot 40×125; nahe Lawrence und Central Park Ave., $7800. Geo. Torpe, 2358 Lincoln Ave.

Vertausche 18-Flat Gebäude, Fullerton nahe Lincoln Park; Miete $12,000; Preis $80,000, für kleineres Gebäude. Torpe, 2358 Lincoln Avenue.

$1500 Baranzahlung kaufen 2 Lotten und zweistöck. Haus an Seminary Ave., nahe Belmont; Miete $50 den Monat.
Joseph Stein & Co., 1935 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 6-Flat Brick, North Shore nahe Lake, 5 Zimmer Wohnungen, Dampfheizung; $3100 jährliche Miete; Preis $21,000. Anzahlung und leichte Bedingungen. — Geo. Saumweber, 17 N. La Salle Str. Tel.: Franklin 3985. somomi

Tausche für Farm, 3-stöck. Brickhaus, beim Lincoln Park; Einkommen $600 jährlich. Näheres 1725 Larrabee Str. Pscheidt.

Zu verkaufen: 3-Flat Framehaus, Konkretfundament, $1600; monatliche Miete $55, nahe North Ave. und Halsted Str. Nehme $500 bar oder Baustelle, Rest leichte Abzahlung. Adr.: M 1315 Abendpost.

Für schnellen Verkauf Eures Grundeigentums seht John Haberlein, Ecke Barry und Lincoln Ave.

Seltene Gelegenheit! Nahe dem See und Broadway. 2/6 Zimmer, Bad, Frame, Brick Basement, Attik. Miete $42; nur $4200.
— Oscar! — Joietti, jetzt in meinem Hause, 2752 Lincoln Ave., nahe Diversey P'way. do—son

Zu verkaufen: Große Bargains:
4 Zimmer Frame-Cottage $2000
2 Flat, 5 Zimmer jedes $2200
2-Flat Frame, 7 Zim., Miete $650 .... $5300
2-Flat Brick 6 Zimmer, Abzahlungen $6800
Ferner größere Gebäude zu vertauschen.
Frank Beck, 3930 North Robey Straße. fason

Zu verkaufen: Freundliches, modernes 7-Zimmerhaus in guter Nachbarschaft, nahe Hochbahn; drei schöne Porches, große Lot und Garage. Keine Agenten. 4243 N. Lincoln Str. frsason

Zu verkaufen: Schönes 2-Flat Gebäude mit Frontporches, Dampfheizung, nahe Kedzie „L"-Station; nur $8300.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. frsason

Bargain: 7-Zimmer Residenz, Heißwasserheizung und Garage, nahe „L"-Station und Lincoln Ave. Cars. Preis $4700.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. frsason

Zu kaufen gesucht: 5 und 6 Zimmer Brickhaus, elektrisches Licht, nahe Hochbahn, Nordseite. Adr.: Z 1854 Abendpost.

Zu vertauschen: Ecke, 4-Flat Brick, neueste Verbesserungen, Ofenheizung, elektr. Licht; wünsche Nordseite dampfgeheizt. 6-Flat. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $2600, schöne moderne 6-Zimmer-Cottage, Bad, Gas, Zement-Basement, nahe Melrose und Campbell Ave., nicht weit von Ravenswood Hochbahnstation. Nur $400 Anzahlung, Rest Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Spezieller Bargain! Schönes 2—5 Zimmer Flatgebäude, Bad und Gas, an School Str. nahe Lincoln Ave.; nur $3000. Nehme $500 Anzahlung, Rest leichte Abzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: 4-Flat Brickgebäude, 2—4 und 2—5 Zimmer Flats, 50×125 Fuß Lot, an Wellington Ave., nicht weit von Lincoln Ave. Preis $6000. Nehme $500 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $4250, schönes zwei 6-Zimmer Flatgebäude, Bad und Gas, auf Eck-Lot, ein Block von Belmont und Lincoln Ave., nur $500 Anzahlung, Rest Abzahlungen. — John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu verkaufen: Nur $2900, schöne 7-Zimmer Cottage, Bad und Gas, Furnaceheizung, auch schöne Garage, nicht weit von Northwestern-Bahn und Ravenswood Hochbahnstation. Nehme $500 Anzahlung, Rest Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $6000, 2-Flat Brickgebäude, ein 7- und zwei 8-Zimmer-Flats. Besicht 1644 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave. Nehme $1000 Anzahlung, Rest Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: $3250, schönes zwei 4-Zimmer Flatgebäude, Konkretfundament, mit 6-Zimmer Cottage hinten, fertig zum Einziehen; nur $500 Anzahlung, Rest $30 den Monat, inkl. Zinsen. Besicht 1225 Wellington Str. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Bargain! 5 und 6 Zimmer Flat, $4030, sehr leichte Bedingungen. Sprecht vor Nr. 920 Wrightwood Ave., unten, Samstag nachmittag oder Sonntag.
Koester & Zander, 143 N. Dearborn Str. frson

Zu verkaufen: In guter Nachbarschaft und guter Verkehrsgelegenheit, 2-stöckiges Framehaus mit 4—4 Zimmer Wohnungen; Miete $480; nur $3000. F. Gehm, 2217 Belmont Avenue. fason

Zu verkaufen: 4-Zimmer Cottage, Bad und Gas; nur $2000, Bar oder Abzahlung. F. Gehm, 2217 Belmont Ave. fason

Zu verkaufen: 2stöck. Framehaus, 6 Zimmer, Brickbasement, Oakdale Ave., nahe Seminary. Leichte Abzahlung. 'Phone: Wellington 9544. fason

Verkaufe billig, 3849 Southport Ave., nahe Grace, modernes 2stöck. Framegebäude; 5 Zimmer Flats; nur $2750; leichte Abzahlung.
Baumann, 3065 Lincoln Avenue.

Warum Miete zahlen?
Verkaufe modernes 2 Flatgebäude (viermal 4 Zimmer), Preis nur $3800; Zement-Basement, kleine Anzahlung, Rest nach Uebereinkommen. Nachzufragen 4215 Roscoe Str., nahe Milwaukee Ave. ap5,6,8,10,11,12,13

Zu verkaufen: 2½stöck. Brickgebäude, nahe Lincoln Park, leichte Anzahlung; Abzahlung weniger als Miete. B 2359 Abendpost. 5ap1wX

Verkaufe billig: Zweistöckiges modernes Brickhaus, Heißwasserheizung, vier 5-Zimmer-Flats, Mietsertrag $160 monatlich; Preis nur $14,500. Eigentümer, 1440 Winona Ave. Edgewater. fason

Zu verkaufen: Haus und Möbel, $2000 nötig. Nachzufragen morgens, 1535 N. La Salle. fason

Ehe Ihr Nordseite Grundeigentum kauft oder verkauft, seht N. G. Ludwig & Co., 3766 N. Clark Str. 5ap,fason*

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordseite

Zu verkaufen: 2-Flat Brickhaus, 6 und 6 Zimmer, Furnaceheizung, elektr. Licht, Porches, modernes Haus. Eine günstige Gelegenheit, ein Heim und Einkommen vom 2. Flat zu haben. Preis $6200. Nahe Paulina und Grace Str. N. G. Ludwig & Co., 3766 N. Clark Str., Ecke Grace Str. 5ap,fas,1mt

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus, 5 und 6 Zimmer, Brickbasement, modernste Einrichtungen; Lot 35×125. 3905 N. Oakley Ave. mz28,29,30ap4,5,6

Mehrere moderne 2 Flat-Brickgebäude an Nord und Nordwestseite. Von $4600 an und aufwärts. Mäßige Anzahlung. J. W. Dieter, 1646 Larrabee Str., Store. 5ap1wX

Für nur $2950 verkaufe ich mein 2-4 Zimmerhaus, Frame modernes Bad; schöner Garten; an Mohawk Str., nahe Center. J. Vogt, 1646 Larrabee Str., Store. 3ap1wX

Nordwestseite

Zu verkaufen: Bargain, Framegebäude 2—6 Zimmer Flats und 1—5 Zimmer Flat, beim Eigentümer. 1930 N. Ridgeway Ave.

Zu verkaufen: Brick-Cottage, $2600, an Stave Str., nahe California Ave., $600 bar.
Joseph Stein & Co., 1935 Milwaukee Ave.

Bargain! Neues 2-Flat Brick in Albany Park, 5 und 5 Zimmer, Sonnenparlors, 2 Furnaces, Birch Trim, nahe Park, kostet $7500. Zu sofortigem Verkauf nur $6375.— Geo. Saumweber, 17 N. La Salle Str. Tel.: Franklin 3985.

Zu verkaufen: 1657 N. Mozart Str., nahe Park, Hochbahn und 2 Straßenbahnlinien; Frame-Cottage, Bargain, Bar oder Abzahlung.

Zu verkaufen: Zweistöck. Framehaus, 6 Zimmer Flats, Attic und Basement, in gutem Zustand, sehr billig. 1712 N. Karlov Ave.

Zu verkaufen: 5-Zimmer Frame-Cottage, großer Dachboden; Zementfundament, Eichenholzverschalung, Ofenheizung, elektrisches Licht; Eck-Lot, ganz umzäunt; Lage: 50. und Dakin; Preis $4500; sehr schönes Hauseigentum. 'Phone: Kildare 4451.

Zu verkaufen Moderne 5-Zimmer Brick-Cottage, Attic, Gas und elektr. Licht, Oak Trim, Zement-Basement, Furnaceheizung, Eureka automatischer Wasserheizer; Lot 30X127½ Fuß; Straße gepflastert u. bezahlt; nahe 5 Carlinien, deutschen Kirchen und Schulen; Preis $4200, Ungefähr $1950 bar nötig. Keine Agenten. 2236 N. Kedvale Ave., nahe Fullerton Ave. 11mz*X

Zu verkaufen vom Eigentümer: Schönes Heim, 4-Zimmer Cottage, Wasser, Elektrizität im Haus, auf drei Lotten gebaut, großes Hühnerhaus und eingezäunter Hühnerhof. Sie können Geflügel und Kuh halten, alle Gemüse und Kartoffeln selbst ziehen. Viele Schatten- und Obstbäume, Stachelbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren. 3818 Nottingham Ave. Tel. Kildare 52. Gideon Sebbert. frsaso

Bargain! 4-Zimmer Cottage und 25×123 F. Lot für $1800, an California Ave. nahe Logan Blvd., $300 Bar.
H. F. Giesecke, 2530 N. Sawyer Ave. 2ap1wX

Bargain! 1½stöck. Bungalow mit Furnace; Preis $2750. Tel. Columbus 9911. Milo Pearce Construction Co., 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. 28mz,frsason1mt

Zu verkaufen: 2-stöckiges Framehaus, 5 und 6 Zimmer, an Lawrence nahe Elston Ave. Eigentümer C. Bruckschlager, Desplaines, Ill. 5ap,fason,1mt

Zu verkaufen: Vom Erbauer, moderne Brick-Bungalows, Sonnen-Parlors, Furnaceheizung, nahe Portage Park. Bedingungen nach Belieben des Käufers; fertig 1. Mai; sprecht vor Sonntag auf dem Bauplatz, 5419—21—25 Dakin Str. Telephon: Belmont 3622, G. Fritz. fason

Moderne 5 Zimmer Frame Cottage, Ofenheizung, $3500, 5041 Barry Ave.

Zu verkaufen: 2-Flat Brickgebäude, 6 Zimmer. 3707 N. Bernard Str. fason

Wir haben neu dekorierte Cottage fertig für den Verkauf, nur $2450. Telephon Columbus 9911. Milo Pearce Construction Co. 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. 28mz,frsason1mt

Zu verkaufen: 7 Zimmer-Cottage, Holz. 1937 North Kenneth Ave. fason

Verkaufe modernes 6-Zimmer-Haus, ¼ Block von Carlinie, nahe Kirchen und Schulen; drei Kühe, zwei Kälber; Milch kann alle im Haus verkauft werden. $1000 Anzahlung, Rest nach Belieben. Adr.: Z 1852 Abendpost. fason

Zu verkaufen: 7-Zimmer Brickhaus, $1900. 445 N. Avers Ave. Besitzer 6045 So. Kenneth Ave. fason

Zu verkaufen: Modernes Flatgebäude, zwei 5-Zimmer, 2 Furnaces, Lot 37½x185, 3343 N. Keating Ave. fason

Vertausche 60 Fuß Lot, Ecke, nahe Cicero Ave., für Equity in Cottage oder übernehme Kontrakt. Beck, 3930 N. Robey Str. fason

Zu verkaufen vom Eigentümer: Fast neues 7 Zimmer Brickhaus mit elektrischem Licht und Bad und großem Hühnerstall, Preis $2000, wenn sofort genommen. 3853 Neva Avenue, nahe 72. Ave. und Irving Park Blvd. faso

Zu verkaufen: Modernes 4 Flat Framegebäude; Concrete Fundament; Brick Basement; $74 monatliche Miete. 2142 N. Keeler Avenue. fason

Zu verkaufen: 2-stöck. Haus, 4-Zim. Flats, modern, an Wisner nahe Milwaukee Ave., $4100; monatliche Abzahlungen.
H. F. Giesecke, 2530 N. Sawyer Ave. 2ap1wX

Zu verkaufen: 5-Zimmer-Cottage, Bad, Lot 50 bei 125, billig vom Eigentümer. 1800 Milwaukee Ave. Tel.: Armitage 7467. frsason

Zu verkaufen, billig: Mein Property, 3228 Fullerton Ave., wegen Alters. Eigentümer im Hinterhaus, 1. Floor. frsaso

Muß verkaufen: Haus und zwei Lots; Preis $1800. Telephon Kildare 1293. frsason

Zu verkaufen, billig: Lot an 64. Ave., nahe Cortland, 100 bei 180. Zu erfragen 2342 W. Rice Str., 3. Floor, Front, oder Telephon Armitage 3732. frsason

Jetzt ist die Zeit zum Bauen! 5-Zimmer Bungalows für $2250; können wir Ihnen die Sache auseinandersetzen? Telephon Columbus 9911. Milo Pearce Construction Co., 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. 28mz,frsason1mt

Zu verkaufen: 2stöck. Brickgebäude, modern, 2-5 Zimmerflats, 2 große Bettzimmer; jedes groß genug für 2 Betten; Ofenheizung; hübsche Nachbarschaft; Hypothek $3500, 4jähr. Dauer; Wert $6500; verschleudere für $6000. 3517 Costello Avenue. fason

Südseite

Zu verkaufen: 9-Zimmer 2stöck. Brick und Stein Residenz, zwei Badezimmer, Laundry, nahe 31. Str.-Station der Illinois Central Eisenbahn. Leichte Abzahlungen. Eigentümer 3241 Ellis Av., Tel.: Douglas 6607. Moderne Plumbing, Furnace Heizung.

Zu verkaufen: 7821 Emerald Ave., 2-stöck. Brickgebäude, 6—7 Zimmer, Dampfheizung; Lot 35×125; sehr billig, $6250; mit $1000 Anzahlung.
Winton & Karten, 6147 S. Halsted Str. somomi

Zu verkaufen: 5-Zimmer Cottage; Preis $1700; $1200 Bar, $500 Hypothek, 4821 Shields Avenue.

Zu verkaufen: 2-Flat Haus; Preis $2200; $21 Miete. 322 W. 48. Place.

Zu verkaufen: 2918 Wallace Str., Brick-Cottage mit 2-stöck. Brickgebäude hinten. Miete $420, Preis $3600, auf Abzahlung unter günstigen Bedingungen. Winton & Karten, 6147 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: 2stöck. Brickhaus, 6 und 6 Zimmer, wegen Todesfall. 2954 Parnell Ave. Tel. Drover 1876. 5-12ap

Südwestseite

Verkaufe große Lot, guter Boden, beinahe 1 Acker, für $800, und Material für's Haus, $700, nahe Western Electric Co. Gut für Hühnerfarm. Frey, 5044 N. Bernard Str. frsason

Verkaufe zweistöck. Framehaus; gut im Stande; 8 Zimmer; Preis $2200. Nachzufragen 2. Flat, 1252 West 61. Str. fason

Zu verkaufen: 2-stöck. und Basement Brickgebäude mit Laden und Flats, 3252 Normal Ave., einschließlich eines gutgehenden Grocery- und Delikatessen-Geschäfts; $500 Anzahlung, Rest leichte Abzahlung; Preis $3200 für den schnellen Verkauf, seht Eigentümer im Laden. 5ap1wX

Zu verkaufen: 2-Flat Haus, Brick und Konkret-Basement, billig. 6814 S. Marshfield Ave. fason

Zu verkaufen: 6-Zimmer Haus mit halbem Acker Garten, $2000. 6045 So. Kenneth Ave. fason

Weshalb Miete zahlen? $50 Bar, Rest $10 monatlich kaufen prächtige ¼ und ½ Acre Hühnerzüchtereien, neue Gebäude, 5c Fahrgeld. Wir kaufen Liberty Bonds. 155 N. Clark Str., Room 1620. 20feb*X

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen:
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Südwestseite

Zu verkaufen: Billig, 2 Flat-Steingebäude; $3800; Einkommen $420 jährlich. Nachzufragen 1252 West 61. Str., 2. Flat. fason

Vorstädte

Zu verkaufen: Billig, Cottage mit Stall und großem Garten in Chicago Ridge. Näheres: J. Geiß, 1657 W. Garfield Blvd., Basement.

Zu verkaufen: Haus in Forest Park, 6 Zimmer, Heißwasserheizung, elektrisches Licht, 1½ Lot, $3200. Nachzufragen 2335 Montrose Ave., Lot östlich von Western. faso

Zu verkaufen: 5 Acker Milch-, Frucht- und Hühnerfarm, 6-Zimmer-Haus, gutes Wasser, nahe Schule, Car und Stadt $2500. 302 No. 3. Ave., Maywood, Ill. fason

Verkaufe 5—4 Zimmer Flats, modern, in guter Lage, 323 Burkhart Court, Forest Park, Illinois. fason

Zu verkaufen oder vermieten: Elegantes Brickhaus als Roominghaus, 11 Zimmer (und Store) South Chicago; alles Oel Farbe. Billige Miete oder auf Abzahlungen. Joseph Johann, Postoffice, South Chicago. disaso

Zu verkaufen: 5 Zimmer-Cottage und Basement, Lot 350 bei 150, 50 Obstbäume; Hühnerställe; sehr geeignet für Hühnerfarm; Preis $6000; Hypothek $2500. 2505 Noyes Str., Evanston. fason

Farmländereien

Spezielle April Offerte.

Wir geben eine Kuh, zwei Schweine und 12 Hühner jedem Käufer einer unserer 40, 80 oder 160 Acres Farmen in der allbekannten Klee-, Kartoffel- und Lake-Region von Vilas County, Wisconsin. Preis $20 per Acre, leichte Abzahlungen. Schreibt oder sprecht vor. G. F. Sanborn Eigentümer, Louis Schwabenberg, Kolonie Direktor, 908 Peoples Gas Bldg., Chicago, Ill. 2ap*X

Fruitport, Mich.
Farmland und Lots, nahe Muskegon und Straßenbahnlinie: leichte Bedingungen: Geld zum Bauen geliehen. H. Koenig, 2031 Mohawk Str., Chicago. fason

Zu verkaufen: 1380 Acker Stock Farm, 1200 Acker eingezäunt für Weide, 250 für Kultur. Gutes Wasser, Pike Roads, Schulen, Kirchen und eine gesunde Lage. Alles gutes ebenes Land, erzeugt Alfalfa, Baumwolle oder irgend etwas. Ein Geldverdiener und ein Bargain. Adr.: P. O. Box 257, Attalla, Alabama 19mz,mifrsonimt

——Ausgesuchtes gutes Land billig——
3 Vierzige, ½ erstklassiges Land, Stück $300; 5 Vierzige, ¾ erstklassiges Land, Stück $400; 8 Vierzige, gutes Land, Stück $600; 12 Vierzige ausgewähltes Land, Stück $800 bis $900; Auswahl aus gut gelegenen mehreren tausend Ackern zu $15 bis $20 per Acker. Schreibt um Einzelheiten: Die E. L. C. Co., H-M, Dept. 5, Merrill, Wisconsin. 16mz,son*

Zu vermieten: Hühnerfarm, kleines Haus, auf halbem Acre, 65. Ave. und Archer Ave. Telephon: McKinley 764.

Zu verkaufen: 100 Acres Farm, im südlichen Michigan. Bargain. English, Wallace Land Co., St. Joseph, Mich. mz9—ap6,son

Zu verkaufen: 12 Acker Hühnerfarm, Land geklärt und Wald, nahe der großen Stadt Chicago Heights; gute Lage, viel Arbeit; 1½ Meilen südwestlich von Steger. Henry Gadaw, Crete, Ill., Route 1, Box 40, oder Peter Riemira, Room 1207, 155 N. Clark Str., Chicago, Illinois. frsason

Vertausche wegen Todesfall kultivierte 80 Acker Wisconsin Farm, 3 Pferde, 5 Kühe, Schweine, Hühner, vollständige Maschinerie-Ausstattung. Preis $6000. Joern, 949 Nord Oakley Avenue. faso

$450 Anzahlung nehmen prachtvolle 40 Acker Wisc. Farm. 155 N. Clark Str., Room 1620. 5ap2wX

$50 Anzahlung, Rest $5 oder $10 monatlich, kaufen elegante 40 Acre Farm in Wisconsin ($1000 wert); wir kaufen Liberty Bonds Trustee, 155 No. Clark Str. Zimmer 1620, Ashland Block. 20febX*

Verschiedenes

Vertausche gegen Farm: Modern eingerichtetes 8-Zimmer Haus und Barn, Wasch- und Hühnerhaus und Garten, 65×145. Wm. Schmidt, 217 Brighton Str., LaPorte, Ind.

Wünsche 5-Passagier Touring Car; gebe schuldenfreie Vorstadt- oder Stadt-Lotten und Bargeld. Tel. Lake View 478. John Heim. 3148 N. Ashland Ave. fason

Wir bauen irgendwo 4-Zimmer-Bungalows für $1950; $20 monatl. Abzahlung. Telephoniert Columbus 9911 Eure Adresse. Milo Pearce Construction Co. 7119 W. Grand Ave. Täglich oder Sonntag. 28mz,frsaso1mt

Grundeigentum und Häuser zu kaufen gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu kaufen gesucht: Ein zweistöckiges 5 Zimmer Brickgebäude in Lake View, mit $300 Anzahlung. M 1332 Abendpost. fason

Zu kaufen gesucht: 10 Acker Hühnerfarm nahe Chicago, südlich. Adr.: M 1333 Abendpost. faso

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $2,000,000
jan14frsonmi*

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke La Salle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.
29jl,son*

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen [illegible] Hand.
A.Holinger&Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1101 old,misason*

Wie in Draxelfing das Gold zum Vorschein kam.

Die Bauern von Draxelfing haben ihr Vaterland so lieb wie irgendeiner. Die Bauern von Draxelfing haben ihre Söhne so zahlreich ins Heer geschickt wie sonst ein Dorf. Aber worin die Bauern von Draxelfing was „Extriges" haben, das ist ihr Gold.

Nicht etwa, daß sie es erst versteckt hätten, als der Krieg ausbrach, nein, es war schon in Friedenszeiten eine alte Bauernregel: Gold in die Erd'!

Gewiß, sie hätten's auf die Bank tun können. Aber da soll es Banken geben, die verkracht sind. Oder sie hätten Pfandbriefe dafür kaufen können. Aber da soll es Pfandbriefe geben, die vermodert und zu Staub zerfallen sind.

Sicher ist sicher, dachten die von Draxelfing und vergruben ihre Goldfüchse an geheimen Plätzen. Wie gesagt, das war schon im Frieden so. Warum hätte es im Krieg anders sein sollen?

Ja, so denkt man. Aber der Herr Rentamtmann, der dachte anders. „Tragt das Gold zur Reichsbank!" ließ er überall verkünden.

„Aha, wieder so a Schwindelbankerl!" sagten die von Draxelfing, blinzelten einander zu und ließen ihr Gold, wa's wars.

„Tragt es doch auf mein Rentamt, ich werde es schon weiterleiten," sagte jetzt der Rentamtmann.

„Als ob mir da net schon vüll z' vüll nauftragn tät'n," sagten die von Draxelfing und ließen ihre Goldfüchse, wo sie waren.

„Schön," denkt da der Rentamtmann, „geht's nicht so, dann geht es anders."

Und dann hatte er eine lange Unterredung mit dem lahmen Schmied. Der hatte kein Geld vergraben, weil er keins hatte. Dafür aber stand er in dem Rufe eines halben Hexenmeisters.

Ging er da eines Tages im Dorf herum, hatte eine Rute in der Hand und murmelte zauberhafte Sprüche.

Natürlich kamen sie von allen Seiten: „Schmied, was hast?" — „Schmied, was tuast?"

„Laßt's mir mei Ruah, i hab koa Zeit."

Und die geheimnisvolle Rute wiegte sich geisterhaft in seiner Hand.

„Geh, Schmied, sei net fad. I zahl dir a Maß, wenn'st mir sagst —"

„A Maß? — Aber ihr dürft's mi net verrat'n — gell?"

„A, woher denn, Schmied."

„Auch beim Herrn Rentamtmann net — gelt?"

„Bei dem schon glei gar net. Also was tuast mit dera damischt'n Rut'n, Schmied?"

„Dös is ka damische Rut'n, sondern eine Wünschelrut'n."

„Eine Wünschelrut'n?"

„Ja, wo die ausschlagt, unter dem Platz is was."

„Was denn?"

„Gold is vergrab'n auf dem Platz."

„Geh, laß di net auslach'n, Schmied!"

„Lacht's nur, ös werd's nacha scho sehn, wenn alle eure Goldversteckerln schön sauber eintrag'n san auf der Dorfkart'n, die wo im Rentamt hängt."

„Hm, so? Hm, so? Aber was soll denn mit dera Kart'n nacha g'schehn?"

„Ins Kriegsministeri kimmt's eini."

„Aber was tuan's denn mit dera Kart'n im Kriegsministeri?"

„Dös werd der Herr Kriegsminister scho wiss'n."

„So? Hm — hm, so? — Sag amal, Schmied, schlagt nacha die verwünschelte Rut'n aa beim — beim Papier aus?"

„Beim Papier? Daß i net lach — koan Mucker tuat's beim Papier! Blos beim Gold, da schlagt's wie wild umananander — werd's scho sehn, werd's scho sehn!"

„So — so? Du, Schmied, woaßt was? Jetzt trinkst erst amal die Maß Bier oder zwoa oder drei, die wo mir dir schuldi san — und mit dera verwunschenen Rut'n kannst ja nacha morg'n aa anfang'n — gell?"

„Aber der Herr Rentamtmann—"

„Der Herr Rentamtmann werd's no früh gnua erfahr'n, wo — wo unsere Goldfuchs'n amal — g'wes'n san!"

An diesem Vormittag hub in Draxelfing ein eifriges und heimliches Scharren in Gärten und auf Höfen an.

„Passen S' auf," sagte der Herr Rentamtmann im Vorbeitgehen zum Stationsvorstand, „was heute noch für eine Menge Leute von Draxelfing in die Stadt hineinfahren werden."

Und wahrhaftig — recht bekam er. Eine Menge Bauern rückten an mit dicken Beuteln, die sie vorsichtig in der Hand hielten, oder mit schweren Gürteln, über die sie dann und wann zärtlich strichen. Und sie fuhren alle nach der Stadt.

„Was sie denn dort auf einmal zu tun hätten?" fragte sie der Stationsvorstand.

„Ha, mei, nix Extriges, nur grad a kloans G'schäfterl bei dem — bei dem neuen Bankerl, von dem jetz überall die Red' is."

„Erfolg in der Aktien-Börse"
KENNEDY & CO.
Etabliert 1884.
74 Broadway, New York City.
Mitglied N. Y. Consolidated Exchange.
Schreibt um freies Exemplar Nr. 181.
mz30son*

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277. 2jl*X

Handtücher	Spitzen	Our Basement Boston Store	Für Knaben	Orangen
5000 gebleichte, gesäumte Huck-Handtücher, die meisten davon 18×36 Zoll, einige haben rote Borten, 19c wert; „Fabrik Seconds", speziell zu ...... 12½c. $2 gebl., gesäumte Damast-Mustertischtücher, 58×70 Zoll —geblümte Mittelentwurf, spez. zu $1.27	Feines importiert. Swiß Skirting — prächtig bestickt, in engen und Openwork Mustern, — $1.95 wert, Yard zu.... 89c. 17-zöll. Kombination Shadow und Valenciennes Spitzen Flouncing, in weiß, vorzügliche, dauerhafte Spitze; sonst 35c, morgen die Yard zu 24c	STATE MADISON AND DEARBORN STS.	Tommy Tucker Anzüge für Knaben; aus Shepherd Check Worsteds, Größen 3 bis 8 Jahre, gewöhnliche $2.50 Werte, morgen, $1.63. Knaben Ueberhosen —in Khaki, blauem u. gestreiftem Stoff —nett besetzt, Größen 2 bis 8 Jahre, speziell zu nur 93c	Große Florida Orangen — gute Größe; süß und saftig, dünne Schale (nur 1 Dutzend an jeden Kunden; keine abgeliefert); Dutzend zu 39c

April-Verkauf von Seidestoffen—Außerordentliche Werte

Morgen offerieren wir 2,500 Yards neue gewünschte Kleiderseiden für Frühjahrstrachten zu bedeutend herabgesetztem Preise, einschließlich 36 zölligen Satins, Taffetas und Louisines, fancy Streifen, Plaids und Checks, Satin gestreiftem Canton Crepe usw., in einer großen Auswahl moderner Farben und hellen und dunklen Kombinationen, bis zu $2.00 Werte, Auswahl die Yard zu............ $1.17

36zöllige hübsche seidene Kleider-Poplins, eine beliebte Seide für Frühjahrstrachten, hübsch glänzendes, schweres Fadengewebe, ausgezeichnet haltbar, in allen neuesten Frühjahr- und Sommer-Schattierungen, einschließlich schwarz und weiß, passend für Suits, Skirts u. Kleider. $1.39 ist der reguläre Preis — speziell für den Verkauf am Montag die Yard zu............ 89c

1.19 für schwarze Taffetaseide, „Lilac Kante", die gewöhnl. 1.59 kostet. Feste, schwere Qualität für Kleider, hübsch glänzend. Finish, morgen, 2000 Yds., Yd... $1.19

Novelty Seiden-Poplins, Foulard Muster, hübsch bedruckte, vielfarbige Entwürfe für Kleider, Kimonos und Mäntelfutter, 24zöllig, 85c wert, Yd. zu.. 57c

5,000 Yards seidegemischtes Crepe de Chine, doppelt breit, schwarz, weiß und farbig, alle Schattierungen; brilliant glänzend, gut 55c wert, sehr speziell, morgen Yd.. 35c

Suits zu niedrigen Preisen

Morgen — eine andere weitreichende Auswahl Damen-Suits in reizenden Fassons, und auffallend niedrig markirt in solch populären Stoffen wie

reinwollene Serges und Poplins. Die Röcke sind entweder in schlicht geschneiderter Fasson, oder hinten gerafft, mit Gürtel

— die Jackets haben lange Reveres und fancy Gürtel mit Knöpfen an den Aermeln und vorn mit umgeschlagenen Falten. Viele sind die neuen lose anliegenden Modelle, glatte Rücken-Fassons und runde Kragen, in Schwarz, Navy und Tan. Nur zwei der vielen Modelle sind abgebildet. Gut 18.50 wert, in zwei Gruppen, zu

$11.97 und $13.75

Strümpfe — 19c nahtlose baumwollene Strümpfe f. Damen, echt schwarze Farbe, dopp. Fersen u. Zehen, „Seconds" — daher das Paar speziell zu nur 8c

Strümpfe — Seid. Lisle u. Fiber seid. nahtlose Damenstrümpfe, meistens in schwarz u. weiß u. einige farb., Seconds der 50c Sorten, das Paar zu nur 28c

Kleiderstoffe

Einfache und Novelty Kleiderstoffe und Suitings, einschließlich dänischem Poplar Cloth, Storm Serges, französischen Serges, fancy karrierten, gestreiften und Plaid Suitings etc., 32 bis 36 Zoll breit, in einer guten Auswahl von einfachen Staple-Schattierungen und fancy Geweben, 50c bis 65c Werte — speziell, Yard zu nur 39c

Waschstoffe

Die echten „Unbleached" nahtlosen Bettlaken, schwerer Leinen Finish, 72 bei 90 Zoll, $1.50 wert, zu nur $1.29

40-zöll. ungebleichtes Sheeting, die richtige Breite für die Herstellung von Bettlaken und Kissenbezügen — speziell die Yard zu nur 23c

Feiner Dreß Gingham, eine prächtige Auswahl von Plaids, Checks u. Streifen, spez., die Yard 29c

Fabrikreste 36zölliger Dreß- und Wrapper-Percale, große Auswahl Fassons. Yard.. 16½c

Bänder — Fancy gestreifte und Moire Haarschleifen-Bänder, weiß, rosa, hellblau und Cardinal, 4 Zoll breit — regulär 15c wert — die Yard zu nur 12c

Bänder — 25c neue Frühjahr-Bänder, für Putzwarengebrauch, Grosgrain, Moire, Picot und eine Auswahl v. Sportstreifen u. Tinsel-Effekten, Yard zu 10c

Oh, was für schöne Hüte!

Falls Ihr einen Hut gebraucht, so werdet Ihr ihn unzweifelhaft aus dieser Gruppe wählen; eingeschlossen sind Hüte mit allen notwendigen Garnierungen, die Schönheit und Neuheit verleihen; in allen beliebten Farben, abgefertigt mit Blumen und Bändern auf zahllosen Arten, viele mit Feder-Ornamenten auf eine einfache Weise garniert; die Werte rangieren bis zu $4.00, Montag zu $2.73

Kinderhüte, in einer endlosen Auswahl von Fassons, die sicherlich Eure Anerkennung finden werden; Grosgrain-Ribbon Band u. Schleife bilden die Garnierung, spez. markiert zu.. 87c

Ungarnierte Hüte, einschließlich festsitzender Turbans, aufwärts gebogene Sailors und gerollte Krempen Sailors etc., Werte bis zu $1.50 — speziell morgen zu nur 63c

Hüte kostenfrei garniert.

Schöne Frühjahrs-Blusen

Wir offerieren eine unvergleichliche Auswahl hübscher Voile- und Lawn-Blusen, in allen neuesten Fassons; einige haben den Vestee-Effekt, viele prachtvoll bestickt am Kragen und der Waistfront, andere sind aus gestreiftem Voile, corded Voile und Crossbar Voile und Novelty Streifen — mit Spitzenkante und Einsatz besetzt — große Sailor- u. Rollkragen, Größen 36 bis 46 — gewöhnlich $1.39, morgen zu

93c

Unterzeug — Balbriggan Unterhemden und Hosen für Männer—alle Größen, speziell f. morgen zu nur 47c

Unterzeug — Knielange Damen-Beinkleider, Cuff-Fasson u. Spitzenbesatz, gewöhnlich für 50c verkauft—die Auswahl zu 37c

$3 Comfort Damenschuhe $2.37

3,000 Paar Dr. Marshall's Cushion Sohlen Comfort-Schuhe für Damen, biegsame Ledersohlen. Jedes Paar trägt den Stempel der gut bekannten Handelsmarke. Aus Kidskin, Kalbleder und Patent Colt, Tip und einfache Zehen-Fassons, mit Gummiabsätzen. Knöpf- und Schnür-Fassons, Größen 3 bis 8. Breite Sorten. Kosten gewöhnlich $3.00 das Paar, speziell für den Verkauf morgen zu

$2.37

Kurzwaren — Novelty Zelluloidknöpfe, 4—12 auf der Karte, Karte zu 12½c. Garters für Kinder, alle Farben u. Größen, das Paar zu 9c

Schuhwichse — Peters Paste, besser als die beste Schuhwichse, regul. 10c wert (nur 4 an Jeden); Schachtel, 2½c

Für Damen

Geblümte Damen-Unterröcke, weißer Grund mit nett geblümten Mustern und hübscher Flounce, zu nur 49c

Bandschürzen für Damen, aus gutem und dauerhaftem Gingham gemacht, mit Taschen, 65c wert, zu.......... 49c

$1.00 Envelope Chemise, aus Nainsook gemacht, Yoke mit Stickerei und Spitzen besetzt — zu nur 77c

Weiße Muslin Unterröcke, mit hübscher Flounce aus Stickerei gemacht — die Auswahl zu nur 97c

Gardinen

Tausende von einzelnen Spitzengardinen und kleinen Paar Partien in Nottingham-Geweben, aus starkem doppeltem Faden-Net — in weiß, Ivory oder Ecru, gewöhnlich $1.50 das Paar, Stück zu 37c

Filet, Cable und Nottingham Gardinen, in einer Auswahl von netten Frühjahr-Mustern, weiß, Ivory und Ecru, $3.00 wert, Paar $1.77

Gardinen-Marquisette, gute schwere Qualität, 36 Zoll breit, weiß, Ivory oder Ecru farbig, sehr dauerhafter Gardinenstoff — wert 33c, die Yard zu 19c

Geldsendungen
Deutsch-Oesterreich, Böhmen, Kroatien, Luxemburg und linke Seite des Rheins

K. W. KEMPF
120 Nord LaSalle Strasse
Sonntags offen von 10 bis 12.
Telephon Main 4491.
fason

$50 bis $300
Darlehen auf Möbel.
Niedrigste Raten. Keine Kommission.
Wir machen Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Quittungen an demselben Tag an dem Ihr darum nachsucht.
Unter Staatsaufsicht.
Illinois Investment Co., Room 310
8 So. Dearborn Straße.
Paul Schilling, Manager.
8mz3mt*X

Zahle stets höchste Preise für
LIBERTY BONDS
J. S. LOWITZ,
Passage-, Bank- und Geldwechsel-Geschäft,
203 So. Dearborn Straße, Ecke Adams gegenüber Postoffice.
Wochentage 9—5 Sonntags 10—12.
ap4sondimidofr*

Zahle stets höchste Preise für
LIBERTY BONDS
JOSEPH G. SACKHEIM & CO.
1335 Milwaukee Avenue
Offen täglich von 9 bis 6. Donnerstags und Samstags 9 bis 9 abends
30mz3mtX

Wir kaufen und verkaufen
Liberty-Bonds
sowie andere Wertpapiere.
J.V.ZINNER&CO.
619 W. North Ave. Tel. Diversey 8287
1400 W. 51. Str. Tel. Boulevard 6579
7lan*X

New Yorker Geldsendungspreise
unter Garantie.
$7.50 per 100 Kronen nach Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien u. Herzegowina.
$7.75 per 100 Kronen nach Böhmen, Slowakei, Deutsch-Oesterreich und Mähren.
$17.75 per 100 Francs nach Elsaß-Lothringen.
$14.50 per 100 Lire nach Tirol und Vorarlberg, Dalmatien.
$20.75 per 100 Francs nach der Schweiz.
$17.75 per 100 Rubel nach Sibirien, Polen und dem Schwarzem Meer.
Anfragen in allen Geldsachen, Schiffskarten sofort erledigt.
L. KAUFMANN & CO
28 S. Wells Str.
Staatszeitung Building.
Offen täglich 9—6, Sonnt. 9—12:30.

Verbindung mit Oesterreich wieder hergestellt.
Geldsendungen
— nach —
Deutsch-Oesterreich — 100 Kronen $7.75
Böhmen und Mähren — 100 Kronen $7.75
Kroatien, Slavonien, Bosnien, Herzegowina und Dalmatien — 100 Kronen $7.75
Polen — 100 Rubel $17.00
Sibirien und Gebiete des schwarzen Meeres, 100 Rubel $17.50
Elsaß-Lothringen — 100 Franken $17.50
zuzüglich 25c für Portospesen.
Tyrol — 100 Lire $14.50
zuzüglich 30c für Portospesen.
Wir machen hiermit bekannt, daß Herr August Lueders, Präsident des Board of Election Commissioners, seit 25. März 1919, ein Direktor dieser Bank ist.
STATE COMMERCIAL & SAVINGS BANK
1935—37 Milwaukee Ave., nahe Western Ave.
Offen Montags u. Samstags bis 8:30 abends; Sonntags von 10 bis 12 mittags.

Bar für Liberty Bonds, Contracts
Höchste Preise
Transatlantic Transportation Co.
1646 Larrabee Str., nahe North Ave. Offen: 9 Uhr morg. bis 9 abds. Sonntags 10—1 Uhr.
15fb*X

Leset die „Abendpost"

Seid Ihr ein Opfer
von Krankheiten, welche die Gesundheit zerstören?

Wenn dem so ist so schuldet Ihr es Euch selbst, Eurer Familie und Eurem künftigen Glück, sofort einen zuverlässigen Spezialisten zu konsultieren. Vernachlässigung ist gefährlicher als Krankheit. Es mag eine einfache Aufgabe sein, Euch jetzt zu helfen, aber wenn Ihr Euch selbst vernachlässigt und Euch nicht jetzt richtig behandeln laßt, kann Euer Leiden unheilbar werden und Ihr mögt Euer ganzes übriges Leben ruinieren.

Seit mehr als 20 Jahren habe ich die ärztliche Praxis in ehrenhafter Weise ausgeübt und Niemand lebt, der wahrheitsgemäß sagen kann, daß ich je ein Versprechen gab, das ich nicht hielt. Da ich die [illegible] Behandlungsmethode anwende, gelangt meine Arznei direkt [illegible] der Krankheit ohne in den Magen zu kommen und die Verdauung zu stören.

Ich verspreche keine unmöglichen Kuren, ich verwende einfach die durch jahrelange Erfahrung erlangten Kenntnisse in ehren- und gewissenhafter Weise.

Wenn Ihr erschöpft und elend seid, wenn Euer Kräftezustand Euch ohne die Energie gelassen hat, Euch der Annehmlichkeiten des Lebens zu erfreuen; wenn Ihr jenes Gefühl vollständiger Niedergeschlagenheit habt, die Euch das Leben als kaum lebenswert erscheinen läßt. Ganz gleich, was Euren Zustand verschuldet hat kommt und sprecht darüber mit mir.

Konsultation jederzeit frei.

Ich behandle Blut-, Haut-, nervöse und chronische Krankheiten, Krampfadern, Wasserbrüche, Harn- und prostatische Störungen, Blasen-, Nieren- und Leberleiden, spezifischen Katarrh, Hämorrhoiden und Fisteln. Ich habe eine der feinsten X-Strahlen Maschinen in Chicago. Ihr solltet eine sorgfältige X-Strahlen Untersuchung mit Euch vornehmen lassen. Laßt Euer Blut ebenfalls von mir untersuchen. Konsultation frei.

Dr. GILL, Spezialist,
Zweiter Floor **9 W. Randolph Str.** Zwei Türen westlich von State Straße.
Sprechstunden: 9 vorm. bis 8 abends; Sonntags und Feiertags von 10 vorm. bis 1 nachm.
milon

Bringt Euer Bankbuch am 2. April
Wir zahlen viermal im Jahr Zinsen
und machen Eure Ersparnisse hier mehr verdienen.
KRAUSE STATE SAVINGS BANK
1341 Milwaukee Ave.
Dies ist die älteste Bank auf der Nordwestseite.
Bestände über $2,000,000.00.
jasonmodi

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u. der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste deutsche Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

PRIVATE CLINIC,
137 East 27. St., New York, N. Y
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., Room 316. mi22mison*

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren jeden Bruch leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen
Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung.
Offen von 8-6 Sonntags von 9-12
THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr. Bois Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
sp1sonmi*

Großer Verkauf von Oster-Handschuhen

2689 Paar 1.50 Chamois-Lisle Handschuhe zu 77c

Infolge Wechsels in ihrer Geschäftsorganisation war es uns möglich, diese „Suedeier"-Handschuhe von den Fabrikanten zu weniger als den Herstellungskosten zu kaufen, und wir offerieren sie morgen zu etwa der Hälfte des Preises.

Diese Handschuhe sind in weiß und der neuen Buckskin-Schattierung, mit hübscher zweifarbiger seidebestickter Rückseite und zu der Stepperei passendem Oberteil; 1.50 Wert; speziell markiert für Montag zu.................... **77c**

Hauptfloor.

Luncheon

auf Tellern serviert, **30c**

Restaurant. Siebenter Floor.

Roast Leg of Veal, spanisches Reis Dressing, grüne Erbsen.
Boiled Leg of Mutton, Caper-Sauce, Stampf-Kartoffeln.
Broiled Tenderloin Steak, Home Fried Potatoes.

The Store of To-day and To-morrow

THE FAIR

Established 1875 by E. J. Lehmann

State, Adams and Dearborn Streets

Schenkt Eure alten Kleider dem Roten Kreuz

Extra gute Werte in Strumpfwaren

Mercerized Lisle-Strümpfe für Damen, Mock Fashioned gemacht, mit Spliced Fersen und Zehen, in den populären Schuh-Schattierungen, feldmausgrau, afrikanerbraun, Beige und schwarz; das Paar.................... **55c**

Seid. Damenstrümpfe, ganz fashioned, in schwarz, weiß, rauchgrau, Suede, Elfenbein, Champagne etc., das Paar.......... **1.25**

Strümpfe für Kinder, für Knaben oder Mädchen, schwarz, weiß oder dunkelbraun, mercerized, volle Gauge, elastisch, dauerhaft, Paar.. **55c**

Hauptfloor.

Unser größter Verkauf von Suits für das Frühjahr zu $25

Wir sagen ausdrücklich „unser größter Verkauf", denn alle unsere früheren $25 Offerten werden von diesen außergewöhnlichen Werten übertroffen. Jeder Suit ist in einem der beliebtesten Modelle dieser Saison vorhanden, die soeben von Fabrikanten angekommen sind, die höchsten Ruf genießen.

$35 bis $45 Suits zu $25

Dritter Floor.

Damit Ihr Eure Auswahl in Muße treffen könnt und die beste Bedienung erhaltet, kommt frühzeitig.

Der Verkauf beginnt präzise um 8:30 Uhr auf dem dritten Floor. Stellt Euch frühzeitig ein.

1135 Suits in 25 eleganten Moden

In vergangenen Jahren haben wir ausgefunden, daß so viele Damen am liebsten etwa $25 für ihre Frühjahr-Suits ausgeben möchten, daß wir uns stets große Mühe gegeben haben, erstklassige Werte zu diesem Preise zu offerieren. Dieses Jahr schien solch ein Preis für Suits feiner Qualität fast unmöglich zu sein, aber wir waren entschlossen, unseren Standard im Wertegeben aufrecht zu erhalten, und indem wir jeden Gedanken an Profit aufgaben, ist es uns gelungen, für diesen Verkauf die, wie wir glauben, bemerkenswerteste Partie hübscher Frühjahrkleider zu erwerben, die wir jemals offeriert haben.

Jeder Suit in dieser Partie wurde auf unsere spezielle Bestellung gemacht; jeder Suit wurde nach einem teureren Modell kopiert, das wir als eines der besten der Saison auswählten. Die zehn hier abgebildeten Moden sind typisch—und im Ganzen sind es gut fünfundzwanzig.

Unter den Moden findet Ihr die beliebten russischen Blusenmodelle, Vesteemodelle, einfach geschneiderte und halb-geschneiderte Modelle, gegürtelte Modelle, Modelle mit Braid eingefaßt und mit Braid besetzt, mit Tuxedokragen und mit Notchkragen — kurz, sozusagen jede gute Modeneuheit der Saison. Ihr findet elegante Suits, für irgend eine Figur passend und in allen Größen von 34 bis 46, in diesem Verkauf morgen zu dem bemerkenswert niedrigen Preise von....................

$25

Jeder Suit ist schön geschneidert

Nicht nur ließen wir diese Suits von höher im Preise stehenden Modellen kopieren, sondern wir ließen sie von mehreren der besten Suit-Fabrikanten dieses Landes herstellen. Untersucht diese Suits sorgfältig — beachtet die Güte der Stoffe, die tadellose Schneiderarbeit, den schönen Besatz — und wir sind überzeugt, sie werden Eure Bewunderung erregen.

Die Stoffe umfassen:
Men's Wear Serge — Gabardine
Tweed — Poplin — Army Serge

Die Farben umfassen: Marineblau, Schwarz, graue Mischungen, Oxford und Rookie.

Keine Dame, die beabsichtigt hat, bis zu $45 für ihren Frühjahr-Suit auszugeben, sollte es versäumen, sich diese bemerkenswerte Gelegenheit zu Nutze zu machen und einen so feinen Suit zu einer solch großen Ersparnis zu erwerben. Je mehr Ihr von Werten versteht, desto schneller werdet Ihr erkennen, daß $35 bis $45 keine besseren Suits kaufen können, als diese, die wir Euch morgen zu $25 offerieren. Je genauer Ihr sie untersucht, desto mehr werdet Ihr von ihrer Vortrefflichkeit und von der Wichtigkeit dieser Bargain-Offerte überzeugt sein, gerade rechtzeitig für Euren Ostersuit-Bedarf.

(Für die „Sonntagpost".)

Die letzten britischen Flottenneuigkeiten.

Von Dr. R. Krishna.

Zur Zeit als England China noch für eine große Macht hielt, unterhielt es in Singapore eine mächtige Flotte, da bekanntlich Singapore das Wassertor nach China ist. Bald nach dem Siege Japans über China machte England aus Hongkong eine mächtige Seefestung und verstärkte seine Militärmacht in Singapore. Als vor ungefähr zwanzig Jahren die Türkei Griechenland eine empfindliche Niederlage beibrachte, baute England Zypern zu einer starken Festung aus. Als Italien seiner Flotte größere Aufmerksamkeit zuzuwenden begann, machte England aus Malta die stärkste Festung im Mittelländischen Meere.

Während der beiden Balkankriege wurde die britische Flotte ganz in der Nähe der türkischen Gewässer in Bereitschaft gehalten. Sobald König Edward seine „Entente Cordiale" mit Frankreich geschlossen hatte, verstärkte England seine Flottenmacht in dem Mittelländischen Meer und im Aermelkanal. Als England und Rußland Persien unter sich verteilten, wurde von dem Zeitpunkt an der Persische Golf eine Art englischen Binnensees. Als die Ver. Staaten anfingen, ihre Flottenmacht in Asien zu verstärken, begannen die Regierungen Australiens, Neuseelands und Indiens ihrerseits, ihre Flotten zu vergrößern. Als die Amerikaner die Philippinen zu einer Flottenstation machten, machte England die Fidschi-Inseln zu einem Flottenstützpunkte und baute die Festung Hongkong aus.

Als einige der deutschen Kolonien in Afrika begannen, sich selbständig zu erhalten, wendete England seinem afrikanischen Kolonialreich größere Aufmerksamkeit zu. Sowie Italien Tripolis annektierte, wimmelten das Rote Meer und der Suezkanal sowie die dortigen Häfen und Städtchen von englischen Schiffen. Als Deutschland zu einer Flottenmacht wurde, fügte England eine ganze Anzahl neuer Flottenstationen zu den früheren in seinen Heimatsgewässern — d. h. in England selbst, in Wales, in Schottland und Irland hinzu. Als die Flotten Italiens, Deutschlands, Japans und der Ver. Staaten wuchsen, verstärkte England seine Flotten mehr denn je zuvor, und außerdem veranlaßte es, daß Kanada, Australien, Indien, Neuseeland und Südafrika ihre Flotten auf eigene Kosten verstärkten, um England, bezw. das große Britenreich, sicher zu stellen und im Notfalle beschützen zu können. Das alles sind Tatsachen.

Es gibt Tausende von Kritikern in allen großen und wesentlichen Fragen, auf allen wichtigen Gebieten. Deshalb muß es wohl auch Tausende von Flottenkritikern geben. Unglücklicherweise trifft man außerhalb Englands nur äußerst selten einmal auf einen tüchtigen Flottenkritiker, und diese Wenigen sind enthusiastische Bewunderer der britischen Flotte, obwohl sie oft als Friedensfreunde und Anti-Imperialisten paradieren. Daß die britischen Flottenkritiker ihre eigene Flotte preisen, ist nicht weiter überraschend, sondern mutet einen als natürlich an; daß aber Ausländer ebenfalls diese Haltung einnehmen, ist für viele eine Ueberraschung. Kommt das daher, weil die Ausländer nur die britischen Flottengesichtspunkte kennen und nichts anderes als britische Flottenliteratur lesen? Natürlich sind diejenigen Engländer, die Bücher über die britischen Flottenfragen schreiben, vor allen Dingen Patrioten, und von ganzem Herzen überzeugt von der Uebermacht der britischen Flotte; kein Wunder, daß sie aus diesen und anderen Gründen geblendet sind und die Welt nur von dem einen einzigen, dem britischen Flottenstandpunkt aus, betrachten können. Ganz anders liegt die Sache aber für Ausländer; weshalb sollten die ebenfalls in diesen einen Gesichtspunkt hineinhypnotisiert sein und nicht ihre eigenen Augen gebrauchen, um die Welt von einem anderen Standpunkt aus zu betrachten?

Kipling, der englische Erz-Imperialist, hat Tausende intelligente Ausländer aller Rassen und Nationalitäten sozusagen zum englischen Imperialismus bekehrt, indem er ihnen Bewunderung, beinahe so etwas wie Liebe für England ins Herz pflanzte, so daß manche darüber fast ganz und gar die Liebe und Pflichttreue zum eigenen Vaterlande, zum eigenen Volke vergaßen. Die britischen Flottenkritiker mit den von ihnen bekehrten Kollegen, den ausländischen Flottenkritikern, helfen alle dazu mit, das Britenreich noch größer und stärker aufzubauen. Diese Männer schwächen langsam den Rest der Welt — die Zweidrittel der Welt, welche bisher noch nicht zum britischen Reich gehörten. Einige der großen Patrioten der Ver. Staaten, Männer wie Roosevelt, Taft, Root und Lodge sind Beweise dieses Einflusses; sie haben blind die britische Flotte unterstützt, und trotz alledem gelten sie als tüchtige Führer hierzulande, und werden von ihren Mitbürgern für reife Denker gehalten. Und das Merkwürdige ist, daß die englische Flotte in fast allen Ländern Anhänger wie diese Männer gefunden hat — deren Einfluß zu viel Gewicht hat, um unterschätzt werden zu können. Die englischen Flottenschriftsteller bringen es fertig, daß die berühmten Männer anderer Länder die Welt genau durch ihre eigene Brille ansehen.

Am 29. März 1919 übergab die britische Regierung dem Reuterbureau die Neuigkeit, daß die britische Flotte nach dem Kriege aus einer Heimflotte und sieben ausländischen Geschwadern bestehen werde; letztere würden im Atlantischen Ozean, im West-Atlantischen, in China, in Südafrika, in Südamerika, in Indien und im Mittelländischen Meere stationiert sein. Mitunter erhalten die „Associated Preß" und andere amerikanische Preß-Agenturen an einem Tage einen ganzen Sack voll Neuigkeiten; diese äußerst wichtige Nachricht ist den amerikanischen Pressevertretern aber nicht übergeben worden. Dadurch erreichte man, daß die Nachricht — die, nebenbei bemerkt, in nur wenigen lakonischen Zeilen vom Reuterbureau ausgegeben wurde — in der ausländischen Presse keine besondere Aufmerksamkeit erregte, und unauffällig irgendwo, wo sie dem Auge fast entschlüpfte, gedruckt wurde. Mehrere der Chicagoer Tageszeitungen brachten sie überhaupt nicht; eine, die sie druckte, brachte sie erst drei Tage später, d. h. drei Tage nachdem sie in London ausgegeben worden war. Trotz alledem ist aber gerade diese Nachricht für die amerikanische Nation von höchster Bedeutung und Tragweite, da sie klipp und klar besagt, daß England fortan außer der kanadischen Flotte noch drei andere mächtige Geschwader um diesen Kontinent unterhalten wird.

Der amerikanische Kontinent hat nicht den zehnten Teil der verzwickten und oft sogar verblüffenden Probleme des gegenwärtigen Europa, noch den fünften Teil der Probleme Asiens auf dem Halse. Die Mehrzahl der Amerikaner haben seit den letzten fünf Jahren oder noch länger ihren Glauben an die amerikanische Unbesiegbarkeit mehr und mehr befestigt, und sich außerdem in dem Traum gewiegt, Amerika habe von England nicht das Mindeste zu fürchten. Und trotzdem verlegt England die Hälfte seiner Flotte — die an sich größer ist als die gesamte amerikanische Flotte — nach diesem Kontinent. Die Atlantische Seite wird England mit zwei mächtigen Geschwadern besetzen, ein anderes großes Geschwader wird in Südamerika stationiert werden, und Hongkong — in nächster Nähe der Philippinen — wird ebenfalls ein starkes Geschwader haben.... Sollte England dazu den Panamakanal zu seiner freien Verfügung haben, dann würde eine ungeheure englische Flottenmacht dieses Land von allen Seiten umgeben.

Die Engländer haben eine dreifache Verwendung ihrer Flotte: 1) Wenn immer irgend eine Nation anfängt, eine Flottenmacht aufzubauen, dann sendet England die doppelte Anzahl von Schiffen in die Gewässer dieses betreffenden Landes; das ist für England sehr leicht auszuführen, hat es doch ein weltengroßes Reich. 2) Ist die betreffende Nation zufällig England nicht gewogen, so erzählt es der Welt, daß seine Handlung sich dadurch rechtfertigt; daß es seine Interessen — sein Weltreich — verteidigen müsse. 3) Steht die betreffende Nation dagegen auf freundschaftlichem Fuße mit England, so sagt England jener Nation, indem es seine Flotte in deren Wassern vergrößert: „Da wir Freunde sind, habt Ihr ja nichts von meiner Flotte zu fürchten; im Gegenteil, sie kann sich für Euch von Nutzen erweisen, falls Ihr in Gefahr geratet." Kommt aber dann die Gefahr, so ist England gewöhnlich in der Lage, die Flotte der betreffenden Nation für seine Zwecke zu verwerten. Ist der betreffende Freund nicht freiwillig bereit, zu helfen, so wird eben seinem guten Willen ein wenig nachdrücklich nachgeholfen; eine leichte Sache, da die englische Flotte die um Vieles mächtigere ist. England hatte und hat noch heute eine stärkere Flotte als zusammengenommen die zwei nächstmächtigen Flottenmächte der Welt. England hat eben nicht nur die englische Flotte allein zu seiner Verfügung, sondern außerdem noch die indische und die ihrer vier anderen sich selbst regierenden Kolonien. Aus diplomatischen und sonstigen geheimnisvollen Gründen findet man weder die indische Flotte noch die kolonialen Flotten in dem „British Naval Book" erwähnt.

Die Umsicht, mit der England den geeigneten Moment wählte, um jene Flottenneuigkeit der Mitwelt mitzuteilen, ist geradezu bewundernswert. Es sandt die Neuigkeit in die Welt, gerade als Amerika zu sehr mit seiner inneren Politik beschäftigt war, als daß es hätte auf andere Vorgänge aufpassen sollen; zu einer Zeit, da die Staatsmänner Europas und Asiens sich gerade die Köpfe darüber zerbrachen, wie sie den Frieden in Europa und Asien wieder herstellen könnten, während die meisten Menschen in Europa und Asien nach Arbeit und Brot schreien. Für England selbst war der dafür gewählte Zeitpunkt äußerst günstig; denn erstens hat seine Bevölkerung von allen kriegführenden Nationen am wenigsten unter dem Krieg gelitten, und zweitens hat England es fertig gebracht, von den Friedensdelegaten alles das zugesagt zu bekommen, was es forderte, — einschließlich der Oberherrschaft auf dem Meere und in der Luft.

England ist sich dessen völlig bewußt, daß einzig seine Flotte ihm das größte Reich der Weltgeschichte aufgebaut hat; ein Reich, das noch von Jahr zu Jahr wächst. Im Verhältnis, wie Englands Macht sich kräftigt und zunimmt, reduziert es die ehemals erstklassigen Flottenmächte zu zweitklassigen und die früher zweitklassigen zu drittklassigen u. s. w. Frankreich, Deutschland und Rußland haben während oder als Ergebnis des viereinhalbjährigen Krieges ihre Flotten so gut wie eingebüßt. Andererseits haben sich die Flotten Englands und die der Ver. Staaten stark vergrößert. Deshalb stationiert England nun vier mächtige Geschwader in Sehweite der amerikanischen Flotte. England wird auch dafür sorgen, daß zwischen der japanischen und der amerikanischen Flotte ein Antagonismus, ein Argwohn, herrschen wird.... Denn ein Freundschaftsbündnis und eine Vereinigung der beiden Flotten würden England in mehr als einem Gewässer unbequem werden und Englands dortige Interessen gefährden. Mit nichts anderem könnte England dagegen ein größerer Gefallen geschehen, als damit, daß die Flotte der Ver. Staaten sich mit der japanischen im Kampfe messen würde; denn die alte englische Politik geht dahin, daß zwei Flottenmächte keine Freundschaft miteinander halten sollen, und daß England für sich selbst stets die Freundschaft der stärkeren der beiden Mächte wählt.

Besucher von Monte Carlo, Biarritz, Ostende und Vichy können beobachten, daß die Engländer in den dortigen Kasinos — die weiter nichts als Spielhöllen sind — die Mehrheit der Hasardspieler bilden. Nach den Engländern kommen die Russen. Daraus konnte man als aufmerksamer Beobachter folgern, daß die Engländer das ganze Leben mehr oder weniger als eine Art Spiel betrachten. Tatsächlich haben wir es aus guter Quelle, daß ungefähr 10,000 Engländer alljährlich hohe Geldsummen für ihre Sports und Vergnügungen im kontinentalen Europa verausgaben. Man darf aber nicht übersehen, daß gerade diese 10,000 Engländer praktische Patrioten sind und zu den „Empire-builders" Englands gehören. Wenn diese Männer in England sind, verfolgen sie ihre Ideale für ein noch stärkeres Reich ohne Unterlaß; und selbst wenn sie zu ihrem Vergnügen und zur Erholung reisen, verlieren sie diese Träume — ihr Endziel, das Interesse Englands — nie aus den Augen, wo es und wann es auch sei. Die „Derby"- und „Turf"-Klubs erfreuen sich so enormer Beliebtheit in der Sports- und Spielerwelt, daß die englischen Rennen fabelhafte Geldsummen nach England bringen, und zwar aus allen Weltteilen. Es ist gewiß, daß der englische Derby mehr Geld nach England bringt, als alle die sport- und spielliebenden Engländer zusammengenommen im Jahre im kontinentalen Europa ausgeben können. Der große Derby-Preis beträgt $32,500. Aber auch auf andere Pferde werden hohe Summen gewettet. Es heißt, daß der Derby-Tag, der ein Ereignis im Jahre und ein nationaler Feiertag ist, jedes Jahr genügend Geld nach England bringt, um mehrere Millionäre zu machen. Die Engländer haben eben das Talent, ihr Geld so auszugeben, daß es sich bezahlt. Wenn sie zum Beispiel eine Million im Auslande ausgeben, dann ist es ziemlich sicher, daß das Ausland dafür zehn Millionen in England ausgiebt.

Die Chinesen hatten die erste Tageszeitung der Welt; die Engländer aber machten „The London Times" zu ihrem größten Finanzorgan und zu einem wichtigen Mundstück der „Empirebuilder".... Die Amerikaner bewiesen die Möglichkeit der praktischen Verwendung des Dampfes, die Engländer aber bauten die größte Kriegs- und Handelsflotte. Vermittels dieser Dampfer beherrschen sie die Welt vom kommerziellen und zum großen Teil auch vom politischen Standpunkt aus. Die amerikanischen Gebrüder Wright stiegen in die Lüfte; dann kam der große Weltkrieg, der zum ersten Mal Flugmaschinen als Kriegsmittel anwendete; in der darauf folgenden Friedenskonferenz wurde England nicht nur die Oberherrschaft der Meere zuerkannt, d. h. der Wasser, sondern auch die der Lüfte.... Die Deutschen gaben der Welt die industrielle Chemie; gegenwärtig verwendet England die deutsche industrielle Chemie dazu, um seinen Handel mehr und mehr zur Blüte zu bringen. England ist heute der Beherrscher eines Drittels der ganzen Welt. Die Idealisten und die Anti-Militaristen träumten von einem Völkerbund; eines aber scheint bereits Gewißheit zu sein: unter welcher Form auch der Völkerbund zustande kommt: England wird ihn mit seiner mächtigen Flotte beherrschen. Inzwischen ist es nützlich und interessant, die letzten britischen Flottenneuigkeiten aufmerksam zu verfolgen und überhaupt die Entwicklung dieser mächtigen Flotte im Auge zu behalten. Denn was das Reuterbureau da brachte, ist entschieden mehr als eine bloße Neuigkeit. Es ist das größte Flottenereignis, insoweit die Ver. Staaten und Japan in Betracht kommen! Wird Amerika ihm gebührende Aufmerksamkeit schenken?

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in der „Abendpost".